K. Lütolf

Die

Stiftsschule von Bero-Münster,

ihr und der Stift Einfluß auf die geistige Bildung der Umgebung.

Ein Kulturbild

seit der Gründung der Stift bis auf unsere Tage

urkundlich dargestellt

von

M. Estermann,

Leutpriester.

Luzern,

Buchdruckerei von Gebrüder Räber.

1876.

Vorwort.

Der unvergeßliche Pater Gall Morel sel. sagt am Schlusse seiner trefflichen Monographie: Rudolf von Liebegg, Chorherr in Münster (21. Band Geschfrd. S. 122 bis 143): „Wir erlauben uns auch, daran den Wunsch zu knüpfen, es möchte für unser Vereinsorgan von kundiger und auch sonst dazu berufener Hand eine, wenn auch kurze Literatur- oder Kulturgeschichte des schönen und altehrwürdigen Stiftes Beromünster bearbeitet werden. An Stoff und zwar an bedeutendem Stoffe fehlte es nicht." — Diese Worte des gelehrten P. Gall Morel begegneten mir, als der Stoff zu vorliegender Arbeit zum Theil schon gesammelt war, fast schreckten sie mich von meiner Arbeit zurück, indem ich meine Hand weder für die vollständig „kundige noch berufene" erkannte. Aber der Wunsch des so lieben und freundlichen Gelehrten durfte nicht länger unbeachtet bleiben und so setzten wir die Arbeit fort, selbst auf die Gefahr hin, den Gegenstand nicht vollständig erschöpfen zu können.

Diese Arbeit ist auf folgende Weise entstanden: Als ich für meine Pfarrgeschichte im Stiftsarchive arbeitete, nahm ich auch manch interessante Notiz über die Stiftsschule mit. Vor drei Jahren las ich in einer Sitzung des historischen Vereins in Münster: Urkundliche Mittheilungen über die Stiftsschule Bero-

münsters vor. Damals munterten mich mehrere Mitglieder auf, meine Arbeit fortzusetzen und zu vervollständigen. Das Resultat meiner Bemühungen liegt nun im gegenwärtigen Büchlein vor. Als Quellen benützte ich das Stiftsarchiv, die Bürgerlade, das Pfarrarchiv zu St. Stephan. Ueber die Normalschule erhielt ich von Alt-Oberrichter L. Herzog interessante Schriftstücke, ihm, ferner den Herren des Stiftsvorstandes, dem allzeit bereiten Archivar Th. v. Liebenau, den Herren Dr. Al. Lütolf, P. Martin Kiem in Sarnen, P. Adelrich, Archivar in Einsiedeln, Herrn Oberlehrer Suter in Münster, wie Allen, die mich mit Mittheilungen unterstützten, sei hiemit öffentlich gedankt. Die Arbeit erscheint als selbstständiges Schriftchen, weil der Geschichtsfreund mit Arbeiten stets überhäuft und auch nicht stark verbreitet ist.

Vielleicht wirft man mir vor, ich hätte der Geschichte der Stift Beromünster, die in Angriff genommen ist, zu viel oder zu stark vorgegriffen, welcher Vorwurf uns schon gemacht wurde bei der Herausgabe der Pfarrgeschichte. Ich aber bin ganz anderer Ansicht, ich glaube, der hochverehrte Geschichtschreiber der Stift Münster werde es mir danken, wenn ich dieses Gebiet einläßlich bearbeitet habe. Je mehr Vorarbeiten geschaffen werden, desto leichter kann die Hauptarbeit fortschreiten. Für eine einzige Hand ist der Stoff allzugroß und schwer zu bewältigen nach all' den Richtungen.

Zur beförderlichen Herausgabe dieses Schriftchens bewog mich ferner das vielgehörte und gelesene Tagesgeschrei einer kirchenfeindlichen Presse: „Die Kirche und ihre Diener haben das Volk verdummt, und

halten es in geistiger Knechtschaft". Nun ist gerade das Gegentheil wahr. Die Kirche hat die höhern und niedern Schulen gegründet und viel dafür gethan und zwar in Zeiten, wo der Staat noch gar nicht an die Bildung seiner Bürger dachte. Erst in neuer Zeit ist der Staat ins Erbe der Kirche eingetreten, als Mittheilnehmer an der Erziehung der Menschen. Die Kirche gönnte dem Staate mit Freuden die Mittheilnahme, sich selbst aber aus den Bildungsinstituten — den Schulen — hinausdrängen zu lassen, das wird und kann sie nie zugeben, der Ausschluß der Kirche aus der Schule wäre der schwerste Schlag für die Schule selbst. Die Erfahrung, welche Amerika gemacht, sollte zur Warnung dienen. Hand in Hand wirken Kirche und Staat wohl am besten für das Gedeihen der Schulen.

Aus diesem Schriftchen geht speciell hervor, wie viel die Stift seit ihrem Bestehen gethan hat für Wissenschaft und Bildung, für Kunst und das ehrliche Handwerk, für die Normal- oder Volksschule. Wie viele Priester, Gelehrte und Künstler verdanken der Stift ihre Laufbahn, und wären ohne die Stift nie das geworden, was sie sind! — In die innere Einrichtung der Stiftsschule bin ich nicht eingegangen weder in der alten, noch mittlern und neuern Zeit. Wem es speciell daran gelegen, zu wissen, wie die Schulen eingerichtet waren bis zum Beginn der Jesuitenschulen, der nehme das interessante Schriftchen: „Geschichte über die Schule von Solothurn v. F. Fiala (Domprobst). Die alte Stifts- und Stadtschule bis zu Ende des XVI. Jahrhunderts, Solothurn, Druck von J. Gaßmann, Sohn, 1875." —

Das Schriftchen ist sehr interessant für jeden Freund des Schulwesens und der Geschichte. Ueber die Einrichtung der um 1575 in unserm Lande eingeführten Jesuiten-Schulen siehe „Kurze Geschichte der höhern Lehranstalt in Luzern von J. L. Aebi, Professor (Schulprogramm 1855/56)". In diesen beiden Schulprogrammen sind die nöthigen Aufschlüsse von kundiger Hand gegeben.

Daß meine Arbeit ihre Mängel hat und nicht auf Erschöpfung Anspruch macht, wer will es einem einsamen Landpfarrer verargen, der wenige Hülfsmittel zur Verfügung hat, und nur seine wenigen Mußestunden für solche Arbeiten verwenden kann?

Allen Schulmännern, allen Bürgern von Münster, innerhalb und außerhalb des Fleckens, und besonders allen ehemaligen wie jetzigen Lehrern wie Schülern der Stiftsschule möchte ich hiemit diese kleine Arbeit empfohlen haben.

Neudorf, am Tage des hl. Marcus des Evangelisten 1876.

M. Estermann, Leutpriester,
ehemaliger Schüler der Stiftsschule, Inspector
der Bürgerschulen von Münster.

Die Stiftsschule von Bero-Münster.

Einleitung.

Bekannt sind Kaiser Karls des Großen Verdienste um die Schulen. Im Jahre 787 erließ er die berühmte Constitution, nach welcher an allen Domstiften und Abteien, wo sich noch keine Schulen gebildet hatten, öffentliche Lehranstalten errichtet werden sollten, deren Bestimmung anfänglich bloß die Bildung der Geistlichen bezweckte, bald aber auch auf die höheren weltlichen Stände und auch auf das Volk ausgedehnt wurde. Karl rief gelehrte Männer von allen Seiten herbei und es verbreitete sich bald ein reges, wissenschaftliches Leben. In der heutigen Schweiz zeichnete sich vor allem die Klosterschule St. Gallen aus und an der Grenze unseres Vaterlandes wirkte mit großem Erfolge die Schule der Abtei auf der Reichenau. Beide Schulen zählten ihre Schüler nach Hunderten. Die Schule war eine innere und äußere. In der äußeren bildete sich der Jüngling für die Welt, in der innern fand er die Vorbereitung zum Eintritt in das Kloster. In der Schule auf der Reichenau zur Zeit des hl. Meinrad zählte die innere Schule 100, die äußere dagegen 400 Jünglinge. Söhne Leibeigener saßen neben den Söhnen des Adels und der

Fürsten. Aber nicht nur diese weltberühmten Abteien hatten Schulen, sondern wir finden sie auch bei weniger berühmten Klöstern und bei allen alten Collegiatstiften.

An der Collegiatstift Bero-Münster, gestiftet von Bero von Lenzburg (nach den zuverlässigsten Zeugnissen) in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts (970 — 980), blühte seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag stets und ununterbrochen eine Stiftsschule, welcher hunderte von Männern ihre Bildung oder doch die Grundlegung derselben verdanken. Die folgenden Blätter wollen es versuchen, eine urkundliche Geschichte dieser Stiftsschule darzustellen, so weit die schriftlichen Quellen reichen; auch wird Rücksicht genommen auf den Einfluß der Schule wie der Stift selbst auf die geistige Kultur der Umgebung. Bevor wir mit der Schule selbst beginnen, sei uns erlaubt, einen Einblick in das Wesen der Stift in alter, längst verschwundener Zeit zu thun.

Die ältesten Stiftsstatuten sagen: „Chorherren sind es 21", nicht 24, wie vielfach irrig geglaubt wird. Die Chorherren werden seit der ältesten Zeit immer in folgender Weise angeführt: die 7 ältesten sind Chorherren presbyter, die 7 folgenden Chorherren diaconi, und die 7 jüngsten Chorherren subdiaconi; darin liegt der Grund, warum die Stift aus ein und zwanzig Herren besteht. Bis zum Kyburger Ueberfall, Raub und Brand 1216 lebten die Stiftsherren, wie man mit Grund vermuthet, als Cönobiten d. h. gemeinschaftlich. Zur Besorgung ihrer weltlichen Geschäfte, zum Bezuge ihrer Einkünfte, zur Schlichtung allfälliger Streitigkeiten, zum Notariatsdienste und für die Schule, für die Besorgung der Viktualien hatte die Stift mehrere weltliche Beamtete, von denen folgende (dem Namen nach wenigstens) bis in die neuere Zeit vorkommen:

1. Der Stiftsweibel, auch Stiftsammann (Præco) trägt den St. Michaelsstab und schlichtet die Civilstreitigkeiten der Stift wie des Amtes. Er ist Vorstand des Gerichtes der rothen Thüre.

2. Der Stiftsschenk (Pincerna) besorgte das Weingeschäft, wenn die Spendglocke zum Wein geläutet wurde, eilte er in den Stiftskeller und theilte den Wein aus. Er hatte für Münster Wucherstier und Eber zu halten.

3. Der Stiftskoch (Cocus) stund der Stiftsküche vor, als die Stift gemeinsam lebte, später vertheilte er die Hubschweine, die Fische, Fastnachthühner und schlachtete das Osterlamm u. s. w.

4. und 5. Die beiden Stiftspfister (Pistores) bucken für die Stift das tägliche Brod nach gegebenen Vorschriften.

Von diesen Beamteten wurden Schenk und Koch lebenslänglich gewählt, die andern nicht. Diese fünf Angestellten trugen auch die verstorbenen Chorherren zu Grab (heute noch).

Zu den genannten kamen dann noch der Stiftskellner und der Stiftskammerer, diese waren im 14. Jahrhundert meistens jüngere Geistliche, Stiftscapläne, später aber immer Laien und saßen mit im Roththürengericht. Der Stiftskellner besorgte die Kellergüter, deren Verleihung und trieb die Erträgnisse derselben ein, das gleiche Geschäft lag dem Stiftskammerer in Betreff der Kammergüter der Stift ob.

Zu diesen weltlichen Stiftsbeamteten kommt dann noch der Stiftsschulmeister, der zugleich der öffentliche Schreiber war (Magister scholæ oder Rector puerorum) und Notarius publicus imperialis et papalis.

Zur Zeit der Abfassung der ältesten bekannten Stiftsstatuten (1326) weist die Stift den Chorherren und den

weltlichen Beamteten ihr bestimmtes Einkommen zu. An der Stift gab es 24 Stiftspfründen (Præbendæ) (was zur Annahme von 24 Chorherren veranlaßt haben mochte), 21 derselben werden den 21 Chorherren, eine dem Stiftsschulmeister und zwei den übrigen Stiftsofficialen angewiesen. (vide Mutterbüchlein der Stift; oder Statuten von Hitzmann.) Capläne gab es ursprünglich an der Stift keine. (Dr. K. Pfyffer, Gemälde, II. Theil, 274 berichtet unrichtig, Bero habe auch für 10 Capläne gestiftet.) Die Stiftung der 14 Stiftscaplaneien fällt in die Zeit von 1170—1494. Sie wurden von folgenden Herren gegründet:

1. Die Muttergottes-Pfründe. Graf Hartmann von Kyburg, Gemahl Richenzas von Lenzburg, stiftet, als er den Leichnam seiner Gattin in die Gruft ihrer Ahnen in Münster versenkt, zu ihrem Andenken die Pfründe an den Muttergottesaltar, den 29. Juni, das Jahr ist ungewiß, zwischen 1170—1180.

2. St. Mauritius in der Gruft. Den Altar in der Gruft weiht 1108 Gebhard III., Bischof von Konstanz, und die Pfründe stiftet Chorherr Burkard von der Winon, Archidiakon für Burgund, und vergabt an den Altar St. Mauritius die Kirche von Schwarzenbach; er stirbt den 21. April 1268.

3. Die Pfründe St. Niklaus und Verena hat zum Stifter Berchtold, Leutpriester in Seckingen und Chorherr in Münster 1263. Der Altar war in einer Capelle an der Seite der Stiftskirche, er wurde 1628 in die Chorherrensakristei versetzt.

4. Gründer der St. Johannes-Caplanei (1272) ist Ulrich von Arburg, Chorherr der Stift.

5. und 6. Für die Allerheiligen- und Peter- und Pauls-Pfründen oder für die Caplaneien, welche der Unter-

und Oberleutpriester inne haben, lassen sich weder Stifter noch Stiftungsjahre nachweisen. Beide bestehen am Ende des 13. Jahrhunderts. Erstere bedachte mit einer ansehnlichen Stiftung Stiftsofficial Johann Gartner 1456, mit der letztern wurde die von Johannes von Gundelingen, Chorherr in Münster und Pfarrer in Aarau (Siehe über ihn Stiftsschulherren) 1474 den 19. December gestiftete hl. Kreuz-Pfründe und die von Erhard Battmann dotirte Prädikatur vereinigt.

7. Die hl. Katharina-Pfründe hat zu ihrem Stifter den Chorherrn Hugo von Jegisstorf 1278. Bis 1359 November 2. war sie mit der Peter- und Paulpfründe vereinigt. Im genannten Jahre dotirt Probst Jakob von Rinach letztere aufs Neue und überläßt der erstern das frühere Einkommen beider Caplaneien.

8. Die St. Gallen-Caplanei verdankt 1297 Probst Ulrich von Landenberg und Gerung von Sekkingen, erstem Caplan der Pfründe (später Chorherr der Stift), ihr Dasein.

9. Niklaus von Malters, Chorherr-Scholasticus, stiftete 1300 die Pfründe an den Altar des hl. Andreas.

10. Die St. Ursula-Caplanei in der St. Gallen-Capelle hat die gleichen Stifter wie die St. Gallenpfründe.

11. Zum Andenken an ihren lieben verstorbenen Bruder, Chorherrn Mathias von Rinach und auf dessen Wünsche gründen Chorherr Heinrich und Ritter Ulrich von Rinach 1310 den 14. August die St. M. Magdalena-Pfründe.

12. Die Caplanei zu St. Thomas soll, wie Johannes Dörflinger 1463 Urkunde aufnimmt, Herr Walther von Rore, Chorherr der Stift uud Pfarrer in Neudorf, gestiftet haben. Von Rore stirbt 1336.

13. Peter von Dietikon, Chorherr, stiftet 1340 St. Martins-Caplanei.

14. Die jüngste Pfründe St. Affra hat zum Stifter Caplan Konrad von Mörnach aus Basel. Ein Haus neben dem Stiftskeller trägt die Ueberschrift: „Domus Stæ. Affræ 1474.“ Damals mag die Stiftung schon im Plane gelegen sein. Die Stiftungsurkunde aber ist ausgestellt erst 1494 und der Pfründe wird nicht das Haus zur St. Affra angewiesen, das heute ein Chorhof ist, sondern das Haus, das an das Pfrundhaus der Peter- und Pauls-Pfründe anstößt. (Siehe Caplanenbuch.) Die Stiftscapläne versahen für die vielfach auf Pfarreien sich befindenden Chorherren den Gottesdienst an der Stiftskirche, bekleideten auch vielfach die Stiftämter eines Kellners und Kammerers, auch wurden sie zur Aushilfe auf Stiftspfarreien und Caplaneien verwendet.

Nachdem wir nun einen Blick in das Wesen der Stift gethan, gehen wir zum Gegenstand unserer geschichtlichen Abhandlung, zur Stiftsschule selbst über und zerlegen die Geschichte derselben in vier Abschnitte:

I. Abschnitt: Die Stiftsschulen von der Gründung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts.

II. Abschnitt: Von 1400 bis 1605 oder bis zur Trennung der drei Aemter des Schulherrn.

III. Abschnitt: Von 1605 bis 1866, in welchem Jahre die alte Stiftsschule zum Progymnasium mit Realklassen erhoben wurde.

IV. Abschnitt: Die Stiftsschule als Progymnasium mit Realklassen von 1866 bis heute.

I. Abschnitt.

Die Stiftsschule seit der Gründung der Stift bis zum Aufblühen der deutschen hohen Schulen, in runder Zahl bis 1400.

Ein dunkler Schleier, der kaum je wird gelüftet werden können, bedeckt die einzelnen Geschicke der Stift wie ihrer Schule, bis zum 13. Jahrhundert. Erst mit dieser Zeit begegnen uns mehr und mehr Nachrichten über das Leben und Wirken der Stift.

Wie der Domschule der Domscholasticus, so stund der Stiftsschule der Stiftsscholasticus vor, sein Amt war eine Dignität, zu welcher nur Männer von hoher Gelehrsamkeit, mit dem Magister-Grad geschmückt, gelangten.

Aus dem Stiftsarchiv lernen wir neben andern folgende ausgezeichnete Chorherren kennen, die das Amt eines Stiftsscholasticus bekleideten:

Der Scholasticus Johannes, Chorherr zu Münster, ist Zeuge bei der Schlichtung eines Streites zwischen Engelberg und Stans im Chor der Hofkirche zu Luzern den 2. Juli 1229. (Gesch.-Freund VIII. S. 255.) Ferner: um 1235 ist Werner Physicus, dann Niklaus von Zürich, dann ein Chorherr Petrus um 1257 Scholasticus; auch der angesehene Burkard von der Winon, Niklaus von Malters

bekleideten das Amt eines Scholasticus. Am berühmtesten wurde Magister Rudolf von Liebegg, wir kommen später auf diesen Mann zurück.

Der Scholasticus hatte nicht (in späterer Zeit sicher nicht) den Unterricht in der Schule zu geben, sondern denselben zu beaufsichtigen und zu überwachen, er war, wie man heute sagen würde: Inspektor der Schule. Als die Stift noch gemeinsam lebte, vor 1216, mag der Chorherr-Scholasticus am Unterrichte theilgenommen haben, später nicht mehr, sondern unter sich hatte er das Lehrerpersonal dem er Vorschrift und Weisung gab, was und wie gelehrt werden solle. Am meisten begegnet der «Magister scholæ» auch: «Doctor puerorum», «Magister scholarum» genannt. Der Magister scholæ = Schulmeister war meistens weltlichen Standes, sein Amt wurde nicht auf Lebenszeit übertragen, er besaß in der Regel den Magister-Grad und die Würde eines kaiserlichen oder päpstlichen Notars. Ueber den Umfang seiner Amtspflichten gibt uns das älteste Schulstatut klaren Aufschluß.

Im Jahre 1326 nämlich beauftragten Probst Jakob von Rinach und das Capitel die Mitchorherren Heinrich von Andelfingen, Ulrich von Seeberg und Jakob von Rinach, genannt von Eggenheim: die alten Rechte und Gewohnheiten der Stift von geistlichen und weltlichen Herren zu erforschen. Es werden einvernommen die zwei gelehrten alten Chorherren Gerung von Seckingen, und Dietrich Schnyder, Hugo Rasor, Caplan zu St. Johann, der Stiftsschenk Burkard (von Küttigen?), ferner Werner von Henschiken und Johann von der Winon, Stiftsbeamtete und andere glaubwürdige Männer. Das Resultat ihrer Forschungen schrieben sie in ein Buch, genannt: «Matricula ecclesiæ Beronensis» oder „Das Mutter-Büchlein".

Ueber den Schulmeister und seine Verpflichtungen heißt es darin: „Der Magister d. h. der Schulmeister hat ein dreifaches Amt, nämlich im Chor zu singen, in der Schule zu lehren, und in gemeinen Stiftsangelegenheiten zu schreiben; er war somit Chordirigent, Lehrer und Notar der Stift. Es werden dann die Obliegenheiten dieser drei Aemter näher auseinander gesetzt:

1. Als Chordirigent hatte der Magister, besonders ehe die Caplaneien zur Aushilfe beim Gottesdienste gestiftet waren, alle Tage der Mette und den Horen beizuwohnen. Als aber mehrere Caplaneien gegründet waren, wurde er dem Beiwohnen der Matutin überhoben mit Ausnahme hoher Feste. Er hatte das Invitatorium zu singen und die Sänger und Lectoren aus den Chorherren, Caplänen und Schülern zu bestimmen, welche ihm hierin alle zum Gehorsam verpflichtet waren. Er legt durchs ganze Jahr die Festofficien auf. Mit einem Wort, er ist Leiter des Chores.

2. Er steht der Stiftsschule vor, so daß er die Schüler lesen und singen lehrt, entweder selbst oder durch einen Andern, wenn es aus wichtigen Gründen erforderlich ist. Er soll die Schüler in guten Sitten erziehen, die Widerspänstigen mit Worten, ja selbst mit der Ruthe strafen, wenn es nothwendig ist. Jedem Chorherrn soll er einen Schüler gratis lehren, ebenso jene armen Schüler, die vom Almosen leben. Er darf von diesen Nichts fordern, was sie aber freiwillig darreichen, darf er dankbar annehmen, von den Andern mag er ein mäßiges Salar fordern nach alter Uebung, soll sich aber von neuen Forderungen enthalten. Die Zeit zum Unterricht soll er so eintheilen, daß der Chor, wegen welchem die Schulen da sind (und nicht dagegen), nicht vernachlässigt werde.

3. Er soll die Stiftsangelegenheiten (Causæ) entweder selbst schreiben oder durch einen Tauglichen schreiben lassen und diese Sachen, wenn sie Geheimniß sind, geheim halten, so auch sein Stellvertreter. Er soll ferner immer in Münster wohnen und sich ohne Erlaubniß des Probsten oder in dessen Abwesenheit zweier oder dreier der angesehenern Chorherren nicht mehr als einen Tag entfernen und auch dann nur, wenn es wichtige Gründe erfordern.

So wurden die Pflichten des Magisters im Jahre 1326 als längst bestehend gefunden. Für seine Mühe und Arbeit aber erhielt er eine Präbende (Pfründe), wie nicht residirende Chorherren sie empfingen, und dazu noch seinen täglichen Antheil an Wein, Brod und andern Gefällen von den Jahrzeittagen gleich den anwesenden Chorherren. Dann erhielt er auch das für die Schüler bestimmte Schwein, „Schulbarg" genannt, ferner drei Schillinge für Pergament und endlich was ihm von den Schülern zukam, d. h. das Schulgeld. So bestimmen die ältesten Schulstatuten die Pflichten und die Belohnung des Schulmeisters. Wir wollen sowohl Besoldung, wie Verpflichtung etwas näher ansehen. Der Magister erhielt ein Einkommen wie abwesende Chorherren einerseits, anderseits aber nahm er Theil mit den Anwesenden an der sogenannten Præsens oder Cottidian d. h. an den täglichen Gefällen, die mit dem Besuche des Gottesdienstes verbunden waren.

Jeder Chorherr und so auch der Magister hatte eine sogenannte „Schweinhube", es waren deren 24, sie werden nach den Buchstaben des Alphabets genannt. Die Hube des Magisters war die Präbende L, sie wird auf folgende Weise beschrieben: „Die Eppenhub in Armensee, welche Burkard Gutjar und N. Strebli bauen, leistet neben dem Kellerzins zwei Hubschweine sammt VI Mütt Brecht

(Futterhaber) und ein Verschnittenes. Dieser Präbende gibt der Stiftskeller ein Mütt Brecht. Der Keller hat die Pflicht, diese Hube in Leben zu geben, das Capitel aber empfängt den Erschatz. Zu dieser Präbende kommt ferner ein Verschnittenes (Schwein) von einer Schuposse in Urswil, genannt Kisehugs, ferner vom Hofe in Hägglingen ein Schwein zu V Schillingen, und von dem Gute in Melsecken, welches Joh. Mitloste baut, ein Ferkel und ein Schaf, und von dem Gute in Schongau, welches Uli Suter baut, den vierten Theil eines Schafes."

Die genau fixirten Abgaben dieser Präbende bilden einen Theil des Einkommens. Das Haupteinkommen der Chorherren bestund in der sogenannten „Division", auch „Grossa" genannt. In die Division (Theilung) fielen der Großzehnt von Hochdorf, Pfäffikon (nicht der heutigen kleinen, sondern der vor der Reformation sehr ausgedehnten Pfarrei), Schongau, Neudorf, Rickenbach, Sur, Aarau, Entfelden, Kirchberg und des Gotteshauses Zinse (Hitzmann Statutenbuch). Wie viel traf es auf einen Antheil? Probst Schumacher (1557 — 1570) hat die jährlichen Erträgnisse der Division von mehrern Jahren in sein Tagbuch eingetragen. Nach diesem Verzeichniß schwankte die Division je nach den Fruchtjahren zwischen 69 und 84 Malter æque für den Antheilhaber und der Preis eines Divisions-Antheiles varirte zwischen 80 — 127 Kronen (1 Krone ist gleich 2 Gld.). Nun sagt das Schulstatut, der Magister habe eine Pfründe wie nicht residirende Chorherren, diese hatten aber Antheil an der Division, und so sollte man glauben, auch der Magister habe Antheil gehabt an derselben. Probst Bircher aber belehrt uns anders. In seinen Annalen (Jahr 1613, Seite 317, 2. Bd.) sagt er: „Der Schulmeister habe nicht Antheil an der Grossa oder Division.

Es mag eine Aenderung mit der Zeit eingetreten sein, oder dann war der Ausdruck: „er habe ein Einkommen wie nicht residirende Chorherren", etwas ungenau. Der Stifts-schulmeister hatte Antheil wie die anwesenden Chorherren an den täglichen Gefällen, die für die Theilnahme am Gottesdienste entweder täglich oder an gewissen Festtagen ausgetheilt wurden, sei es an Brod, Wein, Getreide oder Pfenningen. Diese Spenden waren nicht gering, sondern sehr ertragreich. Man nehme das alte (vollständigere) weiße Stiftsjahrzeitbuch zur Hand und man wird finden, welch große Menge von Naturalien und Pfenningen durchs Jahr unter die Anwesenden zum Vertheilen ausgeworfen war, z. B. von den Kammerzinsen werden VIII Malter Korn den Chorherren und dem Schulmeister an folgenden Festen in Brod verabreicht: An Weihnacht: 1 Malter, Beschneidung des Herrn: 2 Mütt, Maria Lichtmeß: 2 Mütt, Maria Verkündigung: 2 Mütt, Ostern: 1 Malter, Michaels Erscheinung: 2 Mütt, Pfingsten: 1 Malter, Maria Himmelfahrt: 2 Mütt, Maria Geburt: 2 Mütt, Michael im Herbst: 1 Malter, St. Gall und Andreas: je 2 Mütt, daher der Gedächtniß-Vers:

»Omnibus hic panis ad festa datur Cameralis
Ad tria festa Dei, Michahelis tempore musti,
Quatuor ista duplum, dant octo sequentia simplum
Hæ igitur sancte sunt bis duo Festa Mariæ
Andræ, Galli vult circumcisio iungi
Angelus in Majo sunt omnes ergo bis octo.«

(Kammerbuch im weißen und rothen Jahrzeitbuch. Dieser Gedächtnißvers hat zum Verfasser jedenfalls den Scholasticus Rudolf von Liebegg. Der Liber crinitus enthält vom gleichen Dichter einen neunzeiligen Vers, der den gleichen Gegenstand dem Gedächtniß einprägt. (Siehe Gesch.-Freund B. XXI. S. 141.)

Auch am Ende des Kellerbuches sind solche Spenden verzeichnet. Ich hebe nur eine einzige heraus: „Im Jahre 1302 oder seither, als das Capitel einen gewissen Zehnten in Hochdorf erhielt, wurde bestimmt, daß den Pfistern jährlich 167 Malter und 1 Mütt Korn Hofmäß gegeben werde, aus welchen alle Tage durchs Jahr den 21 Chorherren und dem Schulmeister (Doctori puerorum) ein Hofbrod (panis curialis) gebacken werde." Dieses Hofbrod war feines Weißbrod, denn die Stiftspfister erhielten für ihre Arbeit: „das Mehl, welches noch erhältlich war nach dem Mehle für die Herrenbrode und das Kröſch." (Kellerbuch Blatt 54 b.)

Der Doctor puerorum hatte ferner seinen Antheil am Weine. Die Stift hatte bekanntlich große Weinberge in Ongheim im Elsaß und auch im Aargau. Der Wein wurde zum Theil im Stiftskeller gelagert. Alle Tage vor 11 Uhr läutete die Spendglocke und die Mägde der Chorherren und des Schulmeisters erschienen mit ihren Weinkrügen im Keller, allwo der Stiftsschenk den Wein nach Vorschrift zum täglichen Gebrauche verabfolgte. Auch die Capläne erhielten ihren Antheil. — So sehen wir, daß der Stiftsschulmeister nicht stiefmütterlich bedacht war, für seinen Lebensunterhalt war reichlich gesorgt. Die meisten Stiftsschulherren hinterließen ansehnliches Vermögen, das Mehrere zu frommen und wohlthätigen Stiftungen verwendeten, wenn sie nicht nahe Erben hatten (Ott und Hüeberlin).

Was die Verpflichtung des Magisters in Betreff der Schule anbelangt, so sagt das Statut: „Er soll die Schüler lesen und singen lehren." Mit diesem Ausdruck ist nicht etwa nur die technische Fertigkeit im Lesen und Singen verstanden, wie wir es heute zu verstehen gewohnt sind, sondern mit diesem Ausdruck bezeichnete man damals ge-

rade alles das, was ein Jüngling (Ueber den Begriff Pueri = Jüngling siehe Seite 178 des X. Bd. Gesch.-Freund) bedurfte, um Priester zu werden. Noch im 16. Jahrhundert bezeichnete man mit dem Ausdruck: lesen und singen lernen, unser heutiges Studiren (Vide Hitzmannrodel I. Bl. 199), oder geradezu priesterliche Functionen ausüben, so heißt es im Stiftungsbrief der ehemaligen Kaplanei Neudorf vom Jahre 1523, der Kaplan soll dem Leutpriester mit Singen und Lesen im Gottesdienst beistehen." (Siehe meine Heimathskunde, Neudorf S. 153.) Wir sind fest überzeugt, daß bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts und vielleicht noch darüber hinaus wenigstens die ärmeren Jünglinge, die Priester werden wollten, an der Stiftsschule Beromünster bis zu den Weihen vorbereitet wurden. Wenn wir bedenken, daß zur Zeit der ältesten Stiftsschulstatuten noch keine deutsche Hochschule bestand, Paris, die hohe Schule für Theologie, aber sehr fern war und es nicht jedem Studenten, zumal ärmern ermöglicht wurde, jene hochberühmte Schule zu besuchen, so sind wir zur obigen Annahme beinahe genöthigt. Diese Annahme wird aber noch durch mehrere Gründe unterstützt. Am Ende des 13. und bis nach der Mitte des 14. Jahrhunderts treffen wir in Münster neben den Stiftsherren mehrere Ordensleute in bleibenden Niederlassungen an: als Dominikaner oder Prediger, Minoriten oder Franziskaner, Augustiner und Cisterzienser oder graue Brüder. (Matricula P. 5., Kellerbuch Blt. 56 b.) Sie hatten eigene Häuser in Münster. Die Minoriten wohnten neben dem Gasthaus zum Hirschen, die Augustiner auf dem Staldenrein, die Prediger am Bärengraben, die Cisterzienser scheinen bei der Abfassung des jüngern Kellerbuches (1348) schon aus Münster verschwunden gewesen zu sein. Von diesen Ordensleuten haben sich die Minoriten am Lehr-

sache in der Schule beschäftigt. Dazumal (1326—1346) war in Münster ein sehr berühmter Mann Schulmeister, nämlich Walther Kotmann von Luzern; er war, wie er selbst schreibt, Schulmeister zu Münster und Custer zu Luzern: (Gesch.-Freund B. XIX Seite 129 und 141.) Nun konnte der Custer von Luzern gewiß nicht immer in Münster in der Schule sein, sondern er hatte seine Stellvertreter und diese vermuthe ich in den Minoriten. Einer dieser Ordensgeistlichen, der Minorit Johannes zum Brunnen (de fonte), von einer angesehenen Münsterer Familie stammend, verfaßte damals ein Schulbuch zum Gebrauche weniger gebildeter Studenten. Was war das für ein Buch? Auszüge aus den Sentenzen des Petrus Lombardus*). Dieses Schulbuch konnte nur für Theologen bestimmt sein. Petrus Lombradus hat sein berühmt gewordenes Buch um die Mitte des 12. Jahrhunders als Professor von Paris geschrieben. „Das außerordentliche fast symbolische Ansehen", sagt Brischar (Lexikon von Wetzer und Welte) „welches die Sentenzenbücher unter den Scholastikern erhielten, legt den sprechenden Beweis ab, daß der Lombarde einem wirklichen vielverbreiteten Bedürfnisse seiner Zeit entsprochen habe. Die Nüchternheit und Mäßigung der theologischen Anschauung, die Reichhaltigkeit des aufgenommenen Stoffes und der geschickte Takt, mit welchen eine Menge spitzfindiger unfruchtbarer Fragen von der Erörterung ausgeschlossen wurden, geben diesem Werke eine solche Bedeutung, daß dasselbe fast in allen theologischen Schulen des Mittelalters

*) Dieses Buch ist abschriftlich in der Stiftsbibliothek noch heute vorhanden. Ludwig Zeller (später Stiftscaplan) schrieb es als Student von Basel und Leipzig in letzterer Stadt den 12. October 1468 fertig. Es ist zu finden im Manuscriptenband No. 27. (Vergleiche Göldlins Bruder Scheuber II. Band, Seite 73 Anm. ff.)

den Vorlesungen als Lehrbuch zu Grund gelegt wurde.“ Die Sentenzenbücher des Lombardus wurden bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts commentirt und erhielten sich als Lehrbuch in einzelnen Schulen. Der Baseler Buchdrucker Niklaus Kesler gab das angesehene Buch vom Jahre 1485—1492 wenigstens in fünf Auflagen heraus, ein Beweis, welches Ansehen das Buch damals noch hatte. (Ein Exemplar, vollendet III Kal. Decembr. 1489, befindet sich in der Bibliothek Jerm. Meyers in der untern Leutpriesterei zu Münster. Siehe auch Gesch.-Freund 30. B. S. 101—110.)

Wenn nun Johannes zum Brunnen in Münster aus diesem berühmten Werke ein Compendium zum Gebrauche der Studenten bearbeitet hat, so ist das ein Beleg unserer Behauptung, daß die Studenten an der Stiftsschule auch in der Theologie unterrichtet wurden. — Das Sentenzenbuch befand sich damals auch in der Bibliothek des Chorherrn Werner von Woleshofen in Münster.

Ein weiterer Grund für unsere Behauptung leistet das berühmte Werk Pastorale novellum vom Münsterer Stiftsscholasticus Rudolf von Liebegg um 1306. Als Vorstand und Aufseher der Stiftsschule arbeitete von Liebegg eine Pastoral in Versen aus unter obigem Titel. Das ganze Werk umfaßt 3060 Verse. Das Buch mag der Verfasser in gebundener Rede abgefaßt haben, um den Gegenstand dem Gedächtniß um so bleibender und fester einzuprägen. Das ganze Buch enthält 8748 Verse.

1. Von der Taufe und Firmung,	handeln	615	Verse.
2. Von der Eucharistie	„	1022	„
3. Von der Buße und hl. Oelung	„	1465	„
4. Von den Sünden	„	2586	„
5. Von der Priesterweihe und Ehe	„	3060	„

Zwölf Jahre lang hat der Verfasser an seinem Werke

geschaffen. Da Abschriften noch in vielen Bibliotheken vorhanden sind, schließt Pater Gall sel. (Siehe 21. Bd. Gesch.-Freund S. 122 und folgende), daß sie zum Unterricht in der Theologie gebraucht wurden und vielfach verbreitet waren. Rudolf von Liebegg war Chorherr in Münster und Constanz und Probst zu Bischofszell, er starb den 16. Juli 1332 *). Wir halten, entgegen der Ansicht, R. von Liebegg habe die Burg bei Willisau zum Stammhause gehabt, dafür, unser Verfasser gehöre der Adelsfamilie auf der gleichnamigen Burg Liebegg im Kulmerthale an.

Namen von Studirenden aus diesem Zeitraume kennen wir nur jene, die in Münster gestorben und ins Jahrzeitbuch eingetragen sind. Am 11. Jänner, 18. Februar 3. und 24. November feiert die Stift die Jahrzeittage der verstorbenen Studenten: Petrus, Vlrich zum Brunnen, Heinrich Verwandter Johannes von Baldewile und Heinrichs von Zug.

Unter den Gefällen am großen Jahrzeittage Graf Ulrichs von Lenzburg erscheinen zwei Schillinge: „Scolaribus pro piris, den Schülern für Birnen." (Also hatte man schon damals am 19. August reife Birnen.) An den Jahrzeittagen am 4. und 30. Mai begegnen die ersten Gefälle für jene Schüler, die als Sänger in der Kirche Dienste leisteten (Choralisten). Am Kronfeste Jesu Christi hatten die Schüler zur Verehrung der Krone Christi ihre Häupter mit schönen Kränzen zu schmücken. Am Dreifaltigkeitssonntag bestreuten die Schüler die Kirche mit Blumen und erhielten dafür einen Schilling Häller.

Das Schulbarg (Schwein), das im Einkommen des Magisters erscheint, war früher für die Schüler bestimmt,

*) Rudolf von Liebeggs lateinisches Gedicht auf die Ermordung König Albrechts 19. Mai 1308. Siehe Kopp Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde Seite 79 und 80.

die Bislig Hub in Neudorf hatte es zu liefern; daraus wäre man versucht, zu schließen, daß auch die Schüler ehedem gemeinsam oder convictweise gelebt hätten.

An der Stift begegnen uns in diesem ersten Abschnitte Männer, die sich um Bildung und Wissenschaft verdient gemacht und einen bleibenden Namen sich gegründet haben, wir machen nur auf einige der Berühmtern aufmerksam. Alle vorhin genannten Scholastiker hatten den Magistergrad, Rudolf von Liebegg haben wir als Dichter und Theologen kennen gelernt, diesen Männern reiht sich an der Minnesänger Hesso von Rinach, Hesso und Heinrich von Rinach sind schon an der Stift zur Zeit des Kyburger Raubes durch Arnold von Richensee. Hesso starb um 1280. Er muß großes Ansehen genossen haben und in Gunst gestanden sein, denn er bekleidete, nebst dem Canonicat in Münster, die Würde eines Probsten von Werd und war Leutpriester in Hochdorf, Pfäffikon, Dietwil, Birwil und Wangen. (Vide Gesch.-Freund Bd. 21 S. 174. Dichter und Chronisten des Winonthals, Tagblatt Unterhaltungen 1869 v. C. Amrein, wo einige Gedichte Hessos abgedruckt sind.) Nicht weniger berühmt als obige zwei Dichter sind die beiden Chronikschreiber Dietrich Schnider und Heinrich Truchsäß von Dießenhofen. Der Erstere war lange Zeit Stiftskeller, dann Chorherr; er schrieb eine Zeitgeschichte, die man bisher leider vergeblich gesucht, man vermißt sie um so schmerzlicher, da sie gerade in die Zeit der Entstehung der eidgenössischen Bünde fällt. Schnider starb den 3. December 1343. Die Chronik des Truchsäßen von Dießenhofen, der Custos an der Stift Münster und Domherr zu Constanz war, ist erhalten, sie ist eine wichtige Quelle der Geschichte von 1329—1362. Veröffentlicht ist sie in Böhmers Fontes rerum germanarum und in den Beiträgen

Höflers zur Geschichte Böhmens. Prag und Leipzig. Brockhaus 1865. (Ueber diesen Chronisten wird eine eingehende Arbeit des gegenwärtigen Stiftsscholasticus und Secretärs J. L. Aebi bald in einer Zeitschrift im Drucke erscheinen.) Wir könnten noch viele Namen von gutem Klang anführen, dürfen aber nicht zu weitschichtig werden.

Nun noch etwas von den Schriften und Büchern aus diesem Zeitraum, welche die Stift Münster besaß oder noch besitzt. Münster bewahrt vorerst einen reichen Schatz von Originalurkunden, die älteste derselben ist die Kaiserurkunde Heinrichs III., datirt: Solothurn den 23. Jänner 1045. (Die Stiftungsurkunde Graf Ulrichs 1036 ist abschriftlich zweifach im Haarbuch enthalten.). Von der Urkunde Kaiser Heinrichs an mehren sich dieselben von Jahrhundert zu Jahrhundert von Kaisern, Königen, Herzogen und adeligen Herren, wie von Päpsten, Bischöfen, Gotteshäusern u. s. w.

Bücher besitzt die Stift aus diesem Zeitraum noch folgende:

1. Ein Gradual, 2. ein Epistolar, 3. das Directorium Chori, 4. ein Evangeliar, 5. das Haarbuch, 6. und 7. das rothe und weiße Jahrzeitbuch mit Kammer- und Kellerbüchern, vielen Urkunden, 8. das Feudenbuch, 9. das weiße Buch = Kellerbuch. (Wir fassen hier nur die vier erstern in's Auge, indem die letztern in der Vorrede zur Heimathskunde Neudorf schon besprochen und zum Theil aus dem Gesch.-Freunde bekannt sind.)

1. Das Gradual- oder Gesangbuch. Es wird immer noch: „Das alte Epistolar" genannt, ist aber schon seit dem 13. Jahrhundert kein Epistolar mehr, sondern vielmehr ein: Introitual und Gradual. Das interessante Buch hat folgende Geschichte: Das alte Directorium Chori sagt: Ulrich von Lenzburg, der Stifter, gestorben den 19. August 1047, habe die Stift (nebst liegenden Gütern, mit einem goldenen Becher

und „libro epistolari eburneo auro suffosato“ (d. h. mit einem mit Gold und Elfenbein geschmückten Epistelbuch) bedacht. Wir haben keinen Grund, an der Wahrheit dieser Angabe zu zweifeln. Die beiden Elfenbeindecken stellen die Apostelfürsten Petrus und Paulus dar. (Ueber den künstlerischen Inhalt dieser primitiven Arbeit siehe Dr. R. Rahn's Geschichte der bildenden Künste, I. Theil S. 115 und 116, wo diese Arbeit eingehend besprochen und abbildlich dargestellt ist.) Das Buch hat eine Veränderung erlitten, wahrscheinlich im Anfang des 13. Jahrhunderts, indem das alte Epistolar herausgenommen und an dessen Stelle das Gradual hineingebunden wurde. Des Goldschmuckes wurde es entkleidet, eine Elfenbeindecke mag bei der Umarbeitung zersprungen sein. Das Buch enthält nun die Eingänge (Introitus) und die Graduale zur hl. Messe und beginnt mit dem ersten Adventsonntag. Aber weder Introitus noch Gradual ist vollständig ausgeschrieben, sondern geben nur die ersten Worte, die Sänger wußten die Sache auswendig. Am Ende des Buches sind dann lithurgische Gesänge, wie das Gloria und Sanctus u. s. w., je nach den Festzeiten mit besondern Noten beigefügt. Die Noten sind noch die alten Neumen. Doch sind auf leeren Blattseiten schon Noten nach dem System Guido von Arrezzo's nachgeschrieben worden. Die schwierige Gesangsweise mit Neumen, damals auch: „Usus, volksdeutsch verächtlich „Häftligesang“ genannt, verschwand bei uns im Anfang des 14. Jahrhunderts. (Vide X. Bd. Gesch.-Freund Seite 194. Anmerkung. Die ganze Abhandlung ist sehr interessant, von P. Gall Morel.) Das Gradual ist durchweg sehr schön geschrieben von einer Hand des 13. Jahrhunderts, das Buch scheint viel gebraucht worden zu sein. Jetzt ist es nur noch eine Zierde der Schatzkammer.

2. Das Epistolar mit einer Elfenbeindecke. Diese stellt

9 Brustbilder in starker Reliefform dar. Die Bilder, besonders die Köpfe, treten mehr als zur Hälfte vor. Die Bilder sind in drei Reihen zu je drei Bildern angebracht. Jedes Bild aber ist aus einem besondern Stück geschnitten, die einzeln Bilder, wie das Gesammtbild sind mit zierlichen Einfassungen von Blattornamentik eingerahmt. Als Hauptbild springt das Bild der mittlern Reihe sofort in's Auge, es ist ein schönes Christusbild, die Hände segnend erhoben, vor sich das Buch mit dem Alpha und Omega. Das Christusbild ist mit einer runden durchbrochenen Verzierung umgeben. Die beiden Bilder neben Christus sind die Apostel Petrus und Paulus. Die obere Reihe stellt die Propheten Isaias und Ezechiel dar, in ihrer Mitte haben sie den mit dem Pallium geschmückten Kirchenlehrer Papst Gregor den Großen. Die untere Reihe bilden die Figuren der beiden großen Propheten. Jeremias und Daniel und des Kirchenlehrers Hieronimus. Statt daß dieser sich zwischen beiden Propheten befindet, sehen wir ihn durch die ungeschickte Hand eines spätern Buchbinders in die Ecke geschoben, denn wahrscheinlich wurde die Elfenbeinarbeit einmal abgetrennt und so die zwei letzten Bilder unrichtig eingeheftet. Von diesen 9 Bildern tragen Christus, die beiden Apostel und Hieronimus kleine Bärte, die übrigen nicht. Paulus hält das Symbol der Virginität, eine Lilie in der Hand, Daniel aber einen runden Gegenstand, einen Stein (?), womit an den vom Berge sich loslösenden Stein, der die von Nebukadnezar geschaute Bildsäule zermalmt, erinnert werden mag (Daniel II. Capt. Vers 34). Alle Figuren mit Ausnahme derjenigen des Paulus und Jeremias halten ein Buch in der einten Hand, die andere aber lehrend oder segnend erhoben. Das Gesammtbild der Elfenbeindecke stellt die lehrende Kirche dar. Die Bilder sind edel gehalten und das Gesammtbild

macht einen angenehmen Eindruck. Soviel über das Aeußere des Buches. Schlagen wir dasselbe auf, so finden wir, daß es die Episteln auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres enthält. Es beginnt mit der Epistel der Weihnachtsvigil oder mit dem ersten Verse des Römerbriefes: Paulus servus Jesu Christi vocatus Apostolus u. s. w. Die Initialen sind mit Gold verziert, das ganze Buch ist schön geschrieben. Auf dem Vorsetzblatt finden wir einen Vers eingeschrieben von einer Hand des 14. Jahrhunderts, er lautet:

«Hunc librum Pauli doctoris denique summi (æ?)
Scripturis (æ?) totum simul auro eboreque paratum
Marchio Vdalricus tibi Criste sanxit in usum
Qui post hanc vitam mereatur habere quietem.»

Zu Deutsch: „Dieses Buch des Lehrers Paulus und der hl. Schrift überhaupt ganz mit Gold und Elfenbein geschmückt hat dir Christ der Marchgraf Udalrich zum Gebrauche gestiftet, er verdient nach diesem Leben die (ewige) Ruhe zu genießen." Nach dieser Inschrift hätte also der letzte Lenzburger, der Marchgraf Ulrich, gestorben den 8. October 1172, der Stift dieses Epistolar vergabet. Da Ulrich, die Stift nennt ihn „summus et bonus Marchio", den letzten (oder auch größten) und guten Marchgrafen, die Marchgrafschaft Toscana verwaltete und wohl meistens in Italien sich aufhielt, als treuer und hochgeschätzter Freund Kaiser Barbarossa's, so mag dieses Epistolar in Italien gefertigt worden sein.

3. Das alte Directorium Chori, auch Necrologium, oder das ehemalige Diptychon von Münster. Zum Aufzeichnen von allerlei Begebenheiten kannten schon die Griechen und Römer die Diptychen, es waren dieses zwei Tafeln von Silber, Gold oder am häufigsten von Elfenbein, von außen kostbar geziert mit Scharnieren oder mit Bändern versehen, so daß sie wie Bücher auf- und zugethan werden konnten.

Die innere Seite war mit Wachs bestrichen oder mit Papyrus überzogen, um als Schreibtafeln zu dienen, wie die heutigen Notizenbüchlein. Frühzeitig gieng der Gebrauch der Diptychen auf die Kirche über, sie bediente sich derselben als liber viventium et mortuorum, oder mit andern Worten, es waren in die Diptychen jene Personen eingetragen, deren man heute noch beim Memento der Lebenden vor der Wandlung und der Verstorbenen nach der Wandlung in der hl. Messe gedenkt. In früheren Jahrhunderten wurden die Namen der Eingetragenen vom Diakon vom Ambo aus verlesen, später stellte oder legte man die Diptychen nur mehr auf den Altar und der celebrirende Priester gedachte aller jener, die darin eingetragen waren. Die Stift Münster hatte ein solches Diptychon, es ist das so oft von Göldlin und Bircher citirte Directorium oder auch Necrologium Chori, es waren in dasselbe eingetragen die Wohlthäter der Stift d. h. die Glieder des Hauses Lenzburg, wie auch die 12 ersten Pröbste der Stift. (Siehe Göldlin Waldstätterbund S. 24—30, Lib. vitæ von Bircher. — R. Rahn's oben citirte Schrift und Wetzer und Welte Lexikon Artikel Dyptychon.)

Dieses für die Stift sehr werthvolle Buch, das Probst Göldlin noch benutzte und seinen Inhalt zum Glück wahrscheinlich vollständig wiedergab, ist der Stift seither defraudirt worden. Von Frevlerhand wurden die Pergamentblätter wahrscheinlich herausgerissen und die Decken des Diptychons als Kunstarbeit an einen Unterantiquar verkeilt. Ein Kunstfreund in Luzern hat die beiden Elfenbeindecken eines Diptychons in seiner reichen Sammlung, auf welche ich von einem Freunde aufmerksam gemacht wurde, ich habe diese Decken gesehen, und halte sie für den Einband des ehemaligen Necrologiums von Bero-Münster. Der Kunstgegenstand wurde vor etwa 30 Jahren in der Nähe von Münster gekauft,

und konnte nur der Stift angehört haben. Das Diptychon mag ungefähr 6½" hoch und 2½" breit sein. Die Außenseite der Elfenbeindecke ist unbearbeitet, abgegriffen, die innere Fläche dagegen zeigen uns vier wunderschöne Elfenbeinreliefe, je zwei auf einer Decke und diese beiden werden dann umrahmt von einer zierlichen gothischen Einfassung. Die vier Gruppen stellen die Passion und Wiederverherrlichung Jesu Christi dar. Das erste Bild ist die Geißelung, das zweite die Kreuzigung, das dritte ist die Auferstehung und und das vierte die Himmelfahrt. Jedes Bild besteht aus drei Figuren. Da die Diptychien mit dem hl. Opfer in Berührung stunden, so sind auch hier die Bilder entsprechend gewählt. Probst Göldlin und auch der jetzige Besitzer weisen dieser Arbeit den Anfang des 13. Jahrhunderts als Entstehungszeit an.

4. Das Evangeliar. „Die ersten Christen bis in's Mittelalter hinauf hatten eine so große Verehrung für die göttlichen Schriften, daß sie ihre Evangelienbücher in Gold, Silber und Elfenbein einfaßten, mit Perlen und edlem Gestein zierten, außer der Liturgie in kostbare Decken (comisiæ) hüllten, und sorgfältig versiegelten, um selbe vor Entehrung oder Fälschung zu bewahren." Diese Worte Schnellers (Gesch.-Freund XX. B. S. 155) gelten auch von dem herrlichen Evangeliar von Münster. Dieser Codex ist in zwei Bretterdeckel gebunden, die dann mit Silber überzogen sind. Wie üblich ist die gegen das Pult zugekehrte Fläche des zugeschlagenen Buches nicht decorirt, der Silberüberzug ist durch Stäbchen in mehrere Felder abgetheilt und durch den Hammer wurden viele kleine Blümchen als Verzierungen in's Blech getrieben. Dagegen ist die dem Auge zugewandte Seite verschwenderisch ausgestattet. Die ganze Fläche stellt einen gothischen Flügelaltar dar. Das Hauptbild ist der thronende Salvator mundi Christus mit der Krone auf dem

Haupt, die Weltkugel in der Hand, die Rechte segnend erhoben. Das Bild ist ganz Relief in der Mitte der Decke angebracht. Die Figur ist schön. Im Gegensatz zu frühern ähnlichen bartlosen Bildern schmückt ein schöner Bart den Kopf. Christus ist umgeben von den vier Evangelisten mit ihren Attributen in ebensoviel Feldern. Die Bilder sind Ganzfiguren in verschiedenfarbigem Email auf das Silber geschmelzt. Die vier Randeinfassungen sind ausgefüllt mit den Bildern der 12 Apostel. Der untere Rand enthält zwei Bilder mit je zwei Brustfiguren, ebenso der obere Rand. Die Seitenwänder weisen je drei stehende Bilder auf, nämlich je zwei Apostel und dann noch den hl. Michael und die göttliche Mutter mit dem Kinde. Das ganze Bild ist mit gothischen Säulen, Stab- und Maaßwerk künstlich zu einem Ganzen vereinigt. Zehn große ächte Juwelen umgeben von vier kleinen und mehrern Perlen vermehren die Schönheit. Auf beiden Schlössern glänzen ebenfalls drei Edelsteine. Ist diese Decke verschwenderisch geziert, so wurde auch für den Schmuck der Schrift im Buche selbst nichts gespart. Das Gold zur Zierde der Initialen kam reichlich zur Verwendung, die farbigen Dinten sind frisch und lebendig und nirgends abgebleicht. Die herrliche Schrift bleibt sich durch das ganze Buch gleich. Den Inhalt dieses schönen Buches bilden die Evangelien der Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Am Schlusse des Buches folgt von weit späterer Hand ein Verzeichniß aller Reliquien, die der Stift Münster in den verschiedenen Zeiten geschenkt wurden. Dieses Reliquienverzeichniß ist unstreitig von der Hand Johann Dörflingers eingetragen worden nach 1474, da noch die Reliquien, die man im genannten Jahre von Solothurn brachte, eingetragen sind.

Die nämliche Hand, welche in das Epistolar die Inschrift: „Hanc librum Pauli doctoris" u. s. w. eintrug,

schrieb diese ganze Inschrift auch in das Evangeliar. Eine spätere Hand schrieb aber darüber folgende Worte: „Epitaphium argenteis insculptura afforis marginibus Epistolaris libri quem Vdalricus marchio de Lenzburg Christo sanxit et Michaheli Evangelia festivalia per circulum anni.“ Diese Inschrift mag ungefähr also lauten: „Dieses von außen mit silbernem Bildwerk geschmückte Epistolarbuch weihte als Andenken (Epitaphium) der Marchgraf Ulrich von Lenzburg Christo und dem hl. Michael, die Festevangelien durchs Jahr enthaltend.“

Aus dieser Inschrift geht hervor, daß auch dieser alte Pracht-Codex ein Geschenk des Marchgrafen Ulrich sein sollte. Betrachten wir das Buch näher, so sprechen äußere und innere Gründe dagegen. Die ganze Anordnung der decorirten Decke ist rein gothisch; als Ulrich starb, war die Gothik noch kaum im Entstehen begriffen. Dann enthält das Evangeliar schon das Festevangelium der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, geboren 1207, gestorben 1231 und heilig gesprochen 1235, somit kann das Buch erst nach 1235 erstellt worden sein. Will man aber dennoch den Marchgrafen Ulrich als Gründer des Buches festhalten, beide Inschriften sprechen dafür, so bietet das Wort: „Epitaphium“ Grabdenkmal oder Andenken einen Anhaltspunkt. Möglich ist es, daß der letzte Lenzburger aus seinem reichen Erbe ein würdiges Evangeliar für die Stiftung seiner Väter zu erstellen verordnete. Da aber bald nach seinem Hinscheide unter den Verwandten Streitigkeiten ausbrachen, mochte die Ausführung bis auf eine spätere Zeit verzögert worden sein. Einige Forscher wollen dieses Buch in das 15. Jahrhundert verweisen, gewiß mit Unrecht. Jedenfalls ist es vor der Mitte des 14. geschrieben worden, schon die vollendete Schönheit der Schrift spricht dafür, noch mehr aber der

Umstand, daß man an mehreren Festen z. B. Epiphania, Dedicatio Sti. Michaeli u. s. w. Neumen über dem Text findet. Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts kommen keine Neumen mehr vor. — Alle drei obigen Bücher befinden sich in der Stiftssacristei.

In jener Zeit, wo die Bücher mühsam durch Abschreiben geschaffen werden mußten, besaßen einige Chorherren in Münster treffliche Büchersammlungen. Der unvergeßliche Pater Gall Morel hat uns aus dem Einsiedler Archive ein Verzeichniß der Bücher veröffentlicht, welche der Chorherr und Pfarrer von Schongau Magister Werner von Woleshofen besessen hat (Gesch.-Freund 21. B. S. 137). Werner ließ sich seine Bücher in Constanz abschreiben und bereiten. Wir müssen staunen über die Menge handschriftlicher Werke. Mit der Summe, die sie galten, Werner hat vor seinem Tode (1322) einen Theil schon verkauft und den andern schreibt er zum Verkaufe aus, hätte man (um einen Vergleich anzuführen) damals fünf große Bauerngüter ankaufen können.

Bücher waren damals so theuer und geschätzt, daß sie in den Chören der Kirche und auf den Bibliotheken an eiserne Ketten angeschmiedet waren. Am 18. September feiert die Stiftskirche das Andenken des Chorherrn Johannes Witzig des ältern, er lebte am Ende des 14. Jahrhunderts. Dieser Chorherr schenkte der Stiftskirche ein Buch (Breviarium), den Winter- und Sommertheil der canonischen Horen enthaltend, mit der Bestimmung, daß dieses Buch öffentlich im Chor der Stiftskirche an eiserner Kette angeschlossen werde, neben den andern daselbst zum allgemeinen Gebrauch angeketteten Büchern (Stiftsjahrzeitbuch 18. September). Zur Zeit des Custos Burkhard von Lütishofen mußten diese angeketteten Bücher noch vorhanden gewesen sein. Das geht hervor aus einem Memorial über die Rechte der Cu-

sterei, auch lernen wir aus jenem Schriftstücke (es liegt im Staatsarchive Luzern; gefällige Mittheilung von Secretär J. L. Aebi) eines dieser angeketteten Bücher kennen, es sagt: „Es hat sich vor dreihundert Jahren gemacht (das findet man in einem Buche mit den Kettinen im Stifte liegen), daß einmal das Stift mußte eine Kuntschaft geben. In demselben Kuntschaftsbrief ward zum Ersten der Probst genannt, darnach der Custos, darnach ein Chorherr, es war ein freier Herr von Arburg und darnach andere Chorherren und Amtleute." Dieses angekettete Buch war somit ein Geschichtsbuch, eine Art Protokoll wahrscheinlich, in welches wichtige Ereignisse der Stift eingetragen wurden. Schade daß dieses, wie die andern angeketteten Bücher, verloren gegangen sind.

II. Abschnitt.

Die Stiftsschule seit dem Aufblühen der deutschen Hochschulen bis zur Theilung der drei Aemter des Magisters oder von 1400—1605.

Vor der Mitte des 14. Jahrhunderts waren an der Stift, wie wir gesehen, die Stiftscaplaneien alle bis auf eine (St. Afra) gegründet, zur allseitigen Aushilfe an der Stift. Um dieselbe Zeit aber wurden in Deutschland die ersten Hochschulen gestiftet, so in Prag 1348, in Wien 1365, in Heidelberg 1386, in Köln 1388, in Würzburg 1402, in Freiburg 1456, in Basel 1460 u. s. w. Diese doppelte Thatsache hatte für Münster die doppelte Folge: daß wir die früher genannten Ordensleute von der Stift und aus Münster verschwinden sehen, und daß die Studirenden, nach-

dem sie sich an der Stiftsschule die nöthigen Vorkenntnisse gesammelt hatten, ihre höhere theologische Ausbildung auf diesen blühenden Universitäten sich verschafften. Das Amt des Scholasticus bestund fort, besteht es ja heute noch, doch trat es von dieser Zeit an weniger mehr in den Vordergrund. Der Magister oder Schulmeister aber steht immer noch in ungeschwächtem Ansehen, sehen wir ihn ja als öffentlichen päpstlichen und kaiserlichen Notar die Urkunden ausfertigen und sendet ihn die Stift in ihrem Namen in wichtigen Geschäften als Diplomaten. Das Verzeichniß der Magistri aus dieser Zeit wird uns mit manchem ausgezeichneten und thätigen Manne bekannt machen.

Es war zwar das fünfzehnte Jahrhundert für unser Vaterland eine Zeit großer Kriege, und dieser wegen waren die Sitten vielfach roh und verwildert, in's Böse ausschreitend sowohl bei Laien wie beim Clerus. Aber neben dem Schlechten und Bösen finden wir auch Großes und Ruhmvolles, heroische Tugend und aufblühende Wissenschaft wie selten in einem Zeitraume. Die Männer einer Zeit müssen mit dem Maßstabe ihrer Zeit gemessen werden und nicht, aus ihrer Zeit herausgerissen, nach einseitigen Grundsätzen einer viel spätern Zeit beurtheilt werden (wie leider Professor Rochholz in seinem Bruder Klaus die Helden unsers Vaterlandes herabwürdigt).

An der Stift Münster finden wir besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein reges wissenschaftliches Leben. Den angehenden jungen Chorherren ließ man ihr ganzes Einkommen, als wären sie an der Stift anwesend, gefolgen, so lange sie sich auf den Hochschulen theologischer Ausbildung hingaben. Das Einkommen reichte auch hin, sich wissenschaftliche Werke anzuschaffen. Fast alle Chorherren jener Zeit besaßen einen gelehrten Grad. Zum

Beweise nenne ich nur einige der hervorragendsten Namen: Nikolaus von Gundelfingen, Stiftsprobst (1435—1469), war Dr. des canonischen Rechtes, Generalvikar in Constanz, ein einflußreicher Mann seiner Zeit. Magister Heinrich von Gundelfingen, Chorherr der Stift und zugleich Pfarrer in Sarnen, ist der Verfasser mehrerer Schriften: die Chronik des Hauses Habsburg bis 1476 liegt auf der kais. Bibliothek in Wien; ferner beschrieb er die Bäder in Baden und die schöne Lage Luzern's in Versen, und endlich verfaßte er eine Lebensbeschreibung des sel. Nikolaus von Flüh 1488, ein Jahr nach dessen Tode, und schrieb ein Officium auf den Seligen, da er die Hoffnung aussprach: Niklaus werde kirchlich verehrt werden. H. Gundelfingen war Dichter und Geschichtschreiber. Jost von Silinon Probst von Münster (1469—1482), Bischof zu Grenoble und Sitten. (Ueber diesen berühmten Mann als Diplomaten siehe die Monographie Gesch.-Freund XV. Band S. 143 von A. Lütolf.) Einen hervorragenden Mann hatte die Stift in der Person des Johannes von Wildberg, Magister, Dr. der Theologie und des canonischen Rechtes, kaiserlicher Notar. Als er 1479 nach Rom reiste, um die Incorporirung der Lütishofer Pfründen an die Stift zu bewirken, gab ihm die Stift 100 Gld. Reisgeld (Schwarzbuch Blatt 204) b. Eine Zierde der Stift und der Stiftsschule, Johannes von Gundelingen (nicht Gundelfingen), werden wir unter den Schulmeistern näher kennen lernen. Chorherr Friedrich von Lütishofen erhielt den Magistergrad in Heidelberg, wo er eine Zeit lang als Professor lehrte, sein Bruder Burkard aber erwarb seine Bildung an der Universität Wien. Die Chorherren Heinrich Vogt, Rector der Universität Basel, und Stephan Schufelbüel von Münster erhielten ihre Gelehrten Grade an genannter Hochschule 1490 und 1491 und beide wurden von

der Stift bei diesem Anlasse mit Ehrenwein beschenkt. Doch es würde zu weit führen, wollte man aller der hervorragenden Stiftsherren auch nur in Kürze gedenken. Ich mache nur noch aufmerksam auf den Stiftscaplan Ludwig Zeller, der seine Studien in Leipzig vollendete. Wie fleißig er dort arbeitete, davon zeugen noch heute seine auf der Stiftsbibliothek aufbewahrten Manuscripte, die er in Leipzig schrieb. Zeller war um 1470 Caplan zu St. Ursula in Münster, wurde Leutpriester in Sur, Pfarrhelfer in Aarau, und starb hochbetagt als Stiftscaplan in Münster. (Th. v. L.) Ihm verdankt die Stiftsbibliothek viele Manuscripte und ältere Druckwerke. Manuscripte zählt die Büchersammlung der Stift 35, und Incunabeln 54 Bände. Diese Schätze wurden der Stift alle geschenkt Margaritha Weibel, die Mutter Johannes von Gundelingen, verordnet ihrem Nepoten Werner von Selden genannt Oeristein, nach dem allzufrühen Tode ihres gelehrten Sohnes Johannes von Gundelingen nebst verschiedenem Hausrath: „Alle Bücher die Meister Hans selig nach Tode verlassen hat — das er sin lebtag die nutze vnd bruche, ob er dazu geschickt wirt. Ob aber er die Bücher ze bruchend nit geschikt würde, so soll man die all' jn die Liberie deß Stiftes zu Münster geben. Deßglich nach sinem Tode sollend dieselben Bücher alle an das Stifft Münster vallen, vnd in die liberie daselbs gethan werden." (X. Band Gesch.-Freund S. 46.) Werner von Selden wurde Dominicaner in Basel und spielte später eine zweideutige Rolle im Jetzer-Handel; wo er starb ist mir nicht bekannt.

Mehr aber als alle angeführten Männer hat zum Ruhme der Stift und deren Schule beigetragen der Chorherr Elias von Laufen durch die Einführung der Buchdruckerkunst in unser Vaterland und besonders durch den Druck seines ersten

Werkes des Mammotrectus, eines Lexikons oder Wörterbuches zum Verständniß der hl. Schrift, am Vorabend von St. Martinstag 1470. W. Dörflinger schreibt: „Im Jahre 1470 trat das biblische Wörterbuch oder Mammotrectus für junge geistliche Schüler aus der ersten Buchdruckerei des Elias zu Münster hervor.“ Mit dem Drucke dieses Schulbuches, der Verfasser ist der Franziskaner Johannes Marchesini da Reggio, hatte der greise Elias Elie von Laufen den angehenden Theologen der Stiftsschule, wie andern Anstalten, einen Dienst erwiesen und dabei sich, wie Bero-Münster bleibenden Ruhme gesichert. Der Mammotrect erschien auch unter nämlichem Datum, wie in Münster, in Mainz bei Scheffer und am 24. Jänner 1489 bei Georg Stuchs in Nürnberg, ein Beweis, daß das Buch geschätzt war. (Siehe Festschrift von Secretär J. L. Aebi S. 24 und Gesch.-Freund 30. B. Seite 106.)

Mit Ausnahme des Mammotrectus, der jedenfalls mit der Stiftsschule in Zusammenhang steht, finden wir in diesem Jahrhundert kein schriftliches Actenstück, das auf die Stiftsschule Bezug hat, außer die Schulstatuten durch Notar Andreas Erny (Blatt 38) ins Schwarzbuch eingetragen. Diese Schulstatuten stimmen aber in allem mit jenen vom Jahre 1326 überein, weßwegen wir von diesem Actenstück einfach Vormerkung nehmen.

Floßen in den bisher geschilderten Jahrhunderten die Quellen für die Geschichte der Stiftsschule Bero-Münsters nur sparsam, im folgenden 16. Säculum treffen wir ein reichhaltiges Material an.

Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts gährte in der Kirche jener Geisteskampf, der die Reformation gebar. Daß die Stift Münster nicht unberührt blieb, das ist leicht begreiflich. Die zwei Richtungen jener Zeit, die einte treu

am Papste und der gesammten kirchlichen Hierarchie, und den kirchlichen Dogmen festhaltend, und die andere neuerungssüchtig, geblendet von den Erfolgen des Humanismus, das strenge Joch ernster Sitten abwerfend, finden wir deutlich ausgeprägt an der Stift. In beiden Richtungen treffen wir, es ist wahr, Männer von hervorragender Geistesbildung an. Zu betrauern sind jene mit großen Talenten begabten Männer, die sich von Leidenschaften blenden ließen, und in der Reform Friede und Ruhe für ihre Herzen suchten und sie nicht fanden. Sebastian Brant „des güldenen Löwenwirths sohn" von Straßburg geißelt in seinem bekannten Narrenschiff 1494 jene Richtung unter der Geistlichkeit, die sich von der Kirche immer mehr trennten, und endlich mit der unkirchlichen Reformation aus der Kirche austraten, mit den Worten:

„Im Chor gar mancher Tor ouch stat
Der unütz schwätzt und hilft und rath,
Daß schiff vnd wag von land bald gat,
Hilft ouch wohl richten schiff und karr'
Daß man gen Narragonien far."

Zur Reformation gingen von der Stift Münster über: die Chorherren Jost Kiel, Rudolf Ambühl oder Bühlmann Collinus, Johann Zimmermann schon um 1522, dann Werner Steiner und Ludwig Kiel und der Caplan Batt Gering oder Kurz 1529 (und später noch 1586 Gabriel Gerber und 1611 Kaspar von Moos). Jost Kiel von Sursee studirte in Paris, erwarb den Dr.-Titel, scheint als Chorherr in Münster in Schulden gesteckt zu haben, bekam Streithändel mit der Stift, so daß er schon 1513 von der Stift ausgeschlossen wurde, die Stift sühnte sich wieder mit ihm aus, zahlte an seine Schulden, aber 1523 war er schon nicht mehr an der Stift, beschimpfte die Stift und den Flecken

Münster derart, daß er 1523 vor den Rath nach Luzern geladen wurde, das Betreten von Münster wurde ihm untersagt. Er ging zur Reformation über; wo er starb, ist mir unbekannt. Rudolf Ambühl von Gundelingen erwarb seine Bildung in Basel, Wien und Mailand. Als Chorherr Wartner versah er in St. Urban zwei Jahre lang eine Lehrerstelle. Im Begriff, sein Canonicat anzutreten, und auf der Reise zu den Weihen nach Constanz, ließ er sich von seinen reformirten Freunden in Zürich zurückhalten und blieb in dort, wurde neben Zwingli einer der rührigsten Reformatoren, an Bildung stund er keinem nach. — Johannes Zimmermann, ein Patrizier von Luzern, ebenfalls ein großer Nominalist oder Humanist, wie man damals die antirömische Partei unter den Gelehrten nannte, Chorherr in Münster und Luzern, nannte sich Xylotectus oder auch Faber. Als Johannes Faber unterschrieb er den 2. Juli 1522 mit 11 andern Reformern (sein Name steht zwischen Megander und Zwingli) ein Gesuch an den Bischof von Constanz, daß er: „Presbyteros uxores ducere permittat, aut saltem ad eorum nuptias coniveat.“ (Mariage secret ou peu connu im Jura in unseren Tagen.) Zimmermann heirathete, aber, o weh! er bekam eine wahre zweite Xantippe, und starb schon 1526 (vide Balthasar's Aufschriften). Ein Freund der genannten Männer war Oswald Müller, genannt Geißhüsler oder Myconius von Luzern, auch dieser (ein Laie) wirkte kurze Zeit (1520) an der Stiftsschule (Provisor) in Münster, der ebenfalls zur Reformation überging, er lebte später in Basel. Diese vier Männer gingen offen beim Beginn der Reformation zu ihr über. Länger schwankte Werner Steiner, des Landammanns Sohn von Zug, ebenfalls Chorherr in Münster. Auch er unterschrieb obiges Gesuch an den Bischof von Constanz. Er pilgerte 1519

nach Jerusalem, machte in Zug wohlthätige Stiftungen, lebte eine Zeit lang still als Chorherr in Münster, als aber Bern und Basel zur Reformation abfielen, hielt auch er nicht mehr länger zurück und ging nach Zürich, wurde Pfarrer in dort. Gleichzeitig mit ihm verließ auch der Stiftscaplan Beat Gering oder Kurz von Münster die Stift, wurde Pfarrer in Dietikon, Grafschaft Baden, verbrannte die Bilder und führte in der Pfarrei die Reformation ein. 1534—38 ist er Predicant in Zürich. Auf Buzers Verwendung kam er nach Bern, der Wiedertäuferei verdächtig, entsetzt, zog er nach Straßburg. Hier verlieren wir ihn aus den Augen. (Th. v. L.) Ludwig Kiel, ein Patrizier von Luzern, Dr. der Philosophie und Medezin, gab sein Canonicat auch auf um 1530, trat anfänglich nicht offen zur Reformation über, verehelichte sich nicht, hielt sich meist in vornehmen Kreisen Deutschlands, Italiens und Frankreichs auf, machte mit Adelssöhnen als deren Lehrer Reisen. Er starb hoch betagt 17. Februar 1569 in Basel, nachdem er für seine Verwandten, Familie Pfyffer in Luzern, Stiftungen gemacht hatte. Ludwig Kiel wurde von der Stift mit größter Schonung behandelt.

Haben wir in Kürze jene Männer in's Auge gefaßt, die der Reformatorenpartei angehörten, so ist es billig, auch einen Blick zu werfen auf jene Chorherren, die der Realisten-Parthei dienten, d. h. jener Parthei, die treu an der Kirche, und ihrer Hierarchie und ihren Dogmen festhielten, man nennt sie heute die Ultramontanen. Diese Richtung vertraten: Petermann von Hertenstein, Johannes Pfiffer, Erhard Battmann, Johannes Meier, Ulrich Martin, Hans Feer, Mauriz Stud, Martin an der Allmend, Kaspar Schufelbühl und andere. Hertenstein ist schon 1502 Custos der Stift, er ist der zweite Sohn Schultheiß Kaspars des

Helden von Murten. 1504 baute er den Hertensteinischen Chorhof in Münster, sein Wappen, in Stein gehauen, befindet sich noch auf der Südseite des Hofes; er war auch Domherr zu Constanz, Domdekan zu Basel, Domherr in Sitten, ein eifriger Freund und Anhänger Cardinal Schinners, hielt sich in seinen spätern Jahren meist in Italien auf. Dörflinger sagt, daß er zum Bischof von Constanz designirt war, hätte ihn nicht der Tod zu früh heimgeholt. Johannes Pfiffer, Leutpriester in Neudorf, Dekan von Hochdorf, Custos, haben wir in unserer Pfarrgeschichte gezeichnet (Seite 102 und folgende). Erhard Battmann von Neuenburg am Rhein war Magister der freien Künste, Rektor der Universität zu Basel, Chorherr in Zürich und Münster. Lange widersetzte er sich der neuen Lehre Zwinglis in Zürich, 1525 kam er bleibend nach Münster, stiftete 1527 die Prädicatur (vide Geschichts-Freund X. Band, S. 18; seine Stipendienstiftung folgt später) und starb hoch betagt als verdienstvoller Mann 1533. Probst Magister Ulrich Martin leitete die Stift 40 Jahre lang in schwierigen Zeiten von 1517—1557, als kirchlich treuer und vorsichtiger Mann. An die Stelle des zur Reformation übergetretenen Comthuren Hans Albrecht von Mülinen in Hitzkirch, wählten die 5 Orte, um die Ortschaft zum alten Glauben zurückzuführen, den Chorherrn Johannes Feer von Castelen 1531. (Näheres über diesen Mann siehe Reformation und Gegenreformation in Hitzkirch v. Th. v. Liebenau, auf welche Schrift ich hier hinweise.) Wie Feer in Hitzkirch den katholischen Cultus wieder herstellte, so berief der Abt von Muri Laurenz von Heidegg den Caplan Johann Engel in Münster, um das gleiche in der Pfarrei Wohlen zu thun. Engel schreibt im Jahrzeitbuch: Anno 1531, 31. December, ward ich Johannes Engel priester, der zit Caplan zuo Münster

jm Ergöw von meinem gnedigen Herren Laurenz von Heydegck, der zitt Abbt ze Muri — an sant Silvesterabend gen Wolen gschickt widerum anzefachen alte christliche Ordnung." Am Neujahrstag hielt er die erste hl. Messe und Predigt wieder. Anno 1529 den 24. Mai hatte man die Bilder verbrannt. Engel war gebürtig von Altstetten, er trug über die Ereignisse der Jahre 1531—34 interessante Notizen in's Jahrzeitbuch Wohlen ein. (Vide Archiv für Reformationsgeschichte II. Bd. Seite 329 und ff.)

Ein nicht minder ausgezeichneter Mann war Mariz Stud von Luzern, den Dr.-Grad erlangte er in Paris, nach seiner Heimkehr war er Secretär beim Botschafter Kaiser Karls V. Stud schrieb ein classisches Latein und gehörte zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit, er starb 1566, 2. September. So wie die obgenannten Männer sich auszeichneten, nicht minder Johannes Meier, gewesener Pfarrer in Aarau, Martin an der Allmend genannt Publicola und Kaspar Schufelbühl und Andere. An sie schließen sich die gebildeten Stiftscapläne an, wie Daniel Schatt, Ludwig Zeller, Magister Georg Dörflinger und Andere.

Nachdem wir die doppelte Geistesrichtung die sich, wie überall, so auch an der Stift Münster kund gab, ein wenig gezeichnet haben, und wir mußten dieses thun, um das Folgende besser zu begreifen, gehen wir zu den Schulnachrichten über, die uns begegnen.

Da eine ziemliche Anzahl des luzernischen Clerus und zumal auch von der Stift Münster zur Reformation überging, so war die glaubenstreue und wachsame Obrigkeit von Luzern etwas mißtrauisch und die Stift Münster wurde eine Zeit lang mit scharfen Augen bewacht. Ja Mittwoch vor 10,000 Ritter-Tag 1535 werden der Probst und die jungen Chorherren und die Wartner der Stift vor den Rath ge-

stellt und ihnen ihre Unwissenheit vorgehalten. Sie sollen einen gelehrten Schulmeister anstellen, der sie unterrichte, und ihn aus der Division der jungen Chorherren und Wartner, die nicht gelehrt genug seien, bezahlen. Sie sollten sich anstrengen, denn M. G. H. werden sie in kurzem examiniren lassen; wenn sie nicht bestehen, so werde man den ältern ihre Division und Pfründen nehmen; die jüngern, die noch nicht zu ihren Tagen gekommen sind, sollten von Vätern und Freunden zum Studiren angehalten werden, sonst werde man auch diesen die Pfründen nehmen, und sie solchen geben, die besser als sie im Sinn der Stiftung sich halten. (Segesser Rechtsgesch. IV. Band, S. 263.) Einige Jahre später stellten die G. Herren von Luzern einen Schulmeister an bei den Barfüßern und sandten an die Stift ein Missiv folgenden Inhalts: „Wir habend jn Ansächen das für vnd für prästen vnd mangell jm geistlichen vnd weltlichen stand an gelertten lütten Sye", einen wohlgelehrten Mann zu einem Schulmeister bei den Barfüßern angenommen, Schule zu halten für Arme und Reiche. Die gnädigen Herren wollen, daß die Stift die jungen Chorherren, damit sie ihre Zeit „nit hinläßlich verschlyssend", dahin in die Schule sende. Die Regierung glaubt auch, daß dadurch der alte wahre Glaube gepflegt, und dem Mangel an Priestern abgeholfen werde („viele pfrunden by vns vnd by üch nit versehen werden"). Dem Schulmeister werde zur Belohnung gegeben alle Fronfasten 15 Gld. nebst freier Verköstigung, die ersten zwei Fronfasten zahlt ihm die Stift Münster die 15 Gld. und die zwei letzten die Regierung aus ihrem Säckel. Die Stift im Hof gibt den Franziskanern jährlich 4 Malter Korn. Jeder Schüler gibt dem Schulmeister alle Fronfasten 10 Sch. Auch andere geistliche Corporationen sollen beisteuern. Mittwoch nach Johannes-Baptist wurde

angestellt als Schulmeister Atrocismus Grimm für den lateinischen Unterricht. — 1547 den 2. Sept. wurde Clemenz Barer von Lindauan gestellt mit der Bemerkung: „vnd sol nüt anders denn latyn vnd tütsch leren, vnd der hebräischen vnd kriechischen Sprach müssig gan, vnd so er des nüwen Glaubens wär, sol er nit anstan vnd vorhin vff Martinstag Schyn bringen, wie er sich zu Straßburg gehalten vnd abgescheiden". (Gegen die griechische Sprache hatten die Luzerner großes Vorurtheil. „Was kritzis kräzis ist, das ist lutherisch", rief Rathsrichter Hans Glestig beim Bücherunterfuch in St. Urban.) Die Stift Münster ging auf den Vorschlag M. G. H. nicht ein, darum entsendet der Rath den 4. Juni 1544 ein zweites Missiv in der Schulangelegenheit nach Münster folgenden Inhalts: Zuerst grüßt der Rath, dann folgen Klagen auf Klagen: über ungeschickte, unpriesterliche Händel, über zu viel in Wirthshäusern sitzen, über leichtfertiges ja lasterhaftes Verzehren des Einkommens, man habe gestraft väterlich, wohl auch etwa mit dem Thurm, aber wenig ausgerichtet, die Regierung könne nicht mehr so zuschauen, die Schande fiele auf sie zurück. Die Stift soll darum sich um einen gelehrten Mann bewerben und ihn erhalten. Dieser Lector soll täglich zur Zeit, wo man nicht in der Kirche sein müsse, zwei Vorlesungen halten, damit die jungen Chorherren zur Pastoration tauglich würden, sollte man dieselben etwa zur Zeit eines „Stärbends" bedürfen. Diejenigen jungen Chorherren, welche diese Vorlesungen versäumen, wolle man mit Geld strafen. Schließlich wünscht der Rath, daß diesem Mandat nachgelebt werde und die jungen Chorherren „nit also vechisch (etwas stark) sundern menschlich vnd priesterlich mit studiren singen vnd läsen die blühend zit (Jugend) zubringen. Der Rath sagt noch, dieses Mandat sollte der Stift schon

lange zugestellt werden, sei aber durch Hinläßigkeit der Schreiber unterlassen worden. — Aber auch gegen diese Verordnung erhob sich die Stift, denn Montag nach Cantate 1546 erscheint vor Schultheiß und Rath und dem Großen Rath, den man nennt die Hundert der Stadt Luzern, eine Abordnung der Stift, bestehend in den Chorherren Kaspar Schufelbüel (dem ältern) und Mariz Stud in der Angeheit eines Lectors. Die Stiftsherren bringen vor, daß sie in ihren eigenen Kosten studiren und die Schulen besuchen mußten. Man werde ihre Mitherren heißen thun, wie sie gethan haben. Sie bitten mit demüthiger, ernstlicher Bitt, sie mit Gnade zu bedenken. Hierauf nimmt der gesammte Rath das Mandat vom 4. Juni 1544 zurück, erkennt aber, daß, wenn junge Chorherren nicht den Schulen „nachwerben", nicht studiren, sich unpriesterlichen Wandels schuldig machen, dem oder denen werden sie die Pfründen nehmen und denen geben, die würdig seien. Der versammelte Rath wolle eben auch: „so eyner oder meer den schulen nachwerbent vnd studirendt, so Innen ir pfrunden angangen sind, das Innen die nachgan vnd gevolgen sollent alls ob die presentes wären, doch nit wytter, denn wie sy bishar die studirenden Chorherren gehalten hend nach vermög ir stadutten vnnd fryheytten, die sy bisharbracht." Die Abordnung begehrte dessen eine Urkunde, die ihnen auf Pergamen, mit dem Staatssiegel versehen, gegeben wurde. — Der Stiftsnotar schrieb auf den Rücken: „Urkund von minen Herren, wie sich min Herren von der Stift eins Lectors erwert hand."

Aus diesen Regierungsverhandlungen mit der Stift geht ein Doppeltes hervor: Erstens, daß einige junge Chorherren ihre Zeit nicht gut anwandten, dem Müßiggang, der Trunkenheit ergeben waren, ihre Studien nicht fortsetzten und vielfach Aergerniß gaben. Aber daß sie unwissend und

ungebildet waren, ist kaum wahr, da damals alle Theologen die hohen Schulen besuchten, und es ließe sich leicht nachweisen, daß die Stiftsherren jener Zeit wissenschaftlich gebildete Männer waren. Wenn aber auch einige zu wenig gebildet, oder ärgernißgebend an der Stift sich befanden, so fällt die Schuld nicht auf die Stift, sondern auf M. G. Herren und Obern selbst, denn sie ernannten die Wartner, sie präsentirten sie der Stift und erlaubten ihnen den Antritt ihrer Canonicate. Aber der Probst hätte eine strengere Disciplin handhaben sollen! mag sein. Aber wenn bei einem wissenschaftlich gebildeten, erwachsenen Manne und zumal Priester das Gewissen den Willen nicht innert den Schranken der Sittlichkeit zu halten vermag, fruchten Zusprüche und Disciplinarstrafen eben wenig. Das Zweite, was wir aus diesen Verhandlungen folgern, ist, daß die G. H. und Obern gern die einheimischen Schulen gehoben hätten, um die deutschen Universitäten entbehren zu können, denn an den Hochschulen waren jene Männer gebildet worden, die die Lehren der Reformation heim in's Land brachten, welche der Obrigkeit so viel und so lange zu schaffen gab. Deßhalb sollte eine Bildungsanstalt bei den Barfüßern geschaffen werden und sie kam wirklich zu Stande, und sollte auch in Münster, nachdem die Stiftsherren nichts von der Schule in Luzern wissen wollten, zu den schon vorhandenen Lehrkräften des Magisters und seines Provisoren noch ein Lehrer angestellt werden, der Theologie docirte. Wir müssen diese Bestrebungen der Obern achten, sie waren bestrebt, das Böse zu hindern, wissenschaftliche Bildung zu fördern. Während diesem Kampfe waren an der Stifsschule zwei Männer angestellt, die ihre Pflicht gewiß erfüllt, nämlich Abraham Schatt und Leodegar Schinbein, die wir später kennen lernen.

Einen klaren Einblick in die Stiftsschule Münsters er-

möglicht uns erst recht der Magister Johannes Hitzmann 1558–73, von ihm haben wir Schulstatuten, Studentenverzeichnisse, Rechte und Gewohnheiten der Schüler u. s. w., die uns so ziemlich Aufschluß geben über die Schule. Die Schulstatuten geben wir wortgetreu, wie sie im Statutenbuch Blatt 86 b eingetragen sind.

Schulmeisterampt.

1. Ein schulmeister zu Münster hat dry Ampter zu versähen.

2. Das erst zu singen vnd regiren jm Chor, nämlich Soll er ein flyssig vffsächen han vnd ordnen das jm gsang Letzgen (Lectionen) oder psalliren nit allein zu hochzitlichen tagen sondern ouch andern ziten Ein recht mensur oder ordnung durch den Chor gehalten vnnd nit zu behend oder langsam sondern nach gelegenheit der zit gesungen werde.

3. Er sol ouch by vnnd mit den siben ziten, ouch der göttlichen ämptern der heiligen Mäss syn, So dan vff dem Choraltar gehalten wird.

4. Er soll auch die Antyphonen Intoniren vnnd anfachen vnnd anders, so durch ein regent eins Chors ist anzufachen.

5. Item sol er durch das jar Cantores, die Antyphonen zu intoniren verordnen vss den Chorherren, Caplänen oder schülern nach gestalt der zit vnnd des Chors gewonheit.

6. Ein schulmeister ist ouch entladen der Metten, vßgeschlossen So es Fest ist oder plenum officium, Inn welchen er schuldig ist zu sein trülich vnnd ongefärd.

Das ander ampt.

1. Das ein Schulmeister sol die Schul versächen vnnd

die schuler Ein jegklichen nach sinem verstandt vnd geschik-lichkeit Lehren Läsen vnd singen durch sich selbs, oder durch einandern So Erhaft vrsach das erfordert, Sy jnn gutten sitten vnd geperden vnnderrichten vnnd wysen vnd die wider-spennigen mit gutten worten strafen vnnd So nott erfordert mit ruten gehorsam machen.

2. Er sol ouch eim jegklichen Chorherren ein schüler, So er durch gotswillen hat, vergebens Lehren.

3. Item von den Schulern, So des Allmusens ge-lebent, sol er keine gerechtsame erfordern. Sonders was Jme von Jnen onerfordert geben wirt, dankbarlich empfahen, von den andern aber mag er zimlichen Lon von allterher ge-wonlichen, erfordern:

namlichen zu jeder Fronfasten von jedem Schuler jjjß jjjj den. Sich von nüwen beschwernussen Enthalten vnnd müssigen.

Es sol ouch ein jeder schuler dem Schulmeister geben, alls des ouch von allter har gehalten, ein Vaßnachthun. Vnnd yeder zu Ostern X eier. So aber etliche vmb eyer Jne der vasten giengint, nach altem bruch, sol dero yeder geben XX eyer.

Der schulmeister sol ouch die stund vnnd zit, die schuler zu Lehren, ordnen, das der Chor (von deswegen die schulen sind, vnd nit harwider) kheineswegs versumpt werde.

Das dritt ampt.

Das ein schulmeister solt die Schul versechen, wie ob-statt, vnnd ein gemein schriber Sin vnnd er soll die sachen vnnd Händel der kilchen berürende selbs bschriben vnd die heimlich halten, oder durch Ein anderen verschwigenen vnnd darzu geschikten doch jnn sin costen beschriben werden ver-schaffen.

Er sol ouch die Chorherren oder Caplän ob die gegenwirtig sigint, die festa, jarziten, zu verdinen, innhalt der ordnung, darüber gemacht, signiren oder puncticren, deßglichen der Chorherren tägliche præsents: Cottedian genant, signiren (Er war somit auch Punctator).

Item ob ein schulmeister etwas rechtshandels hette wider ein Chorherren, Caplan, Amptsmann oder deren gsind, die sol er vor keine anderen grichten fürnemen, den vor einem propst vnnd capittel.

Es sol ouch ein schulmeister stäts hie wonnen vnd sich nit vssern (entfernen) denn villicht vff ein tag vß erhafter vrsache, doch mit erlouptung eins propstes odr inn des abwesen sines Statthalters oder Elltesten Chorherren zweier oder dreyer, ja ouch dann nit, es Erfordere denn Erhafte vrsach.

Es wirt ouch ein schulmeister nit bestättet inn sinem Ampt, sondern mag der nach gefallen Eins propsts vnnd Capittels mererem teyl abgestellt vnd geurlaubt werden. Es sol ouch ein schulmeister der gstift vnnd kilchen nutz zu förderen vnnd schaden zu wenden, ouch die abgeschribene Artikel sampt andern des Chors loblicher gewonheiten schweren zu halten trülich vnnd ongeverd.

Vnnd für die abgeschriben arbeit git man eim Schulmeister tegliche presents glich einem Chorherren, so er gegenwirtig ist. (Der Schulmeister hatte ein Einkommen wie ein ar den Stift gegenwärtiger jüngerer Chorherr ohne Feuden.)

Item XV reinisch gulden vom wingelt (ein gulden reinisch ist 50 Sch., die Stift hatte ihre Weinberge verkauft und vertheilt nun, statt Wein, das Weingeld. Damals hatte man mit 15 Gld. reinisch circa 7½ Saum Wein kaufen können, da man für eine Maß einen Sch. zahlte). Me VII Mütt Haber münster meß, denne 1 Mal-

ter faßmuß hofmäß, Sodanne II ℔ jjjβ. vmb fleiſch vnnd viſch (diſers wirt mir vffs jar).

Item jjjβ. vmb papyr.

Item ein ſchulbarg IIII ℔ werd (Schwein).

Item X Vaßnachthüner (außer jenen von den Studenten) Me II ℔ vom receß zuſchriben.

So danne von der Chorherren ſignatur teglicher preſents der jarziten IIII Mütt kernen.

Denne von den Cottidian ſignatur III ℔.

Vnnd von der Caplanenſignatur 1 Mütt Kernen. (Dann verdiente der Schulmeiſter viel als öffentlicher Notar, die amtlichen Sachen ſchrieb er alle und bezog ſeine Gebühren.)

Vnnd als dann ein Schulmeiſter Siner obgeſchribnen dryen Aemptern vil etwan beladen, derhalb er nit allwegen by den kindern jnn der Schul perſonlich ſin kan, harum ſo ſol er einen proviſoren han, wo er den überkhomen kann, damit vnnd die jugent nit verſumpt ſondern deſt flyſſiger vnnderricht werde.

Und umb ſin arbeit jſt jm zu geben geordnet von dem armenteil alle fronfaſten III ℔.

Item alle tag IIII ſpenndtbrott vnnd ſo dick man Spenndt git, gehörent dem proviſori ouch darvon IIII brott. So denne hat biſhar ein ſchulmeiſter dem proviſori von den ſchulern das fronvaſten gellt bewilliget ze haben vnnd Jnzunemen.

Deßglichen ſo hat ein proviſor ſin Cammer vnnd wonig vnnden jnn der ſchull, derin ouch ein ſchulmeiſter jme das Bettgewand vnnder vnnd über geben ſoll. — Darzu ouch Jme die nutzung von vnnſer Frowenbruderſchafft gelaſſen, am ſamſtag vor der meſſ vnd ſalve.

Item sollent ouch gehören dem Provisor von jetlichem stauff wyn vnnd brott wie den andern amptslütten jedem.

Der Provisor war also Hülfslehrer des Magisters, er selbst hatte ihn anzustellen und auch zu besolden Wie nothwendig ein Gehülfe war, werden wir bald sehen.

Nach den angeführten Statuten hatten die vermöglichen Schüler, — die armen, die vom Almosen studirten, waren frei, alle Fronfasten 4 Sch. 4 Häller, somit jährlich 13 Sch. Schulgeld zu entrichten, und dann in der Faßnacht ein Vaßnachthun und zu Ostern Ostereier. Es war Sitte, daß die Studenten in Münster und der Umgebung Ostereier erhielten. Diejenigen, die „vmb eyer jnn der vasten giengint", geben dem Magister 20 Ostereier. Hitzmann hat uns nun in seinem Diarium fünf Verzeichnisse von Studenten aufbehalten, die ihm Vaßnachthüner und Ostereier entrichteten; nämlich 1560 Verzeichniß von Schülern, die Ostereier entrichteten; es sind 26 Schüler verzeichnet, die zusammen 390 Eier und 5 Sch. entrichteten. Im folgenden Jahr verzeichnet Hitzmann 39 Studenten, die ihm das Vaßnachthun entrichteten. Vom folgenden Jahr 1562 sind uns zwei Verzeichnisse erhalten, in der Vaßnacht leisten 36 Schüler ihre Pflicht, an Ostern sind nur 22 mit Eiern erschienen, oder, was wahrscheinlich ist, sind nicht alle eingetragen, und vom Jahre 1563 haben wir noch ein Verzeichniß von Ostern, 17 Schüler entrichten je 20 und 14 nur 10 Eier. Wir lassen die Namen der Schüler, die in den genannten Jahren die Schule Münsters besuchten, folgen, viele derselben treffen wir später da und dort als Geistliche in verschiedenen Stellungen an:

1560 Hans Hürleman, Martin Herbst, Niklaus Christen, Hans Keller, Stephan Nauer, Thüring Schwyzer, Kaspar Etziger, Georg Pfister, Claudius Majonatus, Hügi,

N. N. (Name unlesbar, verwischt) Löw (Leu) Frisch, Leemann, Klemp, Hans Schwendemann, Hans Bub, Peter Meier, Martin Meier, Mathis Meier, Forster, Ratzenhof, Hans Trachsler, Mathys Sybold (genannt der Syden herrlin) Kurz, Kurzen, 1561. Jene Schüler, die oben schon genannt sind, lassen wir weg, frische Namen kommen folgende vor: Vinzenz Wirz, Adam Theiliger, Jost Senn, Gabriel Baumer, Peter Müller, Hans Rychart, Hans Scherer, Heinrich Hans Bub, Bartli Stricher, Vli Wandeler, Hans Salzmann, Jondatus des Färbers Knab, Anthonius Schumacher, Burkard Dottiker, Ryser, Hans Dottiker, Johann Gauch, Hartmann Brunner, Heinrich Zwingge, Martin Binder, Moses Schatt, Michael Sander, Anton Nerach, Leodegar Ratzenhof, Jakob Hofmann, Peter Wyher, Peter Murer, Heinrich Trachsler, Nerach. Im folgenden Jahre kommen folgende Namen hinzu: Melchior Ratzenhof, Melchior Entli, beide Röthelin, Hans Buschli, Johannes Kost, Jost Ratzenhof, H. Jaggli Müller, Cyrill Meier, Onofrio Wagner, Liechti, Hans Wagner, Jakob Neper, Lorenz Hunkeler, Jakob Feer, beide Dubenberger, Jörgi Schwyzer, Jakob Feer (sind zwei aufgezählt). Das Jahr 1563 bringt folgende neu eintretende Studenten: Vlmann, Schmid, Züger, Hans Vischer, Leon Müller, Mathis Müller, Johann Müller, Martin Christen, Leonhard Thüring, Wagner hinder der Kilch, und Mariz Salzmann.

Somit sind in den Verzeichnissen 85 Studenten aufgezählt. Fünf Studenten kommen in allen Verzeichnissen vor, waren also wenigstens 4 Jahre an der Stiftsschule, andere sind durch drei Jahre, andere und zwar die meisten zwei Jahre und einige nur ein Jahr verzeichnet. Da aus dem Jahre 1562 zwei Verzeichnisse, das aus der Faßnacht und dasjenige von Ostern, vorhanden sind, die zu=

sammen 48 verschiedene Namen von Studirenden enthalten, die ihre Abgaben entrichten, die Armen aber nicht eingetragen sind, so läßt sich annehmen, daß die Schülerzahl wohl 50 betragen habe. Zählen wir die Studenten, die verzeichnet sind, in den verschiedenen Jahren, nämlich:

1560:	26,
1561:	39,
1562:	48,
1563:	31

zusammen, so ergibt es eine Zahl von 144, träfe durchschnittlich 36 Schüler auf ein Jahr. Aber wie bemerkt die Verzeichnisse sind nur oberflächliche Aufnotirungen derjenigen, die an Ostern und in der Vaßnacht ihre Gefälle entrichten, also nicht amtliche, sichere Verzeichnisse, die uns genau sagen, so und so viele Studirende waren in diesen Jahren an der Anstalt, wie es die Kathaloge heut zu Tage thun.

Der Bildung nach stunden die Studenten auf sehr verschiedenen Stufen. Hans Buschle, Gabriel Baumer, Jagli Müller waren schon Geistliche und besuchten die Schule noch, der erstere ist 1560 schon Stiftscaplan und die Verzeichnisse von 1561, 62 und 63 verzeichnen ihn noch unter den Studirenden, andere Studenten kamen zur Schule, sie mußten die allerersten Anfangsgründe lernen, das Lesen und Schreiben. So hatte der Lehrer viele Klassen. Es sagen darum die Statuten mit Recht: Er soll jeden Schüler nach seinem Verstand und seiner Geschicklichkeit lehren. Daß er einen Hilfslehrer nöthig hatte, sehen wir nun wohl ein. Daß die Schule Hitzmanns den Studenten die Vorbildung ertheilte bis zum Berufsstudium, sehen wir daraus: daß z. B. Niklaus Christen 1563 noch als Student in Münster verzeichnet ist, nach drei Jahren um Martini nach Constanz

zu den Weihen geht und den 7. Jänner 1567 Caplan der Maria Magdalena-Pfründe wird, ja Burkard Dottiker ist 1561 noch Student in Münster, 1563 wird er Caplan St. Galli, 1564 Caplan in Hochdorf. — Antoni Schumacher ist 1561 Schüler in Münster, im folgenden Jahr in Einsiedeln, 1563 zu Ostern sehen wir ihn in Freiburg im Breisgau bei Dr. Christoffel, Pfarrer zu St. Peter. Probst Schumacher, dessen naher Verwandter Anton ist, bittet obigen Pfarrer, ihm eine genügende Kost zu geben, ermahnt aber: den Studenten vor „bösen Gesellen, spielen vnd trinken, raßlen vnd dempfen" zu bewahren. (Was unter letztern Ausdrücken zu verstehen, kann ich nicht sagen.) Der Student „soll zu priesterlicher Würdigkeit bracht werden". Welch' rege Aufmerksamkeit Probst Schumacher dem Schulwesen schenkte, beweist der Umstand, daß, als der gelehrte Luzerner Konrad Klauser für seine Töchtersöhne Christoph und Jakob von Sonnenberg und dann für den Schulgebrauch ein lateinisches Schulbuch 1562 in Basel hatte drucken lassen (Silvula formularum quotidiani sermonis u. s. w., — (Göldlin Scheuber II. S. 508 u. W. Dörflinger Mscpt.) — das Büchlein umfaßte 12 Bogen —, Probst Schumacher es schon an der Stiftsschule 1565 eingeführt hatte. —

Ich könnte hier auch von den Anstrengungen reden, die man machte, um die schöne Kunst der Musik zu heben; um aber diesen Gegenstand nicht zweimal zu berühren, werde ich ihn auf den folgenden Zeitraum verschieben. — Dagegen haben wir hier noch folgenden Studentengebrauch zu verzeichnen: „Vnder Custos an der Allmend, Casp. Schuffelbüel, vnd Ratzenhofer versammelten sich die Schüler an der herren vaßnacht nach dem Morgenbrot gemeinlich in der Schule vnd samt dem Provisori gehen sie zum Custos, der ihnen das Küchli reicht, mag fürhin brucht werden old

nit" (es war Brauch, aber kein Recht), „aber zu eins herren probsts hus sind sy allwegen sampt dem Provisori gangen gewonlichen nach der Vesper processionaliter". Der Probst mußte von Rechtswegen den Schülern das Vaßnachtküchli verabfolgen. — Zum Schlusse dieses Zeitraumes lasse ich noch einige interessante Schüler betreffende Actenstücke folgen, die zur Characteristik jener Zeit beitragen:

Im Studentenverzeichniß 1561 treffen wir einen Schüler Vli Wandeler. Im genannten Jahre verpfründen sich dessen Eltern Martin Wandeler (von Horw) und Margareth Münch sammt ihrem Sohne Uli zu Peter Müller und dessen Frau Anna Rüttimann am Stalden folgender Weise:

Zu wissen mengklichen das diese nach benanpten eemenschen Martin Wandeler vnd Margreth Münch sich zu Peter Müller dem wirt zum stalden vnd siner frowen eeliche Hussfwirtin anni rütiman verpfrünt habent, zu end Irer beder wyl wie volgt: Erstlicher sol er Inen beden alle tag zwei mal gen, zmorgen vnd znacht, allwegen gsottnes vnd bratnes vnd ein maß win, oder so er jn nit gsottens old bratens mochte an=kommen, noch haben alsdan visch. So er aber Gest hat, alsdann sollent Sy bede jns mal sitzen vnd mit den gesten, wie es dieselben haben, ouch essen. Ouch alle Tag zum Abendtrunk 1 Maß win vnd II mutschelle oder aber ein gut stuck brott, so er mutschelle nit funden. So aber ge=nanter Marti wandeler mit genantem Peter vß dem Hus gienge oder selbs, es sige vff der Herrenstuben oder jn sonst ein wirtshus zu Abenttrunk sol dan die maß win vnd die zwo mutschelle hin sin. Doch sölle er Inen dann I Querttli win gen. Deß glichen ob Sy mit einander etwan wand=leten, es were zun heiligen (Wallfahrten) oder zu fründen, oder wo das sin möchte, oder sie ein lust hetten, Soll dann jnen der win nit destminder nachfolgen, allein die spyss hin

vnd ab sin. Er sol Inne ouch ein eigen Cammer und Gmach geben, derin vnd vß sy mögent gon, wenn Ina äben ist. Demnach soll Inne den knaben Hans Vli II jar han mit essen vnd trinken wie dann das sinvolk vnd dienst hand vnd essen vnd jnd schul schiken, doch sell marti wandeler jm den schullongen vnd jn bkleiden.

Hergegen vnd für git marti wandeler vnd margret münchin genantem Peter müller II bett, I hafen, I kessi, me II par Zinnenblatten, mögent genante eemenschen nutzen vnd niessen, jr leben lang. Vnd nach Irem abgang soll es dann dem petter heim dienen. Doch soll das eint bett dem knaben heim dienen, so aber dan der knab on lyberben abgienge, soll dann sollich bett dem genanten Peter wieder heimfallen.

Veber das git marti wandeler VII^c Gld. (700 Gld.) der Statt Luzern Werung namlich IIII^c Gld. vf nechst künftig martini, vnd vf wienacht frytag die andern III^c Gld.

So aber gedachter Peter müller vnd Anni rüttiman sin eeliche hussfwirtin vor genanten eemenschen mit tod abginge das si nuhn in den willen Got des Herren satzent, So setzt er Inne jnn zu rechten vnterpfand den stalden, namlichen was er daran gen hat vnd noch daran gen wirt. Dazu sol er Innen zwen Bürgen zeigen vnd gen, davon si khon mögen namlichen den Hans im Grüt (Hans Amrein) und Heini Hüsler jn Saffental. Ob sach were das Peter vnd Anni sin frow mit tod vor Ina abginge Sol dann an biderlüt stan, was genante eemenschen wieder solle vßhin werden. Hieby ist gsin Ammen Nerach, Peter Burkhart der weibel, claus schüwig ze Gelfingen vnd sin sun brosi, vff Donstag nach sant Gallen tag." (I Hitzmann Rodel Blatt 43a und 47b.)

Der Stubenwirth Georg Spiller hatte einen Sohn, der Priester ward, 1567 ist er Pfarrer von Schwarzenbach, der Ammann Amrein stellte ihm mit folgenden Worten den Titulum mensæ aus:

„Ze wissen das ich Amman am rein ze Münster versprochen han Hans Spiller, Georgi Spillers Sun, das er gewicht wirde zu priesterlicher wirdigkeit, ze erhalten an minem Tisch vnd miner erben tisch, biß er hie old anderswo mit einer pfrund versechen wird. Beschechen vff den 3. sontag Advents 1562.“

Donnerstag vor dem Palmsonntag des folgenden Jahres nimmt dann der Notar Hitzmann Kundschaft auf zur Ausfertigung eines Taufscheines für den obigen Theologen. Ammann Nerachs eeliche Hauswirtin Margreth Hüslerin bezeugt, daß Hans Spiller ihr Götte etwa ein, zwei oder drei Jahre alt gewesen, als seine Mutter gestorben, seit dem Tode seiner Mutter seien aber 22 Jahre verflossen. — Die Taufbücher wurden bekanntlich erst durch das Concil von Trident eingeführt. Bedurfte Jemand ein Taufzeugniß, wurde von Pathen oder andern Personen durch einen öffentlichen Notar eine Kundschaft aufgenommen, auf welche gestützt dann das Taufzeugniß ausgestellt wurde. Im Jahre 1570 wurde in Constanz Peter Dörflinger (vide über ihn Verzeichniß der Geistlichen von Münster) zum Priester geweiht, Ammann Nerach stellte ihm ein Sittenzeugniß sammt Taufschein aus mit folgenden Worten:

„Ich Peter Nerach der zyt Ammann deß Flecken Münster in Ergöw bekennen offenlich vnd tun kund in kraft deß briefs allermengklich, daß vf hüt Datum deß briefs für mich kommen ist der wolgelehrt Peter Dörfliger für bringend, was gestalt er vorhabend syge gen Constanz zu reisen vnd von ihr Fürstlichen Gnaden sinem ordinario daselbst die geist-

lichen Weyhung zu empfahen, darzu ihm siner ehelichen Geburt, herkommens vnd alters schriftlichen schin von nöthen syge, so er darumb ersucht, anzezeigen vnd aufzulegen habe, derowegen auch flissig erbeten zu siner ehelichen Geburt vnd alters kuntschaft der warheit vnser glaubwürdigen schin mitteilen vnd nit weigern wolte. Die wyl ich den in disem Fal merklich mit wahrheit befürdern vnd sunderlichen, die mich bittlich darumb ersuchen vnd dessen ich auch gut gewüsen trage, wolgenemigt bin, habe ich nach geschehner inquisition von vil besundern (personen), weiß auch für mich selbst: daß obgemelter Peter Dörfliger von dem ersamen Stephan Dörfliger der loblichen Stift Amptman vnd Barbara Kempter so vor vilen jaren a. 1543 ehelich zusammen verheiraten wurden, allhie ze Münster offenlich zu kilchen vnd straßen giengen, ehelich geboren vnd erzogen ist, sich auch die Zyt, so lange er by uns vnter der Zucht sines Vaters vnd Mutter gewesen erliches vnd redlichs wandels vnd handels beflissen: sin alter betreffend, erscheint sich warhaftig noch lut der kundschaft, daß es im Herbstmonath den 14. tag, in der Fronfasten gsin am Donnerstag a. 1546 ist gebore vnd tauft worden, da Peter Röteli bezügt, daß er ihne vß der Taufe gehebt, dessen allem ze warer vrkund hab ich obgemeltem Peter Dörfliger vf sin fründlich pitt disen offenlichen schin mit minem vfgetruckten angeborem jnsigell geben Montag nach Palmarum im jar 1570. (Hitzmann Rodel von 1570 und Dörflinger Mscrpt.) In diesem dargestellten Zeitraume der Stiftsschule wurden zur Unterstützung bedürftiger Studenten von mehrern Chorherren der Stift Stipendien gestiftet, davon, des Zusammenhanges wegen, später.

III. Abschnitt.

Die Stiftsschule seit der Trennung der drei Aemter des Magisters bis zur Erhebung derselben zum Progymnasium mit Realklassen oder von 1605—1866.

Unter Probst Niklaus Holdermaier führte die Stift Münster eine Reformation der Stiftsstatuten nach dem römischen Cermonial durch in den Jahren 1602—1606. In Folge dessen wurde das alte Schulmeisteramt getrennt. Die Sachen des Capitels soll ein Chorherr schreiben, und ebenso soll Einer die Stelle eines Chorregenten übernehmen, dem Schulmeister soll allein die Schule verbleiben und die Schreiberstelle des Fleckens und Amtes. Zum ersten Stiftssecretär wählte das Capitel den Chorherrn Rochus Baumgartner von Hochdorf, apostolischen Notar, als Leutpriester von Rickenbach war er Decan des Capitels Sursee. Als der damalige Stiftsschulmeister Jakob Ott diese Theilung des Amtes vornahm, eilte er voll Unwillen zu den gnädigen Herren und Obern nach Luzern und beschwerte sich. Nach dem Willen der Stift hätte er die Schule sammt der Fleckenschreiberei behalten sollen. In Luzern aber nahm die Sache folgende Wendung. Ott verzichtete auf den Schuldienst und ließ sich von den Obern zum Flecken- und Amtsschreiber wählen und brachte „den Patentbrief" nach Münster. Die Stift ließ es damals geschehen, und mußte wohl, obschon diese Ernennung ein Ein-

griff in die Rechte der Stift war, denn die Stift hatte ja von jeher ihren Schreiber für geistliche wie weltliche Angelegenheiten selbst ernannt. Als Ott 1612 starb, machte Probst Bircher und das Capitel Versuche, den Fleckenschreiber wählen zu dürfen, allein vergeblich. Die Obern wählten den Johann Bircher, den Bruder des Probsten, damit man sich eher zufrieden gebe, allein Bircher war nicht der Mann, der sich durch diplomatische Querzüge von seiner Pflicht abwendig machen ließ. — Im Frühjahr 1614 wurde Bircher Gerichtschreiber in Luzern und sein Nachfolger in Münster Wilhelm Herzog, der ein ausgezeichneter Schreiber war. Man bewundert seine schöne Schrift, so oft sie begegnet.

Rochus Baumgartner beginnt seine Thätigkeit als Stiftssecretär im großen Herbstcapitel 1605. Sein Amtsnachfolger war Ludwig Helmlin.

An die Stelle des Schulmeisters als Chordirigent trat nach den neuen Statuten der Chorherr Magister Capellæ oder Capellmeister, unter sich hatte er den Vicecapellmeister, einen in der Musik wohlgebildeten Caplanen. Die Stiftsstatuten schrieben dem Herren Capellmeister genau seine Pflichten vor. Die wichtigsten Bestimmungen waren: daß er für kirchliche Musik, wie es das Concil von Trient vorschreibt, sorge, ebenso, daß der Schulmeister tüchtige Sänger aus den Schulknaben für den Kirchendienst heranbilde, daß er ein genaues Inventarium aller geschriebenen, wie gedruckten Musikalien führe, das Abgegangene und Schadhafte ersetzen oder erneuern lasse. Dem Capellmeister waren die musikgewandten Chorherren und Capläne in Sachen seines Amtes innerhalb wie außerhalb der Kirche zum Gehorsam verpflichtet. — Für seinen Dienst erhielt er 10 Gld., 16 Maaß Wein und zudem 100 Maaß Aarauer Zehntewein.

Die Stift Münster gab sich stets die sorgfältigste Mühe für tüchtige Kirchenmusik. Da wir in den vorigen zwei Abschnitten diesen Gegenstand absichtlich übergangen, so flechten wir hier Einiges ein. Das Schwarzbuch sagt zum Jahre 1457 (Blatt 159): „Den von Zofingen ward die kleine Orgel". Somit besaß die Stift Münster damals schon mehrere Orgeln, und verschenkte eine derselben der Stift Zofingen, oder ließ damals eine neue Orgel anschaffen und verschenkte die alte dorthin. Beim Kirchenumbau unter Probst Emberger wurde auch die große Orgel renovirt 1610, dann wieder 1638 durch den Orgelbauer Muderer von Freiburg im Breisgau. Dieser Orgelbauer übersiedelte, flüchtig im 30jährigen Kriege vor den Schweden, nach Münster. Die Stift übertrug ihm die Reinigung und Vergrößerung der großen Orgel und räumte ihm das St. Affra-Pfrundhaus ein. Nachdem Muderer lange schon gearbeitet hatte, verbreiteten sich auf einmal gehäßige Gerüchte über den Künstler. Da ernannte die Stift eine Untersuchungs-Commission und berief zudem den als ausgezeichneten Organisten bekannten Cammerer und Pfarrer in Büron Wilhelm Meyer (der spätere Probst). Man fand das Gerücht nicht nur falsch, sondern die Arbeiten ausgezeichnet. Muderer setzte einige neue Register zur alten Orgel hinzu und Münster erhielt so eine ausgezeichnete Orgel. (Birchers Annalen.)

Besondere Sorgfalt verwandte die Stift auf die lithurgischen Gesangbücher des Chors. Das Graduale und das Antiphonarium sind in der That monumentale Werke. Das Erstere verdingte die Stift 1561 Mittwoch vor Dionisi dem welschen Herren Claudio Russorio, einem Priester aus Italien. Die Stift räumte ihm das St. Catharina-Pfrundhaus ein. „Er sol sich ouch gegen Innen (der Stift) verschriben vor vollendung dises opus nit abzestan. Das

Gradal de tempore hält 156 Bogen an perment, vier bogen ein rinisch Gulden, thut an Gelt 39 rinisch Gulden, von jettlichen Bogen zschriben, znotiren vnd zu Illuminiren (die Anfangsbuchstaben der Feste zu malen) 9 Batzen, thut 105 Gl. 12 Sch. vnd Inzebinden 3 kronen. 1563." Somit kostet dieser Theil 150 Gl. 12. Sch. „Item das Gradal de sanctis oder Gsangbuch haltet an perment 165 bogen, vier bogen vmb ein rinisch Gld. thut 41 Gld. Von jettlichem bogen 10 batzen, hat bracht 119 Gld. XXVβ. Vnd hand mine Herren vom Capittel Imm dem weltschen Herrn Claudio russorio zum trinkgelt III kronen vß gnaden gen vff Pauli Bekherung anno 1567." Somit kostete das Werk 322 Gld. rheinisch, oder 400 Gld. Luzerner Währung und schrieb Claudius sechs Jahre an dem Werke. Kenner loben besonders die schönen Initialen. Das Titelblatt stellt den Gründer Graf Bero, umgeben von den 22 Wappen der Stiftsherren und des Schulmeisters, dar. (Vide Hitzmann Rodel I Bl. 103 und Liber Petrarcha Vorsetzblatt.) Die Stift hatte auch unter Probst Holdermeier ein neues Antiphonarium herzustellen beschlossen nach dem römischen Brevier. Schon hatte der Stiftscaplan Rudolf Engel von Kaiserstuhl das Werk begonnen, als er anno 1608 Chorherr nach Solothurn wird. Da wandte sich die Stift an den Abten von Mure, daß er gestatte, daß der Pater Johann Jakob Winterlin (ein Luzerner), der in diesem Fache Ausgezeichnetes leiste, ihr ein Antiphonarium schreibe. Der Abt gewährte die Bitte. Die Stift übergab dem Künstler alles Pergament und alles nothwendige Material und Winterlin schloß den ersten Theil anno 1611 und den zweiten anno 1614. Die Stift war mit der Arbeit ausgezeichnet zufrieden. Da weder der Abt von Mure noch der Künstler eine Rechnung stellten und, wie Bircher sagt, die Arbeit mit 100 Kronen

nicht genügend belohnt werden könnte, so ließ die Stift durch die Vermittlung von Goldschmid Christoph Heidegger von Sursee in Augsburg bei dem besten Goldschmid ein Cruzifix mit Johannes und der Maria Magdalena, nach einem Modelle, das die sehr geschickten Münsterer Bildschneider meißelten, anfertigen, geschmückt mit den Wappen des Abten und des Klosters Mure, wie denjenigen des Probsten und des Capitels der Stift Münster. Die Stift ließ das gelungene Bild Mure als ein Gegengeschenk überreichen. Mure dankt dafür mit Schreiben vom 19. October 1614. (Bircher Annalen 1614 Seite 489.) So sind die beiden Musikwerke, die heute noch im Gebrauch sich befinden, entstanden. Sie bilden eine Zierde des Chores sowohl als das herrliche Schnitzwerk Krüsis.

Gesang und Musik wurden an der Stiftsschule nach Vorschrift stets eifrig gepflegt. Der Gottesdienst, durch treffliche Musik unterstützt, getreu nach dem römischen Ceremonial abgehalten, gefiel dem päpstlichen Nuntius Friedrich Borromeo, als er 1656 in Münster war, so wohl, daß er ausrief: „Berona altera Roma, Münster ist ein zweites Rom", welches Lob die Münsterer nicht wenig entzückte. Das Wort ist heute noch in guter Erinnerung. Nach dem Concil von Trident drang die Kirche eifrig auf die Verbesserung der höhern wie niedern Schulen. Wir haben im vorigen Abschnitt gesehen, wie die gnädigen Herren und Obern in Luzern, um die theologische Bildung zu heben, eine Schule bei den Franziskanern eröffneten. Diese Schule hat ihre guten Dienste geleistet. Der Chorherr Peter Dörflinger von Münster, der große Kenntnisse besaß, wurde in jener Schule herangebildet. Aber auch diese Schule genügte nicht mehr. Der große Erzbischof von Mailand der treue Schweizerfreund Carl Borromeo kam 1570 persönlich nach Luzern und brachte es durch seine Bemühungen dahin, daß der katholische Vorort

die damals in ihrer ersten Blüthe begriffene Gesellschaft Jesu berief und ihr die Uebernahme des höheren Unterrichtes übertrug. Im Jahre 1574 wurde der Vertrag geschlossen. Am Vorabend des hl. Weihnachtsfestes des Jahres 1578 wurde die Jesuiten-Schule in Luzern eröffnet. Diese neugegründete Lehranstalt in Luzern erfreute sich nun sofort einer glänzenden Frequenz, so daß 1647 dreihundert und dreißig Studierende sich an derselben befanden. Dieses Aufblühen der Schule in Luzern mochte gewiß ein Grund sein, warum die Stift dem mit Arbeit überladenen Stiftsschulmeister zwei Aemter abnahm, damit er sich um so mehr der Schule widmen konnte. Wir werden sehen, daß sich von nun an die Stiftsschule immer nach dem Vorbilde in Luzern richtete.

Als Ott der Stift den Schuldienst aufkündete, — um nun zu den einzelnen Schulnachrichten überzugehen, — war die Stift in einiger Verlegenheit. Sie wählte ad interim den Hans Trochsler von Münster, daß er die Schule versehe, bis man einen fähigen Schulmann gefunden, als Besoldung erhielt er an Geld wöchentlich 4 Gld. Am 4. December des folgenden Jahres übernimmt der neugewählte Schulmeister Markus Rhott die Schule, legt sein Jurament und die Professio fidei (Eid und Glaubensbekenntniß) ab, und erhält noch 8 Tage Zeit, „seinen Ehehandel in Constanz fertig zu bringen", worin dieser Handel bestund, ist nicht gesagt. Dem Schulmeister wurde 1611 auch der Orgeldienst übertragen. In den letzten Jahren seines Amtes war die Stift mit Rhott wegen seiner Pflichtvergessenheit nicht mehr zufrieden; er wurde wiederholt ermahnt, ihm mit Entlassung gedroht, alles vergeblich. Da entließ ihn die Stift und wählte zum Schulherrn und Organisten den Heinrich Hiestand, der von den gnädigen Herren und Obern

von Luzern dringend empfohlen war. Die Stift hatte schon vorher Hiestand entweder die St. Affra- oder Maria-Pfründe verheißen. Hiestand hatte Theologie studiert, konnte aber, da er die gesetzlichen Jahre noch nicht erreicht hatte, die Weihen noch nicht empfangen. Die gar zudringliche Empfehlung des Rathes war der Stift sehr zuwider, allein, weil sie die Tüchtigkeit Hiestands und seinen guten Character kannte, so erfolgte die Wahl, zumal die Stift seiner bedurfte. Beide Aemter, das eines Schulherrn wie eines Organisten, wurden ihm übertragen den 13. October 1617 und ihm bezügliche genaue Vorschriften gegeben. Bircher hat sie uns aufbewahrt in seinen Annalen. Da sonst keine Schulvorschriften mehr vorhanden sind, aus diesem ganzen Abschnitt, so geben wir sie hier in möglich getreuer Uebertragung:

„Das Amt eines Schulmeisters unserer Kirche.

1. Die Wahl und Annahme des Schulmeisters gehört Probst und Capitel. Man verlangt nicht allein genügende Bildung und vollständige musikalische Fertigkeit, sondern eben so sehr ausgezeichnete Frömmigkeit, damit er nicht durch böses und ungeziemendes Beispiel die Jugend zum Bösen, ja zum Laster verleite. Er soll, sobald er angenommen, nicht allein das Jurament, sondern auch die Professio fidei (Glaubensbekenntniß) ablegen.

2. Der Schulmeister soll täglich mit den Schülern, die er von der Schule zur Kirche und von der Kirche zur Schule begleitet, der Mittelmeß beiwohnen, und er soll sie mit den Schülern singen, für die Präsens, die für ihn wie für die Schüler ausgesetzt ist.

3. An allen Sonn- und Feiertagen, da die Schule vacant ist, soll er den Aemtern, Predigten, Vespern, Prozes-

sionen, Leichenbegängnissen und Anderem mit den Schülern beiwohnen.

4. Wenn er mit den Schülern den hl. Aemtern beiwohnt, soll er sich fleißig bestreben, daß er selbst wie seine Schüler mit Andacht und Frömmigkeit beiwohne, die undisciplinirten und unsittigen (immorigeros) bessere, und andern zum Beispiel nach Gelegenheit strafe.

5. Innerhalb und außerhalb der Kirche trage er, mit Vermeidung rother, grüner und anderer heller Farben, schwarze oder ans Schwarze streifende Kleidung. Im Chor, nach Sitte seiner Vorgänger, erscheine er im Talar, der bis zu den Waden reicht. Die Schüler tragen reine und nicht zerrissene Ueberröcke, die Choristen aber erscheinen in Clericalkleidung.

6. Besonders ist es Pflicht des Schulherrn, den Schülern und der Jugend vorzustehen, sie in der Frömmigkeit und Wissenschaft sorgfältig zu unterrichten nach dem Plan, der ihm speziell vorgeschrieben wird (Lehrplan), nicht allein nur in den Grundkenntnissen des katholischen Glaubens, sondern auch in den wissenschaftlichen Studien, im Griechischen wie im Lateinischen ganz der Methode der Gesellschaft Jesu conform.

7. Er bestrebe sich gewissenhaft, daß er die Schüler, besonders die Choristen und alle jene, die sich durch Stimme auszeichnen, sowohl im Figural- als Choralgesang unterrichte, so daß sie genau die Art und Weise der verschiedenen Schlüssel, und die Zwischenräume und sonstigen musikalischen Kenntnisse erwerben können; damit aber das ohne Nachtheil der übrigen Studien geschehe, verordnen wir, daß er alle Tage nach der Vesper eine ganze Stunde für den Figural-Gesang verwende.

8. Eine vorzügliche Sorge für ihn sei es, daß er fern-

halte von den Schülern: unanständige Reden, unreine Handlungen, Narrenpossen, Streitigkeiten, Beschimpfungen und dergleichen, dagegen dringe er auf die Bescheidenheit, Gehorsam, Schweigsamkeit und auf die Beschützerin alles Guten, auf die Demuth.

9. Es ist ferner auch Pflicht des Schulherrn, daß er, so oft er vom Secretär in Anspruch genommen wird, nach Kräften ihm zu helfen verbunden sei.

10. Der Schulherr präge sich ein, dem Probsten und Capitel und ebenso dem Scholarchen (ohne dessen Zustimmung und Vorwissen er keinen Schüler annehmen soll) die schuldige Ehrfurcht und den Gehorsam zu zollen und sich nach ihren Winken zu richten.

11. Da aber der Schulherr nach Gefallen des Capitels und des Probsten entfernbar ist, so verordnen wir: Muß er wegen Unverdienst oder Nachlässigkeit entlassen werden, soll es ihm drei Monate vorher angezeigt werden, resigniert er seine Anstellung, soll er es Probst und Capitel anzeigen und den Schuldienst nicht vor drei Monaten verlassen.

12. Wenn sich zwischen dem Schulherrn und irgend einem aus der Stift Zwietracht und Streit erhebt, so setzen wir fest, daß dieser Streit nirgends verhandelt werde, als vor Probst und Capitel ohne jedes Appellationsrecht nach ihrem Spruch.

13. Der Schulherr soll ohne Erlaubniß von Probst und Capitel sich von der Schule, außer durch Gründe seines Amtes nicht entfernen, wenn er aber auf angegebene Weise sich entfernt, soll er für angemessene Stellvertretung sorgen.

14. Gemäß Capitelsbeschluß erhält er für seine Arbeit das Salar, welches ihm im Schwarzbuch bestimmt ist."

Als Organist werden ihm in 6 Paragraphen nach dem römischen Ceremonial genau die Vorschriften ertheilt, wann und

wie er seinen Dienst als Organist zu versehen habe, alles je nach den Festzeiten. Schließlich wird dem Organisten dringend eingeschärft, daß sein Orgelspiel nicht profan oder anstößig sei. Zur Orgel soll er Sorge tragen und vorsorgen, daß nichts daran beschädigt werde, und soll sie vom Staube rein erhalten. Wie dem Schulherrn als Lehrer wie als Organisten seine Pflichten, wie wir gesehen, genau vorgeschrieben waren, ebenso auch seinem speziellen Vorsteher, dem Chorherrn Scholarchen. Der Chorherr Schulinspector war zugleich Stiftsbibliothekar, unter sich hatte er aus den Caplänen einen Unterbibliothekar. Wir übergehen die Vorschriften, die ihm als Bibliothekar gegeben wurden, und fügen nur folgende zwei bei, die die Schule betreffen:

„Da das Jugendalter zart ist und zu gewissen Fehlern hinneigt, wenn es nicht durch gute Erziehung unterstützt wird, so sorge der Scholarch, daß die Jugend ebensowohl in der christlichen Frömmigkeit und unverdorbenen Sitten als in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet werde, und er sehe vor, daß der Schulherr geeignet sei, fromm, eines unbescholtenen Wandels, so daß er nicht durch böses Beispiel die Jugend ärgere. Der Scholarch sorge, daß der Schulherr nur solches vorlese, welches für das Knaben- oder Jünglingsalter geeignet ist, aber durchaus nichts Obscönes, Verdächtiges, Ansteckendes. Mit einem Wort er bestrebe sich gewissenhaft, daß vom Schulherrn den ihm oben gegebenen Vorschriften nachgelebt werde. Wenn der Schulherr sich Fehler oder Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lasse, so verzeige der Scholarch solches bei Eidespflicht Probst und Capitel, damit diese Vorsorge treffen."

Aus allen diesen Vorschriften leuchtet eine ernste, weise Sorgfalt für die Stiftsschule hervor. Vor allem liegt der Stift am Herzen, daß die Schüler fromm, religiös und sitt-

lich erzogen werden. Erst auf dem Fundament einer religiös-sittlichen Erziehung gedeiht wahre wissenschaftliche Bildung. Da der spezielle Lehrplan nicht mitgetheilt wird, so sehen wir nicht genau, welche Fächer gelehrt wurden; so viel geht aus den gegebenen Vorschriften hervor, daß nebst dem Religionsunterricht die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache gegeben wurden und daß man große Sorgfalt auf die Ausbildung im Figural- und Choral-Gesang verwandte. Die Unterrichtsfächer sollten ertheilt werden nach der Methode der Gesellschaft Jesu, d. h. nach der Methode der Jesuitenschule in Luzern. Die Stiftsschule in Münster ist von nun an conform den untern Klassen des Gymnasiums in Luzern. (Ueber die Jesuiten-Schule in Luzern vide Programm v. J. L. Aebi im Luzerner-Schulcatalog 1855/56.)

Heinrich Hiestand empfing die Weihen nicht, sondern blieb Laie, zwanzig Jahre lang stund er der Stiftsschule vor. Als er 1638 den 2. April am Charfreitag starb, wählte die Stift zum Schulherrn ad interim den Niklaus Huwiler, die Stift ertheilte ihm die Anwartschaft auf die St. Laurenzen-Pfründe im Beinhause. Huwiler hatte die Weihen noch nicht empfangen. Der Stiftsschulherr konnte geistlich oder weltlich sein. War er geistlich, so erhielt er bis heute die Manualpfründe ad sanctum Laurentium in ossorio. Dieser Altar befindet sich, seitdem das alte Beinhaus niedergerissen, in der Capelle hinter der großen Orgel. Die erste Stiftung dieser Pfründe, an den Altar im Beinhause, fällt ins Jahr 1518. Catharina Koch, Wittwe des Stifts-Ammanns Hans Hermann, vergabt der Stift 6 Malter æque ab dem Hofe Buholz im St. Michaelsamte zum genannten Zwecke, „Insofern durch stür vnd Hilf biderber Lütt möchte erübrigt werden, daß am

Altar im Beinhus ein Caplaney gestiftet würde". (Siehe Geschichtsfreund Band X. S. 14 und Seite 51.) Vom Jahre 1683 an sind sämmtliche Schulherren Geistliche. (Vergleiche Verzeichniß der Stiftsschulherren.) Die fleissigen Annalen Probst Birchers wurden leider von seinen Nachfolgern nicht fortgeführt, und so versiegt für uns die Quelle, aus der wir die wichtigsten Nachrichten seit 1605 über die Schule schöpften, und es bleibt uns nichts übrig, als die kurzen Angaben des Capitels-Protocolls noch anzuführen. Nach einer Bemerkung zum Jahre 1662 begann die Schule Morgens um 7 Uhr und dauerte bis 9 Uhr (dann wohnten die Schüler dem Gottesdienste bei), von 10—11 war Gesangunterricht, Nachmittags dauerte die Schule immer von 1—3 Uhr, d. h. bis zur Vesper. Im Jahre 1691 waren wenig Schüler. Die Stift beschloß deßhalb: der Schulherr soll die Schüler in seine Stube hinauf nehmen, um Holz zu ersparen. Das alte Schulhaus war 1736 baulos; den 22. März beschloß die Stift es niederzureißen, und ob der Metzg ein neues zu bauen. Im alten Schulhaus diente der II. Stock als Wohnung für den Schulherrn, der erste Stock aber enthielt, nebst einem Zimmer für den Provisor, das geräumige Schullokal, dem entsprechend wurde das neue Schulhaus ob der Metzg gebaut. Das Protocoll sagt nicht, wo das alte Schulhaus gestanden. Wir vermuthen nicht ohne Grund, daß das ehemalige Haus der Minoriten zugleich und später ausschließlich Schulhaus gewesen sei. Es befand sich zwischen dem Gasthaus zum Hirschen und dem Chorhof zu St. Michael am sogenannten Badweg. Auf W. Dörflingers Plan von Münster trägt es Nr. 81. Auf dem Platze des einstigen Schulhauses steht die Scheune zum Gasthof zum Hirschen. Zur Aufmunterung und Anerkennung der besten und fleis-

sigsten Schüler beschloß die Stift 1759, Michaelspfennige als Prämien alljährlich bei der Schlußprüfung zu verabfolgen. Beinahe 100 Jahre lang herrschte diese schöne Sitte. Am Nachmittag nach der Prüfung versammelte sich die Stift im schönen Capitelssaale, die Herren Musiker führten ein oder mehrere Musikstücke auf. Darauf folgte eine kurze Ansprache, es trat dann der Stiftsweibel im rothen Mantel vor, eine große silberne Platte in den Händen tragend, auf derselben befanden sich an roth-gelben Seidenbändern die Michaelspfennige.

Wie Luzern ehemals seine Prämienspieße bei Austheilung der Preise anwandte, so auch Bero-Münster. Mir fiel letzthin ein solcher „Spieß" in die Hände von Decan Häfliger sel. in Hochdorf, derselbe hatte ihn wahrscheinlich auf Wunsch des Schulherrn Blum gedichtet auf einen Münster-Studenten, der seinen Preis aus der Musik bezog. Er lautet:

„Gesang und Klang und Seitenspiel
Verschönt wohl oft des Menschen Leben,
Doch wenn's besteht mit Maß und Ziel,
Darum wird der Takt dazu gegeben.

* * *

Abwechslung wirken Dur und Moll
Im Gange bald langsam bald geschwinde,
Nur steht dem Schüler Dur nicht wohl
Und Moll ist halt des Trägen Sünde.

* * *

Geschwind komm her (N. N.) und nimm den Preis
Der Musik hast du ihn zu danken,
Zum Lernen langsam war dein Fleiß
Zum Fortgang flüchtig die Gedanken."

Der Schulherr nannte zu meiner Zeit den Namen des besten Schülers, dieser trat vor, verbeugte sich nach drei Seiten und trat vor den gnädigen Herrn Probst, der ihm

das goldene Prämium um den Hals hängte, der Custos legte es dem folgenden um, u. s. w. An diesem Tage trug der prämirte Student den Preis als Ehrenzeichen auf der Brust und gieng damit zu Verwandten und Bekannten. Im Jahre 1784 machte die Stift Anstrengungen, die alte Stiftsschule zu heben. Am 9. Jänner beschloß man, zwei Schulherren für die Lateinschule und ebenso zwei Lehrer für die Normalschule anzustellen. (Auf letztere kommen wir bald zurück.)

Was die Besoldung anbetrifft, so besoldet der Probst den neu anzustellenden Normallehrer und die Stift den zweiten Lateinlehrer. Herr Scholasticus Balthasar und Herr Schulherr Trexler (Aufseher und Lehrer) sollen sich gelegentlich nach Luzern verfügen, um den dortigen Schulplan für die Lateinklassen zu erhalten und so die Münsterer-Schule den Luzernerschulen gleichförmig zu machen. Der einte der Schulherren sollte die Sprach- und der andere die Realfächer lehren. Einen zweiten Lehrer an der Normalschule finden wir in jener Zeit angestellt, von einem zweiten Schulherrn finde ich nirgends eine Spur. — Die Stiftsschule von Münster erfreute sich immer noch einer ordentlichen Frequenz Unter Schulherr Blum, schrieb der Oberleutpriester A. Herzog als Referent über das Schulwesen in Münster an die Erziehungsbehörde, war die Stiftsschule in drei Klassen eingetheilt: Die Schüler, die die Stiftsschule verlassen, treten in die zweite Syntax oder erste Rhetorik ein. Die lateinische Sprache wurde nach der Grammatik von Bröder gelehrt. In der zweiten Klasse las man den Cornelius Nepos und die Fabeln von Phäder. In der dritten aber Julius Cäsar, Cicero's Episteln und Ovid's Tristien. Eutych Kopp kam 1806 von der Stiftsschule Münster, an der er fünf Jahre zubrachte, in die zweite

Syntax in Luzern. (Vide Lütolfs E. Kopp Seite 6.) In der letzten Zeit dieser Periode entsprach die Stiftsschule Münster den zwei untersten Gymnasialclassen in Luzern, und die Schule hatte die gleichen Schulbücher und die nämliche Oberaufsicht wie die Schüler in Luzern.

Es bleibt uns noch eine Pflicht der Pietät zu erfüllen übrig, auf jene Männer hinzuweisen, die sich in dieser Zeit um Schule und Wissenschaft verdient gemacht. Wir verweisen schon hier auf einen spätern Abschnitt, der jene Männer vorführt, welche Stiftungen zu Gunsten der Schule gemacht. In wissenschaftlicher Hinsicht zeichneten sich aus neben vielen Andern: Probst Bircher, W. Meier, M. an der Allmend, die Leutpriester J. Meyer, J. Ulrich Amstein, Chorherr Andreas Keller, Pfarrhelfer Wil. Dörflinger, Probst Franz B. Göldlin und Probst Josef Widmer.

Ludwig Bircher (Probst 1611—1640) war ein rastlos thätiger Mann. Von seiner Hand besitzt die Stift folgende sehr schön geschriebene und meist mit Handmalerei decorirte Werke: 1) 3 Bände: Liber vitæ, Birchers Hauptwerk: die Geschichte der Stift, der Stiftspfarreien, sämmtliche Pröbste, Chorherren, Stiftscapläne und Leutpriester in Münster, wie der äußern Pfarreien u. s. w. behandelnd. 2) 4 Bände: Regesten und Register über die Urkunden und Stiftsbücher. 3) Getreue Abschriften des Haarbuches und des Jahrzeitbuches auf Pergamen. 4) Seine Annalen, gegenwärtig noch 14 Bände, eine werthvolle Zeitgeschichte, in welche Bircher alles eintrug, was sich in der Stift, in Münster, im engern und weitern Vaterlande und in weitern Kreisen zu seiner Zeit zutrug, leider werden die Bände über die Jahre 1621—1630 vermißt. Bircher schrieb und sprach außer seiner Muttersprache: französisch und italienisch, trug auch Stellen in spanischer Sprache in seine Annalen ein.

Birchers Nachfolger Probst W. Meier war ein ausgezeichneter Organist, Dr. der Theologie, Apostolischer Notar, ein Chemiker, sammelte einen Fond, um in Münster ein Gymnasium zu gründen und die Jesuiten an selbes zu berufen. Da der Plan den gnädigen Herren nicht genehm war, gab er große Summen an den Bau der Jesuitenkirche in Luzern. Er ist Stifter eines Stipendiums, davon später.

Auch Meyers Nachfolger Mauritz an der Allmend ist Dr. des canonischen Rechtes, er promovirte in Dillingen. Dr. der Theologie ist ferner Chorherr Andreas Keller, wir treffen ihn unter den Stipendienstiftern. Auch zwei Leutpriester, nämlich Jeremias Meyer aus den freien Aemtern und Johann Ulrich am Stein von Willisau, zeichneten sich durch wissenschaftlichen Sinn aus, der erstere war Magister, der letztere Apostolischer Notar. Von Meyer zeugt noch heute seine hinterlassene Bibliothek, die sich in der untern Leutpriesterei befindet: darunter die großen Werke z. B. Cornelius à Lapide, Ludwig von Granada, Ludwig de Ponte, Drexelius, Stengelius und viele andere von gutem Klang. Es befinden sich unter den Büchern noch vier Incunabeln und viele alte Postillen und andere seltene Bücher. Jeremias Meier ist mit Probst W. Meyer und Peter Hüsler von Münster, Pfarrer in Triengen, Stifter der Normalschule in Münster 1660. — Um viele berühmte Chorherren zu übergehen, nenne ich als einen um die Wissenschaft viel verdienten Mann: Wilhelm Dörflinger von Münster, er war Pfarrhelfer in Münster und Leutpriester in Rickenbach. Seine unermüdliche Thätigkeit hat uns in seinen Manuscripten Manches gerettet, das sonst verloren gewesen wäre. Dörflingers Name wurde im engern und weitern Vaterlande in höhern und höchsten Kreisen mit Auszeichnung genannt. Die Schriften und Verdienste des Probsten Franz Bernard

Göldlin, sowie Probst Josef Widmers sind noch so gut in Erinnerung und überall verbreitet, daß ich nur daran zu erinnern brauche. Auch in unseren Tagen gibt es an der Stift Männer, die auf historischem und pädagogischem Gebiete litterarisch sich beschäftigt haben und noch beschäftigen. Allgemein wissenschaftliche und ausgezeichnete theologische Zeitschriften werden vereinsweise fleißig gelesen, man lebt an der Stift das wissenschaftliche Leben der Neuzeit mit. Rühmend sei es immerhin erwähnt, wenn Männer, tief im Greisenalter stehend, ihre Mußezeit der Wissenschaft widmen und ein reges Geistesleben entfalten. Man arbeitet so lange es Tag ist.

IV. Abschnitt.

Die Schule von Bero-Münster seit ihrer Erhebung zum Progymnasium mit Realclassen 1866 bis heute.

Wie wir gesehen, bestrebte sich schon Probst Krus, die Stiftsschule zu erweitern, indem er seiner Zeit einen zweiten Lehrer anzustellen versuchte. Einen zweiten Lehrer fand ich aber nicht, warum der Plan scheiterte, ebenfalls nicht. Dann bemühte sich der Oberleutpriester und Oberschulinspector Anton Herzog, die Stiftsschule zu heben, indem er darauf antrug, die von Krus in's Leben gerufene sogenannte „Mittlere" Schule mit der Lateinschule zu verschmelzen. (Entwurf zu einer Eingabe an die Erziehungsbehörde vom Jahre 1817.)

Was beiden Schulfreunden nicht gelang, sollte im Jahre 1866 in Erfüllung gehen. Mehr und mehr machte

sich in neuerer Zeit das Bedürfniß geltend, Knaben auf dem Lande eine umfassendere Bildung zu geben; sie in die Schulen nach Luzern zu senden, ist mit großem Kostenaufwande verbunden und die Ueberwachung immer schwieriger und sind darum die Gefahren für die Jugend größer; darum brach sich der Gedanke Bahn, auf dem Lande Schulen zu errichten und die Jugend in der Nähe der Eltern, ja beinahe unter ihren Augen heran bilden zu lassen. So entstunden die Progymnasien mit Realclassen in Willisau, Münster, Sursee, die Realschule (sammt Lehrerseminar) in Hitzkirch. Vielen Eltern wird durch diese Schulen eine große Ausgabe entweder erspart oder doch erleichtert. Als am 24. Juni 1866 Herr Regierungs- und Erziehungsrath Renward Meyer in Münster anwesend war, benützte man die Gelegenheit und berief eine Versammlung von geistlichen und weltlichen Herren in die Capitelsstube, und die Frage über die Erhebung der Stiftsschule zum Progymnasium und der alten Bezirksschule zur Realschule wurde besprochen. Der Gedanke fand allgemein Anklang, Herr Regierungsrath Meyer war ein Freund dieser neuen Schulen und ermunterte die Versammlung, die Idee zu verwirklichen. Um aber die Idee zu verwirklichen, mußten drei Factoren einträchtig zusammen wirken: die Stift, das Amt Münster und die hohe Regierung. Es geschah. Den 10. August 1866 faßte die Stift den Beschluß, die St. Johannespfründe, die durch Todfall erledigt war, mit Zustimmung des Hochwürdigsten Bischofs, die in der That bald erfolgte, in eine Schulpfründe umzuwandeln. Die Stift stellte bei der Erhebung der Stiftsschule zum Progymnasium die zwei Bedingungen: daß der Rector dieser Schule ein Geistlicher sein müsse, und sollte sich diese Schule früher oder später wieder auflösen, so solle die alte Stiftsschule wieder an die Stift zurückfallen. Die

erstere Bedingung führte im Schoose der Schulbehörden später zu einigen Reibereien, die wir hier füglicher übergehen; wer sich darum interessirt, kann sie im Protokoll der Aufsichts-Commission nachschlagen. Das that die Stift.

Der Fleckenrath von Münster in Verbindung mit den Gemeindebehörden des Bezirkes Münster stellte dann an die Oberbehörden in Luzern das Gesuch „der Erweiterung der Lateinschule und der Bezirksschule in Münster zu einem Progymnasium mit Realklassen". Der Regierungsrath befürwortete in einem Berichte vom 3. September das Gesuch und wurde unterstützt von einer den Gegenstand begutachtenden Commission des Großen Rathes. Dieser letztere beschloß in außerordentlicher Sitzung den 13. September:

„I. Die Lateinschule und die Bezirksschule in Münster sind — unter Zugrundlegung nachstehender Bedingungen und Leistungen — einer sofortigen Reorganisation zu unterwerfen und zu einem Progymnasium mit Realklassen umzugestalten.

1. Die schon bestehende zweiklassige Lateinschule soll um zwei weitere Jahrescurse erweitert werden, so daß diese 4 Klassen genau den 4 untern Klassen des kantonalen Gymnasiums entsprechen.

2. Von der bisherigen Bezirksschule wird der erste Curs mit der Gemeindeschule vereinigt, der zweite Curs wird mit der ersten Gymnasialklasse verbunden und demselben werden noch drei weitere Curse beigefügt, welche in einigen Fächern mit den drei entsprechenden Gymnasialklassen, in andern aber getrennt, unterrichtet werden und zwar so, daß Schüler, welche alle vier Realklassen besucht haben, zum Eintritt in die beiden Abtheilungen (technische und mercantile) der dritten Klasse der kantonalen Realschule befähigt sind.

3. Den Unterricht ertheilen 2 geistliche und 3 weltliche

Lehrer, und zwar sowohl in der Gymnasial= als in der Realabtheilung nach dem für die entsprechenden Abtheilungen der Kantonsschule vorgeschriebenen Lehrplan und nach den daselbst eingeführten Lehrbüchern. Statt einen dritten weltlichen Lehrer anzustellen, können einzelne Fächer auch Hülfslehrern übertragen werden.

4. Die Besoldungen werden in folgender Weise festgestellt:

a. Das Einkommen jedes der beiden geistlichen Lehrer beträgt wenigstens Fr. 1600 nebst Wohnung, Garten und Holz;

b. jeder der drei weltlichen Lehrer erhält eine Besoldung von Fr. 1600—2200;

c. allfällige Hülfslehrer werden für jede wöchentliche Stunde mit Fr. 50—80 im Jahre entschädigt;

d. das Maß der Gehalte wird auf ein Gutachten des Wahlausschusses in Münster und auf den Vorschlag des Erziehungsrathes vom Regierungsrathe bestimmt.

5. Zur Bestreitung der Besoldungen werden zunächst die Erträgnisse zweier Schulcaplaneien verwendet, sodann leistet der Staat einen Beitrag von Fr. 3000—3500 und alles Fehlende hat die Gemeinde Münster aufzubringen.

Der Regierungsrath wird jeweilen bei Festsetzung der Gehalte auch die Höhe des Staatsbeitrages fixiren.

6. Stift und Gemeinde haben für Erstellung der erforderlichen Schullokale, für deren Einrichtung, Unterhalt, Beheizung und Beleuchtung und die Gemeinde insbesondere für Anschaffung der gemeinsamen Lehrmittel zu sorgen.

7. Was die Wahl der Lehrer betrifft, so werden die geistlichen Lehrer von dem zuständigen Collator, die weltlichen Lehrer aber und die allfälligen Hülfslehrer von der Gemeinde Münster beziehungsweise von einem Ausschusse der

Beitrag leistenden Gemeinden gewählt. In Betreff der Wahlfähigkeit gelten die Vorschriften des Gesetzes vom 8. August 1864. Das Nähere wird einem Regulativ vorbehalten.

8. Die nähern Verordnungen, Unterrichts- und Stundenpläne u. s. w., welche zur vollständigen Organisation des Progymnasiums mit Realklassen in Münster erforderlich sind, werden die zuständigen Erziehungsbehörden erlassen.

II. Dem Regierungsrath ist zum Behufe der nöthigen Unterhandlungen Auftrag und Vollmacht ertheilt und der zur Deckung der Mehrausgabe des Staates erforderliche Credit auf die Staatskasse eröffnet.

Der oben Ziffer 5 vorgesehene Staatsbeitrag von Fr. 3000—3500 wird indeß nur unter der ausdrücklichen Bedingung zugesagt und soll auf so lange nur ausgerichtet werden, als das Progymnasium mit Realklassen in Münster zweck- und programmgemäß errichtet und fortgeführt wird.

III. Gegenwärtiges Dekret ist urschriftlich ins Staats-Archiv niederzulegen und dem Regierungsrathe abschriftlich zur Vollziehung und weiter nöthigen Mittheilung zuzufertigen." (Siehe Großrathsverhandlungen vom Jahre 1866.)

Nachdem nun durch die oberste Behörde die Umwandlung der Schule Münsters angeordnet, wählte die Stift, da die Schulherrnstelle durch Beförderung des Schulherrn Josef Herzog zum Stiftspfarrer ledig geworden, an dessen Stelle Hochw. Xaver Künzli, damals Professor in Willisau, und zum Caplan von St. Johann in der Eigenschaft als Professor Hochw. Kaspar Zimmermann von Buchenrein, damals Vicar in Zell. Dem Hochw. Caplan Al. Hegglin von Menzingen, Caplan zu St. Thomas, wurde der Unterricht in der Musik übertragen.

Von der Bürgerschaft des Fleckens und des Schulkreises

Münster wurde folgende Wahlbehörde, „Wahlausschuß" genannt, zusammengesetzt: zu den Herren des Fleckenrathes bestehend in den Herren: Bernard Dolder, Niklaus Willimann, Ammann S. Brandstetter, Josef Herzog, Kirchmeier, Waisenvogt Laurenz Brandstetter, wählte man noch die Herren Georg Herzog, Anton Wapf, Früchtenverwalter, Adam Herzog, Fürsprech, Jos. Brandstetter, Arzt, Hermann Troxler, Posthalter. Die Gemeinden vertraten: Gunzwil: Ammann Anderhub; Rickenbach: Ammann Hüsler; Pfäffikon: Ammann Stohl; Schwarzenbach: Ammann Furrer und Neudorf: Gemeindesch. Kasp. Stocker. Diese Wahlbehörde ernannte in der ersten Sitzung den 25. October zu ihrem Präsidium Hrn. Bernard Dolder, zum Actuar: Hrn. Troxler und zum Rechnungsführer: Hrn. Georg Herzog, Geschäftsagent. Zu weltlichen Professoren ernannte diese Behörde: Herrn Stephan Arnold von Kulmerau, den bisherigen Bezirkslehrer, er sollte die deutsche und französische Sprache, Geschichte und Geographie lehren, — auf 4 Jahre, mit einem Gehalte von 1700 Fr., und Hrn. Josef Lindegger von Geuensee, provisorisch auf ein Jahr für die Fächer der Mathematik, Naturkunde und Zeichnen, mit einem Einkommen von 1800 Fr. So waren die Lehrer gewählt, die Schule konnte beginnen. Als Aufsichtsbehörde der Schule constituirte sich am folgenden Tage die Aufsichts-Commission. In dieselbe wählt die Regierung ein Mitglied in der Eigenschaft als Präsident der Behörde, zwei Mitglieder ernennt die Stift und zwei werden von dem Wahlausschuß ernannt. Die Regierung wählte den Herrn Fürsprech Kandid Herzog, die Stift den Hochw. Herrn Stiftssekretär und Stiftsscholasticus J. L. Aebi und den Hochw. Herrn Leutpriester Sidler, ehemaligen Schulherrn, und der Wahlausschuß die Herren Anton Willimann und Arzt J. Brandstetter. Zum

Rector der neugeschaffenen Schulanstalt bestimmte diese Commission den Hochw. Hrn. X. Künzli für zwei Jahre. Dem Rector ist die unmittelbare Aufsicht der Schüler anvertraut, er überwacht das sittliche und religiöse Betragen der Schüler, steht in Correspondenz mit den Eltern der Schül r u. s. w. Eine fernere Schulbehörde bildet der Lehrerverein zur Festsetzung und Vertheilung der Fächer auf die einzelnen Stunden, zur Bestimmung der Noten der Schüler und ähnlicher Angelegenheiten aus der Schule.

Die Schule von Münster erfreute sich schon im ersten Jahre und dann mehr und mehr in den folgenden Jahren des Zutrauens von Seite der Eltern, die ihre Söhne von Nah und Fern der Schule in Münster anvertrauten. Schon im ersten Jahre ließen sich 25 Knaben für die Real- und 28 in die Lateinklassen einschreiben. Im zweiten Schuljahre schon wurde eine neue Lehrkraft nothwendig und die Wahlbehörde wählte Hrn. Michael Schnyder von Sursee für die deutsche Sprache in den zwei untern Klassen, für Arithmetik, Freihandzeichnen, Schönschr:iben u. s. w. — Bei der ersten Rechnungsablage 1867 blieb den participirenden Gemeinden die Summe von 2650 Fr. zu decken. Der Beitrag der Gemeinden war noch nicht gesetzlich geregelt, sondern beruhte auf einem getroffenen Uebereinkommen. Erst das neue Erziehungsgesetz vom 25. August 1869 setzte in Betreff der Mittelschulen fest: (§. 73) „Der Staat trägt an der Baarbesoldung der Lehrer die Hälfte bei, der Betrag darf jedoch 4000 Fr. nicht übersteigen. Die Gemeinde, in welcher die Mittelschule sich befindet, hat von sich aus für Erstellung, Unterhalt und Beheizung der Schullokale zu sorgen. Der Rest, inbegriffen die Anschaffung der allgemeinen Lehrmittel, wird vom Schulbezirk nach Verhältniß des im Polizeiwesen pflichtigen Steuercapitals getragen."

In Betreff des Wahlausschusses setzte eine Verordnung vom 22. März 1867 fest: „In — den Wahlausschuß wählt jede Gemeinde, welche an die Kosten der betreffenden Schule beiträgt, auf je fünfzig stimmfähige Bürger in ordentlicher Gemeindeversammlung einen Ausgeschossenen. Der Gemeinderathspräsident des Bezirksschulortes beruft die Ausgeschossenen und leitet die Verhandlungen."

In Folge dieser gesetzlichen Bestimmungen wählt Gunzwil nun 8, Rickenbach 5, Münster 4, Neudorf 3 (1870 noch 4), Pfeffikon 2, Schwarzenbach 1 Mitglied in die Lehrerwahlbehörde.

Im Jahre 1870 folgte die erste Gehaltsaufbesserung der Professoren. 2000 Fr. werden Professor Lindegger, 1900 Professor Arnold, 1800 Professor Schnyder, dem Rector für seine Mühe 100 Fr. (früher hatte er nur 50 Fr.) zugesprochen. Nach vier Jahren legte man dem ersten 200, dem zweiten 100 und dem dritten 200 Fr. zu, so daß der Gehalt 2200 und 2000 Fr. beträgt.

Die erste Stiftung für diese Schule haben wir zu verzeichnen vom Jahre 1870: Maria Josefa Zimmermann von Luzern, viele Jahre Haushälterin des Chorherrn und Seniors Widmer sel., testirte 600 Gld. oder 1142 Fr. zur Gründung eines Fondes für die Mittelschule Münster. Soviel ich weiß, werden die Zinse verwendet für Anschaffung von Büchern in die Schulbibliothek oder allgemeiner Lehrmittel. Möge ihr Beispiel Nachahmung finden! Die Auslagen für die Schule anno 1874 betrugen 6566 Fr. 62 Ct., daran zahlte der Staat 4000 Fr., der Rest verbleibt den Gemeinden.

Nachdem wir nun gesehen, wie die Schule zu Stande kam, und wie die Kosten getilgt werden, so lassen wir hier

das Reglement folgen, das den Schülern als Vorschrift und Gesetz gilt.

Schulordnung der Mittelschule
(Progymnasium mit Realklassen)
in Münster.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Der Zweck der Mittelschule ist in §. 31 des Gesetzes über Volksschulwesen vom 25. August 1869 vorgezeichnet.

§. 2. Die Leitung und Aufsicht der Anstalt steht unter der Aufsichts-Commission, dem Lehrerverein und dem Rector. Alle Gesuche und Beschwerden, welche die Anstalt, die Zöglinge oder Kosthäuser 2c. betreffen, sind daher an diese Vorgesetzten, und in der Regel speciell an den Rector zu richten.

§. 3. Die Aufnahme der Zöglinge an die Anstalt geschieht — unter Abgabe eines Schul- und Sittenzeugnisses — auf Anmeldung bei dem Rectorate, nach vorher bestandener Prüfung durch den Lehrerverein.

Die aufgenommenen Schüler sind zum Verbleiben an der Anstalt auf ein volles Schuljahr verpflichtet (analog §. 26 genannten Gesetzes).

§. 4. Alle Zöglinge der Anstalt haben, nebst dem fleissigen Besuche des Unterrichtes und der pünktlichen Verrichtung ihrer Aufgaben, sich eines sittlich religiösen Betragens zu bestreben.

§. 5. Den Lehrern und übrigen Vorgesetzten sind die Zöglinge Achtung und Gehorsam schuldig; unter sich selbst haben die Schüler einen friedfertigen, gesitteten Wandel zu pflegen.

II. Besondere Bestimmungen.

§. 6. Der Schüler darf ohne Noth nie eine Lehrstunde versäumen. Jedes vorhergesehene Versäumniß, das nicht mehr als einen Tag betrifft, ist unter Angabe des Grundes dem oder den betreffenden Lehrern anzuzeigen, und die Bewilligung dazu bei ihnen nachzusuchen. — Beträgt das Versäumniß mehr als einen Tag, so ist der Urlaub dazu bei dem Rector einzuholen. Unvorhergesehene Absenzen sind bei dem oder den Lehrern, deren Unterricht versäumt wird, und wenn das Versäumniß mehr als einen Tag beträgt, auch bei dem Rector zu entschuldigen. Dieser wird je nach Ermessen eine schriftliche Entschuldigung von Seite der Eltern oder ihrer Stellvertreter verlangen. In Krankheitsfällen soll der Schüler sogleich durch die Eltern oder Kostgeber eine Anzeige an den Rector machen. Der vom Rector ertheilte Urlaub an im Kirchkreise Münster wohnende Zöglinge - wenn derselbe in die Zeit der Sonntagschristenlehre fällt — soll dem tit. Pfarramte mitgetheilt werden.

§. 7. Die Schüler haben dem Besuche des Gottesdienstes und dem Empfange der hl. Sakramente der Buße und des Altares, gemäß specieller Anordnung des Rectorates und der Aufsichts-Commission, nachzukommen, solches in der Weise, wie an der kantonalen Anstalt gleichen Ranges in Luzern. Die daherige Controle ist dem Religionslehrer und dem Rector übertragen.

§. 8. Als Kost- und Wohnhäuser dürfen von den Zöglingen nur die von der Aufsichts-Commission bewilligten und vom Rector angewiesenen bezogen werden. Veränderungen der Kosthäuser während des Schuljahres haben nur unter Erlaubniß des Rectors zu geschehen.

§. 9. Sollte zwischen Kostgebern und Schülern wegen des Kostvertrages u. dgl. Streit entstehen, so haben sich dieselben vorab an den Rector zu wenden.

§. 10. Vom Beginne des Schuljahres bis Ostern dürfen die Zöglinge nicht über 7 Uhr Abends, und von Ostern bis zum Schlusse des Schuljahres nicht über 9 Uhr Abends außer ihren Kosthäusern sich aufhalten.

§. 11. Nach Ablauf der Ferien sollen die Schüler pünktlich sich wieder an der Anstalt einfinden.

§. 12. Ferien während des Schuljahres finden in der Regel statt:

1) Zu Ostern vom hohen Donnerstage bis am weißen Sonntage.

2) An den Nachmittagen der Markttage zu Münster.

§. 13. Verboten im Allgemeinen ist den Zöglingen auf's Strengste: der Besuch jeder Art von Wirths- und Schenkhäusern, sowohl in als außer Münster, ohne Beisein der Eltern oder Lehrer; der Besuch von Tanz- und Kegelplätzen; ferner das Rauchen, das Spielen um Geld oder Geldeswerth und das Maskengehen.

§. 14. Verboten ist speciell in und außer den Schullokalen alles Lärmen und Raufen; ferner alles Verunreinigen und Beschädigen der Schullokale, der Schulgeräthschaften, Tische, Bänke 2c. Bei Beschädigungen ist vorab der Thäter zum Ersatze verpflichtet; wird derselbe nicht ausgemittelt, so kann der Rector die ganze betreffende Schulabtheilung zum Ersatze anhalten.

§. 15. Den Zöglingen steht das Recht zu, die Bibliothek der Mittelschule zu benutzen; dagegen hat jeder Zögling ein jährliches Lesegeld von Fr. 1 an die Schulbibliothek zu bezahlen.

Aermern Zöglingen kann die Aufsichtskommission die Bezahlung dieses Lesegeldes erlassen.

III. Straf-Bestimmungen.

§. 16. Die dieser Schulordnung zuwiderhandelnden Zöglinge können wie folgt bestraft werden:

A. Vom Rektor: mit Verweis oder mit Hausarrest bis auf 1—4 Tage.

B. Vom Lehrerverein: mit Ertheilung der zweiten oder dritten Sittennote, und mit Bemerkung der Vergehen selbst in die Schulzeugnisse.

C. Von der Aufsichts-Commission: mit Verweis, mit Hausarrest bis auf 8 Tage, mit Einsperruug bis auf 6 Stunden und endlich mit Fortweisung von der Anstalt.

Bedeutende Schadenszufügungen und wichtige Vergehen werden dem Civil- und Strafrichter überwiesen.

§. 17. Denjenigen Kostgebern, welche mit Wissen außer oder in ihren Häusern dieser Schulordnung widerlaufende Handlungen dulden, oder von solchen nicht sofort Anzeige an das Rektorat machen, wird das Recht, — Zöglinge an Kost und Wohnung zu halten, — entzogen.

§. 18. Diese Schulordnung soll nach hierortiger Annahme durch die Aufsichts-Commission dem h. Erziehungsrathe zur betreffenden Genehmigung durch die Oberbehörde vorgelegt werden. Dieselbe tritt nach Erhalt dieser Genehmigung in Kraft.

In heutiger Sitzung hat die Aufsichts-Commission der

Mittelschule von Münster vorstehende Schulordnung, bestehend in 18 Artikeln, durchberathen und angenommen.

Münster, den 14. März 1870.

Namens der Aufsichts-Commission;
Der Präsident: **Kandid Herzog**, Fürspr.
Der Aktuar: **N. Willimann**, Arzt.

Der Erziehungsrath des Kantons Luzern, nach Einsichtnahme und Prüfung einer von der Aufsichts-Commission der Mittelschule in Münster zur hierseitgen Ratifikation vorgelegten Schulordnung für dortige Anstalt;

auf den Antrag des Inspektors der Mittelschulen,

beschließt:

1. Der vorgelegten Schulordnung sei, in der aus unserer Berathung hervorgegangenen Fassung, die hierseitige Genehmigung ertheilt.
2. Gegenwärtiger Beschluß ist der besagten Schulordnung nachzutragen und der Aufsichts-Commission der Mittelschule von Münster mitzutheilen.

Luzern, 24. März 1870.

Namens des Erziehungsrathes;
Der Präsident: **Renward Meyer.**
Der Aktuar: **Julius Rüegger.**

Es sind nun gerade 10 Jahre verflossen, seitdem diese Schule in's Leben trat. Wer sich speciell überzeugen will, was gelehrt wird, welche Lehrbücher gebraucht werden, der nehme die Schulkataloge, die alljährlich gedruckt erscheinen, zur Hand. Aus denselben entheben wir schließlich nur die Frequenz der Schule, die sich so ziemlich gleich geblieben ist.

Schuljahr	Realisten	Humanisten	zusammen
1. 1866/67	25,	28,	53,
2. 1867/68	31,	37,	68,
3. 1868/69	24,	34,	58,
4. 1869/70	28,	30,	58,
5. 1870/71	27,	28,	55,

Schuljahr	Realisten	Humanisten	zusammen
6. 1871/72	33,	30,	63,
7. 1872/73	28,	27,	55,
8. 1873/74	32,	30,	62,
9. 1874/75	41,	24,	65,
10. 1875/76	38,	18,	56,

In diesen 10 ersten Jahren ihres gegenwärtigen Bestandes zählt die Schule somit 592 Schüler, wovon auf die Realklassen 307 und auf die Lateinklassen 286 Schüler fallen. Merkwürdig ist, daß in den fünf ersten Jahren die Humanisten beständig, dagegen in den fünf letzten Jahren die Realisten ebenfalls beständig die Mehrheit haben. Mit dem nächsten Schuljahre wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, ein Umschwung zu Gunsten der Humanisten erfolgen. Denn nach all' den Eisenbahn- und andern Krachen ist die Nachfrage nach Technikern und andern Realisten stark im Sinken begriffen, und so werden sich in Folge dessen die studirenden Jünglinge wieder mehr den ideellern humanistischen Studien zuwenden.

Wir schließen diesen Absatz unserer Schulgeschichte mit dem Wunsche: Möge die hohe Oberbehörde im Verein mit der Stift und der Bürgerschaft des Schulkreises Münster, mögen die Herren Professoren im Verein mit den Eltern und Schülern in steter Harmonie zum Wohle und Gedeihen der alten Schule Münsters wirken! Die alte Stiftsschule hat eine klassische Vergangenheit, möge ihr eine ebenso gedeihliche Zukunft erblühen! Das walte Gott!

Die Magistri, auch Doctores puerorum oder Stiftsschulmeister, so weit sie uns urkundlich begegnen.

1) 1255. Magister Heinrich von Schongau, dieser dem Namen nach älteste bekannte Stiftsschulmeister, lebte zur

Zeit des zweiten Kyburgerraubes durch den Vogt Arnold von Richensee. Am Ende des Klagrodels heißt es: der Vogt habe, nachdem der Vergleich geschlossen, dem Magister Heinrich von Schongau, dem Bediensteten der Stift (servo ecclesiæ) eine Kuh gestohlen, weil er es gewagt gegen ihn zu zeugen und wurde so eidbrüchig. (Taxationsurkunde 1255 Stifts-Archiv.)

2) 1300 (?). Magister Hartmann von Pfäffikon, Laicus, d. h. ein Laie. Seine Frau heißt Gertrud und seine zwei Töchtern: Berchta und Richinza. Diese Namen begegnen am 28. und 30. Jänner und 26. April und 3. Julio im Jahrzeitbuch, ebenso im Kammerbuch Blatt XXXVIb. (Weißes Jahrzeitbuch.)

3) 1330. Magister Walther de Luceria, oder Walther Kottmann von Luzern. Er erscheint in Münster urkundlich den 20. August 1330 als Zeuge, da Heinrich und Konrad von Sursee an Burkard von Küttigen, Caplan der Allerheiligenpfründe, zu Handen der Stift Güter verkaufen an verschiedenen Orten. Abermals erscheint er nebst Probst Jakob von Rinach und dem Unterleutpriester R. als Zeuge, als Junker Johann von Heidegg seiner Muhme der Frau Elisabeth Kellerin von Rinach Güter in Gelfingen verkauft den 20. Jänner 1342. (Stiftsarchiv obsoleta Nro. 157.) Unser Magister Walther Kottmann war aber nicht allein Schulmeister in Münster, sondern auch von 1311 den 22. October bis zum 17. August 1346 Custos in Luzern. (Vergleiche das Registrum Custodie Monasterii Lucernensis, abgedruckt im XIX. Band Gesch.-Freund. Vide Seiten 129 und 141.) Walther Kottmann hatte an seinem Bruder Magister Johannes und seinem Brudersohne ebenfalls Magister Johannes junior Stellvertreter, wahrscheinlich wie in Luzern so in Münster.

4) 1348. Im Feudenbuch, geschrieben 1348, Blatt 13, erscheint ein Dominus Johannes Rector scholarum, er leistet in das VIII. oder G. Feudum von seinem Hause auf dem Stalden IIII ß. Den. und II Vaßnachthüner, um 1600 besaß Christoph Holdermeier das gleiche Haus. Diesen Rector der Schüler, Jahannes, halte für den Johannes Kottmann den Jüngern von Luzern. Unter Walther und Johannes Kottmann wurden all' die ältern Stiftsurbarien hergestellt und sehr schön geschrieben. Diese Familie Kottmann widmete sich dem Schuldienste. Neben Walther erscheinen wenigstens drei Johannes als Magistri.

5) 1371. Magister Heinrich Schärfli, Schulmeister in Münster, ist mit Hartmann von Siggingen, Pfründer an St. Catharinen-Altar, Peter von Rinach, Hartmann von Hünenberg genannt „Wolf", Zeuge eines Kaufes durch Brüder Konrad und Walther von Munderchingen, Chorherren von Münster, von Bertschi von Rinach und seiner Mutter den 15. November 1371. (Fascikel 41 Nr. 3.)

6) 1390. Magister Rudolf Boller und Agnes seine Gattin stiften zum 21. März Ende des 14. Jahrhunderts ihren Jahrzeittag. Um die gleiche Zeit war ein Heinrich Boller Schulmeister an der Stift Zofingen. (Arnold von Winkelried von Hermann von Liebenau S. 212.)

7) 1414. Magister Johannes Haas von Bremgarten Rector scolarum in Berona. (Feudenbuch VIII Feud. Blatt 13.) Johannes Haas, Schulmeister zu Münster, läßt durch Immer von Sengen, Schultheiß zu Bremgarten, den Hans von Muri von Hägglingen einen alten Michaelsmann über die Rechte von Probst und Capitel verhören: „vf vnser lieben fröwentag conceptionis 1414 Jar. (Fasikel 9 Nr. 28.) Den 31. Jänner 1420 ist Magister Haas todt, denn sein Bruder Rudolf Haas und seine Schwester

verkaufen seine Güter in Neudorf: fünf Schupossen an Dietsche Suter in Münster (Fascikel 30 Nr. 8). Seine Gattin hieß Elisabeth, ihr beider Jahrzeittag fällt auf den 14. October. Unrichtig setzt Dr. Brandstetter (Registerband zum Gesch.=Frd. Seite 374) Joh. Haas unter die Chorherren.

8) 1420. Magister Ulrich Wolf von Lenzburg, Clericus, Notarius imperialis auctoritate publicus, Caplan zu St. Johann. Vom Jahre 1420 bis 1452 habe ich nirgends mit Bestimmtheit den Namen des Stiftsschulmeisters verzeichnet gefunden. Es liegt aber außer Zweifel, daß obiger gelehrte Stiftscaplan die drei Aemter des Magisters versehen habe, denn 1415 ist er urkundlich schon in Münster, er besitzt den Magistergrad, ist Notarius imperialis, und urkundet vielfach im Namen der Stift. So ist er 1440 Samstag nach St. Michael ze Herbst Zeuge des Kaufes der Wälder am Bläuweg, Buttenberg und Secken, und wahrscheinlich Schreiber der Urkunde; den 11. Juli 1455 nimmt er in Rickenbach ein Verhör auf in Sachen des Leutpriesters Johann Näf in dort. In der ausgefertigten Urkunde (sie liegt im Staatsarchiv Luzern) unterschrieb sich Notar Wolf mit seinem vollen amtlichen Titel. Noch im Jahre 1559 den 21. August (Fascikel 37 Nr. 4) unterschreibt Wolf als Notar von Münster. Ulrich Wolf wurde 19. August 1450 Chorherr in Werd und starb den 22. November 1467 in Münster, der vieljährige Stiftsnotar hatte eine Stiftung gemacht zur Verherrlichung des St. Ulrichstages (4. Juli). Seinen Jahrzeittag begeht die Stift am 4. September. Sein Bruder Konrad Wolf war Leutpriester bei St. Stephan in Münster.

9) 1452. Johannes von Gundelingen von Bero=Münster war der Sohn des Stiftsammann Johannes von Gundelingen und der Margreth Weibel, er machte seine Studien

zu Heidelberg. Als Rector scholarum Beronensium schreibt er 1453 seinem werthen Lehrer Friedrich von Lütishofen von Münster aus (Göldlin-Scheuber II. S. 97 und 305). Magister Gundolingen wurde 1457 Stadtpfarrrer in Aarau, dann auch Chorherr von Bero-Münster, den 19. December 1474 stiftet er in Münster die hl. Kreuzpfründe und ist nach der letzten Willensverordnung seiner Mutter den 15. October 1476 schon gestorben. Magister von Gundelingen, der letzte männliche Sprößling des einst so berühmten Geschlechtes der von Gundelingen, dessen Ahne Altschultheiß Petermann bei Sempach gefallen, war ein angesehener Mann, die Stadt Solothurn machte bei ihm (er war damals noch in Aarau) beim Ausbruche der Burgunderkriege ein Anleihen von 160 Gld. und setzte ihm dafür ein die ganze Stadt Solothurn. (Vide X. Band Gesch.-Freund Seite 43 und W. Dörflinger Manuscript.) Sein Vater Hans von Gundelingen ist urkundlich 1431 schon Stiftsbeamter in Münster.

10) 1457. Magister Niklaus Weidmann von Neuenburg am Rhein Notarius imperialis. In Münster besaß er das Haus, das vor ihm Conrad Nerach, später Peter Salatin, beseßen, und in's XIII. Feudum IIβ. und ein Vaßnachthuhn schuldete, auch eine Schuposse in Neudorf war sein Eigenthum. Weidmann schrieb unter anderem: „Der Probstei Rothbuch", das älteste Fleckenrecht von Münster, Verkommnisse u. s. w. enthaltend. Dieses Buch ist wohl zu unterscheiden vom „Rothbuch der Stift". Ferner das Twingsrecht von Pfäffikon und Anderes in's Schwarzbuch (Blatt Nr. 229). Seine erste Frau war eine Agatha Wymann, Schwester des Unterleutpriesters Mathäus Wymann, und die zweite eine Margarithe Rüttimann von Sempach. Die erste Frau stirbt den 31. März 1481, darum fällt auf diesen Tag Weidmanns und ihr Jahrzeittag. Eine zweite

Jahrzeit für Weidmann und seine zweite Frau ist auf den 10. Dez. angesetzt. Das Sterbjahr Weidmanns gibt es nicht an. Im Jahr 1488 schreibt er noch und stirbt wahrscheinlich in selbem Jahre.

11) 1489. Magister Johannes Schatt (wahrscheinlich von Bremgarten) machte sich wenig bemerkbar. Schwarzbuch (Blatt 289.) 1489 dürfte seine Eintragung sein, er versah den Notardienst bis 1490.

12) 1490. Magister Wolfgang Jakobi (von ?). Den 6. August 1491 unterschreibt dieser Notar ein Verkommniß in Betreff des Leutpriesters von Pfäffikon und Gundelschwil. „Wolfgang Jakobi war apostolischer und kaiserlicher wie der Stift Münster Autorität öffentlicher Notar." Seinen Namen lesen wir auch im Jahrzeitbuch von Schwarzenbach unter dem Datum vom 4. Juni 1493 (Blatt 72). Jakobi schrieb der starken Abkürzungen wegen eine schwer lesbare Handschrift.

13) Magister Andreas Erny von Constanz unterschreibt sich wie der Vorgänger, nur setzt er oft noch die Worte hinzu: Clericus conjugatus, er wirkte in Münster von 1493—1524. Notar Erny war ein thätiger Mann, schrieb viel in den Jahrzeitbüchern der Stiftspfarreien. Von ihm besitzt die Stift eine abschriftliche Sammlung wichtiger Urkunden in Pergamen unter dem Namen „Ernybuch". (Ueber seine vermuthlichen Nachkommen vergleiche Heimathskunde Neudorf S. 416.) Unter diesem Notar wurde der bekannte Humanist Oswald Müller, Mykonius oder Geißhüsler von Luzern an die Stiftsschule berufen, wahrscheinlich als Provisor; den 17. März 1520 schreibt er an den gelehrten Glarian, daß ihm die Schule Bero-Münster schriftlich zugesichert war, daß sich das Projekt aber wieder zerschlagen. Er versah dann die Schule seiner Vaterstadt, doch war auch dort seiner reformatorischen Gesinnung wegen seine Wirksamkeit nur von kurzer Dauer. (Göldlin Scheuber II. S. 136.)

14) Magister Abraham Schatt von Bremgarten. Seinen Namen treffe ich Feria secunda post Anthony 1825 (Schwarzbuch Blatt 233) zum ersten Male. Abraham Schatt führte für sich eine kleine Familienchronik. (Seine Söhne suche bei der Münsterergeistlichkeit.)

15) Magister Sebastian Gauch, ebenfalls aus dem Freiamt, 1540, den 16. December schreibt er in's Schwarzbuch (Blatt 91). Sonst wissen wir nichts von diesem Notar.

16) 1541 ist Leodegar Schinbein von Willisau Notar (Schwarzbuch Blatt 144). Leodegar ist Verwandter des Chorherrn von Münster und Probsten Jost Schinbein in Luzern. Er nennt sich nach damaliger Sitte mit dem lateinischen „Tibianus“. In spätern Jahren leistete ihm sein geistlicher Sohn Heinrich Tibianus, seit 1555 Leutpriester in Neudorf, dann Chorherr der Stift, Aushilfe in der Schule wie im Notariatsdienste. Tibian hinterließ nebst dem geistlichen Heinrich noch einen weltlichen mit dem Vater gleichnamigen Sohn, der in Münster wohnte. Hitzmann nennt ihn Junkher. Es scheint, daß dieses Geschlecht zum Willisauer Adel gehörte, reich war es nicht.

17) Notar Johannes Hitzmann von Sempach, zum Stiftsnotar ernannt auf Lichtmeß Abend 1558 (Statutenbuch Blatt 86), war zuvor Stadtschreiber in Sursee. Als solcher schrieb er 1550 das Jahrzeitbuch von Rickenbach und 1554 jenes der Pfarrei Pfäffikon. Von allen Stiftsnotaren war Hitzmann der fleißigste Chronist. Er hinterließ 1. 5 Rödel Diarien, in welche er Alles als Concept eintrug, was er urkundlich auszufertigen hatte, dann dienten ihm diese Rödel auch zum Aufzeichnen dessen, was ihm irgendwie merkwürdig war, unter dem Namen: rerum memorabilium hat er uns eine wahre Anekdotensammlung hinterlassen. 2. Das Statutenbuch, außer den Stiftsstatuten ent-

hält es viele Urkunden, Dorfrechte und viel Anderes. 3. Das Caplanenbuch enthält die Stiftungsbriefe der Stiftscaplaneien, ihr Einkommen u. s. w. 4. Das Titel- und Rhetorikenbuch (dieses habe nirgends gefunden). 4. Das sogenannte Petrarchenbuch. Dieses Buch, ein Druckwerk ohne Werth aus dem 16. Jahrhundert, hat einen Anhang von 60 Blättern, in welche Hitzmann das alte Amtsrecht von Münster nebst allerlei Neuigkeiten eintrug. Als Hitzmann feria V vor Jubilate 1573 starb, trug diese Bücher Hitzmanns Tochtermann Bartli Nauer, Stiftsammann, der Stift zum Kaufe an, sie zahlte ihm XV Kronen. Auf Sonntag Cantate 1561 verkauft Hitzmann sein Haus zu Sursee in der untern Stadt seinem Gevatter Jakob Homberger um 207 Gld. Im Staatsarchiv Luzern liegt ein solcher Verkaufbrief eines Hauses in Sursee durch Stiftsnotar Erny, was zur Vermuthung veranlaßt, Erny sei ebenfalls in Sursee Stadtschreiber gewesen, ehe er nach Münster berufen wurde.

18) Den 9. März 1573 ist Stephan Wissenbach von Bremgarten: „zu einem Diener der Schuol vnd andern Geschäften angenommen worden." Er waltete seines Amtes kaum ein halbes Jahr, denn im gleichen Jahre tritt er das Amt des Magisters an:

19) Johann Beat Wetzstein genannt Cotinus Altstadtschreiber von Mellingen. 1581 verehrten ihm die Bürger von Münster einen sehr schönen großen silbernen Trinkbecher. Dieser Becher kam später in den Besitz der Familie Herzog. Er ist im 11. Band des Geschichtsfreundes S. 249 beschrieben, nur sind einige Gravirungen später hinzugekommen. Wetzstein schrieb 1585 „als geschworner päpstlicher Notar vff der löblichen Stift Münster" das Jahrzeitbuch im Rein. Sein Tod muß bald erfolgt sein, als er die Arbeit vollendet

hatte, denn im genannten Buche ist auch folgende Stelle eingetragen: „Johann Beat Wetzstein's gewesenen Schrybers zu Münster in Ergöw Erben hand diß jarzytbuch in pergament, inbund vnd was der schryberlon betroffen an diß Capel vergabet vnd gestürt." Am 21. Jänner 1584 wird der Jahrzeittag für Wetzstein und seine Gattin Martha Vogt im Stiftsjahrzeitbuch angesetzt.

20) Johann Christian Hüeberlin von Baden 1584—98, ist des Obigen Nachfolger. Er war unter Hitzmann schon in Münster, vielleicht dessen Provisor, von Hitzmann hat er die Sagen über die Entstehung Gormunds gehört. Hüeberlin war verehelicht, der Name seiner Gattin ist uns nicht bekannt, nach ihrem Tode trat er in den Priesterstand, versah eine Zeit lang eine Stifts-Caplanei in Münster, kam dann an die Schule in seiner Vaterstadt, kehrte am Ende seines Lebens nach Münster zurück und starb den 14. Jänner 1627 und wurde nach seinem Wunsche in der Kapelle auf Gormund, deren Wohlthäter er war, beerdigt, eine Marmortafel verewigt seine Verdienste. (Mehreres über diesen Notar siehe Heimathskunde Neudorf Seite 162—170.) Den 18. November 1609 wird ein Caspar Hüeberlin von Baden Caplan in Münster und den 13. November 1610 Schulherr in Luzern (Birchers Annalen), er mag ein Verwandter des Vorigen gewesen sein.

21) Notar Jakob Ott von Münster, dessen Voreltern aus Zürich eingewandert sein sollen bei der Glaubenstrennung, ist der letzte Stiftsschulmeister, der alle drei Aemter bekleidet. Dörflinger und Bircher nennen ihn irrig „von Kaiserstuhl". Im Jahre 1584 auf Sonntag Reminiscere geht er mit Erlaubniß von Probst und Rath mit seiner Gattin Anna Schufelbüel nach Kaiserstuhl und übernimmt dort das Schulamt, behält sich aber in Münster sein Bürger-

recht vor. Im Jahre 1591 kömmt er nach Münster zurück. (2. Bürgerrodel.) Nach der Resignation Hüeberlins 1598 tritt er dann in den Schuldienst der Stift in Münster selbst. Als die Stift in Folge ihrer Statutenreformation dem Stiftsschulmeister die zwei Aemter der Chordirection und Capitelsnotariats abnahm und ihm nur den Schuldienst und die Fleckenschreiberei verbleiben sollte, fühlte sich der greise Ott gekränkt. Die Stift hätte jedenfalls klüger gehandelt, wenn sie Ott in seinem vollen Amte bis zu dessen Hintritt belassen hätte. Bircher sagt zwar, daß der Schulmeister mit dem ihm betreffenden Einkommen immerhin noch anständig und genügend hätte leben können. Ott blieb Fleckenschreiber bis zum Tode, zugleich war er Wirth zum Ochsen. Ein Vetter Otts: Wilhelm, starb als Pater Prior in St. Urban. Jakob Ott machte den 22. December 1612, da er kinderlos war, vor Probst Bircher und seinen Amtsleuten sein Testament und starb dann am Weihnachtsfeste darauf. Den größten Theil seines Vermögens bestimmte er den Armen des Fleckens und Amtes Münster, seine zweite Gattin Brigitte von Matt war Nutznießerin, so lange sie lebte. Jede Gemeinde im St. Michaelsamte erhielt aus der Stiftung Ott's jährlich ihre Quote. 1867 händigte das Waisenamt Münster jeder Gemeinde ihren Antheil aus. Neudorf z. B. erhielt 734 Fr. 60 Ct. Das in Stein gehauene Epitaphium Jakob Ott's befindet sich ob dem Portal des Beinhauses bei St. Stephan. Ott's Andenken wird bleiben, auch wenn jenes Grabdenkmal längst zerbröckelt ist. (Der Trübelbecher Ott's und Schufelbüels kömmt später zur Sprache.)

22) 1606. Markus Rhott aus dem Freiamte war verehelicht, hatte viele Kinder, anfänglich erfüllte er seine Pflichten befriedigend, wurde 1611 noch Organist, später aber begegnen uns über diesen Schulherrn beständige Klagen wegen Pflicht-

vergessenheit, endlich gibt ihm die Stift den Abschied. Rhott mochte glauben, er sei unentbehrlich und die Stift gehe nicht so weit. Als er aber entlassen war, kam er vor Capitel, bat um Verzeihung und verlangte ein Zeugniß seiner Leistungen in der Musik und im Orgeldienst. Die Stift gab ihm das verlangte Zeugniß, ein Organist war Rhott ein vortrefflicher, und erwies ihm scheidend noch andere Wohlthaten. Von Münster kam er als Organist und Schulmeister nach Solothurn, wurde aber auch dort aus gleichen Gründen wie in Münster entlassen. Rhott wandte sich nach Ursanne und noch an andere Orte als Lehrer, sein Bleiben war von kurzer Dauer. Als seine Frau gestorben war, versorgte er seine Kinder da und dort und wurde endlich noch Priester und starb als solcher in Marisstella (Wettingen). (Bircher Annalen Tom. II. S. 232.)

23) 1617. Heinrich Hiestand von Luzern weilte im Sommer 1617, in welcher Eigenschaft ist nicht erwähnt, in Rom. In Münster, zum Schulherr gewählt, war er ein stets beliebter und geachteter Mann, er war verehelicht mit Elisabeth Schumacher, erscheint mit ihr als Wohlthäter der Kirche bei St. Stephan bei ihrem Neubau 1623—27. — Hiestand war ein ausgezeichneter Organist. Im Herbstcapitel 1637 resignirt er Schule und Organistenstelle. Die Stift ersuchte ihn, beide zu versehen, bis sie einen tauglichen Mann gefunden. Als Organist verabfolgt ihm die Stift wegen seinen ausgezeichneten Leistungen noch eine besondere Zulage von einem kaiserlichen Florin wöchentlich und einem Malter Korn alle Fronfasten. Hiestand hatte Aussichten, in seiner Vaterstadt, wie er selbst sagte: zu Höherm berufen zu werden. Im Jahre 1637 ernannte ihn der Probst zum Stifts- und Flecken-Ammann, um ihn an Münster zu fesseln, aber am Charfreitag Morgens 8 Uhr 1638 wurde er

zu Höherem berufen, nämlich in die Ewigkeit. Hiestand war kaum 44 Jahre alt. Zwei seiner Söhne, Heinrich Ludwig, und Franz Hiestand waren Choralisten. Ihr Geschlecht blühte lange in Münster und erlosch Ende vorigen Jahrhunderts in Pfäffikon.

24) Mit Johann Ulrich Ammann dem Nachfolger des Obigen hatte die Stift eine üble Wahl getroffen. Nach dem Tod des tiefbetrauerten Hiestands versah der Priesteramts-Candidat Niklaus Huwiler von Münster die Schule. Die Stift stund mit mehreren Schulmännern in Unterhandlung, so mit einem Zuger David Schwab, am Ende wählte sie den Ammann, damals angestellt in Schönenwerd. Die Wahl erfolgte den 3. Juli. Schon im Herbst-Capitel wird er ermahnt wegen Streit, Trunkensucht und Schuldenmachen und am 19. November heißt es: der neue Schulmeister sei mit einem Wort gar Nichts nutz. Er war ein Laie.

25) An Ammann's Stelle kam 1641 ein Priester Johann Schürer aus Schwaben. Schon 1645 wurde er Stiftscaplan und zugleich Pfarrer nach Schwarzenbach.

26) Johann Georg Benn von Münster, ein Laie, folgte Obigem, in erster Ehe mit Maria Düring, in zweiter mit Elisabeth Hankradt von Luzern verbunden, hatte mehrere Kinder, scheint in ärmlichen Verhältnissen gelebt zu haben, indem die Stift in Fall kam, die Kinder zu versorgen, als Benn 1670 erkrankte. Benn war auch Organist. (Ueber seinen Bruder Joh. Martin Benn vide Münsterer Geistliche.) Benn starb den 30. October 1677, nachdem er den Schuldienst 32 Jahre lang versehen hatte.

27) Die Schule übernahm jetzt Jost Franz Suter von Münster, Stiftscaplan zuvor, ein fähiger Mann, aber leichtfertiger Charakter, wurde von der Stift oft zurechtgewiesen. Suter war auch tüchtig in der Musik, er starb 1689 als Stiftscaplan.

28) Im Jahre 1681 übernahm die Stiftsschule der Nidwaldner Nikl. Jung, aber er starb schon den 21. März 1683.

29) Bei der Wahl des Nachfolgers waren die Stimmen im Capitel „stich" zwischen Joh. Mel. Dossenbach, einem Geistlichen, und Mauritz Dangel von Münster, einem Laien. Probst an der Allmend entschied zu Gunsten des Erstern, der Rath von Luzern, dem die Sache, wie es scheint, geklagt wurde, verordnete, daß in Zukunft in ähnlichen Fällen nicht der Probst, sondern „die goldene Kugel" (d. h. das Loos) entscheiden soll. Dangel erhielt dann eine Schule im Elsaß.

30) 1687 folgte als Schulherr Franz Anton zum Bach von Stans. Die Schule scheint damals nicht stark frequentirt gewesen zu sein.

31) Johann Gedeon Volliter von Luzern war des Obigen Nachfolger 1708, dessen Vater Peter Volliter stirbt in Münster den 23. August 1719, Volliter wie der Vorige waren Geistliche. Benn war der letzte weltliche Schulherr.

32) Im Jahre 1720 übernahm Ignatius X. Troxler, Caplan zu St. Martin und Organist, die Schule; ihm folgte:

33) 1725 Fidel Melchior Riser von Bremgarten, er starb 60 Jahre alt den 14. December 1733.

34) Sein Nachfolger Franz Dominik Riser, ebenfalls von Bremgarten, wurde Stiftscaplan, nachdem er 37 Jahre lang Schule gehalten.

35) 1770 übernimmt Ignatius Troxler von Münster die Stiftsschule und stund ihr mit Eifer und Fleiß 32 Jahre lang vor, er starb den 30. October 1802, sechzig Jahre alt, an der Dissenterie; ehe er der Schule vorstand, war er Caplan der Magdalenapfrund.

36) 1802 Josef Anton Herzog
37) 1805 Michael Herzog
38) 1808 Renward Brandstetter
} über diese siehe einige Notizen unter den Münsterer Geistlichen.

39) 1809. Josef Blum von Reiden wurde 1818 Caplan der Peter- und Paulpfründe in Hochdorf, er starb als Jubilat 1858 im Juli.

40) 1818. Josef Achermann von Escholzmatt, wurde 1821 Pfarrer in Ballwil.

41) 1821 Jost Leonhard Stauffer von Münster.

42) 1823 Dominik Herzog von Münster. (Ueber beide vide M. Geistliche.)

43) 1828 Leonz Wismer von Reiden, über den noch allerlei Anekdoten im Umlauf sind.

44) 1834 Johann Schmid von Reiden, stirbt 1835.

45) 1835 Josef Winkler von Richensee, nachdem er fünf Jahre der Stiftsschule vorgestanden, wurde er an eine Professur in Luzern berufen, ist seit Jahren Chorherr der Stift im Hof, Professor des Kirchenrechtes, bischöflicher Commissar, Dr. der Theologie in Folge seines herausgegebenen Kirchenrechtes. Den Dr.-Titel ertheilte ihm die Universität Freiburg.

46) 1840 Mathias Riedweg von Menzberg, der jetzige Stiftsprobst, hatte viele Schüler.

47) 1845 Jakob Fischer von Ufikon, kam 1848 als Professor des Gymnasiums nach Luzern, ist jetzt Chorherr im Hof. In den Jahren 1845/46 und 1846/47 besuchte unter Schulherr Fischer die Stiftsschule der Verfasser dieser Schulgeschichte.

48) 1848 Alois Schnider von Romoos weilte 10 Jahre als Schulherr in Münster. Im Jahre 1858 wurde er Spitalpfarrer in Luzern.

49) 1858 Franz Sidler von Großwangen hatte, wie sein Vorgänger und Nachfolger, viele Schüler, jetzt Leutpriester zu St. Stephan.

50) 1863 Josef Herzog von Münster, wurde zum Oberleutpriester gewählt 1866.

Im Jahre 1866 wurde die Stiftsschule zum Progymnasium mit Realklassen erhoben. Auf die alte Schulherrei wurde gewählt:

50) 1866 Xaver Künzli von Ettiswil, zu einem zweiten geistlichen Lehrer als Caplan zu St. Johann: Kaspar Zimmermann von Buchenrein. Als Musiklehrer Alois Hegglin von Menzingen. (Künzli starb als Pfarrer in Knutwil den 11. Jänner 1871 und der Cantor Alois Hegglin den 15. Sept. 1874.) Neben diesen geistlichen Lehrern wirkten seit der Erhebung der Schule: Stefan Arnold von Kulmerau und Josef Lindegger von Geuensee, und 1867—74 Michael Schnyder von Sursee; nachdem Schnyder eine Wahl im Baselland angenommen, trat an seine Stelle Viktor Stauffer von Münster. Seit Hegglins Tod ertheilte den Musikunterricht Julius Dolder von Münster, jetzt Stauffer.

51) Im Jahre 1869 wurde an Künzlis Stelle zum Professor gewählt Johann Schmid von Gelfingen, jetzt Professor der Theologie und Erziehungsrath in Luzern.

52) 1872 wurde Johann Georg Elmiger von Römerschwil zum Nachfolger des beförderten Schmid ernannt.

Die Rektorenstelle des Progymnasiums bekleideten je zwei Jahre Professor Künzli, dann Arnold, ihm folgte Zimmermann, seither Schmid und Elmiger.

Stipendien in Münster gestiftet.

Dr. Lütolf sagt in seinem Leben Eutych Kopps: „Der früh so hoffnungsvoll entwickelte Knabe (Kopp) wäre vielleicht niemals Musensohn geworden, wenn er nicht gerade in Münster, das heißt an einem Orte, wo es eine Lateinschule gab, das Licht der Welt erblickt hätte. So aber kam auch ihm Bero's uraltes Erbe zu gut und wurde kaum je

besser angewendet. Wie manches schöne Talent für Musik und Wissenschaft wäre in diesem entlegenen Winkel nie zur Entfaltung gelangt, ohne diese alte ehrwürdige Schule einer Stift, die mit Stolz auf ihre Sänger, Gelehrten und Staatsmänner: Rudolf von Liebegge, Heinrich von Gundelfingen, Meister Gering, Elias von Laufen, Jost von Silinon und andere Namen von gutem Klang hinweisen kann!" (Seite 5 und 6.)

Die Schule war allerdings der erste Grund, der Viele zum Studium antrieb. Zu diesem kommen aber noch zwei andere. An der Stift wurden nämlich seit dem 16. Jahrhundert zur Unterstützung armer Studierender von verschiedenen Stiftsherren sogenannte Stipendien gestiftet, der Genuß dieser Unterstützung ermöglichte manch' armen Studenten die wissenschaftliche Laufbahn. Dann hatte die Stift viele Pfründen, nämlich: 14 Pfarreien und 14 Stiftscaplaneien und 7 äußere Curat-Caplaneien zu vergeben. Der Studierende von Münster und aus dem Amte hatte sichere Aussicht auf baldige Anstellung. Diese beiden Gründe wirkten mit, daß so viele aus Münster und Umgebung studierten und noch studieren.

Im Laufe der Zeit haben wenigstens neun Stiftsherren von Münster Stipendien für Studierende gestiftet:

1. Erhard Battmann, den wir schon kennen, gründete auf der Universität Freiburg im Breisgau ein Convict für 12 Studierende unter dem Titel: St. Hieronimus-Collegium 1534. Nach dem Willen des Stifters sollte die Stift Münster, deren Chorherr er war, das Recht haben, zwei Studenten in dieses Collegium zu senden. Leider reichte die Stiftungssumme nicht hin, 12 Studierende zu unterhalten. Eine Zeitlang wurden sechs aufgenommen, später reichte sie kaum mehr hin, drei zu erhalten. Battmann hatte zu einer schönen

Stiftung den Grund gelegt, leider fand sich Niemand, der auf dem Grund weiter baute. Der Geldwerth sank in damaliger Zeit schnell, und darin liegt der Grund, warum die Stiftungssumme nicht lange ausreichte. (Vide den Gegenstand gründlich behandelt in Göldlins Scheuber II. S. 143—49.)

2. Der Stiftscustos Onofrius Wyßenbach von Bremgarten machte eine Stiftung mit 1200 Gld. im Jahre 1574 zur Unterstützung armer Studierender, vorerst seines Geschlechtes, dann aber, wenn Niemand aus seinem Geschlecht mehr lebt, armen Knaben von Münster oder dann aus der Stadt und Landschaft Luzern: „daß sie zu rechten, frommen Priestern, Schulmeistern oder sonst gelehrten Ehrenleuten gebracht werden mögen". Bishin ist die Familie Wyßenbach immer noch blühend und also im vollen Genusse dieser Stiftung.

3. Niklaus Holdermeier von Luzern, Probst in Zurzach und Chorherr in Münster (auch Probst in Münster 1601—1606 17. Juni, stirbt den 15. August 1613 ohne Pfründe in Münster, da er Probstei und Canonicat resignirt hatte), übergab Donnerstag nach Michaeli 1579 in der Anwesenheit des Probsten Wil. Richarts, Custos Wyßenbach, Rennward Göldlin von Tiefenau, Domherr zu Basel, Jakob Küng, Johann Ratzenhofer, Jakob Schumacher, Niklaus Holdermeier Fundator, Beat Widmer, Jakob Widmer, Pfarrer in Willisau, Magister Caspar Schufelbüel, Beat Feer, Magister Johann Müller, Pfarrer in Luzern, erwählter Custos in Münster, Niklaus Schlegel, Pfarrer in Rickenbach, Niklaus Krüsi, Jost Schmid, Magister Christoph Huber, Dekan von Rapperschwil und Pfarrer in Baden, eine Gült von 1000 Gld., haftend auf einen Hof in Thann im St. Michaelsamt. Der Zins 50 Gld. soll alljährlich einem Stu=

dierenden, der wenigstens schon „decliniren und conjugiren“ könne, verabfolgt werden. Das erste Recht darauf haben Choralisten, dann Münsterer, dann die aus dem Michaelsamt und endlich von der Stadt und Landschaft. Als Studien-Orte sind den Stipendiaten nebst Münster: Luzern, beide Freiburg und Dillingen empfohlen, und der Stipendiat sollte Geistlich werden. Holdermeier machte zu seiner Stiftung die praktische Bestimmung, daß jeder Stipendiat, wenn er eine Anstellung habe, verbunden sei, die Hälfte der genossenen Unterstützung an die Stiftung zu „refundiren“, um so die Stiftung zu äuffnen. Jeder Stipendiat mußte einen bezüglichen Verpflichtungsact oder Reversact ausstellen. Der erste Student, der die Wohlthat dieses Stipendiums empfing, war Hans Schumacher von Münster, er weilt 1614—17 an der Anstalt Luzern und stellt im letzten Jahr den üblichen Revers aus. Im Jahre 1623 wird er Pfarrer in Pfäffikon.

In Folge der Refundation ist die Capitalsumme so angewachsen, daß gegenwärtig fünf Holdermeier'sche Stipendien verabfolgt werden, ja bald sechs. Wäre aber immer gewissenhaft auf die Rückzahlung gedrungen worden, die Capitalsumme hätte eine enorme Größe erreicht. Ein Finanzmann mag die Größe entziffern. Die Stiftsvorstände waren eine Zeit im Einzug der Rückvergütung lax und die Pflichtigen saumselig. Jetzt wird sie, wenn möglich, eingezogen und mit Recht.

4. Rennward Göldlin von Tiefenau von Luzern, Domherr und Custos zu Basel und Chorherr zu Münster, machte eine Stiftung für sein Geschlecht in Luzern mit 1000 Gld., damit daraus ein Jüngling seines Geschlechtes an der Jesuitenschule in Luzern gebildet werde. Studiert Niemand aus seinem Geschlechte, so soll die Unterstützung einem Tauglichen von Luzern oder Münster gegeben werden. Die Ca-

pitalsumme wurde den Obern von Luzern übergeben. Gegenwärtig verwaltet Herr Hauptmann Josef Göldlin die Stiftung. Das Testament wurde ausgefertigt den ersten Juli 1599 in Freiburg im Breisgau.

5. Probst Wilhelm Meier von Schauensee (30. Juni 1640 — 7. Juli 1674), ein wahrhaft edler und opferwilliger Mann, stiftete 1661 mit 1000 Gld. ein Stipendium für Theologen mit der weisen praktischen Bestimmung, daß alle jene, die das Stipendium genossen, aber sich nicht dem Priesterstande gewidmet, die ganze Summe, jene aber, die Priester geworden, wenigstens einen Jahreszins der genossenen Unterstützungssumme zum Stiftungs-Capital zurück bezahlen sollen. In Folge dieser Bestimmungen hat das Capital eine Höhe von 53,000—54,000 Fr. erreicht. Es gibt wenig Geistliche des Cantons Luzern, die dem Probst Meier nicht zum Danke für seine edle Stiftung verpflichtet sind. Dieses Stipendium wird in Luzern verwaltet.

6. Andreas Keller, Dr. der Theologie, als Expectant 1638 bis 1642 Pfarrer in Eich, dann Chorherr in Münster und höchst wahrscheinlich von der Familie Kempter oder Keller von Münster abstammend, Stifts-Scholasticus, stiftete für studierende Bürgerssöhne von Münster ein Stipendium mit 1000 Gld., ein zweites ebenfalls mit 1000 Gld. für Bürgerssöhne, die eine Kunst oder ein Handwerk erlernen wollen, ebenso machte er eine Stiftung für Hausarme von Münster. Keller starb den 21. October 1681.

7. Chorherr Melchior Rudolf Hartmann, viele Jahre Stiftssecretär und Pfleger der Capelle Gormund. Von seinen irdischen Gütern den besten Gebrauch zur Ehre Gottes und zum Wohl seiner Mitmenschen machend, erwähnen wir hier nur, daß er 12,000 Gld. Verwandten als Nutznießung bestimmte, nach deren Hinscheid sollte die Hälfte der Stift

Münster ausgehändigt werden zu folgenden Zwecken: 2000 Gld. fallen der Kirchenfabrik zu, 2000 Gld. an einen Jahrzeittag für den Stifter, und 2000 Gld. sollen ein Stipendium bilden für Bürgerssöhne, die geistlich werden. Dieses Hartmann'sche Stipendium nennt man das große Stipendium. Mit der Nutznießung waren einige Verbindlichkeiten verknüpft, wie eine Anzahl Messen zu lesen für den Stifter und Almosen zu verabfolgen an arme Personen. Man hat mit Bewilligung der kirchlichen Behörde die Summe, die für diese charitativen Zwecke erforderlich war, von der Stipendiumssumme separirt und den betreffenden Fonds zugeschlagen. Das jährliche Stipendium beträgt nun 171 Fr. (Mittheilung von Herrn Probst Riedweg). Die Aushändigung dieser Stiftssumme erfolgte im Jahre 1829, die Stiftung selbst aber wurde aufgerichtet 1767. Hartmann starb den 10. November 1774.

8. Chorherr Xaver Krauer, mit Erlaubniß des Bischofes das Amt eines Schreibers der geistlichen Casse in Luzern besorgend, legirte 700 Gld. zu einem Stipendium für Theologen im bischöflichen Seminarium; falls kein solcher das Stipendium erhält, soll es zwei armen Personen in Münster ausgetheilt werden. Krauer starb im Mai 1821 in Luzern. Sein Bruder Staatsrath Josef Krauer händigte obige Summe der Stift aus.

9. Als letzten edlen Wohlthäter der Studierenden habe den am 24. August vorigen Jahres verstorbenen Chorherrn Josef Schenker von Rickenbach zu erwähnen. Neben vielen großmüthigen Vergabungen zu verschiedenen katholischen Zwecken händigte der edle Menschenfreund und fromme Jubilat der Stift 1700 Fr. aus, daß die Zinsen dieser Summe alljährlich einem tüchtigen und frommen Studenten, der sich für den Priesterstand entschieden, ausgehändigt werden solle.

Alle diese edlen Herren, die sich um die studierende Jugend und besonders um die Stiftsschule verdient gemacht, haben sich ein Denkmal gesetzt ære perennius. Ihr Andenken sei der studierenden Jugend heilig.

Die Normalschule in Münster und ihre Entwicklung.

Die Stift Münster ertheilte ihrem Schulherrn wiederholt die Weisung, keinen Schüler aufzunehmen, der nicht lesen und schreiben könne, um durch die Einübung der Vorkenntnisse im Unterricht der lateinischen Sprache nicht zu lange aufgehalten zu werden. Es muß also schon im 17. Jahrhundert, in welchem uns diese Weisungen begegnen, Normalschulen gegeben haben, wo man sich die mechanische Fertigkeit des Schreibens und Lesens aneignen konnte. Bevor ich die Normalschule Münsters behandle, will ich einen Blick auf's Volksschulwesen in unserm Kanton vor 1798 werfen.

Die Kirche drang nach dem Concil von Trident mit aller Kraft auf die Wiederherstellung und Errichtung der höhern wie niedern Schulen. Der Bischof von Konstanz versammelte im Jahre 1567, also im Jahre, nachdem dasselbe im deutschen Reiche verkündet war, eine Synode. Der angesehenste Theil des Clerus auch aus unserm Canton nahm daran Theil. Der Titel IV der Beschlüsse enthält in 8 Capiteln die Verordnungen die Schulen betreffend, z. B.: „Die Pfarrer zu Stadt und Land sollen die Pfarrschulen bethätigen und die weltlichen Behörden dafür in Anspruch nehmen. Wo keine Schulen und keine Schulmeister bestehen, sollen die Capläne Schul halten; wo kein

Caplan ist, soll der Pfarrer sorgen, daß der Sigrist die Schule versehe." Die Decäne sollen die Schulen besuchen. Uebereinstimmend mit diesen erwähnten Beschlüssen, handeln die Konstanzer Synodalien, die in jeder Pfarrbibliothek zu treffen sind, oder sein sollen, Titel XXV Seite 91 und 92 von den Schulen. Bischof Jakob Fugger gab diese Synodalbeschlüsse heraus im Jahre 1610 und Cardinal Franz Conrad de Rodt ließ das Buch 1761 in neuer Auflage erscheinen. Wer sich näher informiren will, nehme dieses Buch zur Hand und überzeuge sich, mit welcher Sorgfalt sich die Bischöfe von Konstanz der Schulen annahmen. (Wem dieses Buch nicht zur Hand ist, lese im 28. Band Gesch.-Freund Seite 112 und 113, oder Segessers Rechtsgeschichte IV. B. S. 376 und folgende nach.) Diese Beschlüsse bestunden in Kraft bis zur Auflösung des Bisthums. Wo immer nun ein gewissenhafter und eifriger Pfarrer angestellt war, und etwa auch noch einsichtsvolle Gemeindeweibel neben sich hatte, da wurde Schule gehalten wenigstens einige Wochen im Winter. Ich habe in meiner Pfarrgeschichte von Neudorf urkundlich nachgewiesen, wie in dieser kleinen Pfarrgemeinde seit 1625 fast ununterbrochen alle Winter Schule gehalten wurde. (Siehe meine Pfarrgeschichte Seite 270 ff.) Aber auch anderwärts wurde Schule gehalten. Laßt uns eine kleine Umschau halten, soweit uns Quellen zu Gebote stehen: 1603 reiset der Schulmeister von Ruswil Ulrich Meier nach Jerusalem in Begleit von geistlichen und weltlichen Herren. (Dolder Pilgerreise 281.) Ruswil hatte einen ständigen Schulmeister, der zugleich Cantor und Organist war. Im Kirchenrechnungsrodel von Neudorf vom Jahre 1611 steht folgende Stelle: „Dem schulmeister zu Nüwenkilch gäben 2 Batzen an die brunst am Sempacher See." Im Testamente des Custos Jakob Widmer kömmt im

11. Punkte, nach welchem er auch in Hochdorf eine Jahrzeit stiftete, die Bestimmung vor: „So aber ein Schulmeister verhanden, Soll man Imm aus dem armen Theil Sechs Schillinge geben". Das Testament ist datirt vom 23. April 1614. (Birchers Annalen.) Im Jahre 1637 April den 2. erwähnt Probst Bircher einen Schulmeister in Großdietwil und anno 1642 wird er als Zeuge nach Münster citirt. Chorherr Johann Adam Geilinger wird im Herbstcapitel 1638 zum Scholasticus ernannt: „Als Caplan in Eschenbach hat er sich 8 Jahre lang in der Schul geübt", sagt der Annalist Bircher. Sogar in dem Weiler Witwil bei Münster wurde im Anfang des vorigen Jahrhunderts Schule gehalten. 1704 stirbt der dortige Schulmeister Johann Ineichen, an seine Stelle wählte die Stift einen Josef Kaufmann (Protokoll). — Michael Petermann, der Pfarrer von Rickenbach 1745—65, war vor mehreren Jahren Schulherr in Altishofen. Die Caplanei in Escholzmatt war eine Schulpfründe, eine solche wurde 1778 in Marbach gegründet. Die Schongauer begehren von der Stift fast gleichzeitig einen Frühmesser, der Schule halte. Den 12. Mai 1788 starb erst 43 Jahre alt Sextar Gerold Jost, Pfarrer in Uffikon. Pfarrer Jost hatte auf eigene Kosten eine Schule gegründet und er selbst stund der Schule als Lehrer vor (Luzerner Wochenblatt 1788). Pater Nivard Krauer widmete ihm einen Nachruf.

Das größte Verdienst um das Volksschulwesen in unserem Canton hat St. Urban. Im Jahre 1774 berief die Kaiserin Maria Theresia den um das schlesische Volksschulwesen verdienten Johann Ignaz Felbiger, Prälaten des Augustiner-Chorherrenstiftes Sagan, als Generaldirector des Schulwesens nach Wien. Dieser Schulmann schrieb viele Schulbücher und Erziehungsschriften, sein Name als Schul-

mann war weit bekannt. Zu diesem Manne sandte der Abt von St. Urban aus seinem Convente Patres, um seine Lehremethode zu studiren; heimgekehrt wirkten sie ganz in seinem Sinn und Geiste. Wahrscheinlich waren die beiden Patres Conrad Guggenbühler und Nivard Krauer in Wien bei Felbiger. Der Erstere ist geb. 1756, legte in St. Urban 1772 Profeß ab, er war Professor der Philosophie, ein vorzüglicher Gelehrter und Religiose und: „der erste Lehrer der neueingerichteten überall so lobenswerthen Normalschule", so schrieb von ihm, als der unerbitttiche Tod den erst 32 Jahre alten Pater Conrad dahin raffte, sein Mitarbeiter Pater Nivard im Jahre 1788. (Siehe Luzerner Wochenblatt 1788 Seite 73.) Pater Nivard ließ sich durch den frühen Tod seines Freundes nicht entmuthigen, sondern führte das begonnene Werk mit glücklichen Erfolgen fort.

Im Jahre 1784 scheint auch die Schule in Reinach gegründet worden zu sein, denn im genannten Jahre erschienen Abgeordnete von dort bei der Stift Münster und wünschten einen Beitrag an die zu gründende Schule. Wären die Pfarrarchive früher und besser untersucht worden, es hätte die Ansicht, als bestünde die Volksschule erst seit 1798, nicht so festen Fuß fassen können. Es finden sich noch ganze Bände Manuscripte z. B. religiöser Schauspiele in verschiedenen Dorfschaften unsers Landes, die man aus reiner Liebhaberei, oder um sie im Dorfe aufzuführen, abschrieb, ein Beweis, daß die Volksbildung denn doch nicht so im Argen lag. (Ruswil, Büron, Rickenbach u. s. w. weisen solche auf.)

Verfasser von Lehrmitteln aus der Zeit vor 1798 nenne ich folgende: Der geistreiche und fromme Pfarrer Auer in Römerschwil hatte im Jahre 1778 einen ausgezeichneten Katechismus oder ein Religionshandbuch geschrieben. Den ersten Febr. 1779

erhielt es die Approbation des bischöflichen Commissars Al. Keller und den 14. Febr. gleichen Jahres jene des Censors Pater Gerold Jost, Definitor und Guardian der Franziskaner in Werthenstein. Gedruckt wurde das Buch erst 1786 bei J. A. Salzmann in Luzern unter dem Titel: „Der in seinem Christenthume wohl unterrichtete Erstcommunicant, oder vollständige Christenlehre, seinen Pfarrkindern als Geschenk zugeeignet von Joh. B. Kasp. Ant. Auer, Protonotarius Apost., Rector und Pfarrer zu Römerschwil. Mit Erlaubniß der Obern.“ (Seiten: XXIV und 328.) In der Vorrede sagt Auer: „Mir ist zwar nicht unbekannt, daß fast in jedem Hause einige Unterrichtsbücher oder ein Katechismus aufbewahrt werden, u. s. w.“, aber er faßte in sein Unterrichtsbuch alles das zusammen, was ein wohlunterrichteter Christ zu wissen braucht, und schenkte dann sein Buch allen Familien seiner damals ausgedehnten Pfarrei. Daraus geht hervor, daß man in allen Häusern lesen konnte und einige Bücher hatte. Auers Katechismus ist heute noch in den bessern Familien erhalten und wirkte zum Wohle derselben. Er ist vortrefflich geschrieben.

Ferner nenne ich 1782 Lesebuch zum öffentlichen und Privatgebrauch. — 1784 Rechenbuch zum Gebrauch der Jugend. 1784 Rechentabellen und A. B. C. Blätter. 1784 Namenbüchlein mit gemalten Zeichnungen. 1786 Methodenbüchlein mit gemalten Zeichnungen. 1786 Methodenbuch für Lehrer der Normal- und Landschulen in der Republik Solothurn (aber auch für die Lehrer unsers Cantons). 1786 Auszug aus dem Katechismus, Auszug aus der biblischen Geschichte. Anleitung zum Recht- und Schönschreiben. 1788 Der Religionslehre oder des Katechismus erster Theil (der zweite Theil erschien ein wenig später). Alle diese Schulbüchlein hatten zum Verfasser P. Nivard Krauer.

1788 gab Buchdrucker Salzmann den kleinen Katechismus von Canisius heraus, und von Professor Jos. Ig. Zimmermann erschien ein Auszug aus der hl. Geschichte, ein Lesebüchlein für die Kinder. (Vide Luzerner Wochenblatt 1788. Pfyffers Gemälde und M. Riedweg das Schulwesen im Cant. Luzern.) 1798 wurde in Einsiedeln in der Klosterdruckerei gedruckt: „Klassenbüchlein für die niedern Schulen". Der Verfasser war P. Marianus Herzog von Münster. (Mittheilung aus dortigem Archiv von Archivar P. Adelrich.) So war man vor 1798 doch nicht ganz ohne Lehrmittel. In früherer Zeit behalf man sich freilich mit allen möglichen Schriften zum Unterrichte. Aber soviel ist sicher und jeder Archivkundige wird es bestätigen, daß man im 17. Jahrhundert weit schöner schrieb als im folgenden.

Nach dieser Abschweifung über die Normal- oder Volksschule im Allgemeinen wollen wir nun die Geschichte der Normalschule Bero-Münsters an der leitenden Hand eines ziemlich reichen Materials vorführen:

Die Normalschule in Münster besteht urkundlich sicher im Jahre 1660. Denn in diesem Jahre erfolgte eine Stiftung für die Schule und sind aus diesem Jahre die ältesten Schulstatuten in ein Jahrzeitbuch der Kirche bei St. Stephan eingetragen, auf welche wir bald zurückkommen werden. Es ist hiemit nicht gesagt, daß die Schule nicht schon vorher vorhanden gewesen, vielmehr mag die Normalschule schon längere Zeit für die Kinder des Fleckens Münster existirt haben, wofür verschiedene Gründe zu sprechen scheinen. Der Hochw. Schulinspector A. Herzog sagt in einem Entwurfe, sie sei im Jahre 1647 eingeführt worden, gibt aber keine Quelle an, auf die er seine Behauptung gründet. Fleckenschreiber W. Herzog, 1614—1628, wird Schulmeister genannt, mag somit Schule gehalten haben. Nun wir bleiben

beim urkundlich sicheren Jahre 1660. „Um die Ehre Gottes, den Wohlstand und das Seelenheil der Menschen zu fördern", stifteten Probst W. Meyer, Dr. der Theologie, Leutpriester Magister Jermias Meier und Peter Hüsler, Pfarrer in Triengen, Bürger von Münster, im Jahre 1660 die Normalschule und vergabten dafür 250 Gld. Nebst dem Zins von obigem Capital wird das Einkommen des Schulmeisters in der ältesten Schulurkunde auf folgende Weise bestimmt: Als Behausung wird ihm angewiesen das Haus neben dem Spital (im Spital war auch die Schulstube), ebenso ein Gartenbeet. Jährlich erhält er 6 Klafter Holz für die Schule, Macher- und Fuhrlohn zahlt der Seckelmeister. Der Siechenpfleger zahlt alle Fronfasten 10 Gld. oder 40 Gld. jährlich, die Stiftung Ott's wöchentlich 11 Sch. oder jährlich 13 Gld. Der Spitalmeister jährlich 15 Gld. (für die Töchtern zu lehren), die Stift aber gibt wöchentlich 8 Paar Spendbrödli wegen den Knaben und 4 Paar wegen den Mädchen (später jährlich 15 Gld.) als Beitrag zur Besoldung des Lehrers. Dann zahlten die Kinder ihr Schulgeld, die vermöglicheren wöchentlich 4 Sch., die armen 1 Rp. Die Bauernknaben außerhalb des Fleckens im Winter ein Scheit Holz. (Es scheint, daß die Knaben der umliegenden Höfe schon damals die Schule in Münster besuchten.) Dann, weil der Lehrer zugleich Provisor der Kirche bei St. Stephan war, erhielt er auch von dieser Kirche einen Beitrag zu seinem Einkommen. Ende vorigen Jahrhunderts wurde dieser Beitrag auf 38 Gld. geschätzt. Das Einkommen mit dem Schulgeld der Kinder und dem Beitrag der untern Kirche mag somit die runde Summe von 150 Gld. erreicht haben. Der Schulmeister hatte dann aber auch seine Nebenverdienste, wie wir später sehen werden. Haben wir die Stiftung der Normalschule und das älteste Einkommen des Schulmeisters dargestellt, so

wollen wir nun die ältesten Schulstatuten wortgetreu folgen lassen. (Sie sind eingetragen im III. Jahrzeitbuch bei St. Stephan und in den ältesten Schulurkunden in der Bürgerlade.)

„Schulordnung zu Münster im Ergöw 1660.

1. Ein Schuolmeister wird die Kinder in rechter Ordnung paar vnd paar zu der täglichen hl. Meß wie auch in die Kinderlehr vnd dann wieder in die Schul führen vnd was sie in der Kinderlehr begreifen, fleißig erforschen (d. h. abfragen).

2. Alle Tage soll er von Zween in der Schuoll offentlich, (damit es ouch die andern behalten) vßwendig Ein Hauptstück auß dem Canisio recitiren lassen.

3. Im Gottesdienst, Messe, Predigt, Rosenkranz, Kinderlehr wird er auf die Ungezogenen nach Gebühr abzustrafen, fleißig achtung geben.

4. Im Schulhalten soll er jedem, was er lernen muß aufgeben vnd vorschreiben, nit gestatten, daß jeder für sich selbst Seinem belieben nach ihm selbst die Lektionen vornehme.

5. Die Abwesenden von der Schuol ohne begerten vnd erhaltenen urlaubtniß sollen unabläßig gestraft werden. (Also schon Schulzwang.)

6. An Frytagen vormittag sollen alle dahin gehalten werden, damit sie die nothwendigen Gebetlein, besonders die 5 Hauptstück auß dem Canisio begreifen.

7. Wie ein Schulmeister im Uebrigen sich zu verhalten habe wird er beim Leutpriester als ordentlichem Schulherr genugsam Nachricht finden, denn er fleißig wüsse nachzukommen.

8. Der Schulmeister soll keine Döchtern in Sin Schuol annemmen vnd also ouch die Lehrgotten (die Lehrerin) keine

Knaben (also Trennung der Schule nach Geschlechtern) Jedoch kann der Schulmeister wohl die Knaben in einer andern stuben lehren, Sein Hausfrau aber die Döchtern in der andern stuben, über welche nicht desto weniger der Schulmeister Sin Sorg trage, damit sie sowohl als die Knaben fleißig unterrichtet werden. Also bezeuge ich Johann Ulrich am Stein Magister der Theologie, Protonotarius apost., Leutpriester der untern Kirche vnd Schulinspector der Unterschule, aufgesetzt von Probst W. Meyer, bestätigt von M. an der Allmend und 1689 von Bernard Hartmann."

Diese Schulstatuten befassen sich, wie man sieht, mehr mit der äußern Disciplin der Schule; was und wie gelehrt wurde, ersehen wir nicht daraus. Der Schulinspector hatte sich mit dem Lehrer darüber zu verständigen, wie es scheint. Solcher Schulurkunden oder Schulverordnungen finden sich mehrere vor, enthalten aber im Wesentlichen nicht viel Anderes, als was wir angeführt. Mit dem Jahre 1712 begegnet uns in den Besatzungsrödeln von Münster eine neue Beamtung: Im Jahre 1712 heißt es nämlich: „Mit Herrn Leutpriester soll die Schul visitiren Herr Dr. Christoph Suter." Von da an werden alljährlich mit den übrigen Beamtungen auch die eines „Schulvisitators" erneuert. Nebst genanntem Dr. Ch. Suter, der sein Amt bekleidete bis 1750, tritt im genannten Jahre Ammann Wilhelm Stefan Frei das Amt eines Schulvisitator an, ihm folgt 1760 der Stiftsweibel Johann Michael Herzog, und Dr. Jost Ranuzi Suter bekleidete dieses Amt von 1773 bis die alte Ordnung der Dinge 1798 umgeworfen wurde.

Wir lassen nun die Reihenfolge der Schulmeister und Lehrer dieser Normalschule folgen und fügen kleinere Notizen bei den einzelnen ein; hier sei noch bemerkt, daß der Name Schulmeister=Magister scholæ ein Ehrentitel war. Der Ma=

gister-Grad war freilich eine Würde, welche die Normallehrer nicht erlangten, aber doch damit titulirt wurden.

Der älteste Schulmeister der Normalschule in Münster, den wir mit Namen kennen, ist 1614—28 Wilhelm Herzog, zugleich Fleckenschreiber.

1681 Hans Jakob Suter, schuelmeister. Im genannten Jahre verehrt er den Bürgern am Neujahrstag einen Ring auf die Stuben.

1712 Schulmeister Abraham Trochsler. Von seiner Hand angefangen, hat Herr L. Herzog noch ein Schulrödeli über das bezogene und bezahlte Schuleinkommen, es ist fortgeführt bis 1800, eine ehrwürdige Schrift. Hier sei bemerkt, daß die Schulmeister in Münster auch die Stellvertreter des Amtsschreibers waren, und vergleicht man die Schriften und Eintragungen der Amtsschreiber und deren Stellvertreter, so lautet das Urtheil zu Gunsten der Letztern. Münster hätte allezeit genug Männer besessen, die fähig gewesen wären, die Stelle zu bekleiden.

1739 folgte Obigem Mauriz Suter (der junge Schulmeister). Er schrieb 1741 das IV. Jahrzeitbuch für Neudorf. Im Jahre 1752 wird er Kirchmeier, 1756 ist er schon unter den Räthen, die Würde des Ammanns bekleidete er 1760, 62, 64, 66, 68. Suter war ein sehr angesehener Mann in der Stift wie im Flecken, der Schulmeister stieg zu den höchsten Aemtern in Münster. Es ist eine durchaus falsche Ansicht vieler Lehrer, der Schulmeister habe früher kein Ansehen gehabt. War er ein Mann, der Ansehen verdiente, so fand er es gewiß, wie viele Beispiele beweisen.

1768 wurde zu Suters Nachfolger gewählt Leodegar Kurz. Kurz war, wie der Philosoph Troxler bezeugt, ein ausgezeichneter Lehrer, er war 1773 schon unter den Probst-Räthen, und die Laufbahn zu allen Beamtungen geöffnet,

als ihn am 3. Mai 1788 der Tod dahin raffte. Kurz war erst 44 Jahre alt, berechtigte zu den schönsten Hoffnungen.

1788 den 17. Mai folgte obigem Fridolin (Vitali Stephan, Josef) Stauffer. Von seiner Hand haben wir eine Schulordnung, die er unter obigem Datum niederschrieb. Nach dieser Ordnung waren die Kinder in drei Abtheilungen eingetheilt, welche nach der „Anweisung für Normalschullehrer" unterrichtet werden sollten. Im Sommer dauerte die Schule von 8—11, Nachmittags von halb ein bis 3 Uhr, dann gieng die Schule in den Rosenkranz. Das Schuljahr aber dauerte von Lucas bis Ostern, von Ostern bis Micheli im Herbst; eine lange Schulzeit. Stauffer bekleidete schon vor 98 mehrere Beamtungen und war 1815 zum Flecken-Ammann gewählt. Der Tod ereilte ihn den 18. Juni 1815, er war erst 53 Jahre alt. Man rühmt ihn als einen sehr tüchtigen Lehrer, Stauffer berechnete sein Schuleinkommen mit folgenden Ansätzen:

1. An Pfennig Zinsen	17 Gl.	20	Sch.
2. Aus dem Polizeiseckel	63 „	—	„
3. Von der Mooskapelle	15 „	—	„
4. Frei Behausung und Garten	12 „	—	„
5. Vier Fuder Holz frei zum Haus	16 „	—	muß aber das meiste i. d. Schule verbrennen.
6. Schulgeld von den Kindern	12 „	—	Sch.
7. Brod ab der Stiftskammer:	17 „	20	„
8. Kirchendienst bei St. Stephan	38 „	—	„
Summa:	191 Gl.	—	Sch.

1815 Stauffers Nachfolger wurde ein Theologe, der noch mit sich zu Rathe gieng, ob er die Pflichten des Standes zu tragen vermöge: nämlich Alois Röthelin, der spätere Pfarrer von Schongau und vieljährige Stiftsscholasticus und Stifts-

probst. Nach 2 Jahren Schulmeisterlebens trat er in's Priesterseminar und an seine Stelle wurde als Lehrer erst provisorisch, dann definitiv gewählt der Sohn Fridolin Stauffers.

1817 Michael Stauffer, dieser war ein Jahr lang Stellvertreter Röthelins, denn er resignirte die Schule erst, als er Priester geworden. Noch liegt der Vertrag vor, den beide miteinander trafen. Röthelin zahlte seinem Stellvertreter wöchentlich 2 Gld. und überließ ihm die Gefälle für den Kirchendienst, das Uebrige bezog der Seminarist. Für den noch minderjährigen Michael Stauffer unterzeichnet sein Vogt Adam Herzog. Den 3. Wintermonat 1818 hatte Stauffer die Prüfung in Luzern bestanden und konnte nun definitiv angestellt werden. Im Jahre 1817 besuchten 39 Knaben und 40 Mädchen diese Schule. Oberschulinspector A. Herzog, ein treuer Freund der Lehrer wie der Schule, wendet sich anno 1817 in einem warmen Schreiben an die Erziehungsbehörde; er dankt für die erhaltenen Schulpreise, bemerkt aber, daß er wohl für die Lehrer der Umgebung den Gehalt empfangen, für die Lehrer von Münster aber Nichts. Der Petent legte der Behörde ernstlich ans Herz, wie viel Münster stets für das Schulwesen gethan, wenn nun die Erziehungsbehörden einen Beitrag leisten an die Landschulen, so sei es billig und gerecht, daß sie auch einen solchen leisten an's Schulwesen in Münster. Was antwortet die Behörde? Wo Schulfonde bestehen, da leiste der Staat Nichts, die Lehrer sollen aus den Fond's besoldet werden. Spezieller Schulfond aber waren eigentlich nur die 250 Gld. der drei obengenannten geistlichen Herren. Aber dabei blieb es dießmal. Michael Stauffer war, wie sein Vater sel., Wirth zum weißen Kreuz und ist der Vater des Componisten Theodor Stauffer und Professor Victor Stauffers in Münster.

1829 Lucas Herzog. Im genannten Jahre entwarf die Schulkommission von Münster, deren Präsident Paul Troxler war, ein ziemlich umfangreiches Schulreglement, und ließ es durch die Erziehungsbehörde bestätigen. Im Sommer hatte der Lehrer wöchentlich 26 Schulstunden, im Winter 23 Stunden. Das Schuljahr dauerte immer noch von Allerheiligen bis Maria Geburt. Der Primarschule ging die Vorübungsschule voraus, von der wir später handeln. Von 1830 bis 1840 ließ Münster alljährlich das Schülerverzeichniß nach den Preisen und der Rangordnung drucken. Noch sind solche Verzeichnisse vorhanden und bieten manches Interesse. Schade, daß diese Uebung aufgehoben wurde. Im angezogenen Reglement ist den Lehrern ihr Lehrziel, die Lehrbücher und manch anderes ganz genau vorgeschrieben, und wenn das Reglement ausgeführt wurde, so macht es sowohl der Behörde wie den Lehreren alle Ehre. Lucas Herzog verließ die Schule, als er 1841 zum Oberrichter gewählt wurde, sein Nachfolger wurde:

1841 Melchior Herzog. Von ihm wird die Führung eines Schultagbuches begonnen. Von nun verweise über die Schulen auf die bis heute fortgeführten Tagebücher und Chroniken. Herzog widmete sich der Schule, bis er anno 1849 zum Fleckenschreiber gewählt wurde. Doch schied er nicht von der Schule, sondern saß bis anno 1871 in der Schulcommission des Kreises Münster.

1849 Xaver Wermelinger von Triengen, der erste Nichtbürger als Lehrer von Münster.

1854 Anton Vogel von Escholzmatt.

1859 Anton Suter von Münster, Lehrer der Oberschule bis heute.

Als im Jahre 1866 die Bezirksschule in die Realschule

aufging, wurde die erste Abtheilung der ehemaligen Bezirksschule der Oberschule zugetheilt, so daß die Oberschule in Münster heute zugleich auch als Bezirksschule in ihrer letzten Abtheilung angesehen werden kann, den Mädchen dieser Abtheilung wird Unterricht in der französischen Sprache ertheilt von Professor Arnold.

Mann beachte, daß an der Oberschule in Münster während beinahe 200 Jahren nur 11 Lehrer wirkten. Ein Zeichen der Zufriedenheit mit dem Stand und dem Wirkungskreis.

Die sogenannte Mittlere, später Secundar- oder Bezirksschule.

Die zweitälteste Bürgerschule Münsters war die sogenannte mittlere Schule. Sie ist ein Werk von Probst Krus. Im Jahre 1784 den 9. Januar beschloß die Stift, wie wir beim 3. Abschnitt der Stiftsschule gehört haben, wie an der Lateinschule, so auch an der Normalschule zwei Lehrer anzustellen. Die Anstellung des Letztern wurde dem Probsten überbunden. Die zweite Lehrerstelle an der Stiftsschule kam nicht zu Stande, wohl aber wurde eine höhere Bürgerschule gegründet; genau das Jahr anzugeben, wann sie ins Leben trat, vermag ich nicht. Mir scheint, daß sie bald nach dem Beschluß des Capitels ihre Wirksamkeit begann. Diese Schule sollte ungefähr die Stellung einnehmen, welche unsere Bezirksschulen heute inne haben. Der Oberschulinspector Oberleutpriester A. Herzog schreibt: Probst Krus habe diese Schule ins Leben gerufen, um die Knaben und Töchtern der Bürger zu einem tüchtigen bürgerlichen Leben heranzubilden. Unterrichtsgegenstände sind nebst der Religionslehre: Aufsätze und Briefe schreiben, Vaterlandsgeschichte, Rechnungen mit Brücharten u. s. w. Dem Lehrer

dieser Schule verabfolgte man aus dem Fonde zweier Bruderschaften 200 Gld. jährlich.

Als ersten Lehrer dieser Schule haben wir zu verzeichnen:

1784 (?) Hochw. Hrn. Christof Vital Herzog, geboren 1760, er war zugleich Vicar von Schwarzenbach und Lehrer der neugegründeten mittlern Schule.

1803 Michael Wohlschlegel, zum Lehrer herangebildet in St. Urban, versah er eine Zeit lang eine Schreiberstelle, die aber gar wenig eintrug, so übernahm er nach dem Rücktritt seines Vorgängers die Führung dieser Schule. Im Jahre 1817 besuchten 28 Knaben und 7 Töchter diese Schule. Lehrbücher: Konstanzer Katechismus im Auszug, biblische Geschichte von Schönberg. (Mathias von Schönberg, Dr. der Theologie: Kurzgefaßte biblische Geschichte. München 1779.) Lesebuch: Jais Histörchen, Sprachlehre von Gisler und das Rechnungsbüchlein von P. N. Krauer. Fünf silberne Prämien wurden ebenfalls von den zwei Bruderschaften bestritten. Der Schulinspector machte den Vorschlag, diese Lehrerstelle mit der Caplanei auf dem Bürgermoose zu verschmelzen, einen Geistlichen zum Lehrer zu wählen, und ihm dann neben obigen Fächern die Anfangsgründe der lateinischen Sprache: Principien und Rudiment zu übertragen, damit die Stiftsschule um so mehr leisten könnte.

1823 Lucas Herzog, im Lehrerseminar zu Luzern gebildet, wurde der Nachfolger Wohlschlegels, er führte die Schule fort, bis sie im Jahre 1829 zur Secundarschule umgebildet wurde. Herzog übernahm dann die Normalschule. (Dem fleißigen Sammler alter Schriften verdanken wir die meisten hier benutzten Quellen über die Bürgerschulen in Münster.)

Um die Lehrer, besonders an der neugebildeten Bezirksschule besser zu besolden, strebte der Fleckenrath im Verein

mit der Bürgerschaft eine Aeuffnung des bisanhin geringen Schulfondes an. Man suchte den Schulfond zu heben durch eine freiwillige Subscription von Beiträgen, durch Vermächtnisse, Beschlüsse und Verfügungen verschiedener Art. In den Jahren 1829 und 1830 brachte man so eine Summe von 3980 Gld. zusammen.

I. Freiwillige Beiträge leisteten:

Schulfondverwalter Paul Troxler und Mutter Cath. Troxler	250 Gl.	—	Sch.
Dr. J. Vital Paul Troxler, Professor	50 „	—	„
Sr. Hochw. J. A. Herzog, Schulinspector des VI. Schulkreises	100 „	—	„
Herr Holzseckelmeister Alois Kopp	100 „	—	„
Die Musikgesellschaft durch Cassier Bern. Dolder	120 „	—	„
Peter Meyer, Gastgeber zur Sonne	48 „	—	„
Heinrich Röthelin, Waisenvogt	150 „	—	„
Geb. Hauptmann und Dr. Dangel	50 „	—	„
Fleckenammann Alois Herzog	150 „	—	„
Jost Dolder, Gastgeber zum Ochsen	150 „	—	„
Anton Lüthert, Bleicher	100 „	—	„
Seckelmeister Adam Herzog	200 „	—	„
Wittwe Barbara Troxler	50 „	—	„
Seiner Hochw. Caplan und Procurator Cornel Herzog	100 „	—	„
Großrath und Kantonsfürsprech Jakob Kopp	50 „	—	„
Med. Dr. Christoph Lüthert in Wettingen	50 „	—	„
Carl M. Kopp, Staatsschreiber in Luzern	50 „	—	„
Seiner Hochw. Professor Renw. Brandstetter in Luzern	50 „	—	„
Lieutenant Jg. Kopp	25 „	—	„

Gem.-Schreiber Joh. B. Kopp	20 Gl.	—	Sch.
Posthalter Jost Herzog	20 „	—	„
Herr N. Herzog	40 „	—	„
Gem.-Rath Dominik Herzog	50 „	—	„
Gemeinderathsschreiber Michael Herzog	50 „	—	„
Gemeinderath Alois Kopp	50 „	—	„
Seiner Hochw. Helfer Dolder	10 „	—	„
Spitalpfleger und Gem.-Rath Jost Kopp	50 „	—	„
Gerichtsweibel Jakob Herzog	12 „	—	„
In Folge Versprechens von Hochw. Capellherrn Georg Dangel sel., von dessen Erben	50 „	—	„
Capellpfleger Xaver Kopp	26 „	33	„
Summa:	2221 Gl.	33	Sch.

II. Vermächtnisse machten zu Gunsten des Schulfondes:

Irenä Schmidle den ersten April 1829 mit	300 Gl.	—	Sch.
Jungfer Ida Müller 30. August 1830	150 „	—	„
Summa:	450 Gl.	—	Sch.

III. Durch Regierungsbeschlüsse fielen dem Schulfond zu:

Ein Residuum der aufgelösten „Schmiede-Gesellschaft“ durch Hufschmied Joh. Herzog	105 Gl.	08	Sch.
Aus dem allgemeinen Erziehungsfond laut Erkanntniß vom 28. Herbstm. 1831	300 Gl.	—	Sch.
Summa	405 Gl.	08	Sch.

IV. Durch Gemeinde-Verfügung fielen dem Schulfonde ferner zu von der Verehelichungsgebühr in's Waisenamt von jeder Ehe 12 alte Fr., während zwei Jahren im Gesammten 153 Gl. — Sch.

Aus einer Konkursmasse, „als gleichsam gefundenes Guthaben", durch Gemeindebeschluß vom 21. October 1830 587 Gl. 24 Sch.

Summa: 740 Gl. 24 Sch.

Zählen wir obige vier Summen zusammen, so erhalten wir die schöne Summe von 3821 Gld. 25. Sch. Dazu kommen noch Zinsen vor von 157 Gld. Somit hat Münster in den Jahren 1829 und 30 durch meistens freiwillige Vergabung und Schenkung den Schulfond mit 3980 Gld. oder in unserer Währung mit 7580 Fr. 96 Ct. den Schulfond unterstützt, um die Lehrer besser zu besolden und auch so ein höheres Lehrziel zu erstreben.

Alle Ehre einer solchen Bestrebung und einem solch' edlen Gemeingeiste! Hiemit wollen wir allen im vorhingebrachten Verzeichniß eingetragenen Namen eine wohlverdiente Ehrendenksäule errichtet haben.

1829. An die Secundarschule wurde gewählt J. Anton Hersche von Oberkirch, sonst von Appenzell. Die Anforderungen, die die Schulcommission an die Secundarschule stellte, waren nach damaliger Zeit ziemlich hoch. Wenn die Schule damals das leistete, was das Reglement in Aussicht nahm, so hatte Münster eine ausgezeichnete Schule. Der Schüler, der in die Secundarschule tritt, hat sich einer Prüfung zu unterwerfen. Die Schule hat im Winter 27, im Sommer 30 Schulstunden. Anfang und Ende des Schuljahres fielen mit jenen der Normalschule zusammen, auch diese Schule war in drei Jahreskurse eingetheilt. Es kommen folgende Lehrgegenstände vor: Lesen in mit deutschen und mit lateinischen Lettern gedruckten Büchern. Schönschreiben nach deutschen und lateinischen Vorschriften. Deutsche Sprache: nach Heyses Sprachlehre, sobald sie in Luzern

eingeführt ist. (Vor der Hand wird noch Gißler gebraucht.) Schriftliche Aufsätze nach Heyse. Rechnen nach Dessaga's Anleitung. Buchhaltung nach eigenen Heften. Algebra nach Incichen. Geometrie und Geographie: Erdglobus, Karte von Europa und der Schweiz. Vaterlandsgeschichte nach Zschokke. (Hier sei die Bemerkung erlaubt, daß Münster seiner Zeit Herrn H. Zschokke das Ehrenbürgerrecht ertheilte, wenn ich mich recht erinnere, wegen Vermessung ihrer Corporationsgüter.) Naturgeschichte nach eigenen Heften. Kunde der politischen Verfassung unsers Kantons. Französische Sprache nach der Grammatik von Hirzel. Religionsunterricht nach Ch. Schmids biblischer Geschichte (besonders soll der III. Band durchgenommen werden) nebst dem Katechismus von Nivard Krauer, beide Abtheilungen. Endlich Gesang. Auf die III. Klasse fallen insbesondere die Fächer: Prosodie der deutschen Sprache, Anfangsgründe der Algebra und Geometrie, nebst Versuchen im Messen, und Verfassungskunde. So viel aus diesem interessanten Reglement. Jeder Schulmann wird bekennen müssen, daß das Ziel dieser Schule damals hoch gestellt war. Ob es erreicht wurde, erlaube ich mir kein Urtheil.

1831 trat an die Stelle des nach Luzern berufenen Hersche: Josef Bossard von Luzern. Er führte nach obigem Programm diese Schule fort, die stets sehr zahlreich besucht war, bis auch er an die Cantonsschule in Luzern berufen wurde, deren vieljähriger Professor und Rector er war.

1843. Xaver Herzog vom Peierhof in Schongau und von Münster. Ein sehr tüchtiger Lehrer. Im Jahre 44 und 45 besuchten 50 Knaben seine Schule, unter ihnen auch der Verfasser dieser Schulgeschichte. Herzog verließ die Schule schon 1846, bekleidete in Hitzkirch und Luzern

mehrere Beamtungen und starb 1873 den 16. August als allgemein beliebter und hochgeachteter Mann. Seine Schüler bewahrten ihm stete Anhänglichkeit.

1846. Josef Weber von Neudorf, ehemals Lehrer in St. Urban. (Siehe Heimathskunde Neudorf S. 130.)

1847. Johann Pfister von Luzern, kam schon nach einem Schuljahr ebenfalls an die Cantonsschule seiner Vaterstadt, allwo er noch wirkt. Im Jahre 1861 schrieb er: Abriß der staatlichen und statistischen Verhältnisse der Schweiz. Meyer'sche Buchdruckerei.

1848. Alois Achermann von Altbüron, wurde anno 1860 an die Stadtschulen in Luzern gewählt.

1860. Burkard Leu von Schongau besuchte, nachdem er 1863 die Schule aufgab, das Polytechnikum in Zürich, bildete sich in den technischen Fächern aus, wurde Lehrer am Seminar in Hitzkirch und arbeitet gegenwärtig als Ingenieur an der Gotthardbahn.

1863. Stephan Arnold von Kulmerau ist der letzte Lehrer der Bezirksschule, denn so nannte man seit den 50iger Jahren die ehemalige Secundarschule, bis sie im Jahre 1866 eine abermalige Wandlung durchlebte, wie wir im letzten Abschnitte der Stiftsschule gezeigt haben.

Die ehemalige Vorübungsschule.

Münster hatte von jeher Jahresschulen. Wenn in den Landschulen zwei Sommer bestimmt sind, um den kleinen Schülern die Anfänge in den Schulfächern zu lehren, so hatte Münster bis in die neuere Zeit eine sogenante Vor-Uebungsschule für die lieben Kleinen. An vier Wochentagen hatten diese Kinder entweder Mittags von 12—1 Uhr, oder auch Abends von halb 4 bis halb 5 Uhr die Vorübungsschule zu besuchen. Im Jahre 1851 wurde diese Vorübungs-

schule in eine regelmäßige Unterschule umgewandelt und die Kleinen haben von da an das ganze Schuljahr hindurch Schulunterricht, doch wird ihr zartes Alter immerhin berücksichtigt. Bis im Jahr 1851 ist der jeweilige Primarlehrer auch Lehrer der Vorbildungsschule, seit 1851 wirkten an der Unterschule folgende Lehrer:

1851 Xaver Zimmermann von Vitznau, er hatte im ersten Jahre dieser Schule 22 Knaben und ebensoviele Mädchen.

1852 Anton Vogel von Escholzmatt, der spätere Oberlehrer.

1855 Anton Suter von Münster, der spätere Oberlehrer.

1859 Josef Peyer von Willisau.

1860 Albert Pfenniger von Büron.

1861 Kaspar Stocker von Neudorf, Hirschenwirth.

1863 Thomas Habermacher von Pfäffikon.

1865 Franz Troxler von Münster.

1868 Dominik Weber von Münster, Bezirkslehrer in Eschenbach, jetzt Lehrer an der Knabenschule in Luzern.

1872 Josef Kopp von Münster, vorher Lehrer und Organist in Neudorf.

1873 Alois Tschopp von Münster, jetzt Bezirkslehrer in Eschenbach.

1875 Josef Kopp zum zweiten Male.

Die Arbeits- und Mädchenschulen.

Münster verdankt seine älteste Arbeits- und Töchterschule einer frommen Ordensschwester. Nach Aufhebung des Ursulinerklosters in Luzern (1798) weilte bei ihrem Hochw. Herrn Bruder Probst Göldlin von Tiefenau seine

Schwester Frau Maria Plazida. Bekanntlich war Probst Göldlin seiner Zeit Oberschulinspector, ein eifriger Förderer der Schulen. Vom gleichen Sinne war seine Schwester beseelt. Sie ist es, die in Münster eine Arbeitsschule gründete und unentgeltlich leitete viele Jahre lang. Oberleutpriester A. Herzog schreibt 1817: Maria Plazida leite schon 12 Jahre diese Schule, somit hat selbe 1805 begonnen. Die Stift räumte für die Schule den neben dem Stiftskeller liegenden Chorhof ein. Die Bürger gaben im Winter das benöthigte Holz zum Heizen. Die Maria Himmelfahrt=Bruderschaft verabreichte der Lehrerin 30 Fr. als donum gratuitum und dem Besorger des Ofens 3 Gld. Prämien für die fleißigsten Töchter sandte die Erziehungsbehörde. Die Lehrerin gab Anleitung zum Stricken, Nähen, Filogiren und anderen weiblichen Handarbeiten, um die Mädchen zu tüchtigen Haushälterinnen heranzubilden. Auch Töchter ab den Landgemeinden besuchten die populäre Schule. Wie Probst Göldlin in gutem Andenken lebt, so nicht weniger die fromme und edelgesinnte Schwester Maria Plazida. Man drückte der Ordensschwester den Wunsch aus, sie möchte eine Tochter von Münster zur Lehrerin heranbilden, dem sie auch entsprach. Im Jahre 1820 ertheilte die Erziehungsbehörde der von ihr herangebildeten Tochter Catharina Dangel das Lehrpatent. Nach dem seligen Hinscheiden des Generalvicars Göldlin 16. Sept. 1817 zog sich die Schwester wieder in ihre Vaterstadt zurück. Wie lange nun ihre Nachfolgerin Dangel die Arbeitsschule fortführte, kann ich nicht sagen, ganz gieng diese Schule nicht ein.

Der Begründer der spätern Töchterschulen ist bekanntlich der oft genannte Oberschulinspector, Oberleutpriester A. Herzog (gestorben als Chorherr Cammerer der Stift Münster den 12. November 1844). Schon im Frühjahr 1820 lud der

Oberschulinspector den Fleckenrath mit einem Schreiben ein, eine ordentliche Arbeitsschule für Mädchen zu gründen. Mit Schreiben vom 5. Mai gab der Rath ausweichende Antwort. Zehn Jahre später machte der inzwischen zum Chorherr gewählte Schulinspector sein Legat zu Gunsten der Töchterschule. Diesem Acte entheben wir folgende Hauptstelle: „Im Namen der Hochheiligen Dreifaltigkeit Gott des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes Amen. — Um Gottes Ehre in dem Wohl der Menschheit zu befördern, so vergabet der Endesunterzeichnete aus freyem ungezwungenen und ernstlichen Willen hiesiger löblichen Fleckengemeinde Berc=Münster seinem Vaterort seine ganze Landschaft Krisbüel mit dem darauf stehenden Herren=Haus und beiden um selbes angelegten Gärten, die im Landgut stehende Scheune sammt Brunnen mit den Rechten und Gerechtigkeiten, wie er solche anno 1821 den 11. März erkauft, besessen und benutzet hat, und nun außer gewohntem Zehnt, Bodenzins, Steuer und Bräuchen alles ledig und eigen ist. Zu dieser Liegenschaft schenke ich aus freyer Hand — — — die Fahrhabe, als 3 Kühe, 12—13 Klafter Heu u. s. w. (alle Fahrnisse in der Scheune). Alles dieses Vergabte solle die Gemeinde nur als Erziehungsfond benutzen, und einzig zu diesem Zwecke zu verwenden geschenkt sein: daß eine Arbeitsschule für junge Töchter angelegt werde, in welcher sittlich gute und arbeitsame Mädchen zu gewissenhaften, geübten und geschickten Haushälterinnen sollen gebildet werden, die ihrem künftigen Stand oder Beruf mit Anstand und Würde vorzustehen befähiget werden. Ist dieser hohe, höchstwichtige und nützliche Zweck erreicht und diese Töchterschule in ihrem Bestehen begründet, so mag aus dem fließenden Ertrag die fernere Eräufnung hiesiger Fleckenschulen besorgt und wohl verwendet werden.“ (Es folgen dann, so

lange der Testator lebt, einige Vorbehalte. Der Act ist ausgestellt den 6. December und wurde den 11. Jänner folgenden Jahres den Procuratoren Paul Troxler und Jost Kopp als dem Präsidenten und Vicepräsidenten des Fleckenrathes übergeben, den 14. Jänner vom Fleckenrath und den 16. Jänner von der Fleckengemeinde angenommen. — Die Liegenschaft sammt Fahrhabe wurde verkauft und man erzielte als Erlös die Summe von 4693 Gld. 17 Sch., 3 Angster (oder 8939 Fr. 86 Cts.), welche Summe in Capital angelegt wurde.

Im Jahre 1832 trat die Töchterschule in's Leben. Man trennte nun die Mädchen von den Knabenschulen, vorerst die ältern, und dann auch die jüngern, indem im Jahre 1836 die Mädchen-Unterschule entstund. An der Mädchen-Oberschule entsprach die höchste Abtheilung der Secundarschule der Knaben.

Die Töchterschule in Münster hatte eine Zeit lang einen ordentlichen Ruf. Töchter von bessern Familien von fernen Ortschaften besuchten dieselbe. Die Oberschule bestund bis 1865, als die vieljährige Lehrerin Catharina Troxler, die das Schuljahr noch begonnen, erkrankte und starb. Der Fleckenrath beschloß im Einverständniß mit den Schulbehörden und den Erben des verdienten Stifters, die Mädchen in den wissenschaftlichen Fächern mit der Knabenschule zu vereinigen und nur für die weiblichen Arbeiten eine Arbeitslehrerin anzustellen. Die höhere Abtheilung der Mädchen-Oberschule wurde der Bezirksschule, die niedere Abtheilung der Knaben-Oberschule zugetheilt. Die Mädchen-Unterschule vereinigte sich schon 1861 mit einer Knaben-Abtheilung, als die damalige Lehrerin Emilie Herzog sich verehelichte und Münster verließ, diese Schule ist die heutige Mittelklasse, derselben erster Lehrer:

1861 Josef Meier von Triengen,
1865 Thomas Habermacher v. Pfäffikon, |
1868 Franz Troxler, | vorh. Unterlehrer.
1873 Josef Kopp, |
1875 Johann Amrein von Gunzwil, vorher Lehrer in dort.

Lehrerinnen an den Mädchenschulen: 1. Oberschule:

1832. Maria Ursula Motsche aus dem Tirol, die später verehlichte Frau Koffler-Motsche in Luzern.

183?. Paulina Stadlin von Zug, später verehlichte Frau Weber-Stadlin, jetzt in Amerika.

184?. Seraphina Schmid von Ueken im Fricktbal, aber in Münster aufgewachsen, eine sehr beliebte Lehrerin, später verehlichte Bossard-Schmid in Luzern.

1844. Nanette Dolder von Münster, später Frau Zeller, Kt. Zürich.

1847. Cath. Troxler v. Münster, vorher Unterlehrerin.

Arbeitslehrerinnen seit 1865:

1865. Barbara Stadler, jetzt in Amerika. Maria Dolder, verehelichte Herzog. Jungfrau Lisette Kopp.

Lehrerinnen der Mädchen-Unterschule:

1836. Jungfrau Catharina Troxler von Münster.

1847. Jungfrau Emilie Herzog von Münster.

Arbeitslehrerinnen seit 1861 in der Unterschule:

Frau Suter-Dolder,

Jungfrau Anna Troxler von Münster.

Drei Töchter von Münster wirken als Lehrerinnen in Belfort und Luzern.

Schulhäuser, Schullokale und Schulstiftungen in Münster.

Bis zum Jahre 1810 diente ein freilich unfreundliches und niedriges Lokal im Spital unten im Flecken als Schul-

zimmer für die Normalschule. Die mittlere Schule wurde in verschiedenen Lokalen abgehalten, Lehrer Wohlschlegel hielt sie in seinem Privathaus. Im Jahre 1810, um welche Zeit viele Schulhäuser gebaut wurden, wurde auch Münster genöthigt, ein angemessenes und geeignetes Schulhaus zu schaffen. Man trat mit der hohen Regierung in Unterhandlung und kaufte das Pfrundhaus, welches der Caplanei Jesu, Maria und Josef, oder der Caplanei auf dem Bürgermoose zugehörte, mit Einwilligung der beiden interessirten Stifterfamilien Hartmann in Luzern und Häfliger in Münster. Der Kauf kam zu Stande um 2000 Gld. den 27. Octb. 1810. Es stößt dieses Haus unmittelbar an die untere Schmiede. Im untern Stocke wurde die Normalschule, im obern die mittlere, oder spätere Secundarschule abgehalten. Als Anfangs der Dreißigerjahre beide Töchterschulen sich lostrennten von der Knabenschule, wurden selbe in Privatlokale verlegt. Die Oberschule bezog ein Lokal im Hause von Posthalter Herzog und die untere Töchterschule ein solches im ehemaligen Hause der Familie Dangel oben im Flecken rechts, und als für die Vorbildungsschule die gemeinsame Unterschule ins Leben trat, miethete der Fleckenrath diese Schule im Hause des Thierarzt Hüsler sel. unten im Flecken links ein. So waren die Schulen in vier Häuser vertheilt. In mancher Beziehung hatte das sein Unangenehmes, besonders in disciplinärer Beziehung. Der Wunsch nach einem gemeinsamen Schulhause mag lang als Herzenssache der Lehrer und Lehrerinnen gewesen sein. Doch die Nothwendigkeit einer Neubaute ließ sich nicht mehr verschieben. Im Jahre 1857 und 58 kam der Bau des neuen Schulhauses zur Ausführung. Nachdem man einen Bauplatz an der Straße von Münster nach Reinach gekauft, aber wieder aufgegeben, wurde das jetzige gut ge=

legene Schulhaus an der Straße nach Rickenbach, auf der ehemaligen Liegenschaft von J. A. Kopp, Präsident, aufgeführt. Die Gemeinde zahlte um Bauplatz und daraufstehende Gebäulichkeiten 5523 Fr. Das neue Schulhaus aber soll 36,752 Fr. gekostet haben, wenn ich richtig bedient worden bin. Eingeweiht wurde das Gebäude zum Tempel der Bildung Sonntag den 17. Oktb. 1858. Sämmtliche Schüler versammelten sich in ihren bisherigen Schullokalen, darauf Zug in die Pfarrkirche, wo der Kantonalschulinspector M. Riedweg den Eltern, Lehrern und Kindern ihre Pflichten zur Schule ans Herz legte, hierauf gemeinsamer imposanter Zug zum schön decorirten Schulhaus. Großrath A. Willimann übergab im Namen des Fleckenrathes das neuaufgeführte Gebäude der Schulbehörde. Leutpriester J. Amrein, Mitglied der Schulcommission, antwortete in angemessener Rede. Hierauf folgte Kinderfest, d. h. eine Erfrischung in den Räumen des Hauses. Die Festtheilnehmer und Ehrengäste versammelten sich ebenfalls zum üblichen Banquett, wo Rede, Musik und Gesang miteinander wechselten bis in die späte Nacht.

Das neue schöne Schulhaus decorirte folgender Spruch:

„Aufgerichtet steht der Bau,
Kind mit Ehrfurcht du ihn schau,
D'ran hängt mancher Tropfen Schweiß,
Bezahl ihn mit deinem Fleiß!
Daß dann das geistige Werk gedeihe,
Gibt Gott ihm heut die Weihe.“ Chronik.

Das Schulhaus enthält 5 geräumige, helle, vertäfelte Schulzimmer für die Bezirks-, Ober-, Mittel-, Unter- und Arbeitsschule, nebst einer Wohnung für einen Lehrer oder eine Beschließerin. Damals genügte der Raum. Doch hätte man damals an die Errichtung des heutigen Pro-

gymnasiums mit Realklassen gedacht, so hätte man viel größer bauen müssen, denn jetzt ist das Schulhaus schon zu klein. Der unästhetische Name „Krottenmösli", in welchem das Haus steht, hat dem anstandsmäßigeren „Schulgasse" weichen müssen. Ein schöner Brunnen und ein angemessener Turnplatz erhöhen den Werth des Schulhauses.

Um nicht allzuweitläufig zu werden, so schließen wir diese Schulgeschichte mit einigen wenigen Notizen über die Jugend- und Volksbibliothek und über Schulstiftungen ab.

Bibliothek: Pfarrer Karl Kopp in Römerschwil (vide Münsterer Geistliche) testirte sterbend seine schöne Bücher-Sammlung der sogenannten uralten Bruderschaft seines Vaterortes. Vom Todesjahre 1805 bis 1830 soll aus der schönen Bibliothek manches Buch enthoben und nicht mehr zurückgestellt worden sein, so daß Werke defect geworden waren. In einer Versammlung stellte Lehrer Lucas Herzog den Antrag: die Bibliothek Kopp's zu verwerthen und aus dem Erlös eine Jugendbibliothek zu gründen. Sein Antrag fand allgemeinen Beifall und kam sofort zur Ausführung. Die gegenwärtige Jugend- und Bürgerbibliothek Münsters hat das Jahr 1830 zum Gründungsjahr, verehrt in Pfarrer K. Kopp den ersten Wohlthäter, die Bücherei ist gegenwärtig auf 1317 Bände Jugend- und Volksschriften angewachsen. Sie wird fleißig von der Jugend benutzt.

Stiftungen zu Gunsten der Schulen: Die Flecken-Ammännin Elisabetha Herzog, geb. Lang, gestorben 15. Mai 1860, vergabte dem Schulfond 1200 Gl. mit der Bedingung, daß alljährlich vom betreffenden Zinse 24 Gl. als Stipendien an vier fleißige und sittliche Bügerskinder ausgetheilt werden sollen (6 Gl. auf ein Kind). Der restirende Zins fällt in die Schulfondskasse.

2. Jungfrau Maria Josefa Zimmermann, Haushälterin weiland Chorherr Widmers sel., gestorben den 15. August 1870, testirte der Bürgerschule 300 Fr. (vide Seite 77) zu Gunsten fleißiger Schulkinder hiesiger Einwohner.

3. Eine fernere schöne Stiftung haben wir zu verzeichnen von unserm leider allzufrüh dahingeschiedenen Freunde Heinrich Wandeler von Walde, gewesener Großrath und Gerichtschreiber in Münster. Sterbend verordnete er von seinem Vermögen 3000 Fr. der Schule, so daß alljährlich die Zinsen von diesem Capital verwendet werden, armen Schulkindern der Münsterer- und Gunzwilerschulen gute Schuhe und die Strümpfe anzuschaffen. Der Wohlthäter starb am Weihnachtsfeste 1874. Seine Christbescheerung für arme Schulkinder wird ihm zum Denkmal, das Erz und Marmor überdauert.

Aus Bero-Münster hervorgegangene Welt- und Ordensgeistliche, in alphabetisch-chronologischer Reihenfolge.

Eine große Zahl junger Bürger von Bero-Münster widmete sich stets dem Priester- oder Ordensstande. Einen bedeutenden Einfluß zu dieser Berufswahl übten allerdings die Stift wie die Stiftsschule aus. Das Studium, wenigstens die Grundlage zum Berufsstudium wurde durch die Stiftsschule erleichtert, und die vielen gebildeten und geistlichen Herren ließen es gewiß an Aufmunterung und Unterstützung nicht fehlen. Aber noch andere Gründe wirkten mit, daß Münster so viele Priester als Mitbürger zählt. Die Ortschaft war schon bei der Abfassung der ältesten noch vorhandenen Grundbücher (Urbarien) 1348 beinahe so stark bevölkert als heute, denn aus diesen urkundlichen Bü-

chern ergibt es sich, daß damals neben den Chorherren, Kaplänen und religiösen Genossenschaften circa 150 Familien in Münster Grundbesitz hatten und Gefälle an die Stift zahlten. Wohl finden wir ein zahlreiches Beamtenheer, aber die Beamtungen waren größtentheils „Titel ohne Mittel", d. h. mit ganz geringen Erträgnissen besoldet; zwar trieb die Bevölkerung von Münster von jeher auch Landwirthschaft, aber die Grenzen der Gemeinde sind gar zu eng gezogen; in Münster blühte das „ehrliche Handwerk", hat Münster ja lange Zeit mit dem Schuhwerk die Märkte des Aargau's beherrscht, und sind die alten Münsterer-Möbelschreiner-Werke bis auf den heutigen Tag ein gesuchter Artikel; auch die edlen Künste hatten stets ihre Jünger, wie wir sehen werden, und widmeten sich immer auch Einige nicht ohne Erfolg der Arzneiwissenschaft (die Wissenschaft der Jurisprudenz lag bekanntlich bis in die Zeit unseres Jahrhunderts in den Windeln); wenn wir diese Erwägungen zusammenfassen und noch bedenken, daß die Familien in frühern Zeiten reichlich mit Kindern gesegnet waren, treffen wir ja nicht selten in Münster (wie anderwärts), neben 6, 7 und 8 Söhnen, ebensoviele Töchter in einer und derselben Familie von einem Vater und einer Mutter an, so werden wir es nur begreiflich finden, daß viele Söhne und Töchter von Münster wie in Luzern und andern Municipalitäten für den geistlichen Stand bestimmt wurden. Wer einmal studirte, von dem erwartete man bekanntlich ohnehin, daß er Geistlicher werde, und die Zeit ist kaum vorbei, wo man jeden Studenten, der einen andern wissenschaftlichen Beruf als den geistlichen sich wählte, anfänglich etwas schief beurtheilte.

Wir geben im Folgenden die Namen aller Geistlichen aus Bero-Münster (mit Ausschluß der Nonnen und der

Laienbrüder), wie wir sie in den uns zu Gebote stehenden gedruckten und ungedruckten Quellen gesammelt haben. Wo die Quellen nicht citirt sind, sind die Namen aus den Jahrzeitbüchern und andern Schriften von Münster leicht zu ermitteln. Wir beanspruchen aber keineswegs vollständige Erschöpfung der Sammlung, besonders nicht aus der Zeit vor dem 17. Jahrhundert.

Amrein Johann Heinrich, Sohn des Johann und der Anna Hug, Bürger in Münster und Luzern, wird 1593 Caplan in Münster, 1599 Leutpriester in Neudorf, dann Chorherr der Stift, Leutpriester in Großdietwil, Cammerer des Capitels Willisau, er stirbt den 23. Mai 1629. (Siehe über ihn Heimathskunde Neudorf S. 108, über das Geschlecht Amrein Seite 413.) In Münster waren die Amrein bis in die neuere Zeit Bürger. 1546 wird Hans Amrein Bürger von Münster, und wieder 1572 „der Bur im Grüt Hans Amrein ist Bürger worden."

Bachmann Bernard, Vicar in Hochdorf und Willisau, Pfarrhelfer in Luzern, Leutpriester in Sempach 1842—44, in welchem Jahre Pfarrer Bachmann jung starb.

Bachmann Pater Vital, Capuziner seit 1870. Die Bachmann waren im 16. Jahrhundert schon in Münster und Adeschwil und begütert, jetzt ist das Geschlecht am Aussterben.

Baumer, auch Baumann Gabriel, 1565 Wartner der Stift, dann Chorherr, Pfarrer in Buttisholz und Neudorf, stirbt 10. Mai 1596. Er war der Sohn des Officials Hans Baumer's. (Heimathsk. Neudorf S. 106.)

Benn Johann Martin, Caplan im Hof zu Luzern, Organist, lateinischer Dichter, in seiner Jugend Organist des Grafen von Fürstenberg. (Th. v. L.) Seine im Drucke erschienenen Musikwerke befinden sich auf der Bürgerbibliothek in Luzern. Benn war thätig 1639—1662. (Siehe

über ihn und seine Musikwerke: Volksschulblatt von Schwyz 1872 Nr. 41 und Balthasars Aufschriften.)

Berger Sebastian, 1611 den 24. Mai wird ihm die Pfründe im Beinhaus verheißen, im gleichen Jahre wird er Pfarrer in Wohlen. — „Dem Murer Peter Berger vnd sinen Kindern ist das Bürgerrecht geschenkt 1587 wegen siner treuen Arbeit, so er an dem vndern Brunnen erzeigt" u. s. w. (Bürgerrodel.)

Berger Wilhelm, Leutpriester in Wangen 1613, kommt nach Säckingen.

Binder Philipp, Leutpriester bei St. Stephan 1538.

Binder Jakob, 1596 Leutpriester in Pfäffikon, 1603 bis 1609 Leutpriester in Münster.

Brandschorer Anton, 1721 Caplan in Baldegg. (Capitelsprotokoll Hochdorf.)

Brandstetter Jost, Pfarrer und Cammerer in Ettiswil, † 1837.

Brandstetter Renward, Professor in St. Gallen und Luzern, Chorherr-Custos in Luzern (griechisches Zeitwort), † 12. April 1851.

Brandstetter Josef, Redemptorist, jetzt Capuziner in Milwaukee.

Brenner Petrus, Pfarrer in Schwarzenbach. (Gesch. v. Fr. III. 210.)

Brunen zum, auch de fonte, Rudolf, Chorherr in Münster 1250. (Ernybuch Fol. 9 b.)

Brunnen zum (de fonte) Johann, Minorit (Göldlin Scheuber II. B. S. 73.)

Burger Jakob, 1610 Caplan der 10,000 Ritterpfründe in Wangen, † 1611, Jänner.

Bürkli Johann, Priester (Jahrzeitb. Münster, ältestes).

Christen Niklaus, Magister, Chorherr und Cantor

zu Zofingen. Seiner erwähnt das Schwarzbuch, 17. Aug. 1517, Fol. 23.) Er ist einer der gewandtesten Vertheidiger der katholischen Sache auf der Disputation in Bern.

Christen Niklaus, der jüngere, ist 1563 um Ostern noch Student der Stiftsschule, um Martini 1566 wird er in Constanz zum Priester geweiht, und wird den 7. Jänner des folgenden Jahres Stiftscaplan, auch Leutpriester in Rickenbach, resignirt aber die Pfarrei nach 7 Tagen, 1588 wird er Chorherr in Schönenwerd und starb 5. Juni 1605. (Schmid.) Die Christen waren Bürger von Münster und Müller in Niederwil. (Hitzmann Rödel.)

Dangel Melchior, Caplan im Gormund 1543.

Dangel Wilhelm, Sohn des Ammann Melchior und der Katharina Brotrißerin, ist 1602 Pfarrer in Schwarzenbach und Stiftscaplan, wird zweimal Pfr. in Schongau 1610 und 1621, auch in Pfäffikon 1618, versieht auch eine Pfründe in Wangen u. s. w.

Dangel Joh. Kaspar, geb. 1687, Sohn Othmars, ist 1713 Vicar in Hochdorf, dann Caplan in Hitzkirch, Pfarrer in Schongau 1719 und von 1740—57 in Hochdorf.

Dangel Pater Josef in Muri 1714, stirbt als Pfarrer in Boswil 10. Okt. 1754. (Mittheil. v. Pater M. Kiem.)

Dangel Georg, 1718 Caplan in Solothurn, 1722 in Münster, 1726 in Vilmergen, 1736 Pfarrer in Schwarzenbach und Procurator der Capläne, † 20. Febr. 1765.

Dangel Joseph, ist 1735 Caplan in Baldegg (Capitelsprotokoll). Stiftscammerer. Jost Josef Dangel hatte folgende fünf geistliche Söhne:

1. Dangel Pater Franz in St. Urban, geb. 1721, April 12., Profeß 1738, Priester 1744, wurde Statthalter in Herdern, Novizenmeister, Secretär, Prior und starb den 13. Mai 1786.

2. Dangel Pater Januar, Abt in Rheinau, war ein vorzüglicher Musiker, geb. 1725 und † 1775. (Siehe Balthas. Aufschriften und Volksschulblatt von Schwyz 1873.)

3. Dangel Anton, Pfarrer in Oberkirch 1752, später Vierherr in Sursee. (Geschichtsfreund, Band 22. S. 68.)

4. Dangel Ranuzi, Caplan St. Martini und Organist in Münster, † 11. Sept. 1778.

5. Dangel Melchior Rudolf, Pfarrer in Knutwil, dann Chorherr in Münster.

Dangel Franz Anton, Stiftscaplan und Frühmesser in Neudorf, † 1782.

Dangel Christoph, Subcustos und Frühmesser in Neudorf, † 3. Mai 1814.

Dangel Georg, Capellherr bei der Mooscapelle.

Peter Dangel, gest. 1578, mit Othilie Dörflinger und in zweiter Ehe mit Brigitta Heidegger verehelicht, ist der Stammvater dieses Geschlechtes, das lange in hohem Ansehen gestanden.

Dannimann Jakob, Caplan zu St. Niclaus 1611.

Dannimann Wilhelm, 1615 Oberleutpriester.

Dolder Mauritz, Stiftscaplan 1711.

Dolder Carl, Sohn des Alphons und der Barbara Kopp, ist 1820—27 Caplan im Hof zu Luzern.

Dolder Anton, katholischer Pfarrer in Bern, dann Pfarrhelfer in Münster, stirbt 1840.

Dolder Christoph, Vicar in Ettiswil, stirbt in Münster den 11. Jänner 1863.

Dolder Johann, Vicar in Menznau, Caplan in Hochdorf, Pilger zum hl. Grab anno 1867, seither Pfarrer in Hochdorf. Von ihm erschien: Pilgerreise nach dem hl. Land. Luzern bei Gebr. Räber 1868.

Dieses Geschlecht stammt von Fahrwangen. „1583. Hans Vli Dolder von Faarwangen so vor * * Jaren zu einem Hindersess worden angenommen, ist wiederumb ingesetzt.“ Er scheint also Münster für einige Zeit verlassen zu haben. Im Jahre 1596 wird Andres Dolder Bedienter Probst Richards auf dessen Bitte zu einem Bürger angenommen. Der Probst verehrte den Bürgern für seinen Diener das übliche silbervergüldete Trinkgeschirr auf die Bürgerstube. Die Bürger gaben ihm das Bürgerrecht auch in Ansehung, „dass sein Vater vergangener Jahre in sterbents nöten redlich gedient“. (Er scheint somit ein Arzt gewesen zu sein.) (Bürgerrodel Nr. 2.)

Dörflinger, dieses einst berühmte Geschlecht von Bero-Münster kam nach Wil, Dörflinger um 1356 nach Nunwil und Münster. Johannes Dörflinger war 1353 Abt zu Allerheiligen in Schaffhausen, welchem Kloster der Dinghof Nunwil gehörte. Das Geschlecht mochte ursprünglich seinen Namen von Dörflingen, einer Ortschaft bei Schaffhausen, erhalten haben. In Münster schrieben sich die Dörflinger von Winterthur und gingen folgende Geistliche aus diesem Geschlechte hervor:

Dörflinger Heinrich, 1424 Leutpriester in Rickenbach, 1448 dann in Schwarzenbach, Stiftscaplan, Cammerer des Capitels Hochdorf, zugleich Stiftsbauherr. Heinrich stirbt den 11. December 1466. Er vergabte sein Haus sammt Baumgarten auf dem Stalden der St. Mauritzenpfründe.

Dörflinger Johann, Sohn Ulrichs, Leoparth genannt, war ebenfalls Rector in Schwarzenbach bis 1448, war also des Obigen Vorgänger, wurde dann Chorherr in Münster, und den 18. August 1461 Chorherr in Solothurn, 1467 Probst zu Münster in Granfelden und 1486

Probst zu Liegnitz in Schlesien und Kanzler des Herzogs (wessen?). (Schmid und Dörflinger W.)

Dörflinger Johannes II., ist 1459 Caplan zu St. Thomas, 1466 Pfarrer in Schwarzenbach, er schreibt das dortige wie das Neudorfer Jahrzeitbuch. Er war Schwestersohn, Freund und Gehilfe des Chorherrn Elias von Laufen bei seinen Buchdruckerarbeiten. Wilhelm Dörflinger sagt: Der Obige habe einmal die Rechtsfrage ans Capitel gebracht: Ob die Nüsse und das Obst, das auf dem Kirchhofe zu Schwarzenbach wächst, der Kirche oder dem Pfarrer gehören sollen! Von der Hand Dörflingers hat die Stift ein sehr schön auf Pergament geschriebenes Missal, er schrieb es für die von Chorherr und Decan Teller gestiftete Peter- und Paulspfründe in Hochdorf, den ersten Theil vollendete er am Tage des Treffens bei Elegurt und den zweiten am Tage vor der Schlacht bei Murten (1474 und 1476). (Vide beide Stellen im Anzeiger für Schweizergeschichte 1876 Nr. 2.) Dörflinger starb den 12. December 1498 oder nach dem Schwarzenbacher Jahrzeitbuch 1500.

Dörflinger Georg, gewöhnlich Meister Jörg genannt, Sohn Heinrichs und der Elisabeth Gartner, war ein angesehener Geistlicher, Pfarrer in Schwarzenbach 1500, Unterleutpriester 1509, Oberleutpriester 1527, er starb den 20. Februar 1553.

Dörflinger Jakob, Bruder des Obigen und sein Nachfolger als Pfarrer in Schwarzenbach, wurde Decan des Capitels Hochdorf und starb den 27. Juli 1539 noch jung. Als Pfarrer und Decan war er auch Stiftscaplan.

Dörflinger Peter, Bruder der zwei Letztgenannten, er war Vicar und Gehilfe Meister Jörgs und dann sein Nachfolger als Oberleutpriester.

Dörflinger Peter II., Sohn des Stiftsammanns

Stephan, Enkel der Vorigen, geboren 1546 den 14. Sept., ist 1568 Stiftswartner, wird 1571 Caplan, 1583 Chorherr und starb 45 Jahre alt 1591, ein durch Gelehrsamkeit wie Frömmigkeit gleich ausgezeichneter Priester. Als der päpstliche Legat 1587 den 26. Sept. nach Münster kam, logirte er in Peter Dörflingers Haus. Es soll ihm die bischöfliche Würde in Aussicht gestanden sein.

Dörflinger Ulrich, des Obigen ungleicher, unsteter Bruder, war 1579 Caplan in Münster, im gleichen Jahr Pfarrer in Triengen, 1592 in Schongau, 1594 zum zweiten Mal in Triengen, dann ist er Caplan in Oberdorf, Canton Solothurn, 1600 in Solothurn selbst, 1604 ist er Pfarrer in Emmetten, ist Zeuge als man eine Linde auf dem Platze beim Beinhaus setzte (Mittheilung von Lütolf), später erblicken wir ihn als Pfarrer in Dopplesschwand. Er war dem Trunke ergeben und deßwegen überall entlassen.

Dörflinger Wilhelm. Im Jahre 1583 zog Joh. Bapt. D. von Münster nach Fulenbach, Canton Solothurn, ein Nachkomme von ihm, Jakob Dörflinger, Klosterschreiner von St. Urban, kehrte 1738 nach Münster zurück und wurde der Vater des als Geschichtsforscher berühmten Wilh. Dörflinger, Helfer in Münster 1772, und 1792 Pfarrer in Rickenbach. Im Jahre 1799 wird er zur Ordnung des Archivs von der helvetischen Regierung nach Luzern berufen, 13 Tage in feuchtem, kaltem Lokale arbeitend, kehrte er heim und von der Lungenentzündung ergriffen, starb er in Hiltisrieden. Dörflinger hat sehr viel geschrieben und gearbeitet, hinterließ eine Menge schätzenswerther Manuscripte. Zum Drucke hat er nichts vollendet. (Gleichzeitig wie nach Fulenbach wanderte ein Theil der Familie Dörflinger nach Sarnen aus, davon später. (Die Dörflinger nach W. Dörflingers Manuscripten.)

Dottiker Burkard, ist 1563 Caplan Sti. Galli, 1580 Caplan von Peter und Paul in Hochdorf.

Dottiker Johann, 1566 ist er Stiftscaplan. (Hans Dottiker ist 1519—34 wiederholt Ammann.)

Enderli P. Erhard in St. Urban, † 1493. (Gesch.-Frd. XVI. Bd. S. 14.)

Das folgende Geschlecht „Entli" erscheint sehr zahlreich in Schongau im 14. und 15. Jahrhundert nach dem dortigen Jahrzeitbuch; es mag von dort in Münster eingewandert sein. Von Münster kommen die Entli nach Luzern, und gingen in der Stadt eine Menge Geistliche bis zum Erlöschen des Geschlechtes aus demselben hervor. Die Entli in Luzern erneuern ihr Bürgerrecht in Münster fort und fort. Noch im Jahre 1715 und (wahrscheinlich bis 1798 wie andere Geschlechter) erneuern Anton und Joachim Entli Gebrüder in Luzern ihr Bürgerrecht in Münster. Dieses Geschlecht gab der Kirche eine große Anzahl von Geistlichen. In Münster folgende:

Entli Melchior, Chorherr der Stift, ist 1560 Bauherr, er stirbt den 11. April 1593.

Entli Johann, ist 1572 Stiftscaplan, wird 1597 Unterleutpriester, war ein unsteter Mann wie Ulrich Dörflinger, der eine Menge von Pfründen wechselte. (Siehe Heimathskunde Neudorf S. 106.)

Entli Melchior II., ist 1586 Pfarrer in Doppleschwand und 1600 in Schongau.

Entli Rudolf, Caplan in Wangen, Stiftscaplan, Oberleutpriester, Pfarrer in Pfäffikon, Neudorf und Sempach zwischen 1610—1658, ein fähiger Mann.

Entli Niklaus, Pfarrer in Schwarzenbach und Stiftscaplan, Sextar des Capitels Hochdorf, wird 1676 als Sextar

entsetzt wegen nachlässigen Capitelbesuches und im folgenden Jahre mit 3 Gld. gebüßt aus dem gleichen Grund.

Entli Beat Jakob, ist 1662 Pfarrer in Pfäffikon und 1668 in Rickenbach, baut die dortige Pfarrkirche und stirbt den 22. Mai 1688.

Erny Niklaus I., ist 1598 Zeuge bei der Installation des Chorherren Joh. W. Herzog.

Erny Nikl. II., geb. 1605, Sohn des Seckelmeisters Andreas Erny und der Elis. Entli, stirbt 1675 als Caplan St. Mariæ.

Erny P. Christoph, Capuzinerordens um 1650.

Ernst Johannes, ist Eingangs des 16. Jahrhunderts nach Dörflinger Pfarrer in Hägglingen. (Unter seinem Nachfolger Johann Beck von Friedberg treten Hägglingen, Vilmergen, Wohlen, Niederwil, Wolenschwil, Gösliton zur Reformation über und verbrennen die Bilder aus den Kirchen am 24. Mai 1529.)

Ernst Mauritius, 1688 Pfarrer in Emmen, ist der Sohn des Seckelmeisters und Siechenpflegers Joh. Wil. Ernst und der Verena Herzog.

Ernst Beat Michael, Caplan in Großwangen, Sohn Wilhelms und der Barb. Troxler, 1705 November 17. Jahrzeit in Münster.

Estermann Andreas, Vicar in Neudorf, 1796 Caplan in Kleinwangen, Professor in Luzern u. s. w. (Siehe Heimathskunde Neudorf S. 119.)

Im Jahre 1711 wird Ludwig Estermann Diener Probst Amrhyns, Hintersäß und 1714 Bürger, er zahlte für sein Bürgerrecht 100 Gld. und 50 Gld. für ein Silbergeschirr. (VIII. Bürgerrodel.)

Etziger Johann, Stiftscaplan, steuert an die Kirche St. Stephan 1629 6 Gl. 34 Sch.

Etziger Leodegar, Caplan und Frühmesser nach Neudorf, stirbt 2. Febr. 1682. Die Etziger werden Bürger 1548.

Fellmann Jost Jakob, ist 1577 Caplan in Schönenwerth, 1580 Pfarrer in Erlisbach, 1583 im Sundgau, 1584 Pfarrer in Ettiswil, 1595 Pfarrer in Oberkirch, 1611 entlassen wird er Caplan in Wangen, und stirbt 1612 in seinem Vaterort Münster. Hans Vellmann wird zum Bürger angenommen 1556.

Feusius Niklaus, wird 1565 Oberleutpriester, 1578 Stiftsprediger in Solothurn, Chorherr und stirbt den 5. Juni 1594. (Schmid.)

Feusius Heinrich, ist 1568 Oberleutpriester, 1570 Pfarrer in Sarmenstorf.

Frei Wilhelm, Sohn des Ammanns Melchior Frei und der Catharina Troxler, ist 1675 Caplan auf Gormund, 1683 Pfarrer in Hägglingen, dann Unter- und Oberleutpriester und stirbt als angesehener Geistlicher den 27. Febr. 1719.

Frei P. Rochus in St. Urban, war ein Bruder des Vorigen, geb. 1654, Profeß 1677, stirbt den 8. Mai 1729.

Frei Niklaus, Pfarrhelfer in Willisau, Oberleutpriester 1696, stirbt 1710.

Frei Andreas, ist 1703 Stiftskaplan, 1710 in Wangen, 1720 Pfarrer in Pfäffikon.

Frei Johann Wilhelm, Sohn des gleichnamigen Vaters und der Margaretha Nerach, ist 1729 Vicar in Neudorf, dann Caplan in Hochdorf und stirbt als Pfarrer in Schwarzenbach 1771.

Frei Josef Melchior, ist 1740 Vicar in Ruswil.

Frei Josef Anton, Pfarrhelfer in M., wird 1746 Caplan auf Gormund, stirbt 10. Octob. 1785.

Frei Jost Felix, Pfarrhelfer in M. und Caplan 1760.

Frei P. Aegidius S. J., 1771. Verwandter des Pfarrers von Schwarzenbach W. Frei.

Frei P. Michael in St. Urban, geb. 1707, Profeß 1738, † 30. April 1765, Sohn des Michael Frei und der A. Barb. Wapf.

Die Frei stammen von Baden, „Hans fry" wird Bürger in M. 1550 und zahlt 3 Gld.

Gartner Ulrich, ist Caplan in Münster und Pfarrer in Birrwil, † 1418. (Gesch.-Frd. Bd. III. S. 204.)

Gartner Heinrich, Chorherr in Münster, Pfarrer in Rickenbach, Sohn Johann G. und der Margaretha von Gundeldingen, er wird Wartner der Stift 1454, 1474 Caplan St. Crucis, 1482 Chorherr und stirbt 1519, war eine viel genannte Persönlichkeit von hohem Ansehen an der Stift. Wahrscheinlich gab es noch mehrere Priester aus diesem einst angesehenen und alten Münsterergeschlechte, es blühte im 15. Jahrhundert.

Gawertsche Stephan, Leutpriester in Pfäffikon, † 4. Oct. 1480 (Gesch.-Frd. Bd. III S. 202.), war nur ein Jahr Pfarrer in dort. Dieses Geschlecht blüht noch fort in Reinach, lautet heute „Gautschi".

Gerung auch Gering (alias Kurz) Ulrich, Pfarrer in Knutwil und Chorherr der Stift, stirbt 1491. (Gesch.-Frd. Bd. XXV. S. 83. Bd. XXIV. S. 307, und Jahrzeitbuch Neudorf.)

Gerung Ulrich, Stiftscaplan 1480, tritt handelnd auf in einem Streite zwischen den Chorherren und Caplänen 1489, † circa 1500.

Gerung Batt (auch Kurz), Stiftscaplan bis 1529. In diesem Jahre verließ er Münster und zog nach Dietikon, Grafschaft Baden, wurde dort Pfarrer, gieng zur Reformation über, verbrannte die Bilder, 1534—38, war Prä-

dicant in Zürich. Auf Buzers Verwendung kam er nach Bern. Der Wiedertäuferei verdächtig, entsetzt, floh er nach Straßburg, wo wir seine Spuren verlieren. (W. Dörflinger u. Th. von Liebenau Mittheilungen.)

Guldin Johannes, Chorherr, um 1450 Pfarrer in Schongau, 1471 in Rickenbach, wo er den Pfarrhof baut für 35 Gld. (Schwarzenbach S. 211b). Guldin war unter Probst Silinon Probststatthalter, er starb 10. März 1483.

Gundeldingen oder Gundelingen (von) Wilhelm, Chorrherr und Pfarrer in Eich 1452—60. (Gesch.-Frd. Bd. XVII. S. 17, Bd. XVIII. S. 100.)

Gundelingen (von) Johannes. (Siehe Seite 86 bei den Stiftsschulmeistern.)

Gwärb Wilhelm, Caplan zu St. Nicolaus, 1628 den 14. Wintermonat stiftet seine Schwester Ursula Gwärb Jahrzeit für ihn und sie bei St. Stephan.

Gwärb Onuphrius, Caplan 1600 in Münster, starb 1638 an St. Lucas Tag in Münster ohne Pfründe.

Häfliger, 1573 wurde Laurenz Häfliger ein Gerwer von Culmerau Luzerner Herrlichkeit Hintersäß, gab Inzug V Gld. 1593 ist Melchior Häfliger schon Bürger. Das Geschlecht stund im 18. Jahrhundert in Münster im höchsten Ansehen und drängte alle anderen Geschlechter in den Hintergrund. Die geistlichen Herren dieses Geschlechtes erhielten die besten Pfründen, darum bildete sich das Sprichwort: „Es bekomme Niemand eine Pfründe bis in Münster alle Häfen voll sind.“ Die Häfliger führten bekanntlich einen Hafen im Wappen. Das Geschlecht gab der Kirche folgende Geistliche:

Häfliger Kaspar, geb. 1688, wird 1715 Pfarrer in Hägglingen, 1723 in Hochdorf, wo er 1740 stirbt.

Häfliger Jost Bernard, wird 1723 des Obigen Nach-

folger in Hägglingen, Decan des Capitels Mellingen, stirbt 1763.

Häfliger Mauritius, geb. 1703, ist 1731 Vicar in Hochdorf, wird Caplan in Hitzkirch und 1745 Oberleutpriester in M. und stirbt 20. Jänner 1785.

Häfliger Franz J. Anton, geb. 1705, ist 1728 Vicar in Hägglingen, wird 1730 Pfarrer in Pfäffikon. Die Kirche in dort besitzt einen Meßkelch mit seinem Namen und Wappen, er stirbt in dort den 13. März 1764.

Häfliger Ludwig, wird 1740 Caplan auf Gormund und stirbt jung, schon 1746 (Tag ungewiß). Die obigen 5 Häfliger-Brüder waren Söhne Ammanns Christoph Häfliger. Ihr weltlicher Bruder Jakob Häfliger erzeugte 15 Kinder, von denen ebenfalls 5 Söhne geistlich wurden, auch mehrere Töchter traten in den Ordensstand.

Häfliger Christoph, Vicar in Hägglingen, 1763 Pfarrer in dort, 1764 in Neudorf, Decan von Hochdorf, stirbt 1812 als Chorherr. (Vide Heimathskunde Neudorf S. 114.)

Häfliger J. A. Martin, des Vorigen Nachfolger in Hägglingen, Cammerer des Capitels Mellingen, stirbt den 19. October 1808.

Zu bemerken ist, daß Hägglingen von 1715—1808 ohne Unterbruch von vier Leutpriestern Häfliger, zwei Onkeln und zwei Nepoten pastorirt wurde.

Häfliger Anton Niclaus, Caplan der Mooskapelle, dann Pfarrer in Hochdorf, zuletzt Caplan in Großdietwil.

Häfliger Melchior Rudolf, Vicar in Neudorf, Caplan in Großwangen, Pfarrer in Rickenbach und stirbt den 4. April 1792 in Neudorf bei seinem Bruder und ist in dort begraben.

Häfliger P. Stephan, Conventual in Einsiedeln, geb. 1737, wird Priester 1762, versah mehrere Aemter in der

berühmten Abtei, versah die neu gegründete Pfarrei St. Gerold 1779—81, ist Pfarrer in Eschenz 1781—83, zweimal Pfarrer in Freienbach, Beichtiger in der Au und in Fahr, war Küchenmeister und Custos und starb den 11. Mai 1814 als Jubilat und Senior.

Häfliger Mauriz, Sohn des Stiftskellers, Kirchmeiers und Obervogten von Schwarzenbach Ignaz Häfliger und der A. M. Willimann, geb. den 23. April 1757, ist Vicar in Neudorf, dann Caplan auf Gormund und stirbt den 27. Mai 1825.

Häfliger Jost Bernard, Sohn des gleichnamigen Vaters, der Stiftscammerer war, und der Agatha Hüsler, ist 1784 Vicar in Neudorf, 1786 Oberleutpriester, 1793 Pfarrer in Hochdorf, Decan des Capitels, Dichter in der Volksmundart, Musiker, Gelehrter und beliebter Volksmann, er starb, der Letzte seines Geschlechtes, 1837 als Jubilat.

Hauri Jakob, Stiftskaplan 1387, Pfarrverweser in Neudorf, Chorherr in Münster und Werd, Pfarrer in Schöftland, stirbt 20. April 1421. (Vide Heimathskunde Neudorf S. 28 und 98.)

Hauri Hymerius und Hauri Heinrich, beide Chorherren der Stift Münster, der Erstere ist 1396 Caplan in Sursee, dann Pfarrer in Buttisholz, er stirbt den 20. October 1419, der Letztere stirbt 1457. Beide machten in Münster bedeutende Stiftungen. Hans Hauri ist 1430 Stiftsammann. (Siehe Gesch.-Frd. Bd. V. S. 122, 123 und Bd. XVIII. S. 157.)

Hauri Petrus, Priester.

Hauri Johannes I., Caplan in Sursee 1429.

Hauri Johannes II., 1493 Caplan zu St. Catharina in Sursee. Ob die zwei Letztern Münster oder Sursee zur

Heimath haben, wage ich nicht zu entscheiden. Jetzt blüht das Geschlecht noch in Reinach.

Hecht Ulrich, Dr., Chorherr der Stift, † 1451 im ersten Jahre seiner Residenz. Die Familie Hecht, eine der reichsten und angesehensten im 15. Jahrhundert in der Umgebung von Münster, hatte die Höfe in Saffenthal, Kagiswil und Niederwil und besaß in Münster das Wirthshaus zum Stalden. — Hensli Hecht ist 1471 Stiftsofficial.

Hecht Johann, ist 1516 Stiftscaplan, er ist Zeuge im Streite der Stift gegen Chorherrn Jost Kiel im angeführten Jahre.

Hermann Heinrich, 1487 Oberleutpriester.

Hermann Onuphrius, Oberleutpriester 1519. Hans Hermann ist Stiftsofficial.

Hermann Ulrich, Chorherr in Münster und Probst zu Luzern, ist Bürger in Münster und Luzern, 1550—1589.

Herzog von Herznach. Fridli von Herznach ist 1490 in Pfäffikon (Schwarzbuch Blatt 114). Im Anfang des 16. Jahrhunderts läßt sich Hensli von Herznach in Münster nieder. Im Jahre 1519 und 1520 ist er schon unter den Räthen. Die Ammannstelle bekleidet Hänsli Herzog II. 1532, 36, 38 und 42. (Bürgerrodel I, und Gesch.-Frd. S. 238 ff.) Dieses Geschlecht weist folgende Geistliche auf:

Herzog Joh. Wilhelm, Chorherr der Stift 1600, stirbt 22. Mai 1617.

Herzog Jakob, vorerst Stiftscaplan, 1638 Pfarrer in Emmen.

Herzog P. Gerhard in St. Urban, Dr. der Philosophie und Theologie, stirbt 52 Jahre alt 1678. (Mittheilung von Th. von Liebenau.)

Herzog P. Dominikus in Engelberg, versieht 1686

und 88 die Pfarreien Sins und Au, Canton Aargau. In der Abtei Engelberg war er Custos. (Capitelsprotokoll Hochdorf.)

Herzog Leodegar, Caplan in Solothurn 1687, Sohn des Fleckenschreibers Wilhelm H. und der Cath. Nerach, stirbt 1719.

Herzog Franz Carl, Caplan in Münster, stirbt den 11. April 1725.

Herzog Jost Bernard, Caplan St. Andreæ, Frühmesser nach Rickenbach, Chorregent, geb. 1690, gest. 1740.

Herzog Ludwig Heinrich, Caplan in Ingenbohl, geb. 1751, gest. Vitznau (wann?).

Herzog P. Venerandus, Capuziner, geb. 1670, gest. 1792.

Herzog P. Jodocus, Capuziner, geb. 1728, Profeß 1749.

Herzog P. Leodegar in Engelberg, geb. 1763, Profeß 1782.

Herzog P. Marianus, geb. 19. Jänner 1758 (vorher Heinrich Jos.), Sohn Melchior Rudolfs und der Dorothea Suter, legte die Profeß ab 10. Sept. 1775, wurde Priester 1781, Professor der Rhetorik, dann der Theologie, Archivar der Stift, Pfarrer von Einsiedeln 1784—1798, und 1818—1826, Pfarrer in Freienbach 1810—1818, von 1820 bis zu seinem Tode war er Beichtiger in Glattburg. Vom Apostolischen Nuntius Peter Gravina wurde er zum Apostolischen Notar ernannt und von Testaferrata 28. April 1808 als solcher bestätigt.

P. Marian war glücklicher als Schriftsteller denn als Feldherr, denn bekanntlich übernahm er den Etzel zu behaupten gegen die Franzosen! (Siehe 29. Bd. Gesch.-Frd. S. 106.)

Aus der Feder des vielthätigen Paters floßen folgende Schriftwerke: 1. Einsiedlische Chronik 1783. 2. Chronique d'Einsideln 1787. 3. Theses ex Theologia 1785. 4. Klassenbüchlein für die niedern Schulen 1798. 5. Kurzgefaßte Geschichte des uralten Gnadenbildes Maria Einsiedeln 1804. 6. Geschichte der Grafen von Toggenburg. 7. Kanzelrede bei Anlaß der alljährlichen Gelübdefahrt der Stadt Rapperswil nach Einsiedeln mit geschichtlichen Anmerkungen 1819. 8. Geschichte der Stadt und Grafschaft Rapperswil 1821. Der eifrige Pater starb 26. November 1828. (Gefällige Mittheilung von P. Adelrich, Archivar.) Ein Freund in Luzern schrieb mir: „Es wäre interessant, über diesen Mann eine Biographie zu schreiben". (Siehe auch über seine Arbeiten XIII. Bd. Gesch.-Frd. S. 185.)

Herzog Balthasar, geb. 1744, Caplan St. Mauritii und Pfarrer in Schwarzenbach, † 1822.

Herzog Jakob Melchior, geb. 1727, Caplan und Custos in Münster, gest. 1807.

Herzog Christoph Vital, geb. 1760, war Vicar in Schwarzenbach, dann Lehrer an der „Mittlern Schule".

Herzog Josef Michael, geb. 1743, war Caplan im Hof zu Luzern.

Herzog Leodegar, geb. 1753, Caplan in Großwangen, dann Chorherr der Stift von 1811—1831.

Herzog Kornel, geb. 1768, Caplan St. Galli, dann St. Nicolai und Subcustos, Chorregent, Frühmesser in Neudorf, † 1831.

Herzog Jos. Anton, geb. 1772, trat unter dem Namen Niclaus von Flüh in den Prämonstratenser-Orden bei St. Lucius in Chur, vom bischöflichen Commissar vom Ordensgelübde dispensirt, und von der Regierung heimgerufen

anno 1802, wurde er Schulherr in Münster, 1805 Pfarrer in Kleinwangen, 1817 Oberleutpriester und Oberschulinspector, 1829 Chorherr, er starb 1844. Seine Verdienste um die Schulen Münsters haben wir kennen gelernt.

Herzog Michael, geb. 1759, Pfarrer im Aelpeli, 1805 Schulherr, 1808 Pfarrer in Schongau, 1822 Chorherr, Pfleger in Gormund, stirbt den 16. August 1838.

Herzog Ignaz Vital, geb. 1752, Unterleutpriester 1783, Chorherr 1818, stirbt den 2. Jänner 1834, er war 35 Jahre Leutpriester. (Im Jahre 1830 waren 4 Chorherren Herzog an der Stift.)

Herzog Dominik, geb. 1799, Oberschulherr, Caplan St. Galli, jetzt St. Mariæ und Chorregent.

Herzog Ignaz Vital, geb. 1801, Vicar in Wohlhusen, Leutpriester in Pfäffikon, dann an der Stiftskirche, jetzt Chorherr. Von ihm sind historische Arbeiten im V., X., XI. und XXXI. Band des Geschichtsfreundes. Unter ihm wurden in Pfäffikon die Ruinen einer römischen Villa aufgedeckt; über seinen Vaterort hat er reichhaltige Manuscripte.

Herzog Xaver, geb. 1809, Vicar in Eich, dann Stiftscaplan und seit 1841 Pfarrer in Ballwil. Aus seiner Feder sind seit Jahren eine Menge Volksschriften, meistens in Novellenform geflossen, ernsten wie humoristischen Inhaltes; sie sind überall bekannt, darum wird die Aufzählung hier übergangen. Auch hat der fruchtbare Schriftsteller „Einen Ehrentempel der verstorbenen luzernerischen Geistlichkeit" begonnen. Wir erwarteten schon längst wieder ein Bändchen.

Herzog Martin, geb. 1815, Vicar in Altishofen, Pfarrer in Pfäffikon, heute Caplan in Römerschwil.

Herzog Michael, geb. 1823, ging 1848 nach Amerika,

wurde im folgenden Jahre in Cincinnati zum Priester geweiht, kehrte nach 10jährigem Aufenthalte nach Europa zurück, wurde Pfarrer in Fischingen, resignirte die Pfarrei 1863 und starb den 9. October gleichen Jahres in Münster. (Vergleiche Kuhn Thurgovia I. Bd. S. 116.)

Herzog Ignaz Vital, zum Priester geweiht 1858, wird Vicar in Hergiswil und ist seit 1864 Pfarrer in Schwarzenbach und Sextar des Capitels Hochdorf.

Herzog Josef, zum Priester geweiht 1859, war Vicar in Willisau, Schulherr in Münster und seit 1866 Oberleutpriester. Dieses Geschlecht gab somit der Kirche meines Wissens 28 Priester, zudem viele Ordensfrauen und Laienbrüder.

Hiestand P. Theobald in Rheinau, geb. 1733, Profeß 1756 (Staatskalender von 1766). Dieses Geschlecht stammte vom Stiftsschulherrn Heinrich Hiestand. (Siehe Stiftsschulherren.)

Hofmann Martin, ist 1605—7 Caplan in Großwangen, dann im Canton Solothurn, ferner in Weingarten.

Hüsler Peter, 1627—1666 Pfarrer in Triengen, ist Mitstifter der Normalschule in Münster. Andreas Hüsler wird Bürger oder Hintersäß 1567. (III. Hitzmann Rodel.)

Huobacher P. Benedikt in St. Urban. (Gesch.-Frd. XII. Bd. S. 15.)

Huwiler P. Bonaventura, Franziskaner in Werthenstein.

Huwiler Niklaus, 1838 Schulherr ad interim vor der Priesterweihe, Custos L. Helmlin ist sein geistlicher Vater, er wird Caplan in Kaiserstuhl, die vorigen zwei sind Söhne des Hans Huwiler und der Louise Schiterberg.

Huwiler Johann Wilhelm, wird 1638 Caplan der 10,000 Ritterpfründe in Großwangen, ob auch er ein Bruder der vorigen ist, kann ich nicht entscheiden.

Kempter oder später Keller.

Kempter Daniel, ist Stiftscaplan und Pfarrer in Schwarzenbach, stirbt 1562.

Kempter Martin, Caplan St. Galli, ist ein Sohn Hans Kempters und der Margaritha von Laufen.

Keller oder Kempter Andreas, 1588 Leutpriester in Neudorf, 1591 Stiftscaplan, dann Pfarrer in Hägglingen, stirbt 1611 an der Pest.

Keller Rudolf, 1610 Leutpriester in Richenthal, wird 1618 krank, sein Bruder Johann Keller (ohne Pfründe in Büron) soll ihm Aushilfe leisten. Werner Kempter von Baden ist schon 1529 in Münster unter den „15 von der Gemeinde", wird Stiftskeller (und Ammann). Vom Kelleramte blieb der Name Keller und Kempter trat mehr und mehr in Vergessenheit. Wilhelm Dörflinger sagt: „Ein Sohn Werners, Johann Keller, verehelicht mit Barbara Ratzenhofer, begab sich nach Luzern, wurde Bürger und Stammvater des Geschlechtes, das heut zu Tage noch lebt." So Dörflinger. Pfyffer läßt die Keller in Luzern von Schwyz stammen. Wir möchten um so eher Dörflinger beipflichten, da Chorherr Andreas Keller in seinen Stiftungen nur Bürgerssöhne bedachte, vielleicht zum Andenken, daß seine Voreltern Bürger von Münster waren. Da übrigens die Stammeltern Johann und B. Ratzenhofer sicher gegeben sind, so läßt sich die Abstammung leicht feststellen.

Kopp. Dieses Geschlecht, um 1348 schon in Münster, kömmt bis zum 17. Jahrhundert mehr unter dem Namen „Vend" auch „Fend" vor. Viele Familien führten zwei Namen, so daß es oft schwer zu unterscheiden ist, welches der eigentliche Geschlechtsname und welches der „Spitzname" ist, so nannte man die Wapfen „Kilchofer", die Bräwalder „Ster oder Stör", die Mantel „Lutz", die Galliker „Grägg",

die Weber „Mümler", die Habermacher „Winmann", die Kurz „Gering", die Pfenniger „Zeller", Kempter „Keller", Schmid „Frevel", Rötheli „Henneler", Wohlgemuth „Penteli" u. s. w. Bei einigen wurde der Spitzname nach und nach Geschlechtsname und der Geschlechtsname ging verloren.

Kopp (Vend) Heinrich, ist unter dem Namen Heinrich Vend 1461, 1509 Helfer in Hochdorf. (Schwarzbuch Blatt 232.)

Kopp P. Luzian, Franziskaner, geb. 1679, legt seine Profeß in Luzern ab den 13. Juni 1697 und stirbt in Speier 1723. (Mitth. v. Th. von Liebenau.)

Kopp Alois, Pfarrer in Rickenbach von 1718—37. Des obigen Bruder, Sohn von Joh. Melchior K. und der Elis. Weber.

Kopp Joh. Michael, 1699 Stiftscaplan, trat unter dem Namen P. Hector in den Capuzinerorden.

Kopp Mauritz, 1701 Stiftscaplan in Solothurn, dann Caplan und Organist in Münster. Diese zwei Letzten sind ebenfalls Brüder, Söhne des Stiftskellers Joh. Jakob Kopp. (Jahrzeitbuch 23. Juli bei St. Stephan.)

Kopp Christoph Vital, Caplan und Unterbibliothekar in Münster 1712.

Kopp P. Fidelis, Capuziner im 18. Jahrhundert.

Kopp Josef, Caplan St. Thomæ 1785, Sohn Josefs und der B. Budmiger.

Kopp Georg Anton Seb., Caplan im Hof zu Luzern 1740.

Kopp Xaver, Subcustos im Hof. Diese beiden sind Söhne des Mauritz Kopp „des Rathes" und der Ursula Laba. Ein Verwandter von ihnen ist der Jesuiten-Laienbruder Josef Kopp.

Kopp Melchior, Caplan in Münster und Frühmesser in Neudorf 1774.

Kopp Ludwig, Pfarrer in Pfäffikon 1798—1806.

Kopp Carl, geb. 1741, Pfarrer in Reiden, Kleindietwil und Römerschwil, gest. 1806 den 17. Juni. Kopp war ein vorzüglicher Prediger, vergabte seine Bibliothek der uralten Bruderschaft. Sein Bruder war:

Kopp Franz Jakob, geb. 1746 Oct. 6., Sohn des Johann und der Theresia Herzog, ist 1771 Stiftscaplan, dann Pfarrer in Schongau und 1808 in Neudorf, stirbt den 22. Mai 1830.

Kopp P. Pius in St. Urban, war ein guter Schulmann, geb. 3. Juni 1754, Priester 1778, Sohn des Felix K. und der Anastasia Troxler, starb als Prior um 1820.

Kopp Franz Irene, Stiftscaplan und Frühmesser nach Neudorf, starb 1848.

Kopp Paul, ist 1808 Vicar in Neudorf, wird Caplan in Rothenburg und stirbt 17. August 1848.

Kopp P. Nicolaus in Muri, geb. 1799 Jänner 22., gest. 18. November 1870 in Wohlen; P. Nicolaus war ein tüchtiger Musiker. (Mittheilung von P. M. Kiem.)

Kopp Heinrich, des Vorigen Bruder, ist 1834 Vicar in Neudorf, dann in Luthern, Pfarrhelfer in Münster und jetzt Chorherr.

Kopp Fridolin, Vicar in Entlebuch, Caplan St. Pantaleon in Großdietwil und jetzt Chorherr.

Kopp Carl, Vicar in Hergiswil, derzeit Pfarrhelfer in Münster.

Kranz Johann Martin, Caplan zu St. Stephan in Münster. (Göldlin, Scheuber II. Bd. S. 319.)

Kremer Georg, ist 1591 Pfarrer in Schongau (Jahrzeitbuch von dort).

Krumbach Werner, ist 1460 Stiftscaplan.

Kupfernagel Mathias, Chorherr in Münster, 14. Mai 1407. (Dörflinger M.)

Kurz Leodegar, Caplan in Großdietwil 1742, Pfarrer in Pfäffikon 1765.

Lips Stephan, 1563 Stiftscaplan, 1568 in Großdietwil.

Lips Jost, 1663 Stiftscaplan, Frühmesser in Neudorf.

Lips Anton, Stiftscaplan, dann Caplan in Hitzkirch 1775.

Lips Ludwig, Stiftscaplan und Frühmesser nach Rickenbach 1703.

Lips Jost, Stiftscaplan und Frühmesser nach Rickenbach 1797.

Lüthard Ludwig, geb. 1773, Unterleutpriester, 1837 Chorherr, gestorben um 1860. Die Lüthard waren seit 1714 Hintersaßen in Münster, Corporations-Bürger sind sie nicht geworden.

Mäder Johann Heinrich, ist 1582 Unterleutpriester.

Mäder Hans Heinrich II., Sohn des Stiftssigristen, wird 1612 Pfründer im Beinhaus zu Münster und ist 1614 Pfarrer in Buochs in Nidwalden.

Mänlin Jost, ist 1638 Pfarrer und Cammerer in Großwangen. Seine Schwester Verena stiftet für sich und ihren Bruder Jost Jahrzeit in Münster.

Mantel Niclaus, ist 1654 Stiftscaplan.

Martin Johann Balthasar, ist Pfarrer in Pfäffikon 1675.

Martin Georg, 1675 Stiftscaplan, 1699 Pfarrer in Rickenbach, stirbt 1718.

Martin Frater Eberhard, starb 1704, als er von Einsiedeln nach Luzern zu den Weihen ging, 23 Jahre alt in Steinerberg. (Mittheilung von P. Archivar Adalrich.)

Die Martin waren Bürger in Bremgarten und Münster.

Meier Jak., ist Caplan St. Eulogii bei St. Stephan 1609.

Menteler Ulrich, Sohn des Stiftsschenken, stirbt als Stiftscaplan 1504.

Mock Johann Jakob, ist 1607 Pfarrer in Schwarzenbach.

Mock Joh. Kaspar, Bruder des Vorigen, nach des Vorigen Tod ebenfalls Pfarrer dort, später in Menznau. Sie waren Söhne des Kirchmeiers Hans Heinrich M. und der Barbara Schufelbüel.

Mock Rochus, war Vicar und Pfarrverweser in Hägglingen während der Pilgerreise Mattmanns nach Jerusalem 1639—42.

Morhard Michael, ist 1638 Pfarrer in Oberkirch und 1852 in Knutwil.

Morhard Wilhelm, Sohn des Andreas M. „der Räthen" und der Petronilla Suter, ist 1706 Caplan in Großdietwil.

Morhard P. Pius in St. Urban, getauft 9. Febr. 1692, legt Profeß ab 1709, wird Priester 1716, war ein Sohn des Dr. Joh. Georg M. „der Räthen", und der Elis. Schumacher, war Pfarrer in Blotzheim 1726, in Pfaffnau 1736, Prior 1751, päpstlicher Protonotar, Großkeller, er starb den 30. Sept. 1762. (Mitth. von Th. v. Liebenau.)

Die Morhard und Mock wurden in Münster als Bürger angenommen 1571. Heinrich Morhard war ein Baoer und Conrad Mock ein Scherer.

Müli (zur). Leodegar zur Müli, wird 1683 Chorherr in Münster.

Heinrich Ludwig zur Müli, ist Pfarrer in Großwangen, dann Chorherr im Hof zu Luzern 1688, stiftet 1707 in dort ein Canonicat und stirbt 12. Febr. 1709.

Zur Müli Carl Ludwig, ist Caplan auf dem Herrgottswald 1661. Diese drei Geistlichen sind Brüder und Söhne des Kirchmeiers Leodegar zur Müli, seine erste Gattin heißt Maria Schufelbüel und die zweite Verena Kurz, er war Bürger in Münster und Luzern, in dort Mitglied des Rathes.

Münster (von), P. Johannes in St. Urban. (Gesch.-Frd. XVI. Bd. S. 7.)

Nauer (auch Nauwer, Nauri). Dieses Geschlecht stammt aus dem freien Amte. 1545 wird „Bartli Nauri" Bürger, er war Stiftsofficial, so auch Martin Nauer.

Nauer Martin, ist 1560 Unterleutpriester und 1575 Pfarrer in Hägglingen.

Nauer Anton, ist 1586—1622 Caplan in Münster, Neudorf und Gormund.

Nauer Johann, 1627 Caplan in Großwangen.

Nauer Niclaus, Sohn des Stiftskellers Martin, erhält einen Wartnerbrief auf Absterben Chorherr Gabriel Baumers, 1596. Vor 1607 war Niclaus Nauer Leutpriester in Richenthal. Im letztgenannten Jahre nahm er Residenz an der Stift, scheint ein gelehrter Mann, gewandter Redner gewesen zu sein. Er hinterließ Jahrbücher von 1600—1619, in welche er allerlei Begebenheiten und Merkwürdigkeiten eintrug, die sich in seiner Umgebung zutrugen. Diese Jahrbücher, aus denen W. Dörflinger noch Auszüge machte, werden heute vermißt. Hatten sie auch nicht bedeutenden Werth, so vermißt man sie doch ungern. Nauer starb auf einer Reise 1620 in Luzern, und wurde bei den Franziskanern begraben.

Nerach Ulrich, Conventual in Kappel, stirbt 1491. Nerach war ein Mann von hohem Ansehen. Balthasar sagt, er sei der anderletzte Abt von Kappel gewesen.

Richtiger aber schreibt Dörflinger: „Ulrich, der würdigste Mann, der dazumal gefunden wurde, nahm unter Abt Johannes von Schönenberg die Mitregierung, oder besser zu sagen, die gänzliche Verwaltung der Abtei auf sich, so daß Schönenberg den Titel, Nerach die Verwaltung der Abtei führte". Selbst Bullinger spendet diesem Mönche das beste Lob. Ulrich war ein Sohn des Stiftsammann Stephan Nerach.

Nerach Adam, ist erst Stiftscaplan, dann Pfarrverweser in Rickenbach während der II. Pilgerreise L. Helmlins nach Jerusalem, 1642 wird er Pfarrer in Schongau, 1662 Sextar des Capitels, stiftet zum 18. Juni 1667 seinen Jahrzeittag und stirbt im folgenden Jahre, er war ein Sohn Lorenz Nerachs und der Cath. Suter.

Dieses Geschlecht blühte im 15. und 16. Jahrhundert in Münster und gehörte zu den angesehensten.

Oth, oder Ott, P. Wilhelm in St. Urban, stirbt 16. Febr. 1643, er versah die Würde des Priorats, war ein naher Verwandter des Stiftsnotars Jakob Oth. Diese Familie soll, wie ein Bürgerrodel bemerkt, aus Zürich bei der Reformation eingewandert sein.

Petermann Michael, Pfarrer in Rickenbach, Sohn des Anton und der Klementia Kurz, die Familie war heimathrechtig in Littau, hatte aber in Münster das Hintersaßrecht. Petermann war vor 1745 Lehrer oder Schulherr in Altishofen, und dann von 1745—1765 Pfarrer in Rickenbach.

Reinstein Beringer von Münster, ist vor 1398 Pfarrer in Steinen, Canton Schwyz. (Gesch.-Frd. XXX. Bd. S. 319.)

Roggwiler Johann, vor 1575 Stiftscaplan in M., dann in Solothurn, 1576 Pfarrer in Oberkirch, 1580 in Breitenbach, stirbt den 17. Febr. 1587. (Schmid 6.)

Roth Niclaus, bekleidete viele Pfründen im Canton Solothurn zwischen 1597 und 1622. (Siehe P. A. Schmid.)

Roth Melchior, vor 1600 Pfarrer in Schongau, dann Pfarrer in Oberdorf und Erlinsbach (Solothurn), wird 1017 Chorherr in Werd und stirbt den 12. Mai 1627, er erscheint mit 100 Gld. unter den Wohlthätern der Capelle Gormund.

Roth Andreas, Caplan St. Martini in Münster 1600.

Röthelin Ignaz, von 1799—1822, beliebter Pfarrer in Pfäffikon.

Röthelin Georg, Vicar in Neudorf 1817, Caplan in Großwangen, 1830 Pfarrer in Neudorf, stirbt den 13. Juni 1863 als Chorherr in M.

Röthelin Alois, Normallehrer in M., Pfarrer in Schongau, Chorherr 1840, Custos, Probst, stirbt 23. März 1867.

Röthelin Ignaz (Bürger von Münster, aber in Luzern geboren), Vicar in Büron, Knabendirector in Luzern, Pfarrer in Meggen, Sextar des Luzerner Capitels, Erziehungsrath, bekannter Humorist, Gelegenheitsdichter und „Bergnachbildner".

Salatin (auch Saladin). Dieses Geschlecht blühte in Münster seit 1348 bis es 1809 ausstarb.

Salatin Jakob, ist 1502 Caplan zu St. Niclaus.

Wahrscheinlich gab es noch mehrere Geistliche aus diesem Geschlechte, die meiner Forschung entgangen sind.

Salibacher Ludwig, ist 1677 Stiftscaplan.

Schatt. Dieses Geschlecht kömmt durch den Stiftsnotar Abraham Schatt anno 1525 von Bremgarten nach Münster. Zwei Verwandte Abrahams: Daniel Schatt, Conventual von Muri, und Johann Schatt, Caplan in Bremgarten, nahmen an der Disputation in Baden Theil

wider die Reformatoren. Abraham Schatt hatte drei geistliche Söhne:

Schatt Daniel, ist 1528 Caplan in Pfäffikon und Leutpriester in Gundeschwil, er erscheint auf der Disputation in Bern neben Niklaus Christen Sänger in Zofingen, Jakob Edlibach und Josef Forer, Pfarrer in Herisau (später Stadtpfarrer in Luzern und Wartner in Münster), als einer der eifrigsten Verfechter der katholischen Sache. Nach Einführung der Reformation kam Daniel Schatt mit den Bildern von Gundeschwil nach Münster zurück und starb jung, wahrscheinlich 1536.

Schatt Isaak, 1543 Stiftscaplan und Leutpriester in Rickenbach, 1553 Pfarrer in Ufikon, 1562 Cammerer und 1573 Decan des Capitels Willisau, er starb 1575. (W. Dörflinger und Gesch.-Frd. XXVIII. Bd. S. 343.)

Schatt Tobias, 1562 Caplan in Willisau. Sein Vater schrieb in einem Diarium anno 1536: Hoc anno mihi natus est filius Tobias nomine ex uxore mea Anna in vigilia ascensionis. (Dörflinger.) In den Studentenverzeichnissen Hitzmanns erscheint noch ein Moses Schatt. Auffallend sind die ausschließlich alttestamentlichen Personen-Namen Abraham, Isaak, Moses, Daniel, Tobias.

Schmid Rudolf, Pfarrverweser in Neuenkirch 1496. (Gesch.-Frd. Bd. XXI. S. 75.)

Schmid Kaspar, Stiftscaplan 1497. (Schwarzbuch.)

Schmid Jost, 1583 Chorherr Wartner, präsentirt 1597, entsetzt 1607.

Schmid Xaver von Ueken, Canton Aargau, aber in Münster erzogen, jetzt Bürger von Ballwil, Professor in Luzern, am Gymnasium, dann an der Theologie, jetzt Domherr in Solothurn. Mehrere Kanzelvorträge von ihm sind gedruckt.

Schnider Jakob, Caplan Sti. Eulogii und Stæ. Catharinæ bei St. Stephan 1581, Sohn Rudolf Schniders und der Barbara Lütolf. Schnider Johann Jost, einst Choralist der Stiftskirche, wird 1619 Caplan B. Virginis in Großwangen. (Birchers Annalen.) Im Jahre 1549 siedelt ein Jakob Schnider von Pfäffikon in Zürichbiett nach Münster, zahlt für Einzug und Bürgerrecht 3 Gld. (Noch im Jahre 1573 kömmt ein Auswanderer von Zürich: Heinrich Karpfis von Grüningen nach Münster.)

Schorneck (auch Schornigel) Laurenz, ist 1565 Caplan in Münster und Neudorf. (Vide Heimathskunde Neudorf S. 219.)

Schufelbüel Stephan, Magister der freien Künste, Chorherr der Stift 1491, stirbt schon 1499 sehr jung. (Siehe Göldlin Scheuber II. S. 106 Anmerk.) Dieses einst berühmte Münsterergeschlecht kommt 1467 zum ersten Mal vor. Konrad Schufelbüel, vermuthlich des obigen Chorherrn Vater, wird von Albrecht von Rinach mit dem Hofe Walde, den Heinzmann Schüpfer baute, belehnt; 1481 ist Konrad Schufelbühl Ammann der Stift.

Schufelbüel Kaspar I., Chorherr der Stift, Sohn Ammann Friedrichs und der Barbara Krepsinger. Kaspar Sch. studierte 1529 in Basel gerade als die Reformation Eingang fand, und man Bilder und Reliquien verbrannte, rettete er Reliquien und brachte seinem Vaterorte. (Dörflinger.)

Schufelbüel Paul, ist 1566 Stiftscaplan, wird Chorherr in Zurzach 1569, dann 1572 Custos und auf die Resignation Holdermeiers Probst. Paul starb 1611 an der Pest, er war Nepot des vorigen Chorherrn und Bruder des Stiftskellers Melchior. Sein Vater war Melchior Sch. der ältere.

Schufelbüel P. Paul, war neben Rochus von Laufen

und Ulrich Meier der erste Novize des Capuzinerordens in der Schweiz. P. Paul legte die Profeß ab 1585, und starb den 20. April 1616. (Dörflinger in vita N. v. Laufen.)

Schufelbüel Kaspar II., Chorherr der Stift M., Custos, zum Propst erwählt den 19. Juni 1606 auf die Resignation Holdermeiers, nahm er die Wahl nicht an, da die gnädigen Herren und Obern ihm den Titel „Herr von Münster" verweigerten, die Mitchorherren rechneten ihm dieß zum Ruhme an. Kaspar Sch. starb den 22. November 1613 als Custos, noch im besten Mannesalter. Die Familie Schufelbüel kam im 17. Jahrhundert nach Luzern, behielt und erneuerte fort und fort ihr Bürgerrecht in M. Schon ums Jahr 1560 kam ein Zweig dieses Geschlechtes nach Zurzach, wo seine Nachkommen noch leben.

Schumacher Johannes, ist Pfarrer in Pfäffikon 21. Juni 1623 bis 1627.

Schumacher Plazid, ist 1635—1642 Pfarrer in Schongau. (Capitelsprotokoll Hochdorf.)

Schumacher Jakob, ist 1671 Caplan in Werd, Pfarrer in Richenthal und Neudorf, stirbt 1739. (Siehe Heimathskunde Neudorf S. 113.)

Schumacher Jg. Joh. Michael, Caplan in Münster und Frühmesser in Neudorf. Die Schumacher in Münster waren früher angesehen und begütert, kommen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Münster vor.

Späni Bernard, Caplan in M. und Frühmesser in Neudorf. (Heimathskunde von N. S. 125.)

Rudolf Späni wird 1580 Bürger und zahlt 10 Gld.

Spiller Hans, ist Pfarrer in Pfäffikon 1566.

Stadler P. Mauritius, Capuziner, geb. 1739, legt er 1760 seine Ordensprofeß ab, 1783 ist er in Sursee Vicar.

Stadler Niklaus Leonz, Pfarrer in Pfäffikon von 1770 bis 13. Mai 1799, er war Sextar des Capitels, im Sterbbuch von dort wird ihm großes Lob gespendet.

(Das Geschlecht der Stadler kömmt seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Münster vor.)

Stauffer P. Kilian, Franziskaner in Würzburg 1699. (Mittheilung von Th. von Liebenau.)

Stauffer Jost Leonhard, Sohn des Lehrers Fridolin St. und der Elis. Wohlschlegel, geb. 6. November 1796, wurde 1821 Schulherr, dann 1823 Stiftscaplan, versah nach und nach mehrere Caplaneien, 1831 wurde er Stiftsorganist, Stauffer war ein vortrefflicher Organist, ein pflichtgetreuer Mann, ein heiterer Gesellschafter, er starb am 27. December 1871 auf dem Wege zur Kirche Morgens in der Frühe. (Einen einläßlichen Nekrolog siehe Sonntagsblatt zum Vaterland Nr. 9 und 10 1872 v. J. L. Aebi.) Die Stauffer sind seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Münster, wollen aus dem Canton Bern eingewandert sein. (Von 1556—70 fehlt der betreffende Bürgerrodel.)

Stöckli Jakob, Sohn des Hans St. und der Cath. Nerach (Jahrzeitbuch 8. Octob.), ist 1609 und noch 1638 Caplan Sti. Galli.

Hans Stöckli wurde Bürger 1585.

Suter. Dieses Geschlecht ist mit den Koppen das älteste der noch lebenden Münsterergeschlechter. Zur Zeit des Sempacherkrieges schwören unter den 46 Münsterer-Bürgern auch ein Rudi Suter und Dietschi Suter nach Luzern.

Suter Hans, ist 1560 Stiftscaplan. (Gormunder Bruderschaftsrodel.)

Suter Jakob, ist 1584 Caplan Stæ. Ursulæ, 1622 zum zweiten Mal.

Suter Johann, 1613 Caplan in Rothenburg.

Suter Melchior, schreibt sich von Ibenmoos, seine Familie hat auch das Bürgerrecht in Münster. Suter Melchior war Stadtpfarrer, Decan des Vierwaldstätter-Capitels, bischöflicher Commissar, Missionär im Wallis, Chorherr in Münster, Pfleger in Gormund, dann trat er 1617 in den Augustiner-Eremiten-Orden und starb als General-Commissär des Ordens 1628 in Würzburg. (Siehe Heimathsk. Neudorf. Jahrzeitbuch bei St. Stephan 20. März.)

Suter Mauriz, war Caplan in Münster, Frühmesser in Neudorf (1670—77), er starb 1723, 78 Jahre alt.

Suter Johann Kaspar, war Pfarrer in Schneisingen im Frickthal 1699.

Suter Jost Franz, Stiftscaplan, auch Schulherr, er starb 1689.

Suter Jakob, Caplan zu St. Martin, Pfründner in Zell und Willisau vor und nach 1684.

Suter Johann Adam, Pfarrer in Schongau von 1676—1720, Sextar des Capitels Hochdorf, Apostolischer Notar, Sohn des Beat Suter und der Barbara Uttenberg von Luzern, ein vortrefflicher Pfarrer.

Suter Franz Carl, Caplan in Rothenburg, stirbt 23. Dec. 1754.

Suter Christoph, ist 1723 Pfarrhelfer und Caplan in Münster.

Suter Ignaz Fidel, ist 1765—78 Pfarrer in Rickenbach; starb erst 45 Jahre alt eines plötzlichen Todes, er war der Sohn des Kirchmeiers und Schulmeisters Mauriz Suter.

Suter Melchior, geb. 1769, gest. 1849 als Caplan Stæ. Mariæ, versah viele Jahre die Frühmesserei in Rickenbach.

Suter Jost, Vicar und Pfarrhelfer in Willisau, jetzt Pfarrer in Eschenbach.

Tanner Jost, Bruder Leodegars, des Raths, stiftet den 18. Febr. 1685 in Münster eine Jahrzeit, er ist Pfarrer und Decan zu Leimen im Sundgau.

Den Geschlechtsnamen Troxler schrieb man 1550 Trachsler, damals blühte dieses Geschlecht auf Höfen in Neudorf und in der Winon, hundert Jahre später Trochsler. Bürger von Münster sind sie geworden zwischen 1560—70. Troxler Johann ist 1609 Pfarrer in Kriegstetten, er stirbt 1612. (Al. Schmid.)

Troxler Walther, ist 1682 Stiftscaplan und Frühmesser nach Rickenbach.

Troxler P. Luccas, ist um 1670 Capuziner.

Troxler Peter, Oberleutpriester, Pfarrer in Rickenbach, er stirbt 1699 eines frühen Todes.

Troxler Ignaz Xaver, Caplan zu St. Martin 1721—25, dann Schulherr und Stiftsorganist.

Troxler P. Pirmin in Muri, geb. 1701, thut Profeß 1719, ist Pfarrer in Bünzen, dann in Glatt, einer Herrschaft von Muri in Deutschland, dann wurde er Subprior und starb 1766. (P. M. Kiem.)

Troxler Georg, ist 1706 Caplan in Großwangen, 1735 in Großdietwil.

Troxler Christoph Laurenz, 1738 Oberleutpriester, 1745 Pfarrer in Eschenbach, trat in den Jesuitenorden und ist 1761 Missionär in Altötting in Bayern.

Troxler P. Gregor in St. Urban, Sohn des Paul Troxler „des Gerichts", geb. 7. Mai 1747, legt Profeß ab 1768, wird Priester 1771 und stirbt 21. Mai 1798.

Troxler Ignatius, Schulherr von 1770—1802.

Troxler Vinzenz, Pfarrer und Cammerer in Hochdorf, stirbt den 14. Juni 1775.

Troxler Heinrich Norbert, ist 1803 Vicar in Römerswil, dann 1807 Pfarrer in Richenthal, stirbt den 9. April 1825.

Troxler Paul Josef, Oberleutpriester, stirbt den 14. August 1817 mit dem schönen Namen, „der Vater der Armen" gewesen zu sein.

Troxler Ludwig, Vicar in Weggis, wird 1842 Pfarrer in Rain, dann 1851 in Eschenbach und stirbt den 20. März 1860.

Wapf Johann, ist 1696 Caplan in Baldegg (Taufbuch Neudorf).

Wapf Lucas Leodegar, ist 1707 Caplan und Helfer in Münster, 1720—22 in Großwangen, er gab zu vielen Klagen Veranlassung. (Ueber das Geschlecht „Wapf" siehe Heimathskunde von Neudorf S. 426.)

Weber Georg (Mümmler), ältestes Jahrzeitbuch bei St. Stephan 17. Juli.

Weber Johann, 1348 Leutpriester in Neudorf, d. h. Verweser für Joh. von Baldegg, stirbt den 29. Mai, Jahr nicht genannt, und

Weber Jakob (Textor), wird 1437 als Pfarrer von Neudorf von Probst Nic. Gundelfinger und Capitel gewählt und erhält seine Institution den 11. September. Dieser Jakob Weber folgt auf Leutpriester Simmler. (In meiner Heimathskunde fehlt dieser Leutpriester. Herr A. Nüscheler hat mir aus dem »Registrum proclamationum« des alten Constanzer Bisthums diese Notiz jüngst zugesendet.) Diese beiden Weber sind jedenfalls Münsterer.

Weber Johann Jakob, ist von 1643—62 Pfarrer in Pfäffikon.

Weber Josef Eutych, war vor 1799 Stiftscaplan, auf Absterben Dörflingers wird er Pfarrer in Rickenbach. Das Geschlecht der Weber ist alt in und um Münster, in Münster nie zahlreich.

Weishaupt Jakob, der Stubenknecht, wird 1574 Hintersäß und anno 77 Bürger von Münster (II. Rodel).

Weishaupt P. Jakob, versieht in Münster 1594 die Caplanei St. Johannes, zugleich war er Organist. Dieser Caplan war Conventual von Engelberg, ein Caplanenverzeichniß von Münster sagt: „Das Kloster Engelberg war damals so arm, daß einzelne Glieder anderwärts Pfründen suchten".

Weishaupt Jakob, 1595 Priester in Sursee (Mitth. von Th. v. Liebenau), ist wahrscheinlich mit dem vorigen identisch.

Weishaupt Niclaus, wird 1586 Wartner, 1590 Chorherr der Stift M., anno 1607 mit 3 andern des Canonicats entsetzt, kömmt er ins Elsaß, wo er starb.

Weishaupt Ignaz, geb. 1702, wird Franziskaner in Luzern 1724 October 17., stirbt 1731 in Constanz. (Mitth. von Th. v. Liebenau).

Willimann Wilhelm, geb. 1752, Profeß in St. Urban 1771, wird Priester 1776, war Pfarrer in Pfaffnau, Novizenmeister, Subprior, starb den 18. Juni 1771. (Mitth. von Th. v. Liebenau).

Wohlgemuth P. Joh. Baptist in der Abtei St. Gallen, geb. 1705, legt Profeß ab 1723, wurde Vestiarius und Buchdruckerei-Director. (Kalender de anno 1761.)

Wohlgemuth P. Michael, Capuziner 1709. Die Familie Wohlgemuth ist 1550 in Neudorf, von Neudorf kamen Glieder nach Münster und bürgerten sich ein. Sie führen auch den Namen „Penteli".

Wohlhusen Johann Truchseß von W., war verehelicht mit Verena von Beinwil. Diese stirbt 1343. Nach dem Tode der Gattin wird der Truchseß Johannes von Wohlhusen zu Münster wohnend Priester und Chorherr der Stift, macht mehrere Stiftungen und stirbt den 16. August 1359. Er hinterließ einen Sohn Burkard, ob er auch der Vater ist des Peter Truchseß von Wohlhusen? Der Liber vitæ nennt ferner den Truchsessen Heinrich von Wohlhusen Chorherrn der Stift, aber irrig; Heinrich der Truchseß von Wohlhusen mag wohl seine Jugend noch in Münster verlebt haben, verkauft aber seine Güter mit Zustimmung seiner Vögte Hans Rudolf von Rinach und Herrmann von Rüßegg dem Hans Gartner 1435 den 7. August, mag damals noch ganz jung gewesen sein, und zog in den Aargau. In Münster begegnen wir ihm nur noch einmal, als er zur Abhaltung einer Jahrzeit für seine Voreltern im Jahre 1501 die Gerichtsbarkeit und Rechte in Beinwil der Stift vergabet. Nach der Argovia (Band?) ist Heinrich Truchseß verehelicht mit Juditha von Berenfels. Ob der Baseler und Münsterer Chorherr Arnold von Wohlhusen auch der Münsterer Familie angehört hat, wage nicht zu entscheiden. In Münster wohnten diese Ministerialen ungefähr 100 Jahre und zwar auf dem sogenannten Schlosse, das sie vielleicht in seiner ursprünglichen Gestalt gebaut haben. Am häufigsten begegnet uns Peter Truchseß von Wohlhusen — er stirbt nach dem Buttisholzer Jahrzeitbuch den 17. Wintermonat 1382, zu welchem Tage er in dort eine Jahrzeit stiftet. (Siehe 25. Bd. Gesch.-Frd. S. 81.)

Johannes Truchseß von Wohlhusen wurde Priester und Chorherr um die gleiche Zeit, als Johann von Aarwangen der Welt entsagte, in St. Urban das Ordenskleid nahm und Wittenbach (hl. Kreuz) im Entlebuch

gründete, vielleicht hatte das Beispiel von Aarwangen auf den Truchsessen eingewirkt. (Siehe Bd. XI. Gesch.=Frd. S. 11 u. 12 ff.)

Wohlschlegel Jost, 1769 Caplan der Stift und Frühmesser nach Rickenbach. Dieses Geschlecht ist 1611 in Münster, saß lange Zeit auf der untern Mühle, am meisten trat hervor Alexander Wohlschlegel, der 1778 an der Spitze der Bürgerschaft stand.

Zeller.

Zeller Erhard, ist Chorherr der Stift Münster zwischen 1386 und 1415. Der Liber vitæ nennt ihn einen Münsterer.

Zeller Peter, versieht zwischen 1552 und 1589 viele Pfründen, er ist 1552 Vicar in Ruswil, später Leutpriester in Großdietwil, 1572 als solcher in Neudorf, und kam letztlich als Stiftscaplan nach Münster, wo er starb.

Ob der Stiftscaplan Jakob Zeller, auch Jakob von Zell genannt, um 1490 ein Münsterer gewesen, kann ich nicht entscheiden, wahrscheinlich scheint es mir. Das Gleiche gilt von Ludwig Zeller, er war ursprünglich von Brugg, mag aber auch in Münster gewohnt haben. Viele seiner Manuscripte sind auf der Stiftsbibliothek. Er war Stifts=caplan, dann Helfer in Aarau und Pfarrer in Suhr.

Die Zeller werden nach dem II. Bürgerrodel auch Pfenniger genannt. „Eberhard Pfenniger oder Zeller 1570“, der erste Name stammt von der Beamtung: ein „Pfenniger“ ist ein Beamter, der den „bösen Pfennig“, eine Art Wein=steuer einzog. Dieser Name blieb der Familie, und der eigentliche Geschlechtsname „Zeller“ ging nach und nach verloren. Noch im 17. Jahrhundert lebten Zeller in Münster und Neudorf.

Handwerker, Künstler und Gelehrte weltlichen Standes in und von Bero-Münster.

Haben wir im vorigen Abschnitte die Geistlichen, die aus Münster hervorgingen, kennen gelernt, so weit uns die Quellen zugänglich waren, so ist es billig, daß wir uns auch nach den Männern weltlichen Standes umsehen, die sich im ehrlichen Handwerk, in der Kunst und in der Wissenschaft einen Namen erworben haben. Die Stift bedurfte für ihre vielen Bauten in Münster selbst, so wie für diejenigen der ihr incorporirten Pfarreien tüchtige Handwerker und Künstler. Wir finden Kunst und Handwerk im alten Münster in einer heute kaum geahnten Blüthe. Probst und Capitel sorgten dafür, daß fähige fremde Handwerker und Künstler von den Bürgern ins Bürgerrecht aufgenommen wurden.

Der Maurer und Steinmetz Berger, der im Jahre 1586 die Brunnen im Flecken erstellte, erhielt für sich und seine Familie das Bürgerrecht geschenkt. Der Brunnen oben im Flecken trägt den Namen des damaligen Probsten Wilh. Richard anno 1586. Auch die Stammhalter der Familie Brandstetter, die das erwähnte Handwerk übten, wurden um 1615 zu Bürgern angenommen.

Der tüchtige Baumeister Viktor Martin erwarb sich die Geneigtheit der Stift beim theilweisen Umbau der Stiftskirche 1606—1611. Im letztern Jahre wurde er zuerst zum Hintersäß, dann zum Bürger angenommen. Dieser Baumeister baute 1621 die Hallen des Kreuzganges in Werthenstein. (26. Band Geschf. S. 141.) Bekannter als Viktor ist als Baumeister Thomas Martin. In den Jahren 1662—1677 baute er die Pfarrkirchen in Rickenbach, Uff-

husen, Pfaffnau und Neudorf. Thomas muß in hohem Ansehen gestanden sein, da er Ammann der Stift und des Fleckens wurde. Auch die beiden Kopp galten als tüchtige Baumeister, der ältere baute 1813—20 die Pfarrkirche in Alpnach.

In vorzüglicher Blüthe stund in den zwei vorigen Jahrhunderten die Möbelschreinerei in Münster. Der Schreiner hieß damals „Tischmacher". Tische und Stühle mit schön gewundenen Säulen, sogenannte Kleider-Tröge mit Schnitzwerk, deren ich noch mehrere gesehen, zeugen von Kunstfertigkeit. Vom Tischmacher Isak sind die trefflich geschnittenen Chorstühle in der Pfarrkirche Neudorf (Heimathskunde N S. 50). Von dem St. Urban-Klosterschreiner Jakob Dörflinger, der im Jahre 1738 wieder in seine alte Heimath Münster zurückkehrte, dürften noch eine schöne Anzahl der trefflichen Einlegarbeiten, an denen Münster so reich war, herstammen. Auch der hingerichtete „Schreiner Marti" soll ein vortrefflicher Arbeiter in diesem Handwerk gewesen sein.

In Münster war früher immer eine Bildhauer-Werkstätte. Als Bildschneider erwähne ich: „Meister Melcher Fyscher, vergabet vnser lieben frawen Bruderschaft im Gormund ein Crucifix". (Gormunder-Rodel.)

Die vorzüglichste und größte Arbeit in der Bildschneiderei, die in Münster geschaffen wurde, ging hervor aus dem Atelier des kunstgeübten Johann Jakob Krüsi, ich meine die kunstvollen Chorstühle der Stiftskirche. Krüsi war Bürger von Luzern, sein Bruder Niklaus war Chorherr der Stift Münster. Als man den Plan faßte, neue Chorstühle anfertigen zu lassen, wurde er nach Münster berufen, ihm das Bürgerrecht ertheilt, und die Arbeit unter Leitung seines

kunstsinnigen Bruders des Chorherrn ihm übertragen. An Baar zahlte die Stift 2508 Gl. und verabfolgte als Zeichen der Wohlzufriedenheit 300 Gl. Zudem war es Sitte, daß man solche Arbeiter mit Mehl, Brod oder Getreide, auch mit Holz versorgte. Die Arbeit wurde ausgeführt in den Jahren 1606—1609, das Eichenholz, aus dem die Stühle geschnitten sind, war sorgfältig ausgewählt, denn heute nach 270 Jahren hat der Zahn der Zeit noch wenig daran genagt. Dieser Arbeit gedenken Stiftsprobst B. Göldlin und Stiftssecretär J. L. Aebi (Bruder Scheuber II. Theil, Seite 286 und 325, und 29. Band Geschfrd. S. 281), aber ohne dieselbe näher zu beschreiben. Für unsere culturhistorische Arbeit halten wir eine nähere Beschreibung für geboten.

Die Münsterer Chorstühle (die St. Urbaner sollen noch kunstvoller gewesen sein) bestehen aus zwei Chören, jeder derselben hält zwei Reihen sogenannter Stallen. Die Vorstallen dienen den Herren Stiftscaplänen, Choralisten, die Hauptstallen dagegen den Chorherren als Kirchenstuhl während den canonischen Tagzeiten. Diese Stühle sind mit einem ausgezeichnet geschnittenen Bilder- und Ornamentenschmucke ausgestattet. Wir fassen nur die Bilder näher ins Auge. Das Schönste und Beste sind jedenfalls die 26 Reliefdarstellungen aus dem Leben Jesu. Der Künstler in der Holzschneidekunst hatte Kupferstiche guter Meister für seine Arbeit als Vorlagen vor sich. Zehn Reliefe sind nach einem Bilder-Cyclus von Heinrich Golzius, der in den Jahren 1596—1598 zwölf Blätter in Kleinfolio über die Passion Jesu entwarf, in Kupfer stach und sie dem Erzbischof und Cardinal Friedrich Borromeo widmete, ausgeführt. Wo Krüsi mit dem Kupferstecher nicht zufrieden war, wich er von ihm ab, und zwar mit Recht, überhaupt bekundet der

Bildhauer Krüsi guten Geschmack. Ganz haben ihm nicht gefallen die Darstellungen des Abendmahls und die Todesangst am Oelberg, darum schnitt er diese beiden Bilder nach einem andern und weit bessern Vorbilde. Die 26 Reliefe behandeln folgende Momente aus dem Leben Jesu: 1. Den Gruß Gabriels an Maria. 2. Die Geburt Jesu. 3. Die Beschneidung. 4. Jesu's feierlichen Einzug in Jerusalem. 5. Das hl. Abendmahl, im Hintergrund oben die Fußwaschung (ein sehr schönes Bild). 6. Jesus am Oelberg. 7. Seine Gefangennahme, den Verrath des Judas und die Flucht seiner Jünger (nach Golz). 8. Jesus vor Kaiphas (Golz). 9. Die Verspottung Jesu (Golz). 10. Jesus vor Pilatus (Golz). 11. Geißelung Jesu (Golz). 12. Die Dornenkrönung Jesu (Golz). 13. Die 13. Stalle diente früher als Eingang zu einer Stiege auf die rechte Chororgel; als die Stiege später beseitigt wurde, und eine Stalle an ihren Platz trat, fügte ein späterer Bildschneider ein Vesperbild oder Jesus im Schooße seiner Mutter ein. Es wird so der Bildercyclus unterbrochen, richtiger hätte er „Jesus vor Herodes" gewählt. 14. In der letzten Stalle des linken Chores stellt Pilatus Jesus dem Volke vor: ecce homo (Golz). 15. Jesus fällt unter der Kreuzeslast, Veronika und die Frauen. 16. Jesus wird ans Kreuz genagelt. 17. Jesus am Kreuze zwischen beiden Schächern (Golz). 18. Jesus wird vom Kreuze herabgenommen. 19. Jesu Grablegung (Golz). 20. Jesus in der Vorhölle (große Freude der Altväter, und Ingrimm der bösen Geister, ein meisterhaftes Bild). 21. Auferstehung Jesu (Golz). 22. Jesus und die zwei Jünger in Emaus. 23. Jesus und die Jünger mit Thomas. 24. Jesu Himmelfahrt. 25. Die Geistessendung und 26. die Krönung Maria's zur Himmelskönigin. Sämmtliche Reliefe sind mit einer be=

wunderungswürdigen Sorgfalt auch bis ins Einzelste ausgeführt. Bei den Bildern nach Golz streiten die niedrigste, gedankenloseste Gemeinheit und Stupidität der Schergen mit dem infernalsten Ingrimm, Haß und Neid der Pharisäer um den Vorrang, dagegen erscheint das Bild des Heilandes besonders bei der Geißelung in vollendeter Schönheit.

Die soeben beschriebenen Reliefbilder sind getrennt durch zierlich gearbeitete Pilaster. Auf letztern erheben sich, es sind deren 22, ebensoviele Kniestatuetten. Die vier ersten Bilder beider Chöre stellen vier Erzengel dar, als den hl. Michael im Kampfe mit dem Drachen, den hl. Gabriel mit der Friedenspalme, den hl. Raphael im Reisegewand, und den Engel mit dem Rauchfaß. — Auf die Engel folgen 8 Repräsentanten des alten Bundes und zwar auf dem rechten Chore erblicken wir Melchisedek mit Brod und Weinkrug, Abraham mit dem Opfermesser und Feuer, Moses mit den zwei Gesetzestafeln und David mit der Harfe, ihnen stehen auf dem linken Chore gegenüber die vier großen Propheten: Ezechiel mit dem Reisebündel (Ezech. 12, 3). Daniel mit der Leiter (Löwengrube). Jesaias mit der Säge. Jeremias mit Steinen auf dem Buche (die Todesart andeutend). Nun folgen die Bilder der vier Evangelisten und zwar Johannes und Mathäus auf dem rechten, und Marcus und Lucas auf dem linken Chore, ferner die vier lateinischen Kirchenväter und zwar: Gregor der Große und der hl. Hieronymus rechts, und Ambrosius und Augustinus links. Als Schlußbilder wählte der Künstler rechts den hl. Dominikus und links den sel. Niklaus von Flüh. — Schöngeschnittene Engelköpfe, Laubwerk, Schilder, Früchtenstücke u. s. w. füllen die Zwischenräume. Die Chorherren-Stallen sind mit einem stark ausgeladenen reich decorirten Frieswerk überthront, auf welchem

sich ein Aufsatz von durchbrochener Ornamentik erhebt. Sieben Engelstatuen mit Spruchbändern stehen in gemessenen Zwischenräumen, die sieben Sprüche sind folgendem alten Verse über die canonischen Tagzeiten entnommen:

«Hæc sunt septenis propter quæ psallimus horis;
Matutina ligat Christum, qui crimina purgat.
Prima replet sputis, dat causam Tertia mortis
Sexta cruci nectit, latus ejus Nona bipertit.
Vespera deponit, tumulo Completa reponit.»

Wir geben in freier Uebersetzung den Vers mit folgenden Worten:

„Deßhalb wir singen sieben canonische Stunden,
Weil Christus der Erlöser zur Matutin ward gebunden,
Die Dornenkron die Prim ihm flicht,
Den Todesspruch die Terz ihm spricht,
An's Kreuzesholz die Sext ihn heftet,
Die Non sein Herz mit der Lanze öffnet,
Die Vesperzeit vom Kreuz ihn trägt,
Zur Grabesruh' die Complet ihn legt."

Nach diesem Spruche der frommen Mystik sollen die sieben canonischen Tagzeiten an ebensoviele Momente der Leidensgeschichte Jesu erinnern, und darum hat auch der Bildhauer für das Hauptbildwerk der Chorstühle vorzugsweise Bilder der Leidensgeschichte gewählt. Das Gesammtbild der schönen Schnitzarbeit gipfelt in folgendem Gedanken: Im alten Bunde verheißen und vorgebildet ist Jesus der Sohn Gottes auf Erden erschienen, hat uns durch seinen Opfertod erlöst, sein Erlösungswerk wird im neuen Bund den Menschen vermittelt durch die Kirche, ihm zum Preise und zum Danke ertönen fort und fort in der Kirche des hl. Michael die harmonischen Chöre der sieben Tagzeiten.

Die Bildhauer-Familie Krüsi verblieb in Münster, sie

befaßte sich auch mit Malerei und Vergoldung. Probst Bircher sagt von Krüsi beim Anlaß, als er das Modell für ein silbernes Cruzifix anfertigen ließ, daß er in der Bildschneidekunst sich vorzüglich auszeichne. Krüsi soll arm gestorben sein. Balthasar (Aufschriften) sagt: „Sein Verdienst war entweder nicht groß, oder seine Hauswirthschaft nicht die löblichste, wie oft über die besten Künstler eben die Klage ist." Das Letztere scheint wahrscheinlich, das Stiftsprotokoll läßt diese Vermuthung zu, Krüsis Kinder gaben hie und da Anlaß zu Klagen.

Einem Bildschneider begegnen wir ferner in Birchers Annalen; 1637, den 19. Februar, wird dem Bürger und Bildschneider Niklaus Hermann in Münster der Choraltar nach Hägglingen für 200 Gl. verdungen.

Am Ende vorigen Jahrhunderts begann der Bleicher Johann Georg Müller in schon vorgerückten Jahren sich in seinen Mußestunden mit Bildschneiderei zu beschäftigen. Ohne von Jemanden Anleitung erhalten zu haben, brachte er es so weit, daß seine Arbeiten sehr geschätzt sind. Von seiner Hand sind zwei ausgezeichnet gelungene Reliefbilder, „das Gastmahl beim Pharisäer Simon, Magdalena zu den Füßen Jesu" und die „Fußwaschung der Jünger Jesu" im Zimmer unter der „Stube". Müller hatte die Bilder auf die Capitelsstube verehrt. Es sollten diese beiden Kunstwerke wieder dahin placirt werden, denn sie verdienen es. Eine weniger gelungene Kreuzabnahme ist in der Kirche zu St. Stephan, andere gute Bilder kamen bei der Gant Bleicher Lütherts unter den Hammer.

In Münster beschäftigte man sich früher auch mit Erfolg mit der Hafnerei. Ende vorigen Jahrhunderts verfertigte man sehr schönes, geblümtes Weißgeschirr, das heute

gesucht ist. Die Werkstätte soll im heutigen Schulhause der Gemeinde Gunzwil gewesen sein.

Ein Kunstgegenstand der Hafnerei von sehr großem Werthe ist der vom Hafner-Meister Daniel Meier in Steckborn 1735 vollendete, gemalte Ofen in der Capitelsstube, der vielfach zu wenig beachtet wird, jedenfalls hat der Kanton Luzern keinen zweiten dieser Art aufzuweisen. Professor W. Lübke in Zürich hat seiner Zeit eine sehr interessante Abhandlung über alte Oefen in der Schweiz veröffentlicht, an die von ihm beschriebenen Oefen, besonders an jene von der kunstverständigen Hafnerfamilie Pfau in Winterthur schließt sich der Münsterer Ofen von Daniel Meier würdig an die Seite. (Siehe Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft XV. Band.) Der Ofen in der Capitelsstube ist ein achteckiger Thurmbau, der mit einer gekrönten Kuppel abschließt. Die Gründungssage der Stift und deren Patrone bilden die Darstellungsgegenstände der reichen buntfarbigen Malerei in den weißen Grund der Glasur. Die acht Hauptflächen zwischen den Pilastern, Gesimsen und Friesen des ersten Stockwerkes behandeln die Berosage. Die Sage wird eingeleitet mit zwei schmucken Jägern im grünen Walde. Im zweiten Bilde kämpft der junge vom Pferde gestiegene Bero mit dem sich aufrichtenden Bären und stößt ihm die Lanze in die Brust. — Bero, vom Kampfe ermattet, ruht und schläft ein, die todt geglaubte Bestie wälzt sich auf den schlafenden Grafen und erdrückt ihn. Die zwei treuen Hunde bemühen sich, ihren Herrn zu retten, beide fassen das Thier an den Hinterpfoten und reißen mit aller Kraft, aber ohne Erfolg. Dieß ist der Gegenstand der dritten Fläche. Auf dem vierten Felde sehen wir den traurigen Leichenzug aus dem Urwald an der Winon nach dem Schlosse Lenzburg. Das sechste Bild

zeigt uns das im Bau begriffene Gotteshaus und Dorf Münster, Werkleute fällen den Wald, andere meißeln an Steinblöcken, es waltet unter der Aufsicht des alten Grafen Bero ein geschäftiges Leben. Die Hauptfrontfläche aber stellt im fünften Bilde die feierliche Uebertragung der Leiche Bero's in die Gruft des neugegründeten Gotteshauses dar. Der Flecken Münster mit beiden Kirchen ist getreu dargestellt, der Maler schloß die Sage mit einem edlen Hirschen vor einer gebrochenen Säule im Walde. Das noch übrige Feld ist mit einer Landschaft ausgefüllt. Die Hauptdarstellungen des obern Stockes sind Scenen aus der Geschichte der hl. Engel und zwar: der Kampf des hl. Erzengels Michael mit dem Drachen, Quis ut Deus (Hauptbild), — der Gruß des Engels Gabriel an Maria, — Raphael und Tobias auf der Reise (Tobias VI. 4), — Israel und der Engel ringen (Genesis XXXII. 24—31) — Elias auf der Flucht vor Jezabel wird vom Engel unter dem Wachholderbaum mit einem Kuchen gespiesen (III Könige. 19, 3 und 4) — der Engel des Herrn züchtiget Israel mit der Pestilenz wegen Davids Sünde (II. Buch Samuel 24). — Die beiden letzten Flächen sind Landschaftsbilder. — Sämmtliche Pilaster des Ofens sind mit den Bildern der Stifter und des Stifts und der Altarpatrone bemalt, wir zählen sie einfach auf: Bero Fundator 720. Ulrich Restaurator 1036, hl. Catharina, hl. Martin, hl. M. Magdalena, hl. Donatus, hl. Johannes Evangelist, hl. Afra, hl. Andreas, hl. Benedictus, diese Bilder befinden sich am untern Stocke, am obern aber: hl. Petrus, hl. Paulus, hl. Vitalis, hl. Leodegar, hl. Vitus, hl. Pancratius und hl. Othilia. — Die Gesimse und Friese sind nach Vorlagen mit Ansichten verschiedener Plätze und Gebäude Rom's oder auch mit Landschaftsbildern geschmückt.

Ich hebe nur mir zwei heraus, sie stellen zwei Erscheinungen des hl. Michael dar, nämlich jene auf dem Berge Gargano und jene auf der Moles Hadriani in Rom zur Zeit der Pest unter Papst Gregor dem Großen. Die Burg Hadrians erhielt davon den Namen Engelsburg. Die Capitäler der Pilaster des untern Theiles zeigen die Wappen von Lenzburg, Habsburg, Lütishofen, Münster, Schwarzenbach, Pfäffikon, Ermensee, Ludigen. Das Frieswerk unter der Kuppel, sowie die Kuppelkrone ist mit den 21 Wappen Propst Amrhyns und der 20 Chorherren, die anno 1735 an der Stift waren, decorirt, über sämmtlichen aber thront das Stiftswappen. Dieser monumentale Ofen soll nur 500 Gl. gekostet haben.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte Münster auch eine tüchtige Malerfamilie. Der Vater Kaspar Bütler und sein Sohn Klemens Bütler hatten den Ruf als tüchtige Maler. Bircher meldet zum Jahre 1638: „Der Meister Kaspar Bütler von Säckingen, der schon 12 Jahre Hintersäß in Münster war, wolle Bürger werden, mit seinen sechs Kindern.“ Ob Heinrich Bütler, Wirth zum wilden Mann 1570, sein Verwandter war, lasse ich dahingestellt sein. Kaspar Bütler, «pictor celeber», ein berühmter Maler, wie ihn das Taufbuch nennt, malte 1638 das Beinhaus in Neudorf (siehe Heimathskunde) und die Mooskapelle schmückte er mit der Legende des hl. Franz Xaver al Fresco. Sein Sohn Klemens war ein berühmter Portrait-Maler, nach Luzern übersiedelt, malte er unter anderm den Garten „Eden“ und ein berühmtes Altarblatt in der Antoniuskapelle bei den Franziskanern. Als die Barfüßer 1747 durch Sebastian Schilling ein neues Gemälde für genannten Altar hatten malen lassen, erkannte der Rath, daß das Altarblatt Bütlers bleiben solle. (Siehe Geschfrd. III. Band, S. 158.) Es

wurde erst neulich durch ein Gemälde von Deschwanden ersetzt und befindet sich jetzt im innern Chor bei St. Anna im Bruch. Klemens war auch Kupferstecher, als solcher stach er die Karte zu Leopold Cysat's Vierwaldstättersee. (Ueber Bütler siehe Göldlins Scheuber II. Theil S. 278. Felix Balthasars Aufschriften und Pfyffers Gemälde I. Band S. 283.)

Die Bütler waren Verwandte des Buchdruckers und Kupferstechers David Hautt in Luzern. Im Jahre 1637 schloß Kaspar Bütler im Namen Hautt's mit der Stift einen Vertrag ab über die Herstellung eines künstlerischen Stiftskalenders. Schon früher hatte Hautt der Stift einen solchen gestochen in Querfolio, nun sollte ein solcher in ablangem Format nach einem Entwurfe Bütlers gestochen werden.

Der eigentliche Kalender sollte die Mitte des Stiches einnehmen, oberhalb waren die Stiftspatrone „samt des Fleckens Conterfeyung" angebracht, unter dem Calendarium kam Bero's Kampf mit dem Bären zur Darstellung. Die Wappen der Stiftsherren rahmten den Kalender ein. Ob von diesem Bütler-Hautt'schen Stich noch irgendwo ein Exemplar existirt, kann ich nicht wissen. Dagegen finden sich noch zwei Exemplare von einem ähnlichen spätern Kalender im Vorzimmer zur Capitelstube mit dem Namen von Probst Krus von den Jahren 1784 und 1791. Aber dieser Stich ist nicht unter Krus, sondern unter einem seiner Vorgänger gestochen worden, denn der Name des Probstes steht auf der noch vorhandenen Kupferplatte in einer Vertiefung, die durch Ausmerzung eines frühern Namens entstanden ist. Die Zeichnung zu diesem schönen großen, in Kupfer gestochenen Kalender lieferte L. G. Berkmüller und J. A. Friedrich stach die Zeichnung in Augsburg. Der Kopf des Kalenders zeigt in der Mitte den hl. Michael,

unter ihm die beiden Gründer Münsters, Graf Bero und Ulrich, über dem Erzengel schwebt die hl. Jungfrau, neben ihm die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, und zuoberst die Stiftspatrone Vitalis, Othilia und Vitus, — dann Leodegar, Placidus und Pancratius, Engel tragen ihre Namen auf Spruchbändern. Unter den Stiftern ist das Stiftsprobstwappen, umgeben von jenen Gerichtsbarkeiten, die der Stift pflichtig waren; daran schließen sich zu beiden Seiten des Kalenders die Wappen der Chorherren nach ihrem Alter an der Stift. Auf dem Raum unter dem Kalender halten ein königlicher Löwe mit dem Schwerte und ein Bär mit einer Lanze im Mund die entrollte Karte des Fleckens Münster. So hatte die Stift einen herrlichen Kalender, der für viele Jahre taugte, es wurde nur mit Neujahr ein Calendarium auf das alte geklebt und die Wappen verstorbener Chorherren mit jenen der Neugewählten ausgewechselt.

Es ist hier am Orte, auf 8 große Gemälde im Probstei-Archive, jedes mit Probst Birchers Wappen versehen, aufmerksam zu machen. Ich vermuthe als Schöpfer dieser interessanten Bilder — den Namen des Künstlers tragen sie nicht — den «pictor celeber» Kaspar Bütler oder — den Schüler Jakob von Wyl's Meglinger. Was stellen diese numerirten Gemälde dar? Der geniale Maler zeichnete in diesen kühnen Bildern den Weg vom irdischen Glücke durch die vielen Irrwege menschlicher Leidenschaft und deren Strafe zur Erkenntniß und Demuth und so zur Tugend und Religiösität, welche dann zum wahren geläuterten Glück und Frieden führen. Es erinnert diese Darstellung an den bekannten Spruch, den einst ein frommer Bürger in Basel auf sein Haus schreiben ließ:

„Demuth hat mich lieb gemacht,
Lieb hat mich zur Ehr gebracht,
Ehre hat mir Reichthum gegeben,
Reichthum thut nach Hochmuth streben,
Hochmuth stürzt ins Elend nieder,
Elend gab mir Demuth wieder.“

Auf jedem dieser fünf Fuß breiten und vier Fuß hohen Gemälde sitzt die Hauptfigur auf einem Zweigespann und ist umgeben von tiefer sitzenden oder neben dem Gespann gehenden Gestalten. Das irdische Glück ist symbolisirt in den vier Prachtgestalten der vier sogenannten Elemente: Feuer, Wasser, Luft, Erde mit ihrem Reichthume. Aber eben dieser Ueberfluß an Glücksgütern ist auf dem zweiten Bilde schon umschwärmt von einer Menge sündhafter Leidenschaften. Der Betrug und die Gewinnsucht trägt ein Kleid mit einer Menge verschiedener Masken besäet. Die Hoffahrt thront auf dem Triumphwagen des dritten Bildes, der Neid auf dem vierten mit der schwarzen Verleumdung. Auf dem fünften Bilde kommen dann die gräßlich gesteigerten Leidenschaften zum verwüstenden alles menschliche, zeitliche Glück gründlich zerstörenden Ausbruche. Die Gotteslästerung, die Verwüstung, der Krieg, Feuer und Brand zernichten den Wohlstand. Die Gestalt des Hungers, am kahlen Knochen nagend, lenkt auf das folgende Bild über, auf welchem das menschliche Elend auf gebrochenem Wagen von hinsinkenden Schindgäulen gezogen wird. Aber eben dieses Elend führt zur Erkenntniß, zur Umkehr. Das folgende Bild zeigt die — Demuth, die Bedingung jeder Tugend auf den Triumphwagen gehoben, sie ist in Begleitung der göttlichen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, Furcht Gottes. Diese Tugenden führen zum wahren Glück, der Friede mit dem Oelzweig und die Gerechtigkeit mit der Wage und dem Schwerte führen die Herrschaft im letzten Bilde und der Triumphwagen hält

seinen Einzug in den Hallen des Glückes. (Ich möchte mit dieser Notiz die Kunstkritiker auf diese Bilder aufmerksam gemacht haben.)

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts malte Kornel Suter auf Glas nach der Manier der Familie Abesch von Sursee meist anziehende Genrebilder.

Ferner ist zu nennen als Maler Ildephons Troxler, der am Ende vorigen Jahrhunderts sich dieser Kunst hingab. Von ihm ist die Berosage in der Stiftskirche dargestellt. Eine Menge meist trefflich gemalter Stillleben wurden bei Bleicher Lütherts Gant nach allen Gegenden hin zerstreut.

Verlassen wir das Atelier der Maler und betreten wir dasjenige der Goldschmiede, welche Kunst in Münster zeitweise ebenfalls geblüht. Der Silberschatz der Stift hatte einen profanen und einen religiösen Zweck. Das Silberzeug, dem ersten Zwecke dienend, befand sich auf der „Stube". Dieses vermehrte sich von Jahr zu Jahr. Jeder neugewählte Chorherr hatte nach alter Uebung einen Becher und jeder neugewählte Leutpriester und Caplan auf den äußern Pfründen den sogenannten Scyphus auf die Stube zu verehren. So wuchs diese Silbersammlung nach und nach zu einem werthvollen Kunstschatze heran, bestehend in zierlich gearbeiteten Pokalen, kleinen Trinkbechern (den sogenannten Tatzen oder Datzen), Tafelservicen, Salz- und Pfefferbüchsen u. s. w. Die sogenannte „Argenterie" oder der den religiösen Zwecken dienende Silberschatz entstund aus freiwilligen Schenkungen. Vor mir liegt ein Verzeichniß der Silbergegenstände, wie sie die Stift vor der französischen Revolution besessen, ich entnehme demselben nur einige Hauptpunkte. Die Stift besaß 19 silberne Statuen, — Monstranzen, Kruzifixe, Lampen, Kerzenstöcke, Cyborien u. s. w. 49 Gegenstände, 61 Meßkelche, darunter von Probst W. Meier

einen von purem Gold 68 Loth schwer auf 175 Dublonen geschätzt, andere von hohem Kunstwerthe — ferner 40 Lavabo Platten und Meßkännchen und viele reich mit Silber beschlagene Meßbücher. Das Gewicht der kirchlichen Zwecken dienenden Gegenstände wird mit 22,693 Loth angegeben. Der Kunstwerth vieler Arbeiten übertraf den Silberwerth weit. Alle diese herrlichen Kunstschätze wurden der Stift von ihren Stiftherren und Caplänen vergabet. (Siehe auch theol. hist. Grundriß von Kaspar Lang I. Theil S. 734, nur ist zu bemerken, daß im 18. Jahrhundert noch vieles zu dem dort Verzeichneten hinzukam.) Leider verschlang die Kontribution, welche die Stift zur Zeit der französischen Revolution zu leisten hatte, den größten Theil dieser Kunstsachen. Der Vandalismus Rapinats hatte keine Achtung vor der Kunst. Vom Profan-Schatze ist kein Gegenstand gerettet, dagegen ist der Kirchenschatz von Münster immer noch sehenswerth, obschon auch von diesem der größte und vornehmste Theil geopfert werden mußte.

1638 prägt ein Münsterer Goldschmied Franz Amrein Michaelspfennige für die Stift (Birchers Annalen). Ein berühmter Goldschmied Ferdinand (nicht Franz Josef, wie Balthasar und Pfyffer schreiben) Schlee wurde 1681 zum Bürger angenommen, er verehrte auf die Bürgerstube einen 53 Loth schweren Becher, auch Hans Kaspar Schlee war Goldschmied. Felix Balthasar sagt von ersterem: „Viele seiner sehenswerthen Silberarbeiten sind in dem Schatz der Stiftskirche seines Vaterortes und im Kloster Muri aufbewahrt.“

Auch die reichern Bürgerfamilien in Münster hatten in frühern Jahrhunderten ansehnliche Schätze in Silbergeschirr, derjenige des Ammanns Niklaus Herzog betrug nicht weniger als 722 Loth. Damals trank der Bürger von

Münster den perlenden Wein aus silbernen Pokalen. (Siehe Geschichts-Freund XI. B. S. 249 und X. Bd. S. 46 und 47 und alte Testamente in Birchers Annalen.)

Haben wir dem Handwerke und der Kunst einige Zeilen gestattet, so wollen wir der Gelehrsamkeit ebenfalls einige Aufmerksamkeit schenken. Widmeten sich die meisten studierenden Jünglinge, wie wir in einem frühern Abschnitte gesehen haben, dem Priesterstande, so sehen wir auch vor 1798 Aerzte, Schulmeister, Schreiber, und dann seit genanntem Jahre auch berühmte Professoren, Juristen und Staatsmänner, Techniker aus Münster hervorgehen.

Der Arzt war in frühern Zeiten mehr: Scherer, Chirurg und Baader. Im Jahre 1570 treffen wir einen Heinrich Morhard als Bader und einen Konrad Mock als Scherer in Münster, beide wurden gleichzeitig als Bürger angenommen. Der Rath von Luzern empfiehlt 1673 der Stift den Bündtner Convertiten Dr. Abraham Zepf als Arzt. Die Stift stellt ihn an, und gibt ihm Haus und Garten, 10 Klafter Holz, 20 Malter Korn, und 100 Gld. Wartgeld. — Niklaus Jos. Schumacher von Münster starb 1704 erst 40 Jahre alt als erster Leibarzt am Churpfälzischen Hofe (Pfyffer Gemälde I. S. 271). Am Anfang und am Schlusse des verflossenen Jahrhunderts practicirten zwei Suter, Dr. Christoph Suter und Dr. Jost Ranuzi Suter, beide besaßen das Zutrauen ihrer Mitbürger in hohem Maße, sie bekleideten verschiedene Beamtungen. Dr. Joh. Georg Morhard erblicken wir neben Christoph Suter 1710. Als Scherer läßt sich 1744 Fridolin Lüthert in Münster nieder, einer seiner Enkel, Dr. Lüthert, war längere Zeit Kloster-Arzt in Wettingen und übersiedelte später nach Münster. In Münster verlebte den Abend seines Lebens der berühmte Arzt und Gelehrte Dr. der Medezin und der Philo-

sophie M. A. Kappeler, er starb den 10. September 1767 und liegt im Kreuzgang begraben. Auch ein Dr. Mathias Mengis, der für sich und seinen Bruder Dr. Leonhard Mengis bei St. Stephan Jahrzeit stiftet, scheint in Münster seine arztliche Praxis um selbe Zeit ausgeübt zu haben. Noch im vorigen Jahrhundert wurden geboren die Aerzte Dr. Carl Kopp, Bruder des spätern Schultheißen Jakob Kopp, er übte seine Praxis in Münster, später in Luzern aus; Dr. Fridolin Stauffer, Sohn des gleichnamigen Schulmeisters, der Philhellene, geboren 1787, gestorben 1851, war längere Zeit Feldarzt in neapolitanischem Dienste (seine Schriften siehe Pfyffers Gemälde I. Band S. 275 und 282), Dr. Melchior Dangel, Feldarzt in französischem Dienste, dann heimgekehrt in Münster seinen Beruf ausübend, ferner der obenerwähnte Lüthert und endlich Dr. Paul Vital Troxler, geboren 1780, gestorben auf seinem Landgute bei Aarau den 6. März 1866, der als Arzt, Politiker und besonders als Philosoph großen Namen erwarb. Als Lehrer der Philosophie wirkte er in Luzern 1819, in Aarau 1823, in Basel 1830 und in Bern von 1834—1853. (Siehe über ihn den warm geschriebenen Nekrolog von J. L. Aebi, Gebr. Räber 1866, und Pfyffers Gemälde I. Band S. 259, 275 und 278, sowie dessen Geschichte.) Als Aerzte nenne ferner Jakob Dolder, in Münster, Ettiswil und Dagmersellen seinen Beruf ausübend, am letztern Orte starb er vor einigen Jahren. Gegenwärtig practicirt Dr. Robert Troxler in Escholzmatt, Dr. L. Josef Brandstetter zugleich Professor, Rector und Erziehungsrath in Luzern und Dr. Josef Dolder, Mitglied des Sanitäts-Rathes, in Münster selbst.

Mehrere Bürger haben wir als Schulmeister an der Stiftsschule thätig gefunden in alten wie in neuen Zeiten. Auch anderwärts waren solche thätig, so haben wir Jakob

Ott als Lehrer in Kaiserstuhl erwähnt, ehe er an die Stiftsschule kam. Wilhelm Dörflinger wird 1584 von der Landsgemeinde in Sarnen zu einem Schulmeister und Cantoren angenommen, 1600 wird er wieder auf vier Jahre gewählt, und neun Jahre später kömmt er im Auftrage von Sarnen nach seinem Geburtsorte, um als Münsterer um so leichter einen Beitrag von der Stift an den Bau des Pfarrhauses zu erwirken. 1590 hatte er ein geistliches Schauspiel über den sel. Niklaus von Flüh verfaßt, das im selben Jahre und wieder 1608 in Sarnen aufgeführt wurde. Der Rath von Obwalden beschloß den 9. October, daß man Bruder Clausen Spiel „erhöre" (d. h. seiner Aufführung beiwohne) und dem Schulmeister Dank abstatte; ebenso beschloß der Rath von Nidwalden, den Dank sollen ihm die drei Land-Ammann und der Statthalter Jörgi abstatten. Der Rath von Obwalden erkannte 1608 dem Schulmeister 50 Gld. an das Spiel zu geben, solls aber (die Schrift) „M. Gn. Hern geben". Dörflingers Spiel liegt im Sarner Archiv, Eichhorrn benutzte es für sein Werk über Nikolaus von Flüh. (Gefällige Mittheilung von P. Martin Kiem, — Wil. Dörflinger Pf. in Rickenbach Manuscripte und Gesch.-Freund Band 23, S. 232 und 33.)

Mariz Dangel, der 1683 neben Dossenbach um die Stiftsschule sich bewarb, kam als Schulmeister nach Thann im Elsaß, von dort aus erneuert er sein Bürgerrecht, auch sein Sohn Jörg Ludwig Dangel erneuert 1723 als Provisor in dort sein Bürgerrecht. — Herzog Karl Josef war Professor in Jena und Bern, stirbt in letzterer Stadt 1857, dessen Schriften schlage nach in Pfyffers Gemälden I. Band S. 268. In Münster hat sein Name nicht guten Klang. — Es war im Jahre 1819, da die Lehranstalt in Luzern einen neuen Aufschwung nahm, als drei Bürger von Münster

als Professoren dahin berufen wurden: Hochw. Renward Brandstetter für die Rhetorik, er war damals Professor in St. Gallen, wie sein Bruder Leodegar, der letztere lehrte Mathematik, — der oben genannte Dr. Troxler als Lehrer der Philosophie mit all' ihren Specialfächern, und für die griechische und lateinische Litteratur und die hebräische Sprache Eutych Kopp geb. 1793 und gestorben den 25. October 1866. Ihm hat ein würdiges Andenken gesetzt der Fortsetzer seiner Geschichte der eidgen. Bünde Alois Lütolf in dem trefflichen Buche: Josef Eutych Kopp als Professor, Dichter und Staatsmann. Ich verweise auf diese reiche und reinfließende Quelle über Kopp, sie wird wohl in keinem bessern Hause in Münster fehlen. Kopp verdankt seinen bleibenden Namen vorzüglich der Geschichtsforschung, die durch ihn in neue Bahnen geleitet wurde. — Theodor Stauffer, Musiklehrer in Baden, Konstanz und jetzt am thurgauischen Lehrerseminar, hat durch seine Musik-Compositionen, die sich Namen verschafft haben, den musikalischen Ruf Münsters wieder neu gekräftiget. Die Reihe der Lehrer und Professoren schließt mit dem an der Kantonsschule an die Stelle Boßarts angestellten Herrn Vital Kopp, in Münster, Luzern und Zürich herangebildet.

Der Zutritt zu den Staatsbeamtungen war bis 1798 ein Vorrecht der Patrizier, selbst die Stelle eines Amts- oder Fleckenschreibers in Münster wurde einem Luzerner reservirt, nur ausnahmsweise gelangen zwei Münsterer zu diesem Amte. Wilhelm Herzog war in den Jahren 1615—28 Flecken- und Amtsschreiber, er wird auch Schulmeister genannt, er mag die Normalschule begonnen haben. Von seiner Hand ist das älteste Protokoll auf der Gerichtskanzlei Münster. (Gesch.-Freund Band XI. S. 241 Anmerkung.)

Renward Herzog erneuert 1701 sein Bürgerrecht, er

ist Verwalter der Commende Leuggern im Kt. Aargau. (Bürgerrodel.) Ignatius Herzog erscheint im Jahre 1734 als Kanzler von St. Urban, 1730—33 war er Fleckenschreiber. (Wil. Dörflinger in vita Petri Dörflinger. Bürgerrodel.)

Die Rechtswissenschaft in unserem Vaterlande hat sich erst in diesem Jahrhundert ausgebildet. Dieser Wissenschaft widmete sich Carl Martin Kopp, er ist 1807 Regierungssecretär und wird mit einem Schreiben der Regierung an den Cardinal Staatssecretär nach Rom gesandt. In den 20iger Jahren wurde er von der Gemeinde Neudorf in den Großen Rath gewählt. Des Vorigen wie Dr. Carl Kopps Bruder Jakob Kopp, geboren 1786, wurde von seinen Eltern, da schon zwei Söhne studirten, für das Kürschner Handwerk bestimmt. Er übte dieses Handwerk bereits in Münster aus. In den Fleckenrath gewählt, entsagte er demselben, indem er sich mehr und mehr dem Rechtsfache zuwandte. Im Jahre 1814 in die Petitionsgeschichte verwickelt, war er 7 Wochen in Haft. Aus derselben entlassen, widmete er sich ganz der Rechtspraxis, indem er durch fleißiges Privatstudium die nöthige Befähigung sich erwarb. Ausgestattet mit großem Talente übereilte er seine beiden Brüder bald. Kopp's Geschichte ist mit der des engern und weitern Vaterlandes eng verflochten, er stieg zu den höchsten Würden und Aemtern empor. Schultheiß Kopp's Name, mit seinem ruhigen klaren Blicke, und seinem weisen Maßhalten bleibt bei allen politischen Parteien in gesegnetem Andenken. Schultheiß Kopp starb den 22. Jänner 1859. Der Rechtsgelehrtheit widmen sich die Herren Kandid Herzog, Alt-Gerichtspräsident und Großrath, — Adam Herzog, Alt-Nationalrath, gegenwärtig Ständerath, Großrath und Oberrichter — beide in Münster, und Theodor Herzog, Rechts-

Anwalt in Sempach. — Im ehemaligen Appellationsgericht saß der Bruder des Dr. Troxler, Handelsmann Paul Troxler während der 30iger Jahre, im Kriminalgericht, dann im Obergericht der 40iger Jahre Lucas Herzog, dessen Bruder Alt-Posthalter und Geschäfts-Agent Xaver Herzog wurde 1871 in dieselbe Behörde gewählt, lehnte aber ab und bekleidet gegenwärtig das Amt eines Gerichtspräsidenten. Josef Kopp ist der erste Kantons-Oberförster, er ist der Sohn des Großraths und Gerichts-Präsidenten Jost A. Kopp.

Othmar Dangel, Sohn des in spanischen und französischen Diensten gewesenen Hauptmanns Anton Dangel, war einige Zeit Zeughausverwalter, und nachher leitete er als Techniker die Wasserversorgung der Stadt Luzern.

Bernard Dolder, Fleckenrathspräsident, viele Jahre Großrath u. s. w., war von 1847—71 Stiftsverwalter, als solchem wird ihm einstimmig das Lob einer treuen, redlichen und parteilosen Verwaltung gezollt. Sein Nachfolger im Amte als Stiftsverwalter ist der im Rechnungsfache gewandte Georg Herzog, Geschäftsagent. — Die Gemeinde Münster mit einer Bevölkerung von nur 1200 Seelen darf mit Stolz auf seine gelehrten geistlichen und weltlichen Mitbürger zurückblicken. Der Grund aber zu diesem Ruhme liegt in der Stift und ihrer Schule.

Sollte ich in diesem Abschnitte irgend „ein gelehrtes Haus" vergessen haben, und es könnte leicht der Fall sein, denn dieser Abschnitt wurde geschrieben, als die ersten Bogen dieser Arbeit schon gedruckt waren, so bitte ich schon von vornen herein um Vergebung und tröste mit den Worten des Pfarrers von Ballwil: „Die Münsterer sind halt alle gelehrte Leute". Als der unvergeßliche Dekan Buck sel.,

unstreitig der beste Kanzelredner des Jahrhunderts in unserm Kanton, an der Primiz des jetzigen Oberleutpriesters einen musterhaften Vortrag hielt, dieser Vortrag aber in der That ein fein gebildetes Auditorium voraussetzte, dankte der Ballwiler in humoristischer Weise in einem Toaste dem Ehrenprediger: weil er es anerkannt habe, „daß die Münsterer alle gelehrte Leute seien". Es lag natürlich in diesen Worten eine feine Kritik des etwas hochgehaltenen Vortrages.

Religiöse und bürgerliche Sitten und Gebräuche, geselliges Leben u. s. w. in Münster.

Es war auch ein Zweck der Stiftsschule: Knaben heranzubilden, die als Sänger im Chordienste mit ihren reinen, hellklingenden Sopranstimmen wichtige Aushilfe leisteten. Wer von den Schülern sich durch gute Stimme auszeichnete, wurde für den Chordienst gewählt. Es bildete sich nach und nach die Gewohnheit, vier bestimmte Schüler als Choralisten anzustellen und zu besolden. Diese Sängerknaben erscheinen im Chor immer in clericaler Kleidung: rother Talar, Biret und weißer Chorrock. Am Feste der hl. drei Könige war es alte Sitte, daß drei dieser Choralisten in morgenländischer Tracht, einen mit glänzendem Geschmeide geschmückten Turban auf dem Haupte, der einte der Knaben war, wie geziemend, zum Mooren geschwärzt, singend die Stift, den Flecken und die Umgegend durchzogen, der vierte der Knaben sammelte als Diener die dargereichten Gaben.

Am Feste des hl. Nikolaus, Bischof von Myra, aber wurde ein Knabe mit Alba, Chormantel und Inful bekleidet, den Bischofsstab in der Hand, zu seinen Seiten die

zwei Leviten, machte dann, ebenfalls entsprechende religiöse Lieder singend (der vierte nahm wieder die Gaben in Empfang), die Runde. Diese Sitten herrschten in Münster wie in Luzern und anderwärts. In neuerer Zeit wurden diese Gebräuche abgeschafft. (Vergl. Geschfrd. B. XVII. S. 127 und 132.) Während die Knaben allüberall am Abend der sogenannten alten Faßnacht (erster Fastensonntag) bei einbrechender Nacht die sogenannten Faßnachtsfeuer bereiten und anzünden, haben die Münsterer-Knaben ihr Gregorifeuer. Man bringt diese Sitte in Verbindung mit der Stiftsschule, denn am Feste des hl. Papstes Gregor des Großen (am 21. März) hatten die Schüler Ferien und volle Freiheit, darum das Freudenfeuer an diesem Tage. (Siehe Lütolf Sagen S. 561.) Eine bis auf den heutigen Tag dauernde schöne religiöse Ceremonie führte durch eine Stiftung der berühmte Custos Heinrich Truchseß von Dießenhofen in der Mitte des 14. Jahrhnnderts an der Stift ein. Christus der Herr hatte am Vorabend seines Leidens und Sterbens seinen Jüngern in Demuth, er der Herr und Meister, die Füße gewaschen. Um dem Herrn nachzufolgen, bildete sich schon frühe die Sitte aus, daß am hohen Donnerstage: Päpste, Bischöfe, Aebte, Pröbste, wie auch Kaiser und Könige, 12 Priestern, Greisen oder Knaben demüthig die Füße waschen und dieselben küssen. Damit dieser Akt der Demuth auch an der Stift Münster vollzogen werde, machte der fromme Custos eine Stiftung von 6 Vierteln Kernen, davon erhält derjenige, der die Füße wascht und der Diakon zwei, die Uebrigen, die der Handlung beiwohnen, ein Spendbrod, jeder der Jünger aber ¼ Brödchen. — (Rothes Jahrzeitbuch Ende März und Dießenhofens Testament und Geschfrd. V S. 105.)

Diese schöne Ceremonie wird noch alljährlich vom

Stiftsvorstand vollzogen; zu Jüngern werden 12 Knaben aus dem Flecken gewählt, sie erscheinen in schönen, weißen Chorröcken, das Haupt bekränzt, in den Händen einen Rosenkranz, in der Regel von ächten Steinen und schöner Filogranarbeit, der den Judas vorstellende trägt einen rothen Talar, ist umgürtet mit einem rohen Strick, in der Hand hält er einen großen Beutel, gefüllt mit Sägespänen und bleiernen Planken. Die Jünger verbergen ihr empfangenes Brödchen unter den Chorrock, der Judas nimmt es frech unter den Arm, und wirft beim Empfang eine handvoll Sägespäne mit Planken auf die silberne Platte. Nach der kirchlichen Ceremonie erfolgt dann bei den Linden vor der Stiftskirche das Wegwerfen der Silberlinge, d. h. des Beutelinhaltes. — Der Ritus der Charwoche in der Stiftskirche ist sehr schön und erhaben, aber, und besonders in unsern Tagen, wo wenige Stiftscapläne und jetzt meistens altersschwache Stiftsherren die Chöre bilden, anstrengend. —

Von allen Festen durch's Jahr wurde und wird keines festlicher begangen, als das des hl. Erzengels Michael am 29. und 30. September (Michael und Kirchweihe). Ehemals, besonders im vorigen Jahrhundert strömte eine Menge Volkes nach Münster, Patrizier von Luzern, Verwandte der Stiftsherren, auswärtige Münsterer, Studenten, fremde Musiker und Wallfahrter und besonders Arme. An beiden Tagen spielten drei Chöre feierliche Messen und Vespern auf drei Orgeln, ein ausgezeichneter Prediger hielt den Ehrenvortrag an beiden Tagen. Auf der Capitelsstube wurden die fremden Ehrengäste bewirthet, alle beschenkte man mit einem Michelspfennig, auch die Armen erhielten auf der Laube eine Gabe, das Michaelsbrödchen. Oft wurde das Fest mit dem Abbrennen eines Feuerwerkes auf dem „Freiet" geschlossen. So feierte man ehemals den

Michaelstag, heute ist der zweite Festtag oder die Kirchweihe auf den folgenden Sonntag verlegt.

Der Auffahrts-Umritt. „Die Verhandlungen der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Luzern" vom Jahre 1843 enthalten einen Vortrag: „Ueber Volksfeste und Volksspiele im Kanton Luzern, von M. A. Feierabend", unter Anderm kömmt der Vortragende auch auf die Umritte am Auffahrtsfeste und speziell über den Münsterer Umritt zu sprechen. Was nun über den Zweck und die Entstehungszeit dieser Prozession gesagt ist, ist vollständig unrichtig. Wahrscheinlich erhielt Feierabend Nachrichten aus Münster selbst, aber wer immer diese Angaben gemacht, war übel berichtet.

Der Umritt in Münster wie anderwärts am Auffahrtsfeste ist eine Flurprozession, in Deutschland „Oeschprozession" genannt (Oesch oder Esch bedeutet das Feld), und zwar, weil mit dem Sanctissimum in feierlichster Art, zu Pferd, weil der Weg in der Regel weit und und in altersgrauer Zeit, als diese Umritte entstunden, schlecht war. Diese Prozession hat den Zweck, Gottes Segen auf Flur und Feld herbeizuflehen, und um Verschonung verheerender Elemente zu bitten. Es werden während dem Umgange vier Stationen gehalten, wobei je der Anfang eines der vier Evangelien und ein entsprechendes Segensgebet sammt den Responsorien gesungen werden. (Siehe das Formular im Constanzer Benedictional Seite 75.) Diese alten Flurprozessionen umkreisen, wie Mast sagt, in der Regel die Markung des Ortes, so z. B. in Großwangen, in Sempach, auch in Münster umzog man die Marken des ehemaligen Friedkreises. Zu verschiedenen Zeiten fanden Abänderungen im Umfahrtswege statt. (Die Ausdehnung

des ältern und jüngern Friedkreises siehe am Ende dieses Abschnittes.) Feierabend sagt: „Der Umritt sei unter einem Probst Amryn, Leutpriester Häfliger und Ammann Stählin um 1550 begonnen worden.“ Da er zu Probst Amryn ein Fragezeichen setzte, so traute er seinem Berichte selbst nicht, mit Recht, denn einen Leutpriester Häfliger gab es nie bei St. Stephan und Ammann Stählin war 1518 zum letzten Mal mit diesem Amt betraut, und Probst Amryn gelangte 1707 zur Würde. Wann der Umritt seinen Anfang genommen, kann nicht mehr bestimmt werden. Soviel ist sicher, daß er 1420 schon bestund, indem der Umrittweg zwischen dem heutigen Komler Wäldchen bis Walde und Blasenberg als Untermark des Friedkreises angegeben wird. „Vntz durch das Mos vf vor an Büttikers matten (in der Nähe Komlen) vnd dez über egg an den weg als man mit dem Sacrament vert von walde vnd den selben weg vf vnz zen obern Blasenberg.“ Diesen Weg reitet man noch heute mit dem hl. Sakramente. Zur Zeit der Reformation, als man das hl. Altarssakrament in seiner Wesenheit angriff, wurde eine Predigt über das hl. Sakrament in der Sewlen unweit Gunzwil zu halten verordnet; später aber wählte man als Ort für die Abhaltung dieser Predigt das sogenannte Schlößle ob Münster, der religiösen Duldung wegen, denn es erscheinen große Schaaren Volkes als Zuschauer aus den benachbarten aargauischen Ortschaften. Die Auffahrtsprozession ging ursprünglich schon von der Leutkirche aus, erst 1663 beschloß die Stift: „Es sollen einige Chorherren die Auffahrtsprozession begleiten und die Stiftsbeamten sollen sie auf Kosten der Stift mit Pferden versehen (merkwürdig ist der Grund), das Volk möchte sonst sagen, wenn etwas zu verdienen wäre, die Chorherren wären die ersten dabei“ (Protokoll). Heutzutage haben die

jüngsten Stiftsherren die Pflicht, in Person oder durch einen Stellvertreter umzureiten. Die Prozession findet in folgender Ordnung statt.

Morgens 4 Uhr findet der Pfarrgottesdienst statt, um halb 6 Uhr beginnt die Prozession, dieselbe eröffnet der Stiftsweibel mit dem St. Michaelsstab. Beim sogenannten Schlößle angekommen, richtet der Festprediger an die harrende Menschenmenge vom Pferde aus eine feierliche Ansprache. Es ist ein erhabener und erhebender Moment an einem herrlichen Auffahrts-Frühlingsmorgen, den auferstandenen und zum Vater gehenden Erlöser der Menschen zu verkünden unter Gottes freiem Himmel, wenn je, ergreifen diese Ansprachen das Herz der Gläubigen. Nach der Predigt wird das erste Evangelium sammt Gebeten gesungen. Die Fahrt setzt sich dann über die schön gelegenen Höfe: Huben, Erlosen, Unter- und Oberblasenberg, bei letzterm findet die zweite Station statt, fort, wendet sich gegen Walde, von da aach Hasenhausen, allwo nach altehrwürdiger Sitte ein Hofbesitzer in ehrfurchtsvoller Haltung dem Hochwürdigsten Gute einen schönen Blumenkranz darbringt, wofür der hochw. Leutpriester in schöner Ansprache den feierlichen Dank ausspricht. In Saffenthal reichten Bauern, so lange man den Ort passirte, jedem Reiter eine Butterschnitte; in ältern Zeiten mochte der Reiter sie verzehrt haben, in unsern Tagen waren eine Menge Arme anwesend, die sie vom Reiter empfingen. In der Pfarrkirche zu Rickenbach findet dann der feierliche Hauptgottesdienst mit Amt und Ehrenpredigt statt. Im Pfarrhof nehmen sämmtliche offiziellen Reiter eine frugale Mahlzeit. Von Rickenbach bewegt sich der Zug nach Niederwil, dann hinauf gegen die Sewlen, allwo die dritte Station gehalten wird, weiter nach der Winon, Adeschwil und Witwil. Bei der

Kapelle ob Witwil ist die letzte Station. Vor 1845 ging der Auffahrtsweg unterhalb der untern Winon eine Strecke weit durch Aargauer-Gebiet. Beim Ueberreiten der Grenze warf der Stiftsweibel eine Hand voll Münzen unter die Menge, als Tribut für den Durchpaß. Seit genanntem Jahre wurde der Weg abgeändert. Wie in Saffenthal, so reichte man auch in Maihausen, so lange die Ortschaft durchzogen wurde, den Reitern die Butterschnitte. Von Witwil bei der Mooskapelle angekommen, rüstet man sich zum feierlichen Einritt in den Flecken, in dessen Mitte ein schöner Triumpbogen errichtet ist; unter diesem angekommen, ertheilt der Leutpriester den feierlichen Segen, die Musik bläst einen Tusch, dann geht die Prozession den Bärengraben hinauf, an der Probstei vorbei und durch den Flecken hinab, unter dem Bogen findet wie oben die zweite Segenspendung statt, worauf der feierliche Akt in der Leutkirche geschlossen wird. Die Prozession endigt je nach der Witterung um 1 oder 2 Uhr. Unmittelbar nach Schluß der Prozession findet in der Stiftskirche nach gehaltener Non die Himmelfahrt statt. Je nach Zeiten und Witterung ist die Zahl der Reiter und Wallfahrter größer oder kleiner. Man hat schon 380 Reiter und 8460 Fußgänger gezählt. Besonders zahlreich war früher und ist jetzt noch das Freiamt vertreten. Die Ortschaften, wo der Umritt vorbeigeht, sind in der Regel schön decorirt, mit Triumphbögen und anderm passenden Schmucke. Beim Volke erfreut sich diese Auffahrtsprozession immer reger Theilnahme.

Erste hl. Messen und Hochzeiten waren allezeit Anlässe in den Familien und Gemeinden, die mit größerer oder geringerer Feierlichkeit begangen wurden, ehedem mit größerm Aufwande als heute. In unsern Tagen werden erste hl. Messen in Münster in der Leutkirche abgehalten, in frühern

Zeiten aber bewilligte die Stift den Primizianten den Hochaltar der Stiftskirche, sowie die schönsten Paramente; daß sich mit den ersten Messen gesellige Mahlzeiten verbanden, braucht kaum bemerkt zu werden (Capitelsprotokoll).

„Stifts-Ammann Martin Herzog verehlichte sich in erster Ehe mit Verena Kronenberg von Baden, die Feier wird beschrieben wie folgt: „Anno 1568 den 19. Juli hat Ammann Herzog Hochzeit gehan vnd die Bürger sind am Sonntag zobent der Brut von Baden kommend zum Schützenhus mit Doppelhaggen und Büchsen by den 52 Schützen entgegenzogen, hat er ihnen ans Nachtmal 3 Cronen zu Verehrung geschenkt. Hatt das Hochzeit gewährt vom Sonntag, Montag, Dinstag biß an Mittwochen, ist gsin St. Mariä Magdalenen Abent, sind etlich da zu Ehren dem Kathrin Schüffelbühl gen Eschenbach gefahren, da mann es vff St. Mar. Magdalena angeleit 1568. Gott geb ihme Gnad." (Also unmittelbar nach der Hochzeitfeierlichkeit folgte die Profeß und Einkleidung der Catharina Schuffelbühl v. Münster als Nonne in Eschenbach und es nahmen einige Bürger von Münster an der Feierlichkeit Antheil. XI. Band (Geschfrd. S. 240.)

In Münster entwickelte sich in der alten Zeit ein sehr geselliges Leben unter den Bürgern wie unter den Mitgliedern der Stift und zwischen Stift und Bürgerschaft. Wir haben einzelne Züge dieses Lebens geschildert in der Heimathskunde von Neudorf (siehe Seite 253—59). Wie der Probst- und Vogt-Aufritt mit einer gemeinsamen fröhlichen Festlichkeit verbunden war, so wurde auch wie anderwärts der Neujahrstag und der folgende Tag, St. Berchtentag (der Tag hat seinen Namen von der Königin Bertha, Gemahlin Rudolfs II. von Burgund, die als Heilige verehrt wird), der im heutigen Volksmunde kaum mehr er-

kenntlich: „Bärzelistag" genannt wird, fröhlich begangen von der Stift wie von der Bürgerschaft. Die fröhliche Feier des Jahreswechsels von Seite der Stiftsherren, wie dieselbe im 16. Jahrhundert sich gestaltete, hat uns Notar Hitzmann mit folgenden Worten aufbehalten (Petrarchenbuch Blatt 48b):

„Item nach dem jmbiß (Mittagessen) gond die Stubenherren sampt dem Notario vff die Stuben, sitzend über die groß schiben (d. h. setzten sich um den großen noch vorhandenen runden Tisch) vnd emphahen von mengklichen das gut Jar vnd so dann amptslüt khommend heißent Sy zu jnen sitzen. Sy gend ouch mengklichen Wyb vnd man, so das gut jar gend jeglichem einen ehrentrunk.

Item welcher ein käß oder kuchen bringt (erhält) II ß. Item einem jegklichen armen Menschen II Angster.

Item den armen sondersiechen 1 Maß win.

Item den meitlinen so minen g. H. ingmein singen V Sch.

Item der Stubenfrowen V Sch. jn Seckel so Sy die Blatten vff den disch stellt.

Item der Jungfrowen III Sch. zum guotten Jar vß Gnaden.

Item am Berchtentag morndes der frowen so Sy die suppe vff dstuben bringt V Sch. Deßglichen V Sch. der Jungfrowen, wenn Sy die suppen bringen.

Item V Sch. vmb den rodel zu schriben.

Item am nüwen Jar so man ge Abend zert hat, macht noch rüeft man khein Irti (Oerti) Sondern die Stubenherren sampt dem Schriber rechnent, was das Gut ertragen habe in Summe, dann so ziehent Sy ab, was sy vßgen hand, dennen so Käß, Kuchen u. s. w. bracht hand, so Sy dann vorvffzeichnet hand, deßglichen armen lüten, den Döchtern,

der Stubenfrauwen und jren Jungfrauwen, so das abzogen ist, wie viel man win brucht habe, doch sollent Sy ein gang old zwen Süsse Win, so sy den ankhommen mögen han, den ehrendöchtern, so das gut Jar bringent, vff jren Tisch zu trinken geben. Vnd vmb sollichen vffgangen win, so man bin allen wirten beschickt und den Stubenknecht bezahlt hat, was vberbleibt, soll man vffzeichnen.

Deßglichen git ein Herr probst IV Moß vnd ein jeglicher Chorherr sampt dem scholaster (Schulmeister) II Moß win. Das sollent Sy von einem Kammerer auch inziehen vnd harum rechnung gen, so Sy harum erfordert werden.

Item es gond ouch etliche miner g. Herren mit einander vnd git jegklicher den Burgern ouch, was jne gefallt, zum guten jar, vnd khoment dar wieder vff dstuben zum Trunk."

Es war also Sitte, daß man am ersten und zweiten Tag im Jahre eine gemeinschaftliche Abendmahlzeit auf der Stube hielt, durch den Nachmittag kamen die Töchter aus dem Flecken und brachten die Neujahrsgaben und wurden dafür bewirthet, andere sangen im Stift Neujahrslieder und erhielten dafür V Sch. Auch Beamtete kamen auf die Stube, sie wurden zum Trunke eingeladen, auch die Armen bedachte man. Rechnung wurde keine gemacht an diesem Tage. Nach einer andern Stelle Hitzmanns sandte man auch den Frauen (wahrscheinlich der Beamteten) und den Töchtern am Neujahr den obligaten Neujahrtrunk. Auch die „Sondersiechen" im jetzigen Gunzwyler Armenhaus erhielten ihren Wein. Wie die Bürger den Stiftsherren das „Gut Jahr" brachten, so erwiederten diese mit einem Besuch auf der Bürgerstube und brachte ebenfalls eine Gabe. — Wie lange sich die Sitte erhielt, das Neujahr auf diese Weise zu feiern, kann ich nicht sagen.

Wie die Mitglieder der Stift sich am Neujahrstag fröhlich auf der Stube vereinigten, so sehen wir auch die wohllöbliche Bürgerschaft auf der Bürgerstube in Geselligkeit versammelt. Die Bürgerrödel der zwei letzten Jahrhunderte geben darüber Auskunft. Auch die Bürger erhielten ihr „Gut Jar" und zwar von Probst und Stiftsherren, von den Beamteten und auswärts wohnenden Bürgern. Es wurde nicht alle Jahre „geneujart", wenn ein Trauerereigniß, Theurung, kostbillige Bauten u. s. w. im vergangenen Jahre verzeichnet waren, so unterblieb in der Regel der gemeinsame Neujahrstrunk, ebenso wenn der Neujahrstag auf einen Fasttag einfiel. Entheben wir den alten Rödeln einige Einzelheiten zu männiglichem Vergnügen der heutigen Streckeburger und der leselustigen Bürgerinnen:

„Im 1689 Jar ist wegen Absterben H. Probst Seligen (an der Allmend) nicht geneujahrt wurden und wurde auch kein „gutjahr" aufgenommen." Im Jahre 1700 unterblieb die Feier, wegen Kösten mit dem Brunnen. Im folgenden Jahre dagegen nahmen am gemeinsamen Trunk 115 Personen Theil, jede Person hatte 8 Sch. zu leisten an den fröhlichen Abend über das Gutjahr hinaus. Anno 1703 nahmen 101 Personen Theil, die Oerte betrug ebenfalls 8 Sch. — 1708 hatt ein Burgerschaft geneujart mit dem neuen gnädigen Herren Ignazi Am Rin und haben folgende Personen das Gutjahr verehrt und geschickt: der Probst verehrt jeder Person ½ Maß Wein.

H. Custos im Namen des Capitels 28 Maß Wein.
H. Ammann Kurz ein Ring (Eierbrod).
H. Obervogt Herzog " "
H. Dr. Christoph Suter " "
H. Leutpriester W. Frei " "

H. Pfarrhelfer Lucas Leodegar Wapf ein Ring (Eierbr.).
H. W. Kurz, Stiftsschenk " "
H. Leonz Schumacher " "
H. Amtsweibel Hüsler " "
H. Bernard Frei 11 Sch.
H. Leonz Herzog in der Winon 21 Sch.
H. Herzog in Abeschwil 11 Sch.
H. Mauriz Kopp, Caplan und Organist, ein Silbergeschirr, vergült, genannt der Schüttstein (hat ihn vor seinem Tod dem Seckelmeister Segesser verkauft).
H. Kaspar Suter in Großdietwyl 11 Sch. und für 6 Jahre 2 Gld. 10 Sch. als Bürgerrechts-Erneuerung.

Auswärts wohnende Münsterer sandten alle Jahre, wenn man den Neujahrstrunk abhielt, ein kleines Neujahrsgeschenk ihren Mitbürgern zum Vertrinken und erneuerten mit einer varirenden Taxe alle 6 Jahre ihr Bürgerrecht. Die Familie Schufelbüel in Luzern erneuert ihr angestammtes Bürgerrecht in Münster noch im Jahre 1797, auch die Entli in Luzern blieben immer Bürger von Münster, 1713 zahlt Herr Jost Anton Entli, Pfarrer in Oberkirch, für seine in der Fremde weilenden Brüder die Erneuerungstaxe.

So beging man in aller Fröhlichkeit den Neujahrstag, wenn nicht etwa ernste Zeitereignisse davon abhielten. Wie die Chorherren auf ihrer Stube schöne silberne Pokale hatten, so auch die Bürger auf ihrer Trinkstube, wir führen diese Becher hier an, da sie bis auf einen zur Zeit der Revolution verkauft wurden, und zwar nach der Zeit der Schenkung:

1. Wilhelm Dangel, Rector zu Schwarzenbach, und sein Bruder Ammann Melchior Dangel verehren 1602 einen 20 Loth schweren Becher.

2. Der Chorherr Kaspar Schüfelbüel II. und der Stiftsnotar J. Ott vergaben den Bürgern 1604 den sogenannten „Trübelbecher“, er wiegt 31 Loth und ist der einzige, der nicht verschachert wurde, bei feierlichen Anläßen holte man früher diesen Becher aus seinem Verschluß und füllte ihn mit perlendem Rebensaft und ließ ihn im Kreise der Fröhlichen herumgehen.

3. Ammann Niklaus Herzog und Jakob Herzog geben 1614 einen 30 Loth wägenden Becher auf die Stube ab und

4. Die zu Bürgern angenommenen Brandstetter 1615 einen solchen von 14 Loth.

5. Chorherr Joh. Heinrich Amrein erfreute im gleichen Jahre seine Mitbürger mit einem Becher von 20 Lothen.

6. Der Maler Kaspar Bütler gibt bei seiner Bürgerannahme ein Silbergeschirr von 14 Loth, Anno 1640.

7. Herr Leodegar zur Müli sel., Bürger zu Münster und Wirth zu Luzern, ließ seinen Mitbürgern ein 14 Loth schweres, ganz vergüldetes Trinkbecherli zum Andenken geben.

8. Felix Wohlgemuth schenkt 1671 ein 15 Loth wägendes vergüldetes „Däzli“.

9. Zwei große runde vergüldete 66 Loth wägende „Dazen“ mit den inwendig ciselirten Bildern Jesus, Maria und Josef, und St. Stephan und Eulogius wurden von der Familie Herzog im Jahre 1672 geschenkt.

10. Melchior Dörflinger verehrt 1678 ein „Däzlin“ von 15 Lothen, mit dem inwendig ciselirten Bilde des heil. Michael.

11. Wohl den schönsten Becher vergabt der berühmte zum Bürger angenommene Goldschmied Ferdinand Schlee, er wog 53 Loth; bei der Versteigerung kaufte ihn Chorherr-Secretär zur Gilgen um 120 Gld.; wo dieser schöne Becher sich heute finden mag?

12. Adam Dolder gibt auf die Bürgerstube 1694 ein vergült Dätzli (inwendig Adam und Eva), im Gewicht von 15 Lothen.

13. Ammann Adam Troxler vermehrt den Silberschatz mit einem 12 Loth haltenden Becher, ohne Jahresangabe, ebenso

14. Meister Hans Wohlschlegel mit einem Becher von 30 Lothen und endlich

15. Hans Kaspar Schlee mit einem ganz vergülten Däzli (inwendig mit dem Bilde des hl. Stephanus) 15 Loth schwer.

Im Jahre 1708 wurden diese Silbergefässe amtlich gewogen, man fand ein Gewicht von 359 Lothen. Als Ende vorigen oder Anfang unseres Jahrhunders diese werthvollen Familiengeschenke verkauft wurden, erlöste man die Summe von 615 Gld. 10 Sch.

Wie der Neujahrstag fröhlich gefeiert wurde, so hielt man auch in der Faßnacht fröhliche Gastmähler, besonders wenn man die Schweine schlachtete, da luden die Bürger sich gegenseitig zu Gast zu den „Wurstmählern". Schulmeister Hitzmann hielt alle Winter solche Gastereien und lud Bürger und Geistliche ein, so im Jänner 1568:

„Item zum Morgenbrot am sonntag den 4. Jenner zu Gast gehan: H. Antoni ratzenhofer vnd sin schwester, H. Buholzer, H. Thüring, Ammann Amrein vnd sin Fraw, Hans Gauch vnd sin Fraw, Lorenz Klos, Keller, brucht VIII Maß alten und VI neuwen vß Kellers hus, II Maß süßen vß Herzigen Hus, I Maß brachte Gauch." 10 Personen ohne die Familie des Gastgebers tranken zum Wurstmahl 17 Maß Wein. Zum Nachtmahl erschienen 12 Herren und Frauenzimmer, es werden aufgestellt 4 Maß neuen, 8 Maß alten und 2 Maß zugebrachten Wein. Am fol-

genden Tag gastirte Hitzmann abermals 6 Personen. Die Maß Wein kostete 3 Sch., auch 19 Angster. Wie er selbst zu den Wurstmählern einlud, so wurde auch er geladen. Man kann daraus auf ein geselliges Leben schließen.

Im 16. und 17. Jahrhundert erjagte man öfters Wildschweine, solche schenkte man dem Probste, der es natürlich an Gegengeschenken nicht fehlen ließ.

„Item vf Andreas Apostoli fiengent die im Ampt Gunzwil ein wildschwin vnd morndes zwo, schenkten die eim H. Probst.

Item vor vngfärlich XIIII tagen fiengent sie ouch eine, schenkt der Herr Probst vnsern gn. Herren von Luzern.

Item die von Gunzwil hand einem gn. H. Probst ein lebendig wildschwin bracht vf zinstag vor Lichtmeß 1561, hat der Herr vf frytag dem Landvogt von Lenzburg, diewil das Schwin by Beywil in der Grafschaft Lenzburg gefangen, geschickt.

Vff den letzten Tag Dezember 1563 ein Wildschwin gefällt vff dem Moß." So erzählt uns Hitzmann und im Protokoll 1610, Febr. 19 steht geschrieben: „Ist abgeredet worden, daß man am Güdismontag das Wildschwein, so Probst und Capitel von denen im Winonthal verehrt worden, mit einander mit aller Freudigkeit auf der Stuben niesen solle, die Capläne und die beiden Ammann sollen eingeladen werden." —

Schützenfeste: Daß mit den Schwörtagen Schützenfeste nach damaliger Sitte verbunden waren, haben wir in unserer Heimathskunde geschildert (Seite 258). Im Jahre 1618 wurde Anfangs November in Münster ein größeres Schützenfest abgehalten. Probst Bircher, dann die Stift als solche und Private gaben als Ehrengaben silberne Becher. Der Rath von Luzern, und die Bürger in dort, wie aus den benachbarten Ortschaften des Kantons Bern

erschienen am Feste, das mehrere Tage dauerte. Ein Bürger von Luzern mit Namen „Schwingruber" that den Meisterschuß, so berichtet Probst Bircher in seinen Annalen.

Das geistliche Schauspiel oder Drama der alten Zeit in unsern Landen haben dargestellt Pater Gall Morel und Alois Lütolf im 17. und 23. Bande des Geschichtsfreundes, es ist ein hohes Verdienst der beiden Gelehrten, erschöpft ist der Gegenstand noch nicht. Münster versuchte sich schon früh im geistlichen oder religiösen Schauspiele.

„1560 wurde in Beromünster von einer erlichen Gesellschaft geistlicher wie weltlicher Personen mit der Hilff Gottes des Herrn, eine heilige, catholische vnd apostolische tragedi, vß den Geschichten der aposteln, am dritten capitel daselbst, biß vff das achtist", auf Sonntag nach Mariä Geburt aufzuführen beschlossen, wozu Probst und Capitel zu Beromünster Schultheiß Niklaus Amlehn, Landvogt Peter Feer, „ouch ander vnser gnedigen Herren vnd Obern, deßglichen ander gut Herren und Gesellen So üch anmüttig sind", freundschaftlich einluden.

1585. Aus einem Schreiben von Schultheiß und Rath von Luzern an den Probst von Münster, vom Freitag vor Thomas 1585 ergibt sich, daß „vormalen endlich abgestellt das vnordentlich ergerlich wäsen vnd faßnachtspil so die Burger zu Münster mit den Priestern zu angender faßnacht mit Besatzung eines vnpropsts (Narrenprobsten) fürgnomen"; sie erneuerten jenes Verbot, mit der Weisung: „wo die Burger ettwas ziemlicher kurzwyl oder faßnacht, die one verletzung gottes vnd deß nächsten beschechen mag, bruchen wöllen, mögen sy das für sich selbs thun, doch jn Erberkeit vnd das die priesterschaft damit keineswegs jngemischt noch berürt werden mög". (Siehe 23. Band Geschichtsfreund (nach Schriften im Staatsarchiv) Seite 224.) Als Luzern

1616 das große Osterspiel aufführte, war die Stift Münster durch eine Deputation dabei vertreten. Probst Bircher, der persönlich dem Spiele beiwohnte, ärgerte sich an den farbigen seidenen Gewändern, die der damalige Stadtpfarrer an beiden Tagen zur Schau trug. (Siehe dessen Annalen.)

In Münster spielte man, wie Chorherr Niklaus Nauer in seine Tagebücher schrieb, den 18. Hornung 1618 „die Griselda". Die treue hartgeprüfte Heldengattin der mittelalterlichen Volkssage hat Boccaccio als Novelle, Hans Sachs und neulich Friedrich Halm dramatisch bearbeitet. Es wäre interessant, wenn „das Spiel von der Griselda", das man in Münster aufführte, erhalten geblieben wäre.

Auf das tausendste Stiftungsjahr 1720 wurde ein vaterländisches Trauerspiel: Graf Bero von Lenzburg in drei Aufzügen verfaßt und gewiß auch in Münster damals aufgeführt. (Siehe E. Kopp's dramatische Gedichte. I. Bändchen. Vorrede.)

So viel über Theateraufführungen in Münster aus der alten Zeit, ich glaube kaum zu irren, wenn ich annehme, daß neben diesen angeführten Stücken noch andere aufgeführt wurden. In neuerer Zeit wird fast jährlich irgend ein Stück im Theater gespielt. In den 30ger und 40ger Jahren hat die Schuljugend bei der Prämienaustheilung leichtere Schauspiele stets mit Beifall aufgeführt.

Verfassung, Fleckenrechte, Wahlen und Beamtungen u. s. w. Der Stiftsprobst war „Herr von Münster" bis 1798, als solcher gab er den Bürgern Verordnungen und Bestimmungen; die Verfassung, wenn wir so sagen dürfen, im alten Münster war eine durch gewährte Freiheiten gemäßigte monarchische. Jeder neugewählte Probst,

das war sein erstes Amtsgeschäft, stellte den Bürgern eine Bestätigungsurkunde ihrer Freiheiten aus.

„Item ein Probst sol einem Ammann vnd den Burgern samt den Gotzhuslüten Sobald er erwelt wirt, Sigel vnd brief gen: Sy by iren fryheiten, gerechtigkeiten vnd alten herkommenheiten lassen ze bliben vnd darbei ze schirmen wider menklich." Von Probst Thüring von Arburg an bis und mit Probst Krus liegen die sogenannten „Probstbriefe" in der Bürgerlade. Dr. Segesser sagt: Das Dorf Münster besaß Burgrecht und Marktrecht, Ammann und Rath und Exemtion von der Vogtsgerichtsbarkeit bis an das Blut, letztere aber nicht zu Gunsten seines Rathes, sondern zu Gunsten des Probsts und seiner Amtsleute. (Rechtsgeschichte II. Band S. 228.) Zu diesen Worten ist noch hinzuzufügen, daß Ammann und Rath zugleich auch die Amtsleute des Probsten waren. Der Rath bestund nebst dem Ammann aus sechs Räthen. Die Aemterbesetzung fand regelmäßig am St. Stephanstag in der Probstei statt. Wie der Schultheiß in Luzern nach Schultheiß Gundoldingens Rath nur ein Jahr im Amte bleibt, so in Münster der Ammann.

„Item vff stephani prothomartyris besetzt min g. H. Probst nach dem er mit sinem Ammann, rhäten, fürsprechen, zugesetzten sampt dem Notario zemorgen geessen hat, dise nachfolgende empter. Doch gond die zugesetzten nach dem Imbiß heim." Der abtretende Ammann übergab seinem Oberherrn, dem Probsten, den Gerichtsstab ab und hatte so sein Amt abgetreten. Nun schlugen die Räthe aus ihrem Schooße dem Probst drei Männer vor, aus diesem Dreiervorschlag wählte er den Ammann. Die Räthe schlugen dem Probsten auch für zurückgetretene oder verstorbene Räthe taugliche Männer vor. Dann wählte man die Fürsprecher

zwei von der Gemeinde, zwei wählte der Rath aus seiner Mitte, ferner drei Fleischschätzer, drei Brodschätzer, drei Weinschätzer, drei Feuerschauer, drei Zaunschauer. Die vier Zugesetzten von der Gemeinde, die dem Rathe beiwohnten, wählte die Gemeinde in offener Gemeindeversammlung. Als aber Wahlunordnungen vorgekommen waren, sagt der Bürgerrodel, „hand 1572 die rät vnd die fünfzehn auf sich genomen die 4 zugesetzten järlich in der Probstei wie andere Empter zu besetzen." Ferner wählte man die Fünfzehn aus der Gemeinde; es bildeten diese eine Art Großer Rath. Doch das Wahlgeschäft ist noch nicht zu Ende. Es begegnen uns noch die Wahl des Baumeisters, dieses Amt versah der alt Ammann. Nach und nach kommen noch die Aemter der Kernenschauer, Kornhusmeister, der Fecker, der Straßschauer, Seckelmeister, Spitalmeister, Nachtwachtmeister, Fleckenlieutenant, Fleckenfendrich, Schulmeister, Schulvisitator und der Fleckenweibel als Unterweibel des Ammann, und damit ja Niemand ohne Amt war, so zählen die Besatzungsrödel jährlich auf: die Feuerwehrmannschaft: „die 15 zu den Haggen und Gablen und die 15 zum Für und zu den Leitern", später auch zu den Spritzen. Im Jahre 1792 bestund die Feuerwehrmannschaft aus 57 Mann. War endlich das ganze Wahlgeschäft zu Ende, der Notar und später der Fleckenschreiber oft der Schulmeister als Vizefleckenschreiber trug die Namen der Gewählten sammt denjenigen der majorängewordenen Bürger in den Besatzungsrodel ein, so lud der Alt-Ammann die Herren und Burger ein, „dem neuen Ammann zu ehren vf der Stuben zum Morgenbrot Gesellschaft zu leisten und Probst und Capitel schenkten dem neuwen Ammann IV Kannen win zu einem glücklichen Anfang". (Nach Hitzmann und Probsteibuch und Besatzungsrödel.)

Bei dieser Aemterbesetzung wurden, wenn nothwendig, alte Verordnungen neuerdings eingeschärft, oder auch neue Bestimmungen gegeben, z. B. über Sittlichkeit und Polizei, über Feuersicherheit, Reinlichkeit im Flecken, Reinhaltung und Benutzung der Brunnen, Bürgerrechtserneuerungen u. s. w. Die Sitten kennzeichnend ist folgende Erneuerung einer alten Verordnung vom Jahre 1737. „Die Geschwornen vnd Vorgesetzten sollen dem Gottesdienst in Pfarr- wie Stiftskirche im Mantel und Kragen und angethanem seiten gewehr beiwohnen bei 20 Sch. Buß“. „Ein Bürger so abzieht“, heißt es ferner im Rodel zum Jahr 1756, „soll einen Heimathschein mitnehmen, und alle 6 Jahre erneuern bei Verlurst des Bürgerrechts.“ — Ferner es soll kein Bürger eine fremde Person heirathen, dieselbe könne denn 200 Gld. bares Geld oder Gülten vorweisen.

Wir lassen beispielsweise das Verzeichniß der Beamteten vom Jahre 1520 folgen.

Ammann: Peter Rosenschilt (zum letzten Mal Ammann).

Die Rät:

Die sechs so man nempt die Rät.

- Hans Dottiker (ist Ammann: 1519, 21, 24, 27 und 34).
- Friedrich Schufelbüel (ist Ammann: 1518, 23, 26 29?, 33, 35, 37 und 39).
- Peter Galliker.
- Hans Senn (ist Ammann: 1522, 25, 28 und 31).
- Hensli von Herznach (ist Ammann: 1532, 36, 38 und 1542).
- Hans Sperwer.

Fürsprecher aus dem Rath: Hans Senn und Friedrich Schufelbüel.

Fürsprecher aus den Bürgern: Hans Habermacher und Hans Erenbold.

Weinschätzer: Hans Wagner, Braudolf Diemann und Thüring Scherer.

Fleischschätzer: Hensli von Herznach, Peter Galliker, Hans Thut.

Brotschätzer: Thüring Scherer, Klaus Wirts, Hans Erenbold.

Fürgschauer: Ulin Trub, Rüdi Senn, Steffan Laurenz.

Zungschauer: Jörg Salety, Rüdi Senn, Peter Benntheli.

Baumeister: Ammann (alt) Dottiker.

Zugesetzte: (erst 1525 verzeichnet) Hans Thut, Conrad Haßner, Conrad Seyler und Peter Schumacher.

Die fünfzehn von der Gemeind: (1529 zum ersten Mal namentlich aufgezählt) Konrad Seyler, Jörg Saleti, Steffan Laurenz, Gilgi Sunegger, Hans Utz, Hans Wagner, Ulin Trub, Braudolf Diemann, Hans von Herznach, Konrad Haßner, Jakob Rötely, Werny Kempter (der spätere Keller), Peter Bennteley (Wohlgemuth ist der spätere Geschlechtsname), Hans Suter, Peter Hünenberg.

Der Fleckenweibel (1533 zum ersten Mal verzeichnet): Heini Meier.

(Mehrere noch von Dörflinger angeführte Bürgerrödel sind verloren gegangen. Die die Korporationsgüter beschlagenden wichtigsten Urkunden sind in unserer Heimathskunde verwerthet worden, da Neudorf mit Münster Moos und Wald gemeinsam besaß.)

Fleckenrecht: Das von den gnädigen Herren und Obern in Luzern besiegelte Amtsrecht von Münster und St. Michaelsamt trägt das Datum vom 1. Febr. 1613:

„Laut Eingangsdekret hatte sowohl der Flecken Münster als das Amt, jedes sein eigenes Rechtsbuch. Unter Zusammenwirken des Probstes, des Landvogtes und beidseitig Ausgeschossener waren die Abweichungen verglichen und beide in übereinstimmende Fassung gebracht worden". (Segesser Rechtsgesch. IV. Band S. 7 Anmerk. 3). Amtsrechte oder Fleckenrechte von Münster enthalten schon das Rothbuch der Probstei von Niklaus Weidmann geschrieben vor 1488, das Bürgerbuch im Probsteiarchiv und das Petrarchenbuch von Hitzmann, das vom Jahre 1613 weicht wenig von diesen ab, so weit ich verglichen habe. —

Der Dorf-Twing, genannt St. Michaels-Twing von Münster und seine Grenzen: In der österreichischen Zeit hatte er folgenden Umfang: „Des ersten ze Adelswil in der Winnen im Spitz, als die klein vnd die groß winan zesamment stoßent, da dannen die mindren winnan, dz ist den Gunzwilbach vf vnz durch das mos vf vor an büttikers matten (in der Nähe vom heutigen Kommlen) vnd dez vber egg an den weg als man mit dem Sacrament vert von walde vnd denselben weg vf vnz zen obren Blasenberg vnd des ab, den alten weg ab gen wile durch die brunnen matten nider, vnd zwischent dem winholz vnd der trunen buel Inngraben vnd dem graben nach durch dz mos vntz an den gerren, der da stoßt an karrenweg von Münster gen Nüdorf (unterhalb vom Krusenschloß ungefähr) vnd dann den weg ab vnz an mosacher, an peters webers türli, dann ob dem hag hin an sant stephans mattli, heist sewlen und des ab durch die bachtallen vnz an die grossen winon vnd die selben winon nider inwendig vnz an den spitz als des ersten gemeldet ist." (Pergament-Rodel der Probstei, oder Segessers Rechtsgesch. I. Bd. S. 729.) Dieser Dorf-Twing-Kreis Münster schließt einen großen Theil der heutigen

Gemeinde Gunzwil in sich, dieser Kreis hatte die gleichen Freiheiten wie das Dorf Münster. (Siehe Segesser loco citato.) Als aber Münster und St. Michaelsamt an Luzern kam und das Gemeindewesen sich mehr ausbildete, wurden die Twingsgrenzen enger gezogen. In Birchers Annalen (I. Band S. 322) wird der Twing (der sogenannte Bußenkreis, innerhalb welchem dem Probst die Gerichtsbarkeit zustund) beschrieben wie folgt: „Zu wissen, daß der Bußencirk eines Herrn Probsts anfaht bey dem hellgen Capelin by dem Buchholz oben, bei St. Diebollt genant, gath der Straß nach abhin gegen der Gunzwiler Linden, von dannen der Straß nach bis zum Capelin bim Schützenhus, von dannen wiederumb abhin biß zum Bildstöcklin vf dem Mooß, vnd von dem Mooß dannen bis zu den vssern Stapfen in deß Herzogen Judenmatt, do man die Gefangne von Münster denen im Ampt vberantwortet vnd von derselben Stapfen dannen, wiederumb zu dem helligen Capelin bey dem Buchholz alls deß ersten gemelt ist. Vnd sollent die Burger das Bildstöcklin vf dem Mooß sampt dem Caplin bey St. Antonien (jetzt Jesus, Maria und Josef oder Mooskapelle genannt) in der Spitallgassen, ein Herr Probst aber samt einem H. Landvogt das helgen Caplin beim Schützenhaus und die Amtlüt das Capelin beim Buchholz gen Sursee in ehren vnd gueten Bhu erhalten, jeder Theil jn sinen Costen.“ Nach einer alten Bußenkreiskarte ist obige Angabe nicht ganz vollständig. Vom Schützenkäpeli geht der Kreis zum Kreuze auf dem Sandhubel in der Nähe der Scheune Kupferschmieds Kopp, von da zur Mooskapelle, von der Mooskapelle, scheint er nach Birchers Urkunde, zum Kreuze auf dem Bürgermoos gegangen zu sein, nach derKarte aber geht er von der Kapelle unmittelbar nach der angegebenen Stapfen. Die so

beschriebenen Grenzen des Bußenkreises sind etwas enger als die Grenzen der heutigen politischen Gemeinde Münster. Alle Vergehen innerhalb dieses Kreises kamen vor das Bußengericht, oder den Landtag in Münster. (Siehe über diese Gerichte: Heimathskunde Neudorf, Seite 267 bis 278, wo eine Menge Urtheile verzeichnet sind.) Die Schützenkapelle „Maria Hilf" ist in ihrer jetzigen Gestalt gebaut im Jahre 1677, bei derselben wurde das Blutgericht abgehalten. (Siehe Heimathskunde Neudorf Seite 271.) Die Kapelle ist schön decorirt und wird häufig besucht. Die Mooskapelle, ehemals St. Antonien-Kapelle geheißen, wurde neugebaut um 1655 von Probst Wil. Meier und seinem Freunde Chorherrn Burkard Pfiffer, Stiftssekretär, deren beider in Stein gehauenen Wappenschilde im Vorzeichen der Kapelle, an welche die Familie Häfliger und Stiftssekretär M. N. Hartmann die bedeutendsten Stiftungen machten, zu sehen sind. Die Kapelle hat drei Altäre von guter Schnitzarbeit und ist der hl. Familie geweiht. Die Stapfen „in deß Herzogen Judenmatte" stund an der Stelle, wo der Weg von Herrn Ammann Brandstetters Scheune den Neudorfer Weg kreuzt. Der ersten Kapelle, bei welcher der Bußenkreis seinen Anfang nimmt, oder der Kapelle „by dem Buchholz" oben bei St. Dibolt, hat sich die Sage bemächtigt. Die Sage lautet: Nach der Schlacht bei Sempach habe man die fürstliche Leiche des gefallenen Herzogs Leutpold von Oesterreich vom Schlachtfeld auf der Straße von Blasenberg, Huben, gen Münster geführt, beim Buchwäldchen ob dem Flecken, wo die genannte Kapelle steht, habe man mit der Leiche gerastet und in Münster, wo die siegenden Eidgenossen lagen, angefragt, ob der Durchzug gestattet sei, auf geschehene Zusage sei dann der Leichenzug die Straße weiter gezogen durch den Aargau hinunter zur Ruhestätte

in Königsfelden. Diese Sage sollte eine neulich an der Mauer der Kapelle angebrachte Inschrift verewigen, sie lautet:

„Eine deutsche edle Eiche
Ruhte einst auf diesem Stein,
Herzog Leopolds Leiche
Soll hier gerastet sein.“

Die Kapelle steht auf einem mächtigen Felsblock.

So dramatisch und poetisch die Sage und Inschrift lauten, so ist sie nicht mehr als Sage. Nach der Schlacht erlaubten die Sieger die Leichname der erschlagenen Ritter frei ab dem Schlachtfelde zu führen. Des Herzogs Leiche wurde in Begleit von 60 erschlagenen Herren und Rittern nach Königsfelden geführt; wohl mag man mit diesem Trauerzug Münster passirt haben und zwar ohne weitere Anfrage. (Siehe Johannes Müller, Schweizergesch. II. B. S. 481.)

Da die Kapelle beim Buchwalde dem hl. Abte Theobald gewidmet ist, die Gemeinde Gunzwil führte dessen Bild in ihrem ehemaligen Gerichtssigill, so verwechselte man diesen gleichlautenden Namen „Diebold“ im Volksmunde mit Leopold und Nichts war leichter als die gemeldete Sage daran zu knüpfen. Die jetzige Kapelle wurde gebaut 1581. Das gute Gemälde stellt Christus am Kreuze dar mit Johannes und Maria und dann neben diesen noch den hl. Michael und St. Theobald mit dem Abtenstab. Ob der Mensa ist die Kreuztragung Christi dargestellt. Leider wurde später vor das gute Bild ein unschönes Madonnabild hingestellt, welches das Gemälde verdeckt. — Die Kapelle hatte nebst dem Zwecke der religiösen Erbauung keine andere Bestimmung, als daß sie den Anfangspunkt des Bußenkreises bezeichnete.

Man nennt heutzutage die genannte Kapelle Leopolds-kapelle; so irrig diese Bezeichnung ist, eben so irrig ist die Ueberlieferung, die Münsterer sammt andern Michaelsleuten hätten an der Schlacht bei Sempach unter Probst Rudolf von Hewen für den Herzog Leopold gefochten, wie selbst in einigen Stiftsbüchern aus dem 17. Jahrhundert zu lesen ist. Wie Schultheiß Petermann von Gundoldingen die Bürger von Hochdorf, von Neudorf, Pfäffikon, Reinach, Rickenbach in's Burgrecht aufnahm, ebenso die Bürger von Münster. (Siehe 17. Band Archiv für Schweizergeschichte oder Heimathskunde von Neudorf S. 229.)

Von Münster schwuren 46 Bürger in das Burgrecht von Luzern. Wir führen ihre Namen an aus einer Mittheilung Hrn. Archivars Theod. v. Liebenau aus dem Rodel der Bürgeraufnahmen:

Heinrich von Altwis.
Vlrich Strebli.
Peter Saleti.
Peter Krammos.
Cüntze Bende.
Heini Teche (Techle).
Cüntze Probst.
Gerung Philips.
Pentelli Hannes.
Vlli Zschenti.
Rüdi Suter.
Wernher von Barre.
Vlli Koch.
Dietschi Suter.
Rüdi Galzer.
Heinze Smit.
Vlrich Ludiger.

Heini Ludiger.
Claus Sigrist.
Peter Sichelli.
Jenni von Sekingen.
Vlli Strebli.
Rüdger Gartener.
Wernli im Hofe.
Welti Fulhaber.
Peter sin Sun.
Jenni Müller von Rickenbach.
Jenni von Sekingen.
Hartmann Baseler.
Peter Lüti.
Jekli von Sekingen.
Jekli Smit.
Hensli Lüti.
Jenni Talman.

Heinzmann Haberkorn.
Wernher von Zezwil.
Wernher von Haberkorn.
Heine von Welnowe.
Henselin Fruenbeis.
Welti Smit von Sempach.
Peter Mbrikon.
Cuni im Grüte.
Heini am Len.
Erni von Koment.
Heini von Walde.
Rudi Bürgis von Elmengrin von Münster.

Haben die Münsterer mit vielen andern Michelsleuten damals von der Herrschaft Oesterreich und vom Probste sich wegwendend mit Luzern Burgrecht abgeschlossen, so werden sie kaum gegen Luzern, sondern eher für diese gekämpft haben, und die Sage von der Theilnahme an der Schlacht für den Herzog unter Probst Hewen ist wie manch Anderes eine spätere willkürliche Annahme ohne historische Wahrheit.

Der Wahrheit Zeugniß zu geben ist die edle Aufgabe der Geschichte.

Schlußwort.

Ich habe in den vorstehenden Blättern die Geschichte der alten Stiftsschule Bero-Münster nach den urkundlichen Quellen darzustellen versucht und dabei auch auf den Einfluß der Stiftsschule wie der Stift selbst auf die geistige Bildung der Umgebung hingewiesen. In der That, der bildende Einfluß ist nicht gering. Münster verdankt der Stift und ihrer Schule sehr viel, ohne Stift und Stifts-Schule wäre die Ortschaft kaum zu einiger Berühmtheit gelangt. Ja noch mehr, die Entstehung der Ortschaft selbst ist eine Folge der Gründung der Stift.

Wie die Stift in ihren Kreisen Bildung und Cultur verbreitet, so das Christenthum, die Kirche im Großen.

Ueberall hin, wo das Christenthum das Kreuz, das Zeichen der Erlösung, trug, drang auch Bildung und Cultur. Im Unverstande ruft heutzutage der Unglaube: „Fort mit dem Christenthum, es nützt uns nichts, es hat sich überlebt, es erniedrigt den Menschen.“ Der Darwinismus oder das reine „Affenthum“ dagegen sollte Platz greifen und den Menschen erhöhen!? Der Christusglaube hält den Menschen für ein Kind Gottes, ein Ebenbild Gottes; das Affenthum dagegen nennt den Menschen einen Abkömmling vom Thiere. Daß ein solcher Glaube das Menschengeschlecht zur Thierwelt erniedrigt und erniedrigen muß, ist klar und damit ist dieses unsinnige System an und für sich schon gerichtet.

Die Geschichte hat übrigens den Beweis schon längst geleistet, daß, wie das Christenthum aus einem Lande verdrängt wird, auch Bildung und Cultur verdrängt werden, und ein solches Land der Barbarei anheimfällt. Das Morgenland liefert den traurigen Beweis.

Auch aus der Schule, der Volksschule soll das Christenthum, die Confession — ohne Confession gibt es kein Christenthum, denn dieses ist nicht confessionslos — verdrängt werden, die schweizerische „Lererzeitung“, andere Organe und überschnappte Köpfe drängen zum Ausschluß des Christenthums aus den Volksschulen. Ueber diese religions-, respektive confessionslose Volksschule hat die amerikanische Union bittere Erfahrungen gemacht. Das vernichtende Urtheil über die religionslosen amerikanischen Staatsschulen von dem berühmten Forscher und Gelehrten Professor Agassiz, unserm Landeskinde, setzen wir als bekannt voraus, und führen wir das Gutachten des Staatsschulsuperintendenten Batemann in Illinois an, welcher den trostlosen Zustand der amerikanischen religionslosen Staatsschulen mit folgenden Worten schildert: „Das jetzige Schulsystem kann nur dann zu einem günstigen

Resultate führen, wenn man auch christlichen Religionsunterricht in den Lehrplan aufnimmt. Ohne Religionsunterricht wächst ein wildes Volk auf, das trotz mancherlei feinen Manieren und scheinbar großer weltlicher Bildung doch immer nur ein heidnisches Volk ist, das als höchstes Gesetz nur den eigenen Willen achtet und deßwegen zuerst moralisch und dann politisch verderben muß.“ Eine amerikanische Schulzeitung vom Jahre 1867 sagt mit dürren Worten: „Der Zustand der Schulen im Allgemeinen ist ein hoffnungsloser.“ — Ein Schul-Superintendent klagt: „Oft kommt es vor, daß die Schulkinder den Lehrer oder die Lehrerin angreifen, da dieselben nicht selten Schußwaffen bei sich tragen“. Ja es ist schon vorgekommen, „daß ein Lehrer unter den Kolbenschlägen erbitterter Schüler im Schulzimmer sein Leben lassen mußte“. Einer solchen Zucht- und Sittenlosigkeit wird unsere jetzt blühende Volksschule in die Arme geworfen, wenn das Christenthum, d. h. die Confession aus derselben verbannt wird. Es ist nur zu gewiß. Das Wort eines schweizerischen protestantischen Nationalrathes, gesprochen den 9. Juni, gilt nicht nur für die Arbeiter, sondern ebensogut für die Schulen, es lautet: „Humanisiren wir nicht nur, sondern christianisiren wir auch.“

Ich schließe mit den Worten zweier großer Männer, die viel für ihr Vaterland gekämpft und gethan: Der erste Präsident der vereinigten Staaten Nordamerika's Washington sagte in seiner Abschiedsrede: „Religion und Moralität sind die unerläßlichen Stützen der öffentlichen Wohlfahrt. Der ist kein Mann des Vaterlandes, der diese mächtigen Pfeiler der menschlichen Glückseligkeit untergräbt. Jeder wahre Politiker ehrt und liebt sie ebenso gewiß wie jeder fromme Mensch. Vernunft und Erfahrung beweisen, daß Moralität im Volk ohne Religion nicht bestehen kann.“ So-

urtheilt Washington und der sein Vaterland mit warmem patriotischem Eifer liebende Schweizerphilosoph J. P. V. Troxler von Beromünster schrieb in seinem letzten Neujahrsgruß (1866 im Sterbejahr) an die schweizerischen Eidgenossen und ihre Bundes- und Standesbehörden: „Endlich sind es zwei Grundpfeiler, auf welchen Euere Geschichte und der Bestand unseres theuern Vaterlandes ruhet: die Freiheit und das Christenthum; stürzt diese (das Christenthum) so muß jene (die Freiheit) unvermeidlich ins Grab nachfolgen, bewahret euch vor dieser Verschuldung, Ihr könntet sie nicht verantworten."

Mögen die Väter unseres Volkes, sowie dieses selbst diese goldenen Worte nie vergessen!

Gott schütze unsere Jugend, unser Volk und unser schönes Vaterland!

Zusätze.

Seite 15 und 84: Walther Kottmann war auch Domherr in Chur, sowie zwei seiner Verwandten mit Namen Johannes Kottmann.

Seite 27: Chorherr Johannes v. Emptz gestorben 1391, bereicherte die Bibliothek mit den Dekretalen, dem Liber Sextum und den Clementinen. (Geschfrd. V. B. S. 87.)

Seite 30: Heinrich von Gundelfingen war von 1471 bis 1481 Professor der Rede- und Dichtkunst an der Universität Freiburg.

Seite 33: Zur Reformation gingen auch über die beiden Chorherren Niklaus Wildberg Anno 1564 und Burkard Spiegel 1568.

Seite 34: Mykonius, dem die Schule Münsters ange-

tragen war, war nie Lehrer in Münster, im Jahr 1519 und 1520 ist er in Luzern thätig.

Werner Steiner residirte nicht persönlich in Münster, sondern blieb in Zug. Im Jahre 1520 hielt er in Luzern die Romfahrt-Predigt, vom ewigen Wort Gottes. Im Jahre 1522 verehelichte er sich, und noch 1527 baten die Zuger beim Rathe von Luzern, sie möchten ihren Landsmann beim Canonicate belassen, zwei Jahre nachher wurde es ihm entzogen. Renwart Cysat sagt von ihm: „Er hat in Zürich einsam und ingeschlossen in kumber und melancholy und verwirrung sin selbs verschlissen".

Rudolf Collinus sagt in seiner Selbstbiographie, daß er in Neudorf getauft worden sei, da der Pfarrer von Römerschwil abwesend war. Als achtjährigen Knaben brachte ihn sein Vater an die Stiftsschule Beromünster unter Andreas Erni, den er „einen ausgezeichneten Musiker" nennt, sein Kostherr war der Stiftscaplan Jakob von Zell, ein frommer 80jähriger Priester. Zwei Jahre blieb der kleine Rudolf in Münster.

Seite 35: Zu den gelehrten der Kirche treubleibenden Chorherren gehörten die beiden Dr. der Theologie: Jakob Bär und Ludwig Bär, beide werden in den Stiftsschriften, „Bielschmid" auch „Bichelschmid" genannt. Jakob Bär war Domherr zu Basel, wurde 1509 Wartner in Münster, 1518 Chorherr und nach der Resignation Heinrich Weidhaasen Custos der Stift 1535, im folgenden Jahre starb der gelehrte Chorherr. Noch größern Ruhm genoß Ludwig Bär, er war Scholasticus an der hohen Schule zu Basel, gilt als einer der größten Theologen des 16. Jahrhunderts. Ein Freund des Erasmus von Rotterdam und Heinrich Glareanus genannt Loriti zog er mit obigem Jakob Bär und beiden genannten großen Männern

und andern der Kirche treubleibenden Professoren und den katholischen Studenten 1528 von Basel, als die Reformation Eingang fand, fort nach Freiburg im Breisgau, 1532 wurde er Wartner der Stift Münster und 1541 Chorherr, er starb 1550, nachdem er vorher das Canonicat resignirt hatte. (Nach gefälligen Mittheilungen von Th. v. Liebenau und Probst Riedweg.)

Seite 143: Batt Gerung, seit 1550 Pfarrer zu St. Thomas in Straßburg, wurde 1557 beurlaubt und starb den 10. März 1559. Ueber seine Thätigkeit in Straßburg, seine theologische Richtung und seine Conflikte vergl. Th. W. Röhrich: Gesch. der Reformation im Elsaß, III. Bd. S. 92—94. J. Rathgeber: Straßburg im XVI. Jahrhundert 316—317. Bern verließ Gerung wegen abweichenden Ansichten über die Abendmahlslehre. (Th. v. L.)

Seite 163: Kilian Stauffer, Minorit in Würzburg, erhielt wegen seiner kunstvollen Stukaturarbeiten in der Schloßkirche Marienburg bei Würzburg 1699 vom Fürstbischof von Würzburg das zerstörte Kloster Schönau im bayerischen Mainkreise, dessen Neubau Kilian leitete. (Th. v. L.)

Seite 201: „Item vff den nuwen jarstag oder abendt So wird ein Ammann und die sechs ze rädt, wie man ein ürte anlegen welle. So leit man gewonlich an so vil als dann der best win jm Dorf gilt, das git ein jetlicher burger jedes nüw jar vnd was dann herren vnd gellen zum guten jar gend, das scribt man vff vnd lißt man es ze abend den burgern for, wirt man darnach ze radt wan man das überig gelt verzeren welle, daz beschieht dann gewonlichen vff mornigen tag vff Sant berchten tag".

So berichtet Nikl. Weidmann (Probstei Rothbuch folio 115. b) wie die Bürger im 15. Jahrhundert den Neujahrstag gefeiert haben.

Berichtigungen.

(Die Zeilen werden von oben gezählt.)

Seite	6	Zeile	1, 2 und 6	lies Afra und Afræ.
"	15	"	15	lies Lombardus.
"	16	"	18	" Einen weitern.
"	16	"	22	streiche den Satz: Das ganze Werk umfaßt 3060 Verse.
"	18	"	32	lies Germanicarum.
"	20	"	19	" liturgische.
"	23	"	20	" Diptychon.
"	24	"	11	" Diptychen.
"	25	"	32	" Hunc statt Hanc.
"	27	"	2	" Michaelis.
"	29	"	3	streiche: sich.
"	35	"	13	lies Medizin.
"	39	"	3	" Lindau angestellt.
"	44	"	26	" an statt er.
"	44	"	30	" hätte.
"	45	"	29	" darin.
"	51	"	2	" darin.
"	51	"	6	" soll.
"	54	"	18	" vernahm statt vornahm.
"	56	"	26	" liturgischen.
"	86	"	22	" 1459 statt 1559.
"	89	"	3	" 1525 statt 1825.
"	127	"	19	" Agatha statt Lisette.
"	135	"	27	" Stiftskammerer:
"	137	"	14	" Wilh.
"	144	"	8	" Schwarzbuch.
"	156	"	14	" 1652.
"	158	"	32	" Schmid A.
"	181	"	3	" ihr statt ihm.
"	181	"	7	" jenen der.
"	186	"	5	" ärztliche.
"	194	"	21	" herabzuflehen.
"	196	"	18	" nach statt aach.
"	202	"	17	" Vertrinken.
"	203	"	14	" Kaspar.

Register.

R. Lütolf

Die Sehenswürdigkeiten
von
Bero-Münster
mit geschichtlichen Erläuterungen.

Festschrift
gewidmet den Tit. Mitgliedern des Vörtigen historischen Vereins zum Andenken der 36. Jahresversammlung, abgehalten den 4. September 1878 in Bero-Münster.

Im Auftrage der Sektion Bero-Münster

von

M. Estermann,
Leutpriester in Neudorf.

Luzern,
Buchdruckerei von Gebrüder Räber.
1878.

I. Einleitung.

In Ober-Oestreich feierte im August letzten Jahres die altehrwürdige Benediktiner-Abtei Kremsmünster ihr elfhundertjähriges Jubiläum. Diese Abtei stiftete 777 Thassilo II. von Baiern. Die Stiftungsurkunde führt die Frömmigkeit des Fürsten als Grund der Stiftung an, die Volkssage aber, die sich fast überall alten Stiftungen anschmiegt, wie die üppigen Epheuranken an den mächtigen Stamm der Eiche, weiß mehr als das alte Pergamen, sie erzählt: Das Kremsmünster sei das Denkmal des jugendlichen Gunther, des Sohnes Thassilo's, der auf der Jagd einen gewaltigen Eber angerannt, aber vom wüthenden Thier der Art verwundet wurde, daß er den Wunden erlag.[1])

Wiederholt sich diese Sage nicht Wort für Wort in der Gründungs-Geschichte der Stift Bero-Münster? Nur die Namen der Personen und das Thier und einige Nebenumstände wechseln. Die Münsterer Sage lautet: Des edlen Grafen Bero's von Lenzburg Sohn Adelbero jagt im Urwalde, wo jetzt Münster steht, er erlegt einen grimmen Bären und wähnt, die Bestie habe verendet, müde von dem gewaltigen Strauß legt er sich nieder und der Schlaf fesselt seine müden Glieder, da wälzt sich das todtgeglaubte Thier in seiner Wuth rächend auf den schlafenden Jäger und erdrückt ihn mit seiner Last. Die Jagdgenossen Adelbero's, die ersten Zeugen des Unglückes, bringen dem greisen Vater die Trauerbotschaft und dieser gründet an der Unglücksstätte

zum Andenken seines Sohnes das Gotteshaus und die Stift, die nach seinem Namen Bero-Münster genannt wird. Die Gründung fällt nach der Sage in das Jahr 720. Ein alter Spruch lautet:

„Bero cadit Patri, Divo Berona resurgit.“

So erzählt die Sage. Lassen wir derselben ihr tragisches Kleid, sie besteht seit Jahrhunderten und hat sich fest eingebürgert, aber hören wir nun auch, was die nüchternen Urkunden und die alten Necrologien berichten:

Aus der ehrwürdigen Zelle des Hohenzollerers Meinrad erstund im finstern Wald im Jahre 906 die weltberühmte Abtei: „zu den Einsiedeln“. Die fleißigen Söhne des hl. Benedikt zeichneten ihre Wohlthäter dankbar in ihre Jahrbücher ein. Viele Glieder des Hauses Lenzburg sind Wohlthäter dieser Abtei, so lesen wir unter anderm in den Kloster-Annalen: „Chuno oder Chunrad Graf von Lenzburg (Bruder Bero's von Lenzburg, des Stifters der Chorherrenkirche, welche nach ihm Bero-Münster genannt ward, im Aargau gelegen) vergabet — an Einsiedeln — Aqua regia (Aegri) mit sehr guten Fischenzen, derselbe Graf Chuno wurde nachher erschlagen im November 960.“ Die nähern Umstände der Erschlagung oder Tödtung geben die Annalen nicht an. Die Sage hat da freien Spielraum, die Art und Weise des Todes auszumalen. Eine andere Stelle der Jahrbücher lautet: „981 starb Graf Bernhard oder Bero von Lenzburg, Gründer des Chorherrenstiftes zu Bero-Münster im Aargau, der Bruder des erschlagenen Grafen Chuno oder Chunrad, er gab uns Witenheim, ... er starb im März).“ Beide angeführten Stellen der Einsiedler Annalen nennen ausdrücklich den Grafen Bero von Lenzburg, der im März 981 stirbt: Stifter—Gründer von Bero-Münster. Die Gründung mag somit zwischen die Jahre 960—980 fallen, hie-

mit stimmt überein die Urkunde Graf Ulrichs des Reichen vom Jahre 1036, die sagt: Bero's Münster sei ursprünglich (primitus) von seinen Eltern (parentibus) gegründet und dann von ihm gemehrt worden. Das Verwandtschaftsverhältniß zwischen Ulrich V. dem Reichen und Bero's ist folgendes: Bero starb kinderlos, ihn erbte sein Bruder Ulrich von Lenzburg, genannt „von Schännis", dessen Sohn Arnulf (er starb 28. April 1018) war des reichen Ulrichs Vater. Bero ist somit der Großonkel Ulrichs. Als Grund der Stiftung mag man erschütternde Todfälle im gräflichen Hause annehmen. Nebst Konrad wird zwei Jahre später der junge Amazo von Lenzburg in den lombardischen Feldzügen erschlagen.

Aber, fragen die Anhänger der alten Sage, wie kömmt denn die Jahreszahl 720, die bekanntlich auf den ehemaligen Stiftsmünzen — Michelspfennigen — steht und in goldenen Zahlen am Stiftsthurm glänzt, in die Stiftsgeschichte?

Bei der Gründung der Stift mußte Bero die ersten Geistlichen aus irgend einem Kloster herberufen, um ihnen die Obsorge des neugegründeten Gotteshauses zu übergeben, und man vermuthet gewiß nicht ohne Grund, daß Bero seine Stift mit Geistlichen aus der Hohenaugia bevölkert habe. Diese ersten Ansiedler hätten die Stiftungszeit und die Traditionen ihres Mutterhauses mit hinauf in die Töchteranstalt genommen. Was ist nun leichter, als daß eine spätere Zeit das Stiftungsjahr auch auf die Tochterkirche überträgt? [2])

Um's Jahr 720 kann Bero-Münster noch nicht bestehen, denn um 850 noch gehören Neudorf und Adeschwil[3]) mit vielen Ortschaften des Kantons Luzern der Frauenabtei in Zürich, werden ihr aber bald mit vielen andern entrissen [4]) und kamen, durch wen wissen wir nicht, an das Haus Lenz-

burg, welches den Hof Adeschwil an das um 806 gestiftete Fräuleinstift Schännis vergabte. Nun erfolgte diese Vergabung jedenfalls vor der Stiftung der Chorherrenstift Münster, denn wenn letztere schon bestanden hätte, die Grafen würden den Hof Adeschwil nicht nach dem fernen Schännis, sondern dem so nahen Bero-Münster verschenkt haben! Eine sich hierauf beziehende Stelle steht im Habsburg-Oestreichischen Urbar[3]) und lautet: „Ze Adelswile lit ein Hof, des eigenschaft gegen Schennis hoeret, der hof git jerlich ze vogtrecht ein phunt dn". (Diese wenig beachtete Stelle steht nicht in der „rechtung vber das gotzhuß ze Münster", sondern mit einer kleinen Stelle über Gunzwil in jener: „ze Vilmeringen" und fehlt darum im VI. Bande des Geschichtsfreundes unter den Stellen, die die V Orte beschlagen.) Daß genannte Stelle den Hof Adeschwil bei Münster beschlägt, beweist eine Urkunde vom 6. Jänner 1472. Unter genanntem Datum verkauft der Edelknecht Hans Heinrich von Balmoos Herr zu Wildegg dem Peter Giger von Adeschwil um 19 Gulden rheinisch sein Vogtrecht auf beiden Höfen von Adeschwil.[4])

Im Jahre 1173 hat die Stift im genannten Adeschwil ein Prædium (Hof), wann aber die volle Eigenschaft über den Hof von Schännis an Münster überging, geht nicht aus dem Münsterer Archiv hervor.

Soviel ist sicheres Resultat der bisherigen historischen Forschung über die Stift Bero-Münster, daß Graf Bero von Lenzburg den Grund zu derselben vor 881 legte und daß Ulrich V. dieses Namens, zubenannt der Reiche, die Stiftung seines Großonkels in großmüthigster Weise mehrte und ausbaute. Durch Urkunde vom 9. Hornung 1036 ordnete er das Verhältniß zwischen der Stift und dem Advokaten desselben und schied die Stiftsgüter in solche, die

fortan dem letztern für seinen Schutz und Schirm, und in solche, die von nun an allein zum Unterhalte der erstern dienen sollen.

Nachdem wir nun einleitend die Gründungsgeschichte Bero-Münsters sowohl nach der Sage als auch der urkundlichen Forschung in kurzen Zügen dargestellt, gehen wir zur Aufgabe unserer kleinen Festschrift über, d. h. zur Darstellung der vorzüglichen Sehenswürdigkeiten oder der Denkmäler des Alterthums, welche uns die Stift und vorzugsweise die Stiftskirche in ihrer Bauart, in ihren Bautheilen, in ihren Cult- und Kunst- sowie Litteraturschätzen darbietet; wir statten dann ferner der Capitelsstube, dem alten Amtshause zum Hirschen mit seiner Bürgerlade, dem sogenannten Schlosse als Stätte der ersten Buchdruckerei der Schweiz und endlich der schön restaurirten Pfarrkirche bei St. Stephan einen kurzen Besuch ab und nehmen auf dem Wege mit, was uns etwa Interessantes begegnet.

II. Die Stiftskirche.

Die dem hl. Erzengel Michael geweihte Stiftskirche, eine romanische, dreischiffige Basilika mit Transsept, drei Absiden und einer Krypte ist in ihren Hauptbestandtheilen die älteste noch stehende Kirchenbaute unseres Kantons und verdient darum um so mehr Beachtung. Es kamen im 13ten und 14ten Jahrhundert harte Schicksale über die Stift wie deren Kirche, die Urkunden reden von feindlichen Brandstiftungen in den Jahren 1216, 1315, 1352 und 1386. Im erstgenannten Jahre sollen die Grafen von Kyburg in Verbindung mit Rudolf von Habsburg dem alten und in den drei letztgenannten Jahren die jungen Eidgenossen die Stifts-

kirche durch Brand verwüstet haben. Soviel ist sicher, daß die Kirche in all' diesen erlittenen Beschädigungen nie vollständig zernichtet wurde, sondern nur entweder die hölzerne Bedachung oder innere hölzerne Theile, wie Altäre u. s. w., verbrannt wurden. Im Jahre 1386 wollten die Stiftsherren Holz hauen lassen: „das si die Muren vnd die gewelb an der kilchen ze Münster, die in die vigend verbrennet hant, übertachtint, daz si von dem vnwetter nit nidervielent.[7]) Das Mauerwerk scheint nach dieser Stelle nicht stark beschädigt worden zu sein. Bei der Beurtheilung obiger Beschädigungen durch Brand müssen wir ferner in Betracht ziehen, daß die Alten bei gegenseitigen Klagen sich oft starker Uebertreibungen schuldig machten. [8]) Aus all' dem geht hervor, daß die Stiftskirche in ihren Hauptbestandtheilen, soweit sie nicht am Ende des 17ten Jahrhunderts modernisirt und verzopft wurde, ihren ursprünglichen romanischen Baustyl bis in unsere Tage hinauf gerettet hat.

Wir können bei der Beschreibung der Stiftskirche um so kürzer sein, da eine schöne Arbeit des Herrn Stiftssekretärs Aebi: „Die Stiftskirche zu Bero-Münster und ihre Geschichte" und „Die Stiftskirche zu Bero-Münster und ihr Baustyl" (mit artistischer Beigabe) im 28. und 29. Band unserer Vereinsschrift aufgenommen sich befindet.

Das Querschiff oder Transsept tritt mehr im Hochbaue als im Grundplan hervor, auch im Hochbaue wurde es durch die spätere Kuppelbaute geschwächt.

Die drei Absiden haben sich erhalten mit der Veränderung, daß zu beiden Seiten der östlichen und nördlichen Abside Fenster angebracht wurden, die ursprünglich nicht waren, ursprünglich war ein Fenster in der Mitte der Abside und dieses wurde dann zugemauert; so berichtet Bircher, als der Kreuzaltar in die nördliche Abside versetzt wurde.

Die Krypte oder Unterkirche besteht aus zwei Theilen der Kapelle und dem Todtenhaus, beide sind durch einen Gang von einander getrennt, aus beiden Seitenschiffen führen Treppen zur Krypte hinab. Der Altar wurde erst 1108 in der Ehre der hl. unschuldigen Kinder, die hl. Märtyrer Georg, Sebastian, Hypolith, Leodegar, Mauritius und seiner Gefährten von Gebhard III., Bischof von Konstanz, geweiht. Nach und nacherlangte der letztgenante Patron den Vorrang, man nannte den Altar nur mehr: „Mauritius in Crypta." Die zwei hölzernen Standbilder wurden bei der Glaubensspaltung von Gundeswil hergebracht. — Das eigentliche Todtenhaus in der Unterkirche, in welchem die Glieder des Hauses Lenzburg nach ihrem Absterben beigesetzt wurden, ist bis auf kleine Oeffnungen zugemauert und zwar, wie schon Probst Göldlin vermuthet, seit dem 29. Juni 1180. Am genannten Tage stieg nämlich mit Richenza von Lenzburg, Gemahlin Graf Hartmanns von Kyburg, das letzte Glied des einst so blühenden und mächtigen Hauses in die Gruft ihrer Väter, die seither verschlossen blieb. Nach einer Inschrift am Bero-Denkmal waren einst die ersten Stifter vor dem kleinern Kirchenportale begraben gewesen und wurden erst 1034 in die Gruft übertragen. Göldlin führt als Grund an, man habe früher keine Laien in der Kirche beerdigt. — Stiftern von Gotteshäusern und fürstlichen Personen gestattete man, sagen wir mit Permaneder, immer, auch in der strengsten Zeit, eine Grabstätte in der Kirche. [9]) Der allein richtige Grund, warum die ersten Stifter einst vor der Kirchenthür begraben lagen, liegt nach unserer Ansicht darin, weil die Gruft in der Kirche beim Tode Bero's und der nächststerbenden Lenzburger noch nicht vollständig ausgebaut war, erst unter Ulrich erfolgte die Vollendung derselben, es spricht dafür auch

die späte Einweihung des Altars in der Unterkirche. Als aber die Gruft im neuen Gotteshause vollständig hergestellt war, wurden auf Anordnung Ulrichs die Ueberreste der vor der kleinern Kirchenthüre Begrabenen dem dunklen Schoose des Grabes enthoben und in die Gruft beigesetzt. Dreizehn Jahre später wurden auch Ulrichs Gebeine zu denen seiner Väter gesammelt.

Die dankbare Stift setzte ihren Stiftern im Chore über dem Todtenhause ein schönes Denkmal. Probst Göldlin und Stiftssekretär Aebi beschreiben dasselbe. [10]) Das Denkmal stellt eine Tumba oder einen Katafalk vor und besteht aus einer 6½ Fuß langen und 3 Fuß breiten Bodenplatte, vier mit den Vorderfüßen auf Kugeln ruhende Löwen in den vier Ecken der Platte tragen die Ober- oder Tischplatte. Bis zum Jahre 1608 lag die heutige Oberplatte an der Stelle der heutigen Grabplatte, nur wenig vom Boden erhöht. Bei der totalen Kirchenrenovation im genannten Jahre meißelte Meister Michel (Meglinger von Luzern, Vater des Malers Kaspar M.) die Grabplatte und erhielt dafür 15 Gld. Die beiden Künstler Melchior und Heinrich Fischer von Lauffenburg, die wir später kennen lernen, sind die Bildhauer der vier schön geschnittenen Löwen, die Stift zahlte 40 Gld. für alle vier.

Die sehr schön geschnittene Tischplatte, die auf den Löwen ruht, wurde im Jahre 1467 erneuert, so entstund das heutige Monument. Vier Inschriften zieren dasselbe, zwei sind in die Grab- und zwei in die Oberplatte eingemeißelt. Die zwei erstern sind durch einen steinernen Todtenkopf, der auf der Platte aufliegt, getrennt, sie lauten:

„Beroni et Ulrico comitibus
Hujus Ecclesiæ Fundatoribus piissimis:



Præpositus et Capitulum
Grato animo fieri fecerunt renovaruntque
Anno MDCIIX.“

Im Jahre 1469 wurde die heutige Oberplatte erneuert (Renovatum est). Man sehe die gelungene Abbildung im 22. Bande des Geschichtsfreundes. Auch diese Steinplatte schmücken zwei Inschriften, eine deckt mit dem schön gearbeiteten Lenzburgerwappen die Oberfläche der Platte und lautet:

„Bero Comes de Lenczburg
fundator huius ecclesiæ
Ulricus Comes de Lenczburg,
restauravit Anno MXXXVI.“

Die intressantere Inschrift des Denkmals läuft um den Rand der Platte und heißt:

„Hic fundatores translatos deposuerunt
Nostri maiores tunc, cum duobis subierunt
Anni millenis domini lapsis tricenis
Qui prius ante fores templi iacuère minores.
Renovatum hoc opus anno domini MCCCCLXVIIII.“

Den im 22. Bande unserer Vereinsschrift niedergelegten Ansichten unseres Freundes können wir nicht ganz folgen, der verehrte Verfasser läßt obige Inschrift im Jahre 1469 verfaßt werden, und wäre geneigt, sie Mr. Heinrich von Gundelfingen zuzuschreiben, nicht unter Probst Niklaus

von Gundelfingen, sondern unter seinem Nachfolger von Silinon. Unser Freund kannte bei der Abfassung seiner Arbeit das annähernde Todesdatum des Generalvikars von Gundelfingen noch nicht. Nun ist es aber der Zeit nach noch wohl möglich, daß unter Probst von Gundelfingen die Erneuerung des Monuments nicht nur beschlossen, sondern auch ausgeführt werden konnte, denn er ist am 24. Mai noch unter den Lebenden und unterschreibt am genannten Tage die Erlaubniß der Errichtung des Altars und der Pfründe der Apostelfürsten Peter und Paul in der Pfarrkirche zu Hochdorf. [11]) Der neue Probst — Jost von Silinon ist ernannt am 14. Juni und ist am 4. August in Münster [12]), — hatte beim Amtsantritte Sorgen und Geschäfte vielerlei Art, so daß er kaum sich sofort um Grabdenkmäler bekümmerte, das ist eine Sorge mehr für einen bald zu Grab steigenden Probst als einen jugendlichen erst ins praktische Leben tretenden Mann. — Dann halten wir dafür, daß obige Inschrift nicht erst im Jahre 1469 verfaßt wurde, sondern, da ja im genannten Jahre das Denkmal nicht zum ersten male gesetzt, sondern nur erneuert wird, schon auf der frühern Platte sich befand und so nur auf die erneuerte übertragen wurde, wie hätte man sich im Jahre 1469 so genau um die Umstände der Zeit und des Ortes erinnert? Die Inschrift mag somit in's tiefe Alterthum hinaufreichen, nach dem Verfasser zu forschen wäre eitle Mühe. Heinrich von Gundelfingen kann schon aus dem Grunde nicht ihr Verfasser sein, weil er damals noch gar nicht an der Stift war, er wurde erst 1480 Chorherr und scheint sich wenig in Münster aufgehalten zu haben, da sein Name in keiner Urkunde sich vorfindet.

Die Chorstühle. Bevor wir den Chor verlassen, wollen wir die kunstvoll gemeißelten Chorstühle in's Auge

fassen, die in den Jahren 1606 bis 1609 erstellt wurden. Merkwürdig ist schon der Umstand, daß bis auf die Gegenwart Johann Jakob Krüsi von Münster die nicht verdiente Ehre genoß, das herrliche Meisterwerk geschaffen zu haben. Wilhelm Dörfinger, Felix Balthasar, Probst Göldlin, Kasimir Pfyffer, Sekretär Aebi und der Schreiber dieser Festschrift[13]) glaubten der Ueberlieferung, die sich in Münster so fest gewurzelt hatte, daß, als wir die Unwahrheit der Ueberlieferung urkundlich zu widerlegen im Falle waren, man nicht geneigt war, dieselbe aufzugeben, bis ein auf der Arbeit selbst aufgefundenes Monogramm gegen Krüsi zeugte. Erst jetzt stellten wir nähere Forschungen über die Familie Krüsi an und das Ergebniß lautet folgendermaßen: Johann Jakob Krüsi ist nicht der Bruder des Chorherrn Niklaus, wie Göldlin schreibt, sondern der Sohn Oswald Krüsis und Letzterer ist des Chorherrn Bruder. Dieser Oswald ist nicht etwa Bildschneider, sondern ein Schlosser. Und J. J. Krüsi ist ebenfalls nicht Bildschneider, sondern Maler und Bildfasser, bei der Erstellung der Chorstühle ist er ein Knabe von 13 Jahren, da er 1593 geboren ist, er stirbt am 25. Jänner 1669. Einige Jahre bekeidete er die Stelle eines Fleckenweibels, im Jahre 1665 arbeitet er laut Rechnungen für die Pfarrkirchen Rickenbach und Pfäffikon. Auch des obigen Sohn Oswald ist wie sein Vater Maler und Bildfasser. Beide sind als solche eingetragen im Rodel der St. Lucasbruderschaft in Münster. Eine Schwester des Chorherrn Krüsi und des ältern Oswald, Elisabeth Krüsi, war verehelicht mit dem Tischmacher Hans Gwärb, welcher mit Bartli Nauer die geringere Arbeit bei der Erstellung der Chorstühle leistete, und in diesem Umstand erblicke ich den Ursprung der Sage über Krüsi.

Nach den aufgefundenen Baurödeln [14]) haben die Chorstühle folgende Geschichte:

Im Jahre 1600 befindet sich ein Bildschneider: Meister „Christoffel“ in Münster, die Stift will neue Chorstühle herstellen lassen und sendet genannten Meister und mit ihm den Tischmacher Bartli Steiner nach Engelberg, um die dortige Chorbestuhlung zu schauen, heimgekehrt, wird die Arbeit begonnen. Die alten Chorstühle werden in der St. Gallenkapelle aufgestellt, wo wahrscheinlich das Chorgebet während der Kirchenrenovation gehalten wurde. In zwei Jahren sind die Stühle oberhalb der Säulen (Probsts und Custers) fertig und werden aufgestellt.

Die Arbeit muß nicht befriedigt haben, Meister Christoffel wird ferner nicht mehr erwähnt. Hingegen sendet die Stift ihren Läufer zweimal gen Maaßmünster und einmal nach Lauffenburg, um die beiden Meister und Gebrüder Melchior und Heinrich Fischer zur Herstellung von schönen Chorstühlen zu gewinnen.

Im Januar 1606 treffen wir die trefflichen Bildschneider in Münster und die Stift schließt mit ihnen am 31. genannten Monats den ersten Vertrag ab: „Das ganze Chorgstül vnder den Sulen am bogen namlich 19 Chorherrenstül und 16 Kaplanenstül sampt dem innern theil des Letmers von hertem Holz zu schnyden an Gelt vmb 2000 Gld. 14 Malter spelt samt einer bhusung vnd brennholz.“ Ferner: „Anno 1608 am 18. Jänner hand M. g. H. jnne verdinget die obern 6 stül H. Probst's vnd H. Custers (die vor wenig Jaren von lindenem Holz ziert wurden) den undern glich zu machen, sampt den 6 Vorstülen vssen am Letner zu schnyden vnd das Werk vff dem Letmer (der Auffsatz) samt dem Cruzifix schnyden und zieren, den gang gegen die Sakristey (es führte damals aus dem Presbyterium

ein Brücklein in die obere Kaplanensakristei) mit allem Laubwerk durchbrochen, um 1000 Gld. und 12 Malter spelt." Die Bildschneider erhielten somit 3000 Gld. und 26 Malter Korn, nebst Wohnung und Brennholz. Sie wurden bei der Arbeit unterstützt durch die beiden Tischmacher Steiner und Hans Gwärb, denen die untergeordnete Arbeit zufiel, auch mit diesen beiden schloß die Stift gleichzeitig wie mit Obigen Verträge ab und zahlte ihnen in zwei Verträgen „1200 Gld. und 16 und etlichen Malter Korn". Das ganze Werk kostete somit mit Ausnahme der Schmiedarbeit, Taglöhne an Handlanger und Trinkgelder u. s. w. an Baar 4200 Gld. Nach damaliger Sitte beschenkte die Stift die Künster z. B. mit Goldschnüren auf ihre Hosen, feinem Tuch zu Wamsen, dem Bartli Steiner eine Bockshaut zu Hosen und Wams, ein Malter Korn und 14 Gulden. Die Bildschneider erhielten noch viele kleinere Arbeiten, die beiden Tischmacher aber führten damals die Arbeiten in der innern Chorherrensakristei (Plafondgetäfel und die vielen Schränke) aus, welche Arbeiten mit vielem Fleiße geschaffen sind. Die Stift kaufte in den Jahren um 1600 eine Menge von Linden-, Eichen- und Nußbaumstämmen, alle Sägen in der Umgegend waren beschäftigt, die Laden wurden ausgewählt, alles Fehlerhafte ausgeschossen. Bauherr J. Widmer, der später auch die Kapelle auf Gormund neuerstellte, verstund das Bauen wie kein Anderer, was er gebaut, ist schön und solid wie sein Charakter, der sich in seinem Testamente, das uns Bircher aufbewahrt hat, so herrlich abspiegelt. Die beiden Meister Fischer schneiden noch Anno 1613 ein Modell für eine Kreuzigungsgruppe, die die Stift für das Kloster Muri in Augsburg in Silber ausführen ließ. Probst Bircher rühmt die Arbeit beider Meister als vorzüglich tüchtig, von da an verlieren wir die Künstler aus den Augen.

Die Münster Chorstühle, in hartem Eichenholz ausgeführt, sind ein Meisterwerk in der Holzschneidekunst, das seinen Werth nie verliert, besonders zeichnen sich die 26 Reliefe, ebenso viele Momente aus dem Leben, Leiden, Sterben und die Wiederverherrlichung Jesu darstellend, aus. Zur Darstellung kommen folgende Begebenheiten: 1. des Engels Gruß, 2. die Geburt Jesu, 3. die Beschneidung, 4. Jesu Einzug in Jerusalem, 5. die Einsetzung des hl. Abendmahls, im Hintergrund die Fußwaschung, 6. Jesus am Oelberg, 7. Jesu Gefangennahme, Verrath Judas, 8. Jesus vor Kaiphas, 9. Jesu Verspottung, 10. Jesus vor Pilatus, 11. die Geißelung, 12. die Krönung, 13. die 13te Stalle diente früher als Eingang zur Stiege auf die rechte Chororgel, als die Stiege beseitigt wurde, fügte ein Bildschneider ein Vesperbild an die Stelle des Einganges, 14. in der hintersten Stalle des linken Chores stellt Pilatus Jesum dem Volke vor, 15. Jesus fällt unter dem Kreuze, 16. Jesus wird ans Kreuz genagelt, 17. Jesus am Kreuze, 18. die Abnahme vom Kreuze, 19. Jesu Grablegung, — am Sarge haben beide Meister ihr Monogramm sammt der Jahrzahl 1607 angebracht, — 20. Jesus in der Vorhölle, 21. Jesu Auferstehung, 22. Jesus und die zwei Jünger nach Emaus, 23. Jesus und die Jünger mit Thomas, 24. Jesu Himmelfahrt, 25. die Geistessendung, 26. die Krönung Mariä zur Himmelskönigin. — Sämmtliche figurenreiche Reliefe sind mit bewunderungswürdiger Sorgfalt ausgearbeitet. Besser wäre es gewesen, die Stift hätte sämmtliche Chorstühle durch einen Vertrag vergeben, die Künstler hätten dann mehr Freiheit gehabt in der Wahl und Vertheilung der Momente aus dem Leben Jesu. Es muß nämlich jedem Beschauer auffallen, daß nur drei Scenen aus der Jungendgeschichte dargestellt sind, und

auf die Beschneidung sofort der Einzug in Jerusalem folgt, allein die Sache wird uns klar, wenn wir wissen, daß die 20 untern Stühle schon fertig waren, bevor die obern 6 vergeben wurden. Die Künstler waren nun gebunden. Für die Darstellungen aus der Leidensgeschichte und wahrscheinlich auch für alle übrigen benützten sie Zeichnungen von anerkannten Künstlern, so sind z. B. 10 Reliefe nach einem Bildercyklus von Heinrich Golzius, den er 1596 bis 1598 zu Rom in Kupfer stach, ausgeführt.[15]) Ebenso schön als die Reliefe sind die 22 Kniestatuetten auf den Pilastern, sie stellen dar vier Erzengel, vier Patriarchen, vier Propheten, vier Kirchenväter und zwei Bekenner. Da die sieben canonischen Tagzeiten an eben so viele Ereignisse aus der Leidensgeschichte des Heilandes erinnern sollen, so tragen 7 Engelstatuetten auf dem reichen herrlichen Frießwerke Spruchbänder, die dem alten Spruche entnommen sind, der da lautet:

„Hæc sunt septenis propter quæ psallimus horis,
Matutina ligat Christum, qui crimina purgat,
Prima replet sputis, dat causum Tertia mortis,
Sexta cruci nectit, latus ejus Nona bipertit,
Vespera deponit, tumulo Completa reponit."

Auch in Einsiedeln erinnern sieben Gemälde im obern Chore, wo die Tagzeiten gehalten werden, an obige sieben Momente der Leidensgeschichte des Herrn.

Die Altäre, der Taufstein, das Chorgitter, die Orgelwerke, die Fresken u. s. w.

In verschiedenen Räumen der Stiftskirche sind vierzehn Altäre errichtet, hiezu kommen noch drei in der nahen St. Gallen-Kapelle und einer im Kreuzgange hinzu. Jeder dieser Altäre hat seine Geschichte, einige Bemerkungen mögen hier eine Stelle finden:

1. Der Choraltar ist der Ehre des hl. Erzengels Michael geweiht, diesen Altar soll Graf Rudolf von Habsburg der Alte um 1216 eingeäschert haben, so daß selbst die Reliquien im Altarstock angebrannt wurden. Rudolf sühnte später durch reiche Vergabung seine Unthat. Der heutige Altar in Stuckmarmor stammt aus dem Jahre 1692 und ist eine Arbeit des Stukators Schmid von Mörsburg, schön sind die beiden Statuen der Stifter Bero und Ulrich über den Credenztischen. Das Altarblatt soll eine Arbeit sein des Zuger Malers Johann von Brandenberg. Früher räumte die Stift den Choraltar den Primizianten ein für die erste hl. Messe, diese wurden früher immer in der Stiftskirche gehalten, jetzt nicht mehr.

2. Mauritius in Cripta. Burkard von Winon vergabte an diesen Altar die Kirche von Schwarzenbach. Der Pfarrer von dort war bis in die neuere Zeit Kaplan am genannten Altar und wohnte in Münster.

Die Altäre in der nördlichen Abseite:

3. Der hl. Kreuz- oder Pfarraltar. Pfarraltar war in den ältesten Zeiten jener der Apostel Petrus und Paulus und befand sich in einer in Kreuzform gebauten Kapelle, westlich von der Stiftskirche. Als aber am 13. Dezember 1474 Johannes von Gundelingen den hl. Kreuzaltar und dessen Pfründe stiftete und sie mit der Peter- und Paulspfrund vereinigte, wurde dieser nach und nach zum Pfarraltar. Einen neuen Kreuzaltar weihte ein mit 6 andern Altären den 30. October 1608 Weihbischof Johann Jakob. — Ferner berichtet der Chronist Probst Bircher zum Jahre 1633, daß er einen neuen Kreuzaltar in Marmor und Alabaster zu erstellen gedenke, und da dieser Altar zugleich Pfarraltar sei, so schlage er vor, ihn an die Stelle des Johannes-Altars (in die nördliche Apsis) und letztern an die Stelle des Kreuz-

altars zu versetzen. Die Stift gab ihre Zustimmung. Zugleich wurde beschlossen, das Ambulacrum oder Ponticulum, das aus dem Chore in die obere Kaplanensakristei führte und die Aussicht auf den Altar hemmte, zu beseitigen und eine Stiege aus dem Seitenschiffe in genannte Sakristei bauen zu lassen u. s. w. Alle diese Arbeiten wurden dem Bildschneider Niklaus Hermann Bürger von Münster um 250 Gld. übertragen. Bei dieser Altarversetzung wurden die zwei Fenster in der Apsis angebracht. Meister Johann Bachmann malte die hl. Kreuzkapelle nach der Erstellung des Altares aus. Birchers Altar befindet sich heute im Beinhaus zu Neudorf, der heutige Kreuzaltar stammt von der letzten Renovation her und ist ein Pendant zum Muttergottes-Altar.

4. St. Andreas. Diesen Altar sammt Pfründe gründet 1300 Chorherr Magister Niklaus von Malters „in Angelo exteriori prope Secretarium", wo er sich noch befindet (in der äußern Ecke neben der Sakristei).

5. Stæ. Afræ, Kaplan Konrad von Mörnach stiftete eine Pfründe an diesen Altar, die Urkunde wurde 1494 ausgefertigt, aber schon 1474 wurde in seinem Auftrage ein Haus der Afrapfründe gebaut.

6. St. Johannes-Altar wurde von Chorherrn Ulrich von Arburg 1272 bewidmet. Wie wir gehört, befand sich dieser Altar bis 1633 in der Apsis, wo jetzt der Kreuzaltar steht.

Altäre in der südlichen Abseite:

7. Stæ. Mariæ. An diesen Altar stiftete Graf Hartmann von Kyburg, als er am 29. Juni 1180 seine Gattin Richenza von Lenzburg in der Gruft ihrer Väter beisetzte, eine Pfründe und bewiedmete sie mit dem Hofe „Haspe" in der Pfarrei Sursee.

8. St. Martin. Stifter dieses Altar sammt Pfründe ist der Chorherr Peter von Dietikon 1340. Der Altar wird 1608 neu erstellt und geweiht.

9. Stæ. Magdalenæ. Altar und Pfrund ist eine Stiftung des Chorherrn Heinrich und des Ritters Ulrich von der Ober-Rinach zum Andenken ihres Bruders des Chorherrn Mathias Anno 1310 August 14. Auch dieser Altar wurde 1606 neu erstellt und geweiht.

10. Allerheiligen-Altar. Wann die Altäre und Pfründen Allerheiligen und Peter und Paul, welche mit beiden Leutpriestereien verbunden sind, gestiftet wurden, erzählt uns keine Urkunde. Wahrscheinlich sind sie so alt als die Stift selbst.

11. Stæ. Catharinæ. Den Ursprung dieser Pfründe sammt Altar verdankt die Stift dem Chorherrn Hugo von Jegisdorf 1278. Sie war einst mit der Peter- und Paulspfründe vereinigt. — Bauherr Jakob Widmer ließ 1608 den Altar neu herstellen, der dann mit sechs andern geweiht wurde, und wählte seine Grabstätte vor diesem Altar. [16])

Im Jahre 1608 wurde in dieser Abseite noch ein Altar in der Ehre der hl. Beat und Markus geweiht.

Alle diese Altäre waren in den Seitenschiffen vor 1692 nicht an die Wand gebaut, sondern stunden frei und waren mit einem Gitterwerk umgeben. (Bircher.)

Im Jahre 1692 wurden alle Altäre neu gebaut, immer die zwei einander gegenüber stehenden nach gleicher Zeichnung. Die Gemälde sind von ungleicher Güte; Kunstwerke der Malerei weist die Stiftskirche keine auf. Johann Brandenberg von Zug, Johann Ignaz Wyß [17]), Niklaus Müller von Luzern leisteten bei der Renovation, was ihr Pinsel al Fresco und in Oel vermochte, große Kunstwerke schufen sie aber nicht. [18])

12. In der heutigen Chorherrensakristei, die einst eine Kapelle war, stund und steht noch der Altar zu St. Niklaus und Verena, gestiftet 1263 von Berchtold von Seckingen, auch der Altar des hl. Apostels Thomas befand sich in der gleichen Kapelle, als sie aber 1632 in eine Sakristei umgewandelt wurde, versetzte man den letztern Altar, gestiftet von Chorherrn Walther von Ror vor 1336, in die St. Gallen Kapelle.

13. Der in der innern Sakristei befindliche Altar zu Ehren der hl. Schutzengel wird urkundlich nicht erwähnt.

14. Der Altar Peter und Paul steht jetzt hinter der großen Orgel, das obere Altarbild, St. Laurenz darstellend, erinnert an den Altar des genannten Heiligen im ehemaligen Beinhause.

15. Der Altar des hl. Gallus in der gleichnamigen Kappelle, wie

16. Der St. Ursula-Altar und ihrer Gefährten wurden von Probst Ulrich von Landenberg und dem Kaplan (und später Chorherrn) Gerung von Seckingen in den Jahren 1297 und 1312 gegründet und

17. Der St. Thomasaltar wurde in diese Kirche transferirt. Alle drei Altäre in genannter Kapelle sind gute Arbeiten, nur sollten sie wieder erneuert werden.

18. Den letzten Altar Oelberg im Kreuzgang ließ Custos und Senior Josef an der Allmend, Ritter des hl. Grabes und Almosner der Herzoge von Lothringen, 1735 errichten, und wählte vor diesem Altar seine letzte Ruhestätte (er starb am 24. Mai 1735). Viele dieser Altäre haben ihre geistlichen Privilegien.

Orgelwerke wurden erstellt 1457 [19]), 1600 durch Anthoni Newknächt Bürger zu Konstanz, sein Werk kam auf 500 Gld. zu stehen, ferner erhielt Hans Heinrich Wägman von

Luzern „für Gemäl" an dieser Orgel 150 Gld. [20]) Drei Organisten prüften diese Orgel. 1608 läßt die Stift durch Thomas Schott zwei Orgeln, eine hinten in der Kirche und eine auf einem Chor-Lettner erstellen; die Stift zahlte bis 1609 1300 Gld. daran; als Widmer Anfangs October mit dem Stifts-Organisten Peter Meyer nach Rom (zum andern Male) pilgerte, war das Hauptwerk noch nicht fertig. Orgelbauer Muderer von Freiburg, flüchtig vor dem alles verheerenden Kriege, arbeitet 1638 an der Hauptorgel längere Zeit. Die heutige Hauptorgel ist ein Werk Kienis von Langenargen, Herr Goll gibt ihr nicht ein gar günstiges Zeugniß.

Das Chorgitter ist ein herrliches Meisterwerk der Schmiedekunst; Senior Hans Kaspar Pfyffer ließ es in seinen Kosten Anno 1695 herstellen, es kostete 1500 Gld. Aus Dankbarkeit verehrte die Stift seiner Schwester und seiner Base, jeder, eine Doppeldublone und seiner Magd 5 Thaler.

Die beiden Weihbrunnen neben der Chorstiege von schönem Marmor tragen die Jahrzahl 1610. Die Namen Jesu und Maria sind im Becken eingemeißelt.

Der Taufstein der Stiftskirche befand sich bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts im Freien. Der jetzige Chorherr Herzog schreibt über denselben (im X. Band Geschichtsfreund Seite 19): „Bezüglich den Taufstein ist es merkwürdig, mit welchen Worten das Directorium Beronense seine Vorschrift auf den hl. Ostertag schließt: „Die ganze Octav bis in Sabbatum exclusive geht die ganze Clerisei nach der Vesper zum Taufstein hinaus." Auf solche Weise war derselbe einst außerhalb der Kirche, wie es auch der hl. Cyrillus von Jerusalem erzählt, daß bei den ersten Christen der Taufstein für alle vor dem Eingange in die

Kirchen oder auch auf dem Friedhof gestanden habe. (Lib. 1. pm. 15.) Zu Münster stand dieser ehrwürdige Stein, ehe er um das Jahr 1572 unter Probst Richart in die Kirche übersetzt wurde, außerhalb derselben an dem Orte, welchen heut zu Tage die Geistlichen an feierlichen Tagen zur österlichen Zeit mit gewöhnlicher Procession vor dem Hochamt besuchen, und es ist der nämliche Platz, wo der Priester und die Leviten, da man im sogenannten Kreuzmättlin eine Station haltet, hinstehen und den Gesang der Choralisten abwarten:

„Salve festa dies est."

Der gegenwärtige Taufstein steht in der Taufkapelle der südlichen Abseite und hat folgende Umschrift:

„Joan. Vdalr. Christoph. Dürler. Præp. Senior Et Dominus Beronæ 1778."

Fügen wir aus Widmers Baurodel noch bei, daß die Stiftskirche in den Jahren 1608 und 1609 von Maler Joh. Bachmann von Seckingen mit Malerei decorirt wurde, in zwei Accorden zahlte ihm die Stift 1600 Gld. und 24 Malter Korn. Ueberreste dieser Decorations-Malerei mögen sich noch heute unter der Tünche befinden.

Siegelthal und Glockenthurm. Wahrscheinlich befand sich das Siegelthal bis 1608 im Gewölbe, wo heute die Silbersachen aufbewahrt werden. Im genannten Jahre berieth sich die Stift lange, wo man ein geeignetes, trockenes Lokal für die Briefschaften und den Baarschatz erstellen könne; endlich wurde der Beschluß gefaßt, das Parterre des Glockenthurms für das künftige Siegelthal umzubauen. Mit Meister Anthoni von Luzern schloß der Bauherr einen Vertrag ab: „Die Löcher zur Thür (von der Kirche in den Thurm) und Fenster jnhin zu brechen dz Gewölb zu machen umb 200 Gld. und 6 Malter Korn." Auch das

Sigelthal wurde von Maler Bachmann ausgemalt, diese Decorationsmalerei ist noch erhalten.

Wir kehren später zur Besichtigung der Briefschaften in's Siegelthal zurück und wollen nun der Glockenstube einen kurzen Besuch abstatten.

Die Glockenkunde ist in neuerer Zeit ein so beliebter Gegenstand historischer Forschung geworden, daß wir schon um dieses Grundes willen das majestätische Geläute von Bero-Münster nicht übergehen dürfen. Die Glocken im Stiftsthurme beschreibt schon Notar Hitzmann, als 1566 auf hl. Weihnacht der Kallen der Zeitglocke brach, folgender Weise: „Die groß gloggen ist gegossen im 1417 jar, die zitgloggen 1360, die fürgloggen 1482, die Vigilgloggen 1523, die Spendgloggen? all im großen Thurm, im kleinen Thurm die primgloggen." Von diesen Glocken existirt noch die große und wahrscheinlich die Spendglocke. Heut zu Tage hangen im großen Thurme acht Glocken, wir führen sie nach ihrer Größe, anfangend bei der kleinsten, unter Benutzung eines Verzeichnisses des Herrn Lucas Herzog an.

No. 1. Die kleinste hat folgende Inschrift: Ave Maria gratia plena Dominus tecum Anno MCCCCXXII. Gothische Majusculen.

Diese Glocke ist wahrscheinlich die obige Spendlocke.

No. 2. „Stæ. Annæ, Placido et Sigberto consecrata Anno 585."

No. 3. „Stæ. Catharinæ, Pangratio et Christophoro consecrata Anno 1585."

No. 4. Aereæ potestates audientes campanam fugiant ante Stæ. crucis in ea depictum vexillum. Anno 1637 sub propos. Bircher.

No. 5. Archangele Dei Michael Nuntius Summi ora

pro nobis in conspectu Domni Anno 1585. (No. 2, 3 und 5 sub præpos. Richart.)

No. 6. O rex gloriæ Christe veni nobis cum pace Anno MCCCCXVII + Rogamus sanctum Theodulum, ut faciat nobis Deum propitium. Gothische Majuskelschrift.

Diese älteste Glocke war bis 1616 die größte, jetzt ist sie bekannt unter dem Namen „die alte", sie war einst auch die Armen Sünder-Glocke. [21])

Wenn ein Verbrecher zum Tode verurtheilt wurde, schreibt Hitzmann: „Sol man mit der großen Gloggen ein gut zeichen lüten, als dann sol der arm mensch ins Capili dasebst gefürt werden, daselbst sine sünden einem priester zu beichten ouch rüw vnd Leyd darüber haben vnd damit sin Seel Gott dem Herrn befelchen".

No. 7. Ecclesiæ conventum manus conservet angelica
Dum hujus vasculi sonitus transit per aera.
Sub Ludovico Bircher præposito et Domino Beronæ
Anno Salutis 1637."

Diese Glocke, genannt: „die neue", wurde mit No. 4 am 27. August in Neudorf 1637 gegossen, ihre Töne gibt Leutpriester Gebistorf mit Re und Sol. [22])

No. 8. Die größte: „In sanctis atque aere coli vult Numina Psaltes
Ergo aere et sanctis laus datur uno Deo 1616."
„Vz Hitz vnd Für bin ich gefloßen
Peter Füßlin von Zürich hat mich goſſen."

Diese Glocke wurde in Zürich gegossen. [23])

Neben obigen acht Glocken im großen Thurme hangen zwei Glöcklein im Chorthürmchen ob der Kuppel und ein

solches ob der St. Petri- und Pauls-Kapelle, letzteres soll alt sein und wird geläutet, wenn ein Papst stirbt.

Die Volkssage glaubt, es sei von Silber gegossen.

Schöne Glockengeläute und gute Orgelwerke sprechen mit Macht zum menschlichen Herzen und sind herrliche Schöpfungen der katholischen Kirche.

III. Cultus- und Kunstgegenstände in der Stiftskirche.

Daß sich in der Stift Bero-Münster in ihrem wenigstens 900jährigen Bestande ein herrlicher Schatz von Cult- und Kunstgegenständen anhäufte, wer könnte sich verwundern? Diese Gegenstände wurden nicht so fast aus dem Stiftsgute angeschafft, sondern sind in der ältern Zeit Gottesgaben reicher Protektoren, in späterer Zeit dagegen Geschenke einzelner Stiftsherren selbst, die sich dadurch ein bleibendes Andenken bei der Nachwelt selbst sichern wollten und nach einem Berichte Birchers auch sollten. Den 11. Jänner 1633 stirbt Dr. Kaspar Cysatt, Jesuiten-Pater in Eichstett, er war von 1614 bis 1629 Chorherr in Münster und Pfleger in Gormund, bei seinem Eintritt in den Orden ließ ihm die Stift noch vier Jahre sein Haupteinkommen aushinfolgen. Als er starb unterhandelte die Stift mit dem Rector des Jesuitenordens in Luzern über eine Gegenleistung, d. h. ein Andenken an die Stift für das lange aushingegebene Einkommen, brachte aber Nichts heraus, als daß die 130 Gld., die Cysatt als Pfleger von Gormund noch zu gut hatte, der Pflegschaft geschenkt wurden und

noch 100 Gld. und zwar 60 Gld. für Gormund und 40 Gld. für die Bibliothek der Väter Kapuziner verabfolgt wurden. Probst Bircher ist hiemit unzufrieden und schreibt in seinen Annalen: „Cysatt habe beinahe kein Andenken an der Stift hinterlassen, man habe doch mehr erwartet.“ Wir aber sagen, Cysatt hat sich als Pfleger von Gormund durch seine Wirksamkeit für die dortige Kapelle ein bleibendes Andenken gesetzt. [24])

Aber es bleibt wahr, viele, ja die meisten Stiftsherren des 17. und 18. Jahrhunderts haben Vergabungen an schönen Paramenten, Cultgegenständen oder Stiftungen hinterlassen, die sich in die Tausende von Gulden beziffern. Wenn die Chorherren-Verzeichnisse alle zerstört worden wären, aus dem Silberschatze allein wäre man wenigstens seit 1542 im Stande gewesen, dieselben wieder vollkommen zu reconstruiren. Zum Beweise diene folgende Stelle aus Hitzmanns Kaplanenbuch:

„Item zu wissen, das unter Herr Probst Ulrich Martin 1542 mit gemeinem Capitel angesehen worden, das nun fürohin zu ewigen Ziten ein jeder Chorherr, so jngestaltlirt wirt, in Monatsfrist soll vff die herrenstuben ein nüw lötigeu silbernen Bächer, vnd hat genanter her Probst sinen gen, haltet an Gewicht samt dem Deckel XVIII Loth.“

Notar Hitzmann nahm im Jahre 1566 im Beisein des Stubenherrn ein Inventar auf von den vorhandenen Bechern und Gegenständen und führt die Chorherren, die ihre gegeben, alle mit Namen an. [25])

Am Schlusse des Inventars sagt er: „Me sind 12 alte Becher, so man nit weiß, wer dieselben gen hat, Summe aller obgenanter Becher CXVI stück.“ Dem Stubenmeister Martin Nauer werden für den täglichen Gebrauch zwölf Becher übergeben, die übrigen aber in die

Lade verschlossen. Hitzmann führte das Becherverzeichniß fort bis zu seinem Tode.

Wie die Chorherren, so hatten auch die Bepfründeten auf den äußern Stiftspfründen: Leutpriester wie Kapläne ihren „Scyphus“ auf die Stube zu verabfolgen, meist in einem Becher bestehend, bis in die neuste Zeit in Geld. Vor circa 5 Jahren wurde mit dem Wahlcanon auch der „Scyphus“ beseitigt. Wie die Stiftsherren durch den obligaten Becher auf der Stube sich verewigten, so hinterließen sie herrliche mit Wappen und Inschriften geschmückte hl. Gefäße oder Gegenstände in der Custerei.

Der Kirchenschatz zählte vor der Beraubung durch die Revolution 170 Nummern mit beinahe doppelt so viel Gegenständen, darunter 19 Statuen oder Statuetten, 61 meist kostbare Kelche, 40 Platten mit Meßkännchen, 16 silberne Altarleuchter, 4 silberne Lampen, 9 Prozessions- und Altarkreuze, 4 kostbare Monstranzen, drei Bassins sammt Kannen, 5 silberne Cymbeln, silberne Convivia, Rauchfässer und Schiffli, ganz oder reich mit Silber beschlagene Meßbücher, dazu kostbare Ornaten in allen Kirchenfarben sammt Antipendien mit herrlichen silbernen Wappenschildern. Der Kirchenschatz (ohne Bücherbeschläg und Schilden an den Ornaten) wurde auf 22,693 Loth berechnet, der Kunstwerth übertraf den Metallwerth um das Vielfache.

Die Stift Münster erfreut sich heute noch trotz der Beraubung eines seltenen Kirchenschatzes; wenn wir denselben überschauen und gruppiren, so gehören der romanischen Kunstperiode vier, der gothischen fünf Gegenstände an. Am stärksten ist der sogenannte Rococo-, weniger der auf die Gothik folgende Renaissance- und der aus dem Rococo sich entwickelnde Zopfstyl vertreten.

Wir geben in folgenden Zeilen Notizen über die Ge-

genstäude der zwei ersten Kunstperioden, so weit sie uns zugänglich sind; von den Kunstsachen der drei letztgenannten Stylperioden berücksichtigen wir vor allem jene, an welche sich geschichtliche Erinnerungen knüpfen, oder welche von Künstlern herstammen, die dem Gebiete der V Orte angehörten:

Romanische Periode.

Die Stift besitzt vier Gegenstände aus genannter Kunstperiode, drei davon sind so alt wie die Stift selbst. Diese ehrwürdigen Objekte sind: Das kupferne Kreuz, das Reliquiar Warneberts und die beiden Elfenbeindecken des Antiphonars, jene des Epistolars ist etwas jünger; der goldene Becher oder Kelch Ulrich des Reichen, den die Stift von ihm zum Geschenke erhielt, ist längst verschwunden.

1. Das kuppferne Kreuz in byzantinischer Manier, von den Kunst- und Alterthumskennern hochgeschätzt, allerdings mehr seines ehrwürdigen Alters und der Seltenheit, als des eigentlichen Kunstwerthes wegen. Unter dem lebend dargestellten Christusbild sind drei weitere Figuren und eine vierte auf der Rückseite angebracht, zwei dieser Figuren symbolisiren zwei Evangelisten (Mathäus und Johannes). Das Bild auf dem Rücken soll nach der Ueberlieferung den Apostel Jakobus darstellen. Das Holz des Kreuzes, in welches die Bilder eingelassen sind, stammt aus ganz neuer Zeit, doch sei das Kreuz nach der Form des frühern gefertigt. Vermuthlich hat dieses Kruzifix der erste Priester, der an die neugegründete Stift Münster kam, nach Art der Missionäre mit sich gebracht und in der Hand getragen. Heute bedienen sich die Sigristen desselben, wenn sie in der Pfarrei das Weihwasser sprengen. Im Stamme sollen verschiedene Reliquien verborgen sein.

2. Das Reliquiar Warneberts. Diesen niedlichen Gegenstand von Bronze hat Hr. Chorherr Aebi im 24. Bande unserer Vereinsschrift eingehend besprochen und durch gelungene Abbildungen veranschaulicht. Es ist nur noch hinzuzufügen, daß es seither gelungen ist, das Kästchen zu öffnen, es enthält Reliquien von Gebeinen und Reste (vermuthlich) von Grabtünche. Man hat darum die Ueberzeugung, daß sich durch den Künstler ein Fehler in die Inschrift des Reliquiars eingeschlichen habe, indem es heißen soll: ad conservandas reliquias Sti. Marii (statt Sti. (!) Mariæ). Das Reliquiar enthält somit nach dieser Lesung Reliquien vom berühmten Bischof Marius von Lausanne, was um so annehmbarer ist, wenn man bedenkt, daß von 985—1019 Heinrich von Lenzburg — selbst ein Heiliger — auf dem Stuhle des hl. Marius saß; höchst wahrscheinlich hat er der Stiftung seines Hauses diese Reliquien verabfolgt. (Auch der Sohn Ulrichs des Reichen wurde Bischof von Lausanne 1039—1056.)

3. Die beiden Elfenbeindecken des Antiphonars. Auf diesem Einband sind die Apostelfürsten Petrus und Paulus dargestellt, baarfuß, die eine Hand lehrend erhoben, in der andern ein offenes Buch haltend, das lange Kleid durch einen Gurt aufgeschürzt, den Mantel darüber geworfen, es erinnern die beiden steifen und unbeholfenen Figuren an Bilder des 8ten oder 9ten christlichen Jahrhunderts. Diese Elfenbeinbilder sind nicht nur älter als das Buch, dem sie gegenwärtig als Einband dienen, sondern, wie ich nicht ohne Grund vermuthe, älter als die Stift selbst. Nach der beständigen Ueberlieferung wird das Buch, das sie zieren, „das alte Epistolar" genannt, selbst Dr. R. Rahn, der diese Decken in seiner Kunstgeschichte bespricht und die Abbildung der Einen darstellt, nennt es

so. Das Buch ist aber seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kein Epistolar, sondern ein Antiphonar. Wie läßt sich die Sache erklären? Ulrich der Reiche beschenkte die Stift nebst seinem goldenen Becher auch mit einem mit Gold und Elfenbein geschmückten Epistolar, das vielleicht schon seine Voreltern besessen hatten. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ging mit dem Buche eine Wandlung vor, die beiden Decken wurden abgelöst, in starke Holzdecken eingefügt und verwendet, das damals neugeschriebene Antiphonar der Stift zu schmücken. Die eine Decke (Petrus) ist gesprungen und wurde einst durch drei Haften zusammen gehalten. Schöner als die beiden Apostelbilder sind die Arabeskeneinfassungen.

4. Die Elfenbeindecke des (wirklichen) Epistolars. Das genannte liturgische Buch hat nur eine mit Elfenbein dekorirte Decke, dieselbe ist aber um so reicher und zwar mit neun Relief-Brustbildern geschmückt. Das Hauptbild Christus, mit einer durchbrochenen runden Verzierung umrahmt, hält mit beiden Händen ein Buch mit dem Alpha und Omega vor sich, die beiden Apostelfürsten neben ihm weisen mit der einen Hand auf ihn als den Anfang und das Ende hin. Paulus hält eine Lilie, das Symbol der Virginität, Petrus ein Buch in der andern Hand. Von den vier großen Propheten in den Ecken bietet Isaias dem Beschauer sein Buch an, das Characteristicon Ezechiels, das er in der Hand hielt, ist abgebrochen, Jeremias ist als Straf- und Bußprediger dargestellt, beide Hände drohend erhebend. Daniel (durch Unkenntniß des Buchbinders von seiner Ecke in die Mitte geschoben) hält in der einen Hand den Stein, der sich vom Berge löst und an die thönernen Füße der Säule schlägt und sie zertrümmert. (Daniel II. Capitl. V. 34.) Die beiden Bilder zwischen den Propheten stellen

(unten) den hl. Hieronimus und (oben) den hl. Papst Gregor den Großen dar, der Letztere, mit dem Pallium angethan, erhebt als hl. Vater seine Rechte zur Segenspendung. Man beachte die zierliche Behandlung der Kleidung. Jedes Bild ist aus einem Sück geschnitten und mit einer Arabeskeneinfassung umgeben, wie auch das Gesammtbild von einer solchen umrahmt ist. Eine Inschrift nennt dieses Buch ein Geschenk des Markgrafen Ulrich von Lenzburg gestorben am 8. October 1172.

Periode der Gothik.

Aus der Blüthezeit kirchlicher Kunst haben sich in der Stift Münster von vielen nur folgende Gegenstände bis auf unsere Tage erhalten: 1. das alte große Prozessionskreuz, 2. die Silberdecken des Evangeliars, 3. das Bild des hl. Christophorus, 4. das Handkreuz des Celebranten. — Die Elfenbeindecken des Necrologiums sind erhalten, allein nicht mehr im Besitze der Stift. — Urkundlich werden aus diesem Zeitraume folgende Gegenstände erwähnt: Eine Monstranz, ein kleineres Prozessionskreuz, ein «Caput majus» und ein «Caput minus», eine «Cista», diese Objekte erwähnt das Reliquienverzeichniß im Evangeliar, indem es die Reliquien beschreibt, die darin eingeschlossen sich befinden. Zum 9. Jänner erwähnt das alte Jahrzeitbuch ein Becken und eine Kanne nebst Tuch, welche Gegenstände Stiftskaplan Johannes Sigrist zum Gebrauche bei der Fußwaschung am hohen Donnerstag schenkte. Einen Kelch von Chorherrn Rudolf von Tribschen, der 1239 starb, zählt das Schatzverzeichniß unmittelbar vor 1798 noch auf. Alle letztgenannten Gegenstände sind verschwunden.

1. Das große Prozessionskreuz. Wie die Stift im Hof zu Luzern von ihrem Probste Ulrich von Eschen-

bach als Gottesgabe ein Prozessionskreuz und ein in silberne Decke gehülltes Evangeliar, beide mit kostbaren Steinen geschmückt, zum Geschenke erhielt, so besitzt die Stift Münster zwei ähnliche Cultgegenstände, beide jedoch reicher und kostbarer als jene in Luzern, aber mit dem Unterschiede, das beide nicht gleichzeitig geschenkt wurden und daß man die Namen des großmüthigen Vergabers nicht kennt. Das Kreuz ist um einige Decennien älter als das Evangeliar, beide aber stammen aus der besten Zeit der Gothik.

Der senkrechte Kreuzesbalken mißt eine Höhe von 70, der wagrechte eine Länge von 52 Centimet., das ganze Kreuz ist mit vergoldetem, cisilirtem Silberblech beschlagen, die Aversseite zudem mit einem Netz zierlicher Arabesken bedeckt. Das schöne Bild des gestorbenen Heilandes ist stark in die Kniee gesunken, die Bekleidung reicht, wie bei alten Crucifixen üblich, über die Kniee herab, beide Füße, der linke über den rechten, sind mit Einem Nagel angeheftet, als Glorie trägt er ein vergoldetes Blech in Dreieckform über dem Haupte, die Einheit in der Dreifaltigkeit symbolisirend. Anstatt, daß die Kreuzesbalken in einer Rosette ausmünden, wie es bei Kreuzen jener Zeit meistens der Fall ist, schmiegt sich der Rosette noch eine schön geformte Lilie an, was dem Kreuze eine besonders reiche Gestaltung gibt. Die Schönheit und der Werth desselben wird gehoben durch 91 noch vorhandene Edelsteine (einige sind im Laufe der Zeiten abgefallen), 62 derselben zieren die vier Kreuzausmündungen, 27 den Kreuzesstamm, unter letztern befinden sich zwei Kameen, die eine, leider etwas beschädigt, in Broschengröße und Form, und eine Gemme. Auf dem Avers sind in der Mitte der vier Kreuzrosetten die Bilder der vier Evangelisten in Silberblech gravirt und emaillirt, Johannes oben, Markus unten, Matthäus rechts und Lukas

links mit ihren Symbolen, aus deren Zeichnung man einen annähernden Schluß für die Bestimmung des Alters des Kreuzes ziehen mag.

Der Revers des Kreuzes zeigt in der Mitte des Vierpasses unter Krystallverschluß eine große Reliquie vom hl. Kreuze, eingefaßt mit einem Kranze kostbarer Perlen. Auf kleinen Pergamentstreifchen stehen mit Zinober geschrieben die Worte: «De ligno Stæ. crucis». In den Rosetten des Revers sehen wir drei Inschriften, die vierte wurde bei einer Reparation des Gegenstandes, weil schadhaft, beseitigt. Das Silberbeschläg vom Durchkreuzungspunkt an abwärts ist neuere Arbeit. Die Inschriften in gothischen Majuskeln sind durch Stempel in das Blech geschlagen, sie nennen die Namen derjenigen Heiligen, deren Reliquien unter der Inschrift verborgen liegen, sie sind auch im Reliquienverzeichniß des Evangeliars eingetragen, aus welchem wir die Vervollständigung der Inschriften geben:

1. Reliquiæ de capite Sti. Johannis Baptiste, R. Sti. Jakobi majoris, R. Sti. Luccæ Evangelistæ.
2. Et Reliquiæ de Petra Sti. Michahelis, R. Sti. Stephani Protomartyris, R. Sti. Plazidi Martiris.
3. R. Sti. Martini Episcopi, R. Sti. Argobasti, R. Sti. Theodori Episcopi.
4. R. Stæ. Mariæ Magdalenæ, R. Stæ. Agathæ V. M., R. Stæ. Verenæ V. M.

Statt der letzten Inschrift ist jetzt der Name Jesu auf das Blech gravirt. Nach dem Inventar beträgt der Silberwerth des Kreuzes 130 Loth. — Als Seitenstück des eben beschriebenen Kreuzes besitzt die Stift ein Evangeliar, dessen Silbereinband hier zu beschreiben ist.

2. Der Einband des Evangeliars besteht aus zwei starken Holzdeckeln, die ganz mit Silberblech überzogen sind.

Die Reversdecke ist durch Stäbchen in verschiedene krapfenförmige Felder getheilt und in das Blech kleine Blümchen getrieben, die Aversdecke dagegen ist durch Säulen-, Stab- und Maaßwerk, durch reichen Bilderschmuck und verschwenderische Verwendung von Edelsteinen zu einem herrlichen Tableau stylisirt. Um das Hauptbild den „Welterlöser" als Sieger über Sünde, Tod und Hölle, die Krone auf dem Haupte, den Erdball in der Linken, die Rechte segnend erhoben, gruppiren sich in nächster Umgebung die vier Evangelisten, alle vier, auch die zwei untern schauen gegen ihren Herrn und Meister, die fernern Felder in den vier Randeinfassungen sind ausgefüllt mit den Bildern der 12 Apostel, der göttlichen Mutter und des Erzengels Michael. Das Bild des Heilandes ist eine kleine Statuette, auf den Deckel befestigt, die übrigen sind in das Silberblech gravirt und sehr schön geschmelzt, leider ist das Schmelzwerk stellenweise beschädigt. Die Apostel, theils Brustbilder (unten und oben), theils Standbilder, tragen fast alle ihre charakteristischen Marterwerkzeuze. Die vier Symbole der Evangelisten verglichen mit jenen des Prozessionskreuzes zeugen dafür, daß das Evangeliar jünger ist als das Kreuz. Zwei Inschriften, freilich aus später Zeit, nennen den Marchgrafen Ulrich als großmüthigen Vergaber auch dieses herrlichen Kunstwerkes, wir kommen später darauf zurück. Der Silbergehalt wird auf 220 Loth geschätzt. Die Edelsteine sind wie beim Kreuz ungeschliffen.

3. Die zwei sehr schön bearbeiteten Elfenbeindecken des einstigen Necrologiums, weil nicht mehr im Besitze der Stift, übergehen wir hier und verweisen auf deren Beschreibung in unserer Stiftsschule Seite 22.

4. Die silberne Statue des hl. Christophorus trägt das Wappen der um die Stift Münster vielverdienten

Familie der Edlen von Lütishofen, einen fliegenden Fisch. [26]) Dieses Bildes gedenkt das Reliquienverzeichniß im Evangeliar, indem es jene Reliquien aufzählt, die im Bilde eingeschlossen sich befinden. Die sehr schöne Arbeit stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Jahre 1486 ist sie jedenfalls im Stiftsschatze. An Silbergehalt wiegt das Bild 166 Loth. Der Riese Christophorus mit schönem langem Barte trägt das lockige Christuskind auf seinen Schultern, den Fluß überschreitend hat er das Gewand über die Kniee hinauf aufgeschürzt, in der Rechten hält er den über und über in Blüthen austreibenden Palmstab. Keine Heiligenlegende wurde schon im frühen Mittelalter so sagenhaft vielgestaltig, wie die dieses Heiligen, der Name Christophorus „Christusträger" mag Anlaß geboten haben. Wer sein Bild einmal sah, dem begegnete kein Unfall und kein jäher Tod, darum malte man sein Bild in Riesengröße auf Aussseiten der Kirchen wie z. B. in Luthern und ehemals in Hergiswil, Kanton Unterwalden. Christophorus ist auch unter der Zahl der 14 Nothhelfer, sein Todestag wird am 25. Juli gefeiert.

5. Das Handkreuz des Celebranten bei Prozessionen, eine spätgothische, einfach aber schön gehaltene Arbeit vom Jahre 1513, von einem Luzerner Goldschmied, ist mit einigen guten Steinen besetzt, es ist ein Geschenk des Leutpriesters zu St. Stephan (1590 bis 1517) in Münster und Kaplans in Zürich: Heinrich Winterhalters von Aarau, es birgt eine Reliquie vom hl. Kreuze.

Periode des Renaissance-, Rococo- und Zopfstyls.

Die Gothik behauptete ihre Herrschaft auf dem Gebiete der kirchlichen Kleinkunst länger als auf jenem der Baukunst; während die Renaissance bei letzterer schon gegen das

Ende des 15. Jahrhunderts beginnt, und im 16. zur Herrschaft gelangt, erhält sie sich bei ersterer beinahe bis in's 17. Jahrhundert, wenigstens hier in Münster. Die Sigille der Pröbste bewahren bis 1601 die gothische Form. Holdermeier ist der erste Probst, der sich eines runden Siegels bedient, während sein Vorgänger ein sehr schönes in rein gothischer Form führt. Leider sind von den vielen kirchlichen Cult- und Kunstgegenständen der Stift von 1513 bis 1608 keine mehr im Stiftsschatze, es fehlt uns somit der sichere Anhaltspunkt, wann die Gothik dem neuen Geschmacke das Feld räumte oder zu räumen begann. Einige Stiftsherren scheinen immerhin die schöne Form der himmelwärts strebenden Gothik noch längere Zeit vorgezogen zu haben, so läßt z. B. Chorherr Hans Heinrich Amrein, gestorben den 23. Mai 1629, einen Kelch mit seinem Wappen der Stift zum Andenken zurück, der in rein gothischer Form ausgeführt ist.

Wo wurden die Arbeiten der Stift gefertigt? Die meisten Kunstkenner sind darin einig, daß die ältesten künstlichen Metallarbeiten der Stift in Italien oder im südlichen Frankreich geschaffen wurden. Später wandte man sich an heimische Künstler, in Luzern blühte schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Gilde der Goldschmiede im Verein mit andern Kunstzweigen. [28]) Wir haben Beweise, daß die Stift im 16. und 17. Jahrhundert bei Künstlern Luzerns arbeiten ließ, nebenbei wandte man sich vorzugsweise an den Hauptplatz der Goldschmiedekunst, nach Augsburg. Von 1640—1717 blühte diese schöne Kunst in Münster selbst in kaum geahnter Weise, mit Münster wetteiferte Sursee und errang eine Zeit die Palme; als die Kunst an beiden Orten ihre Frische verlor, wandte man sich nach dem kunstliebenden Zug. Mit der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

hunderts erlahmte aber auch der großmüthige Kunstsinn der Stiftsherren, wenigstens in dieser Kunstrichtung. Ein schönes Prozessionskreuz mit der Jahreszahl 1765, 98 Loth an Silbergehalt, ist, wenn nicht die letzte, doch eine der letzten Arbeiten im Stiftsschatze alter Zeit. [29])

Augsburger Arbeiten. Schon im Jahre 1614 ließ die Stift in Augsburg eine Kreuzigungsgruppe für das Kloster Muri ausführen als Gegengeschenk für das Antiphonar P. J. K. Winterlis, als Vermittler bediente sich die Stift des Goldschmieden Christoph Heideggers von Sursee während wenigstens 18 Jahren. Im Jahre 1629 wurden für die Stift in Augsburg eine Menge größerer Arbeiten ausgeführt, so die Statuen des hl. Apostels Bartholomäus (523 Loth), jene des hl. Vitus (473 Loth), das Bildniß der göttlichen Mutter und St. Anna (150 und 171 Loth), den St. Michaelsstab von Ebenholz, das Bildniß St. Michaels und Beschläg an Silber 54 Loth, ferner eine silberne Monstranz für die Pfarrkirche in Rickenbach und die sogenannte drei Königen Monstranz für die Stift, letztere wog 71 Loth, erstere 150 Unzen an Gewicht. Die Goldschmiede genannter Arbeiten lernen wir später kennen. Die Stift hatte vom Apostel Bartholomäus und vom hl. Vitus Reliquien erhalten, auch besaß sie schon seit dem Mittelalter, vielleicht seit den Kreuzzügen, wo man alle möglichen und auch unmöglichen Reliquien heimbrachte und im frommen Glauben verehrte, drei Göldkörner von der Opfergabe der hl. drei Könige, für diese wurde eine kleine Monstranz zum würdigen Gefäße, für jene silberne Bilder zur Aufbewahrung bestellt. Als die Stift genannte Bildnisse von Augsburg erhalten, wurde der 30. September 1630 festgesetzt, um an diesem Tage die Uebertragung der Reliquien feierlichst zu begehen. Probst Bircher hat in seinen Annalen das seltene

Fest eingehend beschrieben, wir entnehmen seinem Berichte die Hauptzüge. Officiell nahmen am Feste Theil 20 Chorherren der Stift, 14 Stiftskapläne, 12 Leutpriester und Kapläne der äußern Pfründen, Abordnungen der Stift im Hof zu Luzern, des Klosters Muri, der Kapuzinerfamilien Sursee, Zug und Baden. St. Urban entschuldigte sich mit einer incidirenden Glockentaufe in Solothurn, von Nah und Fern waren zudem noch 55 Geistliche eingetroffen. Der Rath in Luzern war vertreten durch seinen Schultheißen Mauriz an der Allmend, sammt sechs Mitgliedern des innern und 21 des äußern Rathes, es nahmen ferner Theil: 8 Amtspersonen umliegender Städtchen, 10 Stiftsbeamte, 8 Sigristen und Läufer, 17 Beamte der äußern Gerichte und 6 Schulmeister. Mit Namen sind 188 Personen aufgezählt, ein interessantes Verzeichniß, dazu kommen mehrere Musikbanden von Luzern. Der Festtag wurde Morgens drei Uhr vom Stiftsthurme herab durch die Musik mit einem feierlichen Morgengruß eröffnet, der Musik folgte der Geschützesdonner auf den umliegenden Hügeln, als die Geschütze schwiegen, begannen sämmtliche Glocken zu schallen. Um vier Uhr wurde die Mette gehalten, dann folgte eine Pause bis 6 Uhr, um diese Stunde läutete die große Glocke zur Prim und den übrigen Horen, dann erfolgte stille Prozession in die untere Kirche, dort folgte die Einsegnung der neuen silbernen Bilder und Gefässe, Predigt durch Custos Helmlin über die Reliquien, dann deren Verschluß in die Bilder, hierauf feierliches Lobamt von St. Bartholomäus mit Commemoratio St. Viti. Nach vollendetem Amte wurde der feierliche Festzug in fünf Gruppen durch den reich geschmückten Flecken, den Bärengraben, der als dornenvoller Tugendweg sehr sinnig zubereitet war, dann über die zur Siegespforte und zum Paradies umgewandelten mit Em=

blemen und Teppichen dekorirten Plätze zwischen Probstei und Stiftskirche in letztere selbst in schönster Ordnung, angestaunt von einer unabsehbaren Menschenmenge, in Scene gesetzt.

Der feierlichen Prozession trug der Stiftsweibel den neuen St. Michaelsstab vor, dann folgte die erste Gruppe gebildet von den Schülern des Progymnasiums, in ihrer Mitte das silberne Bild der Leutkirche der hl. Stephanus, die zweite Abtheilung bildete die Landgeistlichkeit gehüllt in schwarze Mäntel, in der Mitte ein Sarcophag der Stiftskirche, in der dritten erschienen die Leutpriester und Kapläne der äußern Stiftspfründen, sie waren in Chormäntel gehüllt und trugen Reliquiengefässe, in dieser Abtheilung wurde die sogenannte drei Königen Monstranz getragen und der zweite Sarcophag der Stiftskirche. Als vierte Gruppe erblickte man die Stiftskapläne im Verein mit den Abordnungen der Stifte und Klöster, gekleidet wie die Vorigen mit dem St. Anna- und St. Vitenbild in der Mitte. Als letzte Ordnung folgten die Chorherren in ihren Almutien, gefolgt vom Commendeur von Hitzkirch, dem Schultheißen an der Allmend und den übrigen Rathsgliedern, die Statue der Mutter Gottes und jene des hl. Bartholomäus erblickte man in dieser letzten Gruppe. Jeder Abtheilung wurde ein silbernes Kreuz und eine reiche Fahne vorangetragen, dann folgten die schön gekleideten Träger von Rauchfaß und Schiffchen, zwei als Engel gekleidete Accolyten, jede Abtheilung wurde geschlossen durch eine Anzahl Männer mit brennenden Kerzen. Der Prozession zur Seite schritt eine Abtheilung Schützen, eine Musikbande spielte liebliche Melodien von der Tuchlaube herab, zwei andere Musikchöre waren in der Prozession eingereiht. Die ganze feierliche Handlung trug eine Prachtentfaltung in liturgischen Ge-

wändern und religiösem Schmuck und der ganze Flecken eine sinnreiche symbolische Decoration zur Schau, wie man seither kaum Aehnliches in Münster gesehen hat. In die Stiftskirche zurückgekommen celebrirte der Probst das feierliche Lobamt von der Kirchweihe, Pater Adam, Guardian in Baden, hielt die eigentliche Festpredigt. Als der Gottesdienst um 12 Uhr zu Ende war, läutete die Glocke zum Staufe, als solcher wurden unter die offiziellen Festtheilnehmer auf der Kapitelsstube Michaelspfennige vertheilt, es bedurfte dreihundert Pfennige. Die von nah und fern herbeigeströmte Volksmenge war unzählbar. Die ganze Festordnung wurde geleitet vom Custos und seinem Bruder Hauptmann Jost Helmlin. [30])

Von den genannten Bildern sind verschwunden die Statuen der hl Bartholomäus und Vitus, die sogenannte drei Königen Monstranz, geblieben ist der schöne St. Michelsstab und die Bilder der hl. Anna und Maria. Das letztere trägt am Piedestal die Wappen sämmtlicher damaligen Stiftsherren, das erstere jenes seines Vergabers, des Senior Simons Haas. — Anderthalb Jahr nach diesem feierlichen Reliquienfest erhielt Probst Bircher von den drei Augsburger Goldschmieden: Daniel Lang, Valentin Michel und Jeremias Michel Klagebriefe gegen den Besteller der Bilder Goldschmied Christoph Heidegger. Alle drei Briefe tragen das Datum: 25. März 1632; die gemeinsame Klage geht dahin, daß Heidegger die bedungenen Summen nicht ausbezahlte, das in ihn gesetzte Vertrauen mißbrauchte, ja eine Monstranz beim Futteralmacher fortnahm ohne Wissen des Goldschmiedes. Alle drei Künstler bitten die Stift, sie möge ihnen zum verdienten Lohn verhelfen. Aus den Briefen geht hervor, daß D. Lang das Bild des Bartholomäus, Jeremias Michel den St. Michelsstab und eine Monstranz

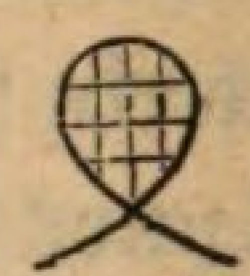
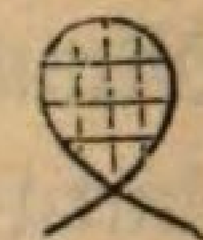
und Valentin Michel die Wappen in Email gefertigt hatte. Der Stab weist die Chiffer J. M. wirklich auf. Jeremias Michel klagt, er habe den Heidegger drei Tage lang beherbergt, er selbst habe 7 Kinder zu ernähren und verdiene in diesen Zeiten (30jährigen Krieg) kaum das trockene Brod. Die Stift wurde über dieses unwürdige Benehmen Heideggers höchlich entrüstet, sandte sofort an die Goldschmiede Abschriften von den Quittungen, die bewiesen, daß die Stift dem Heidinger die vollen Summen für alle Gegenstände baar ausbezahlt habe und daß somit die ganze Schuld auf ihm laste. Die Stift verklagte den Schuldigen sofort beim Magistrat von Sursee. Heidegger hatte durch seine unwürdige und taktlose Handlungsweise des Zutrauen der Stift für immer verloren.

Diesen Umstand wußte ein Augsburger Goldschmied mit Namen Johann Paul Maulbrunner zu benutzen, um der Stift seine Dienste und Arbeit anzutragen: die Stift schenkte ihm Vertrauen und bestellte im Jahre 1631 bei ihm nach einem gelieferten Modelle einen kostbaren Tabernakel von Ebenholz und Silber. Neun silberne Engelstatuetten sollten die neun Chöre der Engel symbolisiren; die Kosten des ganzen Kunstwerkes wurden auf 1700 Gl. veranschlagt. Maulbrunner erscheint in Münster, bringt einige Gegenstände zum Kaufe mit und entschuldigt sich wegen Nichtvollendung des Tabernakels mit den bösen Kriegszeiten, man müße alle vier Tage auf die Wache, alle Geschäfte und Arbeit liegen darnieder, dann vertröstet er die Stift auf spätere Zeiten, verspricht ausgezeichnete Arbeit, der größte Sculpteur Europas „Bethel" arbeite in seinem Dienste. Ein andermal meldet er, der Tabelnakel sei vollendet, aber wegen den gefährlichen Kriegszeiten wage er denselben nicht nach Münster zu bringen, wolle die Stift ihn auf ihre Gefahr hin abführen, so

stehe es ihr frei, was begreiflicherweise die Stift nicht versuchte. Schließlich entpuppte sich Maulbrunner als ein schlimmerer Betrüger als Heidegger. Schon im Jahre 1635 verbreitete sich ein falscher Bericht: Maulbrunner sei in Schaffhausen flüchtig vor dem Krieg gestorben. Im folgenden Jahre aber erhält die Stift von Pater Rector S. J. in Augsburg eine Anzeige, daß Maulbrunner ein Schwindler und Verschwender sei, Augsburg verlassen und nach Wien sich geflüchtet habe. Ein späteres Schreiben vom gleichen Pater vertröstet die Stift auf die zurückgelassenen Fahrnisse. Allein vergeblich, Maulbrunner hatte von der Stift 374 Gld. vorbezogen, allein der oftgenannte Tabernakel war nie in Arbeit genommen worden. Der Rath von Augsburg, an den die Stift sich unter dem Datum vom 15. Juli 1636 wandte, sendet ein Schreiben der Frau Maulbrunner, worin sie sich beklagt, daß ihr Mann seit Ostern 1634 nicht mehr bei ihr gewesen, daß er den größten Theil ihres Vermögens verschwendet und sie jetzt im Elend zurückgelassen, um seine Bestellung in Münster habe sie Nichts gewußt. Der Rath, um den guten Ruf der Stadt zu wahren, verspricht, an dem Mitbürger, sollte er wieder in ihre Hände fallen, ein Exempel zu statuiren, daß in Zukunft kein Zweiter so handeln werde. So blieb der Stift nichts Anderes als die vorgeschossene Summe fahren zu lassen. Maulbrunners Tabernakel-Modell kam nach Hägglingen, wo die Stift Anno 1636 durch ihren Bildschneider Niklaus Hermann und den Maler Kaspar Büttler einen neuen Choraltar aufrichten ließ.

Mit dem Schlusse von Birchers Annalen versiegt unsere Quelle über einzelne Augsburger Künstler.

Als herrliche (spätere) Arbeiten führe ich hier zum Schlusse an: die Monstranz, ein sehr werthvolles Geschenk

von Probst Hartmann, auf der Lunula funkeln neun Brillanten, den Fuß der Monstranz mit der Sonne vermittelt eine zierliche Engelsfigur, die mit den Händen die Sonne trägt. Dieser Gegenstand ist gestempelt mit  und **L. S.** Der fein schmaldirte Kelch Probst Wil. Meiers trägt ebenfalls das erste Zeichen und weiter die Stempel-Buchstaben **H. I. M.** (das Zeichen  finden wir auch auf dem Altarkreuz). Die Stift besaß vor der Berauburg auch einen auf 350 Spezies-Dukaten geschätzten ganz goldenen Meßkelch von Probst W. Meier. — Endlich erwähne noch die große runde Platte sammt Kanne mit dem Wappen der Peier im Hof, die am hohen Donnerstag und sonst bei feierlichen Anlässen gebraucht wird.

Die Goldschmiede von Luzern sind vertreten durch treffliche Arbeiten mehrerer tüchtiger Künstler. Der Münzmeister Josef Hartmann fertigt 1608 im Auftrage Probst Peter Embergers das 54 Loth schwere Ciborium der Stiftskirche, die Arbeit ist einfach, die Zeichnung geschmackvoll. Am Fuße ist die Jahrszahl wie die Buchstaben P. E. und das Stifts- und Emberger-Wappen u. s. w. gravirt, gestempelt ist die Arbeit mit dem Hartmann-Wappen (ein Stern im blauen Feld). Hartmann arbeitete viel für die Stift im Hof.

Hans Bernard Wägmann, Sohn des Malers Hans Heinrich, der in Münster Anno 1600 eine Orgel malt, ist ein zweiter Künstler in Luzern, der im Auftrage der Stift thätig war. Im Jahre 1626 läßt der Stiftssekretär Ludwig Helmlin für die Kapelle in Gormund einen Speisekelch von schöner Arbeit herstellen. Der Fuß des Kelches wie der Verschluß sind mit trefflich getriebenen Heiligen-

bildern geschmückt. Anno 1630 erhielt die Stift aus seiner Werkstätte eine 160 Unzen wiegende Monstranz für die Pfarrkirche Großdietwil, ob diese noch existirt, kann ich nicht sagen.

Anno 1638 prägt er für die Stift die Michelspfennige worin er eine große Erfahrenheit besitze. Die Kirche zu St. Stephan besitzt einen Kelch von ihm, nämlich jenen, den die Wittwe Ott schenkte. Wägmann stempelt nebst dem Luzernerschild mit  [31]).

Zwei kleinere Meßkelche in der St. Gallenkapelle, der eine ist eine Vergabung von Chorherrn Jakob Küng vom Jahre 1608, der andere ebenfalls aus dieser Zeit, tragen den Luzernerschild, der Stempel des Künstlers ist undeutdeutlich. (Ebenso ist der sogenannte Amtsbecher im Besitze Chorherrn Herzogs vom Jahre 1581 und ein Gefäß in der Leutkirche bei St. Stephan, gestempelt mit dem Luzernerschild und einem verschlungenen L. und S. = Ludwig Suter. Von den vielen ältern Kelchen, die die Stift einst besaß, mögen wohl die meisten in Luzern geschmiedet worden sein.)

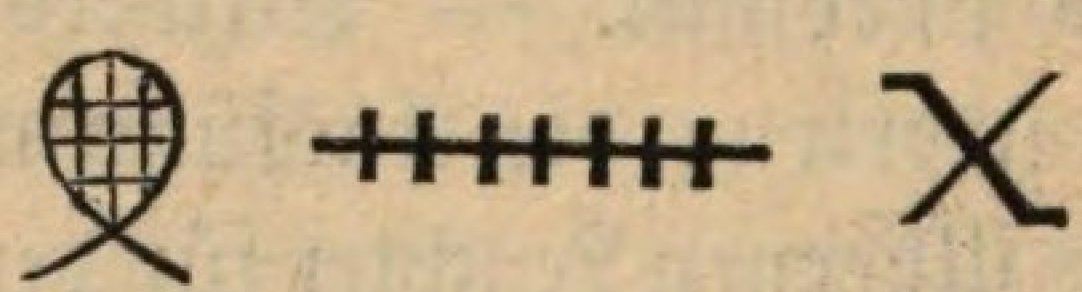
Trotz dem Mißgeschick, das Probst Bircher mit Maulbrunner gehabt, gab er den Gedanken, den Choraltar mit einem herrlichen Tabernakel zu schmücken, nicht auf. Vielmehr beschloß das Capitel am 6. Mai 1639, nebst dem Tabernakel sechs große silberne Altarleucher schaffen zu lassen. Leopold Cysatt der Schreiber und Stiftskeller sollte sich nach einem tüchtigen Meister erkundigen. Als der Pfleger der Liebfrauenbruderschaft Leodegar von Meggen die Mittheilung machte, daß er im Falle sei für die Bruderschaft ein silbernes Umtragbild der göttlichen Mutter erstellen zu lassen, und daß sich für diese Arbeit nebst einem Andern der Gold-

schmied und Bürger Franz Ludwig Amrein gemeldet habe, dem die Bürger von Münster, die Beiträge an das Bild verabfolgten, die Arbeit zu übertragen wünschten, erkannte das Capitel, obiger Künstler reiche für eine so große Arbeit nicht aus, man wolle genanntes Bild sammt Tabernakel und Altarleuchter einem Künstler übertragen, damit die Arbeiten um so billiger und schöner erstellt werden. Bircher sollte seinen Jahre lang gehegten Wunsch nicht mehr in Erfüllung gehen sehen, denn er starb am 13. Juni 1640 erst 57 Jahre alt, nach rastloser Thätigkeit und mühevollen Kämpfen. Vielen Verdruß bereitete ihm in den letzten 10 Jahren seines Lebens ein Streit mit den Obern von Luzern, die ihm nebst andern Rechten die höhere Gerichtsbarkeit in Rickenbach anstritten (siehe Annalen 1635 und 1636); erst 1639 wurde der Streit wie gerecht und billig nach dem klaren Wortlaute der Urkunden zu Gunsten des Probsten und der Stift entschieden. Zum Danke verehrte die Stift folgenden Herren: dem Schultheißen Ludwig Schumacher, Jost Bircher, Ludwig Meyer, Anwalt der Stift, Ludwig Hartmann, Oberschreiber, Jakob Bircher, Trager der Lütishofer Kirchensätze, dem Bauherrn an der Allmend, dem Seckelmeister Kaspar Ratzenhofer, dem Junkher Christoph Pfyffer von Altishofen und dem Landvogten Niklaus Ratzenhofer, den erstern vier je einen großen und den letztern einen kleinern silbernen, in Zürich gefertigten Trinkbecher.

Auch die Kriegsereignisse (30jähriger Krieg) brachten der Stift, besonders dem Probsten viele Besorgnisse. Eine große Zahl flüchtiger Geistlicher und Nonnen, wie brodlosgewordene Künstler flehten um Unterstützung oder Arbeit. Die Stift beschäftigte den Freiburger Orgelbauer Muderer, die Seckinger Maler Bachmann und Büttler und andere

viele Jahre. Gegen Letztere zwei klagten die Luzerner Maler vor dem Rath, weil sie fremd und nicht der Malerbruderschaft in Luzern einverleibt waren. Auf ein Fürbittschreiben der Stift gestützt, erlaubte ihnen der Rath ferner zu arbeiten. Büttler wurde später Bürger in Münster, sein berühmter Sohn Clemens war in Luzern thätig. Der Kriegslärm wurde jeweilen so laut, daß die Urkunden und Schätze oft nach Luzern transportirt wurden, daß man sich vor schwedischen Ueberfällen fürchtete, Wachtposten Tag und Nacht unterhielt; zwischen den protestantischen und katholischen Orten herrschte großes Mißtrauen. Mitten in diesen trüben Tagen erhielt die Stift von einem kaiserlichen Obersten Erkard Wurmser einen schönen Kelch. Genannter Oberst kam vor einiger Zeit nach Münster und besuchte den Stiftsgottesdienst; die Stift und der Gottesdienst gefielen ihm so, daß er der Stift einen Kelch zur Erinnerung sandte. (23. Juli 1635 Birchers Annalen.) Von den Luzerner Goldschmieden, die in Münster durch Arbeiten vertreten sind, nenne ich ferner Niklaus Probstatt. — Birchers Nachfolger Probst Wilhelm Meier übertrug die Ausführung der vom Capitel beschlossenen sechs silbernen Leuchter für den Choraltar genanntem Luzerner Goldschmiede, die Anfertigung des von Bircher so oft gewünschten Tabernakels gab man auf. Um in keine Verlegenheit zu kommen — wie früher — mußte Probstatt für seine Arbeit Bürgschaft stellen (3. December 1640). Im folgenden Jahre kam die Stift in den Besitz dieser schönen Zierde des Choraltars. Die Leuchter, sammthaft ein Gewicht von 899 Loth Silber repräsentirend, ruhen auf Greifsfüßen. Die Hauptflächen des Piedestals und der erste Nodus sind geziert mit dem Stifts- oder Probstwappen und zwei Aposteln oder Stiftsheiligen und je drei Wappen damaliger Stiftsherren, von schön getriebener Ar-

heit. Sämmtlichen Leuchtern ist die Chiffre des Künstlers N. P. aufgestempelt. (Siehe zu unterst am Fuße.) Am 14. Februar des folgendes Jahres beschloß das Capitel durch die Vermittlung Probstatts, da er eben im Begriffe war einiger Arbeiten wegen nach Augsburg zu gehen, in dort ein entsprechendes Crucifix auf den Choraltar nach genehmigter „Visirung" machen zu lassen. Dieses Altarkreuz, den Leuchtern entsprechend in Arbeit und Größe, mißt eine Höhe von 4½ Fuß und hat ein Gewicht von 589 Loth Silbers. Die drei Hauptflächen des Fußes sind ausgefüllt mit den zwei Bildern Graf Beros und Graf Ulrichs von Lenzburg und den emaillirten Wappen sämmtlicher Stiftsherren. Auf dem Avers des Kreuzes hängt ein schönes Christusbild, die Rückseite schmückt eine Madonnastatuette, die vier Rosetten oder Kreuzausmündungen sind mit den vier Evangelisten und vier Kirchenvätern der lateinischen Kirche in getriebener Arbeit geschmückt. Dieses Kreuz ist eine wahre Zierde des Stiftsschatzes, es trägt folgenden

Stempel: 

Probstatt erhielt auch Auftrag, das oft genannte Umtragbild der Mutter Gottes zu schaffen, man verlangte dasselbe auf St. Michaelsfest 1642, es wog nach einem Inventar 1408 Loth und ist ein Opfer der Contribution geworden, ferner liefert er noch im gleichen Auftrag ein Rauchfaß. Ob ihm noch weitere Aufträge zu Theil geworden, fand ich bis jetzt nicht. Der Goldschmied N. Probstatt war in den Jahren 1633 und 1634 Pfleger der Lucasbruderschaft in Luzern. Im Bauern-Aufstand Anno 1653 wurde er als Hauptbeschuldigter im Einverständniß mit den Aufrührern in contumaciam zum Tode verurtheilt und auf

seinen Kopf, ob todt oder lebendig eingeliefert, ein Preis ausgesetzt, er war aber zur rechten Zeit aus der Stadt entflohen, wohin? Seine Arbeiten haben bleibenden Kunstwerth.

Münsterer-Goldschmiede. Franz Ludwig Amrein, Mitglied der Lucasbruderschaft in Luzern Anno 1641 und dann auch jener von Münster [32]), Sohn des Hans Beat Amrein, ist geboren den 19. April 1614, verehelicht mit Magdalena Maler, prägt 1636 und 37 „elegante" Michelspfennige, hingegen zur Ausführung des Muttergottesbildes wird er nicht für tüchtig genug befunden. Die Kirche zu Römerschwil besitzt einen mit seinem Stempel versehenen Meßkelch. Dieser Goldschmied zog von Münster weg, allem Anscheine nach nach Luzern; dessen Sohn Sebastian, ebenfalls Goldschmied und auch Mitglied der Münsterer Lucasbruderschaft, geboren den 18. Juli 1647, starb in Straßburg 1689.

Hans Kaspar Schlee von Münster wird mit Amrein 1641 in die Lucasbruderschaft eingeschrieben; woher er nach Münster kam, — er ist nur Hintersäß —, konnte nicht auffinden, wahrscheinlich ist er Deutscher, der, wie andere Künstler, des Krieges wegen seine Heimath verließ; auf die Bürgerstube verehrte er ein 15 Loth schweres „Däzli". — Die Stiftskirche besitzt von ihm eine schöne Anzahl Meßkelche, wie ich solche in Sursee, Gormund, Hochdorf, Rickenbach gefunden habe, für die Stift im Hof verfertigte er 1660 ein Brustbild des hl. Benedikt. Schlee war verehelicht mit Margaritha Schibenegger, im Jahre 1673 zog er nach Olten und starb am 20. Februar 1674.

Größern Künstlerruf erwarb des obigen Sohn Ferdinand Schlee, geboren um 1636, in Augsburg herangebildet, wie Balthasar schreibt und die Arbeiten es bestätigen, ist 1666 als Meister in Münster niedergelassen, er verehe-

licht sich im genannten Jahr am 22. November mit Apollonia Hagg, den 19. Mai 1672 und 29. Juni 1675 werden ihm die Söhne Johann Rudolf und Franz Ludwig getauft, die ebenfalls die Kunst des Vaters erlernten und fortsetzten, wenn auch mit weniger Erfolg. Ferdinand starb am 21. Febr. 1717 dreiundachtzig Jahre alt, nachdem er im 80. Jahre eine zweite Ehe mit Helena Hagg von Ermensee eingegangen hatte. Im Jahre 1681 kaufte er, da er nur Hintersäß (subcivis) war, für sich und seine zwei Söhne das Bürgerrecht und verehrte auf die Stube einen 53 Loth schweren Becher, den später Stiftssekretär zur Gilgen um 120 Gulden erstand.

Ferdinand Schlee entwickelte eine rege Kunstthätigkeit; eine Menge der schönsten Arbeiten im Stiftsschatze sind von ihm geschaffen. Schlee stempelt wie sein Vater mit M-Münster und dem Schleewappen: 

Von den Kelchen nennen wir: Senior Rudolf Dürlers mit seltenen kostbaren Steinen geschmückt. Dieser Kelch, 70 Loth schwer, wurde auf 100 Dukaten gewerthet. Dürler war Taufpathe von Schlee's erstem Sohne. Der Kelch Chorherrn Franz Balthasars 72 Loth schwer ist mit einem Schleier von sehr zierlichem Filogran überzogen und mit Email geschmückt, dieser streitet mit dem vorigen um den Vorrang; schön sind ferner die Kelche von den Chorherren Egidi Fleckenstein, von Wyl, Beat Schumacher (die Chorherren Estermann, Bernet, Amrein bedienen sich derselben). Ausgezeichnete Arbeiten sind ferner mehrere Lavaboplatten, einige mit Füßen versehen, in Form von Früchtenplatten, alle aber mit den schönsten Blumenguirlanden in getriebener Arbeit geschmückt.

Von Schlee's Künstlerhand besitzt die Stift die zwei

Leuchter für die Accolyten vom Jahre 1691 von Probst Hartmann geschenkt, wie ein sehr niedliches Cimbeli und schöne Bücherverzierungen. Von Schlee besitzt die Kirche in Neudorf einen schönen Meßkelch, die Pfarrkirche in Pfäffikon ein Ciborium, die Kirchen von Hochdorf, Römerschwil und Sursee Lavaboplatten mit Meßkännchen. Auch sollen sich einst im Kloster Muri viele Gegenstände von ihm befunden haben. Leider sind die größten Arbeiten Schlee's ein Opfer der Contribution geworden, so die zwei großen Sanctusleuchter 1780 Loth wiegend und die herrlichen Lampen, die die Stift einst besaß, und andere Gegenstände. Im Jahre 1680 läßt die Stift die 1032 Loth oder 32 Pfd. 10 Loth wiegende große Kirchenlampe anfertigen, der Chorherr Kaspar Pfyffer zahlte den Arbeitslohn. Man sagt, diese Lampe befinde sich jetzt im Kirchenschatz im Hof zu Luzern, die Arbeit ist mit jener Schlee's übereinstimmend, wie auch das Gewicht. Diese Lampe im Hof trägt kein Wappen, keine Inschrift, auch einen Stempel habe ich nicht gefunden. Die Kirche zu St. Stephan besitzt noch drei sehr niedliche Lampen von diesem Münsterer Künstler. Arbeiten von Schlee's Söhnen habe bisher noch keine aufgefunden, obschon beide als Meister in der Lucasbruderschaft eingetragen sind.

Zeitgenosse und ebenbürtig in der Kunst mit dem Vorigen ist der Goldschmied Othmar Dangel, Sohn Melchior Dangels, war Stiftskammerer, Seckelmeister, Ammann und Obervogt zu Schwarzenbach, starb den 7. Sept. 1719. Othmar Dangel bildete sich ebenfalls in Augsburg aus, seine Arbeiten sind von jenen Schlee's kaum zu unterscheiden, sind aber nicht so zahlreich erhalten. Probst Hartmann schenkte der Kirche zu St. Stephan einen Meßkelch, der mit M. OD. (Münster Othmar Dangel) gestempelt

ist, ferner ist der herrliche Speisekelch der Pfarrkirche zu Neudorf, geschenkt von Leutpriester J. B. Rigert, 59 Loth wiegend, ein sprechendes Zeugniß der Kunstfertigkeit dieses Meisters, eine Lavaboplatte sammt Meßkännchen in Gormund tragen Dangels Stempel. Fernere Arbeiten mögen aufgefunden werden.

Auch dessen Sohn Jost Josef und sein Großsohn Peter Aegidi übten die Goldschmiedekunst und bekleideten ungefähr die gleichen Beamtungen wie Othmar. Von Jost Josef Dangel besitzt die Pfarrkirche Neudorf einen einfach gehaltenen Meßkelch.

Von Goldschmied Mauriz Frei, gestorben 1738, habe keine Arbeiten entdeckt, dagegen besitzt die Kirche zu St. Stephan sechs schön getriebene silberne Altarleuchter vom Goldschmied und Sigristen Johann Michael Suter, Sohn des ältern Schulmeisters und Sigristen Mauriz Suter (es gibt zwei dieses Namens) (geboren 1705 September 27. und gestorben 19. Mai 1782). Die Arbeit ist gestempelt mit M. I. M. S.=Münster, Joh. Mich. Suter.

Hans Peter Staffelbach von Sursee. Von allen Goldschmieden, die aus dem Gebiete der fünf Orte hervorgegangen sind, gebührt unstreitig der Lorbeerkranz dem Hans Peter Staffelbach von Sursee, getauft am 28. April 1657 den Eltern Augustin Staffelbach und Katharina Göldlin. Dieser Künstler bildete sich in der Hauptstadt der Künste, in Rom, aus und soll acht Jahre lang am Hofe Papst Innozenz XI. angestellt gewesen sein. (Innozenz regierte 1676—1689.) Im Jahre 1685 ist der Künstler wieder in seiner Vaterstadt, denn er verehelicht sich am 14. Februar mit der Jungfrau Anna Maria Carlin aus Luzern; aus dieser Ehe gingen viele Kinder hervor, Söhne und Töchter. Staffelbach besaß das Zutrauen seiner Mitbürger in hohem

Grade, denn er bekleidete bei seinem Tode, er starb am 14. Jänner 1736, eine Stelle des kleinen Raths, war Statthalter und geachteter Spitalherr, wie das Sterberegister sagt.

Ueber seine Kunstprodukte stimmen die Urtheile aller Kunstkenner überein, sie gehören zum Besten, das je in unserm Lande geleistet wurde. Mit seinem Wappenstempel gestempelt (drei Bäche im goldenen Feld) sind im Stiftsschatze von Münster folgende Kunstschätze: drei Meßkelche, der eine von Probst Amrhyn, der andere von Chorherrn Zacharias Göldlin (Göldlin — von Wyl), der dritte vom Chorherrn Leodegar zur Müli geschenkt, alle drei sind mit den Wappen der Vergaber (am Fuße) und mit Medaillons von Email decorirt. Ferner nenne zwei seltene Platten von reicher Arbeit sammt Meßkännchen, die silbernen Convivitafeln von Chorherrn Fluder aus Einem Bleche getrieben, Schrift und Rahme, die Schrift gravirt und schwarz geäzt, und endlich die Silberdecken von durchbrochener Arbeit nach prachtvoller Zeichnung, die das Missale des Custos und Seniors an der Allmend, gestorben 1735, schmücken, ferner trägt noch ein anderes Missal-Beschläg Staffelbachs Stempel.

Alle diese Arbeiten kann man nicht beschreiben, wohl aber anstaunen und bewundern. Als der Rath von Luzern im Jahre 1689 einem Söhnlein des Savoy'schen Botschafters Grafen Octavius Solaro von Govone zu Gevatter stund, verehrte man dem Täufling als Pathengeschenk das Ehrenbürgerrecht der Stadt. Den Bürgerbrief überreichte der Amtsschultheiß auf einer eigens von Hans Peter Staffelbach gefertigten 150 Loth schweren silbernen Platte, in welche verschiedene Embleme, wie eine Ansicht der Stadt Luzern, getrieben war. (10. Band Geschichtsfrd. S. 237.)

Die Vaterstadt Sursee zeigt in ihrem reichen Kirchenschatze einen Kelch mit guten Steinen und Email geschmückt, der Küster versicherte, ein Kunsthändler habe 3000 Fr. darauf geboten, er unterscheidet sich von jenen in Münster durch die zugefügten Edelsteine. Im Jahre 1704 verfertigte er im Auftrage des Raths und der Bürgerschaft von Sursee die große herrliche Monstranz von reicher Arbeit. (Die 270 Loth wiegende gothische Monstranz des reichen Schatzes der Pfarrkirche in Sursee vom Jahre 1523 ist ein Werk der Luzerner Goldschmiede Heinrich und Melk von Mos. Eine zum Theil abgeschliffene Umschrift am Fuße lautet: Heinrich Von (Mos Und Melk) Schmid Dis Werk. Die eingeschlossenen Worte sind mehr als zur Hälfte abgeschliffen. Beide von Mos waren Mitglieder der Lucasbruderschaft.)

Sursee besitzt wie billig noch mehrere Arbeiten von ihrem kunstgewandten Mitbürger, die wir übergehen. Im obengenannten Jahre vollendete er im Februar für das Kloster Muri ein bedeutendes Werk, nämlich einen silbernen Tabernakel. P. Leodegar Meyer schreibt darüber in seinen Kloster-Annalen: „Im Monate Februar (1704) wurde der herrliche aus Silber gefertigte Tabernakel hieher gebracht. Beinahe drei Jahre bedurften die Künstler zur Ausarbeitung desselben. Goldschmied Staffelbach in Sursee vollendete den untern Theil des ganzes Werkes bis zur Kuppe mit bewunderungswürdiger Kunstfertigkeit, welcher Theil nebst einigen Ornamenten ein Gewicht von 1011 Unzen präsentirt. Die Kuppe dieses Tabernakels ist zwar eine schöne, dem Zeitgeschmacke angepaßte, aber nicht so kunstreiche Arbeit des Schaffhausers Johann Hermann Ott, das Gewicht beträgt 574 Unzen. Dieses seltene von allen gepriesene Werk wurde laut Vertrag die Unze zu

drei Gulden Luzerner Währung verdungen und kam, einige Trinkgelder und Zufälligkeiten abgerechnet, auf 5000 Gld. 18 Schllg. zu stehen. Dieser Tabernakel wurde bei der Klosteraufhebung anfänglich fortgenommen, später aber wieder zurückgestellt, so daß das Werk im Kloster Muri gesehen werden kann. Füeßlin (Künstler der Schweiz III. S. 65) nennt noch folgende größere Werke: der Paradiesgarten, die Arche Noeh und die Schlacht bei Sempach. Bis vor wenigen Jahren befand sich in Sursee ein gelungenes Portrait von Goldschmied Staffelbach, vom Künstler selbst in Kupferblech getrieben, leider wurde dieses Kunstwerk an einen Antiquar verkauft. (Kasimir Pfyffer schreibt, es befinde sich von diesem Künstler in Einsiedeln ein silbernes Altarblatt, in Einsiedeln weiß Niemand etwas davon. Pfyffer verwechselte wahrscheinlich den Tabernakel in Muri mit einem Altarblatt in Einsiedeln.)

Auch die Söhne Staffelbachs wurden Goldschmiede.

Im kunstliebenden Zug blühten im 18. Jahrhundert zwei Goldschmiedfirmen, die der Spillmann und der Brandenberg, von beiden haben wir in Münster Spuren ihrer Thätigkeit. Franz Anton Spillmann, geb. 1705, gestorben 1783, und dessen Sohn Franz Michael Spillmann, geboren 1734, gestorben 1805, beide in ihrer Vaterstadt angesehene Männer, sind tüchtige Goldschmiede. In Münster ließ der reiche Chorherr Mel. Rudolf Hartmann bei genannten Goldschmieden arbeiten, so, um ein Beispiel anzuführen, 1765 die Monstranz in der Pfarrkirche zu Neudorf erstellen. (Das Corpus von vergoldetem Kupfer, die Verzierungen von Silber, Zeichnung und Arbeit elegant und schön.)

Michael Brandenberg (geboren 1684 und gest. 1760) ist in Münster Mitglied der Lucasbruderschaft, was darauf

hinweist, daß er dahin gearbeitet hat, dessen Sohn Franz Fidel (geb. 1723, gest. 1808) fertigte die zwei neuern Lampen in der untern Kirche, sie tragen seinen Stempel. Von beiden Brandenberg, geachtete Männer wie die Spillmann, trifft man in Zug und weit und breit umher viele Arbeiten. Schreiber hat ein kleines von Klausner in Kupfer gestochenes Bildchen vom seligen Niklaus von Flüh mit folgender Unterschrift:

Idea Statuæ argenteæ B. Nicolai de Flüe, in Ecclesia Cathedrali Beronæ. — Facta per Fra. Fidelem Brandenberg. Tugy 1772.

Dieses Bruderklausenbild befindet sich im Hof zu Luzern, es soll in der Unterschrift jedenfalls heißen «Cathedrali Lucernæ».

Die Custerei weist noch manchen schönen Gegenstand auf, wir notiren noch kurz die mit Aegidi von Fleckensteins sammt dem Bircher- und Hartmann-Wappen geschmückte Statuette des hl. Pelagius, und die zwei Bilder des sel. Niklaus von Flüh und hl. Johannes von Nepomuk, ein Geschenk von Chorherrn Christoph Dürler, dem spätern Probste vom Jahre 1735, mit seinem Wappen versehen, alle drei Statuetten, die mit den drei früher genannten (St. Maria, St. Anna und St. Christoph) an hohen Festen als Schmuck auf dem Choraltar verwendet werden, sind schöne Arbeiten. Einige Kelche aus der Mitte des verflossenen Jahrhunderts sind werthvoll an Metall und edlen Steinen, aber in abgeschmacktem Zopfe ausgeführt, den ausgeprägtesten Zopf repräsentirt der mit vielen Brillanten geschmückte Kelch Inspektor C. Ignaz zur Gilgens. [33])

Zum Schlusse machen wir noch aufmerksam auf die schön modellirten bronzenen Altar- und Sanctus-Leuchter

(für alle Altäre der Kirche), die im Jahre 1635 ein Rothgießer in Baden in Verding übernahm.

Diese bronzenen Leuchter, schon 248 Jahre im Gebrauche, sind sehr praktisch, weil sie keiner Renovation bedürfen und wenn alle Jahre ein oder zwei mal blank gescheuert, auch schön.

Die Stiftssacristei ist ausgerüstet mit vielen schönen Ornaten in allen Farben, sie stammen aber alle noch aus der alten Zeit, wie die geschilderten Cultusgegenstände. Die heutige Stift benutzt die Wohlthaten längst heimgegangener Stiftsherren.

IV. Die Litteraturschätze der Stift Bero-Münster.

Die Stift birgt in ihren Archiven, ihrer Custerei und in ihrer Bibliothek einen reichen Litteraturschatz. Um die Leser nicht zu ermüden, werden wir nur die wichtigsten Schriftwerke kurz besprechen und zwar: a) die liturgischen Bücher, b) die Urkunden wie die Urkunden- und Geschichtsbücher, c) die ältesten Urbarien oder Grundzinsbücher, d) die Münsterer Druckwerke unter Elias von Lauffen. Ueber die übrigen noch vorhandenen Manuscripte, Incunabeln und sonstige Raritäten verweisen wir auf den schön geschriebenen Katalog der Stiftsbibliothek.

a. Liturgische Bücher: Daß liturgische Bücher bei einem Gotteshause die erste Stelle einnehmen, wird Jedermann begreiflich finden. Die Stift hat folgende liturgische Bücher aus sehr alter oder doch alter Zeit bis in unsere Tage gerettet: ein Epistolar, ein Antiphonar, ein Evangeliar, ein Diptychon oder Necrologium, zwei Jahrzeitbücher, ein Plenar, ein Gradual und ein Antiphonar

zum Breviergebet. — Um das heilige Opfer des neuen Bundes in feierlicher Weise darzubringen, bedurfte man in alten Zeiten folgende Bücher: ein Sacramentarium, es enthielt jene Gebete, die der Celebrant zu beten oder zu singen hatte, das Antiphonar, auch Gradual genant, war das Gesangbuch der Messe, die Gesänge, die der Chor sang, waren in dasselbe eingetragen, das Epistolar war eine Zusammenstellung sämmtlicher Episteln oder Lectionen zur hl. Messe, wie das Evangeliar eine solche sämmtlicher Evangelien war. Im Diptychon waren jene Namen eingetragen, deren die Priester eines Gotteshauses beim „Memento" besonders zu gedenken hatten. Aus dem Ditpychon entwickelten sich die Anniversarienbücher. Ein Buch, das aus der Vereinigung aller der genanten Bücher entstund, nannte man ein Plenarium missale (= ein vollständiges Meßbuch). Mit Ausnahme des Sacramentarium haben sich an der Stift alle genannten Bücher wenigstens je in einem Exemplar erhalten. Für Privatmessen bediente man sich begreiflich schon sehr früh des Plenarium, das aber bis zum Concil von Trident mit Ausnahme des überall gleichlautenden Canons viele Abweichungen bekundet. Wir besprechen genannte Bücher in Kürze nach ihrer liturgischen Reihenfolge.

Das Antiphonar, bis anhin unrichtig Epistolar genannt, wurde in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts geschrieben, die gleiche Hand schreibt vom Anfang bis zum Ende. Später schon 1259 trugen verschiedene Hände Nachträge ein. Es ist dieses Antiphonar das älteste Gesangbuch der Stift, es enthält die Gesänge zum hl. Opfer, als: Introitus, Gradual, Offertorium, Postcommunio, dann auch das Kyrie, Gloria, Sanctus, Agnus Dei u. s. w. je nach den Festzeiten, die Noten sind die alten Neumen, doch

sind später stellenweise Eintragungen nach dem Notensystem Guido von Arezzo's erfolgt. Das Buch scheint viel gebraucht worden zu sein und zwar bis zum 14. Jahrhundert.

Das Epistolar ist das älteste liturgische Buch der Stift. Das Kirchenjahr beginnt in demselben nicht wie in dem vorhergehenden und nächstfolgenden mit dem ersten Adventsonntag, sondern nach dem Sacramentar Papst Gregor des Großen mit der Vigil des Weihnachtsfestes, oder mit dem ersten Verse des Römerbriefes:
Paulus servus Jesu Christi vocatus apostolus u. s. w., was für sein Alter entscheidend ist, auch die Schrift spricht dafür. Die Episteln stimmen mit denen des spätern Plenars überein. Eine später eingetragene Inschrift nennt dieses Buch ein Geschenk des Marchgrafen Ulrich.

„Hunc librum Pauli doctoris denique summi
Scripturis totum simul auro eboreque paratum
Marchio Udalricus tibi Christe sanxit in usum,
Qui post hanc vitam mereatur habere quietam."

Statt „summi scripturis" oder „scriptoris" ist jedenfalls zu lesen: „summæ scripturæ", da die Episteln aus der ganzen hl. Schrift (mit Ausnahme der Evangelien) genommen sind. Der Marchgraf starb den 8. October 1172.

Das Evangeliar enthält sämmtliche Evangelien des Kirchenjahres, beginnt mit dem Evangelium des ersten Adventsonntages, damals las man an diesem Sonntage die Stelle vom feierlichen Einzuge in Jerusalem, wahrscheinlich wegen der Stelle: „Benedictus qui venit in Nomine Domini", welche Stelle auf die Ankunft des Messias bezogen werden konnte. Die Worte einiger Evangelien sind oft durch kurze Glossen erweitert und erklärt. Ueber dem Text stehen bei vielen Evangelien Neumen. Die Schrift ist ein wahres Kunstwerk, welches die ersten Kalligraphen bewun-

dern, das Gold kam reichlich zur Verwendung, die farbigen Tinten sind frisch und lebendig, eine Menge der wunderlichsten Fratzen sind in die Züge der Initialen verschlungen. Die gleiche Hand, welche in das Epistolar die Inschrift: Hunc librum u. s. w. eintrug, schrieb sie auch in das Evangelienbuch; eine etwas spätere schrieb darüber: „Epitaphium argenteis in sculptura afforis marginibus Epistolaris libri, quam Udalricus Marchio de Lenzburg Christo sanxit et Michaeli.“ Nach dieser Inschrift, die ungefähr so lauten wird: „Dieses von außen mit silbernem Bildwerk geschmückte Epistolarbuch weihte als Andenken der Marchgraf Ulrich Christo und dem hl. Michael“, hätte somit auch dieses wahrhaft fürstliche Kunstwerk der Marchgraf Ulrich der Stift geschenkt. Enthält die Inschrift einige Wahrheit, so mag Ulrich Anordnung oder Anweisung dazu seinen Erben hinterlassen haben; das Buch selbst, da das Fest der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, canonisirt 1235, darin enthalten ist, kann erst geräumige Zeit nach seinem Tode geschrieben worden sein. Die Tradition schreibt sowohl das reiche Prozessionskreuz, wie das Evangeliar, dem Hause Lenzburg zu, wir lassen die Sache dahin gestellt, beide Gegenstände sind eines Fürstenhauses würdig. Am Schlusse des Buches folgt von der Hand Hans Dörflingers (gestorben den 12. December 1498) das reiche Verzeichniß jener Reliquien, die zu seiner Zeit im Besitze der Stift sich befanden.

Das alte Necrologium oder Diptychon von Bero-Münster. Die Namen jener Wohlthäter, für welche ein Kloster oder Stift zu beten besonders schuldig war, wurden im frühen Mittelalter in die sogenannten Diptychen eingetragen. Die eingetragenen Namen wurden beim Memento defunctorum vom Diakon vom Ambo aus herab-

gelesen, in späterer Zeit legte man das Necrologium einfach auf den Altar und der Celebrant gedachte aller darin Eingeschriebenen [34]). Dieses für die Stift und ihre Geschichte sehr interessante Büchlein ist ihr seit dem Tode Probst Göldlins abhanden gekommen [35]). Zum Glück aber haben die Pröbste Bircher und Göldlin, wie die Leutpriester Mauriz Huber (1766—1777) und Wilh. Dörflinger seinen Inhalt gerettet. Probst Göldlin setzt die Abfassung dieses Necrologiums in's Jahr 1217, somit in jene Zeit, wo Probst Dietrich von Hasenburg wegen den Kyburger-Gewaltthätigkeiten Hülfe in Italien beim Kaiser Friedrich II. suchte. Es mag wahrscheinlich sein, daß der Probst diese herrliche Elfenbeinarbeit von Italien heim nach Münster brachte und daß nun das Necrologium hineingeschrieben wurde, es enthielt 16 Namen der Stifterfamilie von Lenzburg und 16 Namen der ältesten Pröbste.

Gestützt auf Bircher und Göldlin suchen wir das Diptychon herzustellen:

Epitaphium Fundatorum Comitum de Lenzburg:

Rudolfus comes obiit Cal. Januarii. (1. Jänner.)
Ulricus comes obiit nonis Januarii. (5. Jänner.)
Heinricus Episcopus Lausannensis obiit
XVII Cal. Feb. 1019. (16. Januar.)
Ulricus comes obiit IX. Cal. Martii 1133. (19. Febr.)
Rudolfus comes obiit VI nonas Martii. (2. März.)
Udda comitissa obiit IX. Cal. Aprilis. (22. März.)
Jeblo nepos D. D. de Lenzburg obiit IV.
nonas Maji. (4. Mai.)
Richenza comitissa obiit VI. Col. Juli 1180. (26. Juni.)
Ulricus comes obiit IV. Idus Augusti, (10. August)
qui curtem. in Sachseln et predia quæ-

dam in Hildisrieden huic Ecclesiæ donavit.

Bero comes fundator hujus Ecclesiæ obiit XIII. Cal. Septembris. (20. August.)

Ulricus comes obiit 1047 XIII. Septembris (20. August) qui hanc ecclesiam ditavit his prædiis: Ougheim, Magdon, Stouffen, Manso in Menzekon, prædiis in Kerns cum Mancipiis et Prædiis ad Anniversarium celebrandum in loco isto Ber-Münster cum zypho aureo et libro epistolari eburneo auro suffosato.

Arnulphus comes obiit nonis Septembris. (5. September.)

Humbertus comes obiit 1156 pridie Cal. Octobris. (30. September.)

Ulricus comes et summus Marchio obiit 1172 VIII. Idus Octobris. (8. October.)

Arnulphus comes obiit V. Cal. Decembris. (27. November.)

Adelheidis filia comitissa obiit III. Idus Decembris. (11. December.)

Epitaphium Præpositorum:

Lütoldus obiit IV. Cal. Februarii. (29. Jänner.)

Eberhard obiit nonis Aprilis. (5. April.)

Occelius (auch Ezzelinus) obiit XII. Cal. Julii. (20. Juni.)

Notker obiit V. Cal. Junii. (28. Mai.)

Amazo obiit XI. Cal. Januarii. (22. December.)

Hartmann obiit pridie nonus Augusti. (4. August.)

Occelius obiit XII. Cal. Junii. (21. Mai.)

Rudolfus obiit XV. Cal. Februarii. (18. Jänner.)
Ulrich obiit III. nonas Maji. (5. Mai.)
Hesso obiit IV. nonas Junii. (2. Juni.)
Mangold obiit VIII. Idus Januarii. (6. Jänner.)
Diethelmus de Wohlhusen obiit IV. Cal. Septembris. (28. August.)
Dietrich de Hasenburg obiit X. Cal. Maji 1231. (22. April.)
Ulricus comes de Kyburg Episcopus Curiensis obiit XV. Cal. Julii 1237. (17. Juni, nach Kopp 6. Juli.)
Werner de Tannenfels (vel de Sursee) obiit Februarii 1250. (5. Februar.)
Dietrich de Hallwil obiit Calendis Augusti 1283. (1. August.)

Wir fügen einige Berichtigungen und Anmerkungen über die beiden Verzeichnisse an. Die Gräfin Richenza von Lenzburg halten wir für identisch mit der Gemahlin Hartmann's von Kyburg, die Jahrzahl „1080" in Göldlin wie das Datum VI. Cal. Junii halten wir für Druckfehler, der letztere springt klar in die Augen und soll somit heißen: Obiit VI. Cal. Julii 1180 (statt obiit VI. Cal. Junii 1080). Am 26. Juni starb die Gräfin und wurde am 29. durch ihren Gemahl in Münster in der Gruft ihrer Väter beigesetzt. Da das Verzeichniß nur eine Richenza aufweiset und da es als sicher anzunehmen ist, daß die dankbare Stift das letzte Glied des Stifter-Hauses in ihr Diptychon aufgenommen habe, so halten wir uns nach diesen Erörterungen für berechtigt, den Todestag Richenza's in's Jahr 1180 auf den 26. Juni anzusetzen.

Auch den Sterbetag des Stifters Bero gibt das Necrolog unrichtig, denn nach den Einsiedler Todtenbüchern

stirbt er im Monat März. Da dem Schreiber der Münsterer Todtenbücher Bero's Sterbetag nicht bekannt war, so setzte er denselben auf den Todestag Ulrichs an, um das Andenken beider Stifter an einem Tage zu feiern.

Probst Warneberts Name stund nicht im Necrolog, sein Name kömmt nirgends vor als auf dem genannten Reliquiar, Bircher sagt: „Wir haben Nichts von ihm als den Namen" und so ist es problematisch, ob Warnebert Probst in Münster gewesen sei! Alle alten Verzeichnisse stellen ihn aber an die Spitze und sagen, er sei Probst gewesen: «Temporibus antiquissimis» — (in der ältesten Zeit).

Das viel citirte treffliche Werk: «Helvetia sacra», vom rühmlich bekannten Forscher Friedrich Egbert von Mülinen, kennt von den ersten 11 Pröbsten einzig den Hartmann, dann führt er auch den Lenzburger Heinrich, Sohn Ulrichs des Reichen, unter den Pröbsten auf; hiezu ist zu bemerken, daß Heinrich von seinem Vater wohl zum Probste designirt war, aber in der Wirklichkeit wurde er nie Probst, sondern schon 1039 Bischof von Lausanne. Mir scheint, Herr von Mülinen sei zur Zeit von Münster aus ungeschickt bedient worden. Wenn dann auch der verdiente Dr. Al. Lütolf (Glaubensboten S. 28) sagt: „Bis jetzt kennt man unter den Pröbsten von dort keinen Warnebert" und man sei nicht im Stande, mit Ausnahme Hartmanns und Heinrichs bis auf Diethelm von Wohlhausen den Namen eines Andern zu nennen, so kannte er damals eben nur das Verzeichniß in von Mülinens Werk, auf das er sich stützt. Alle die eilf ersten Pröbste sind urkundlich beglaubigt durch das Diptychon der Stift, das nebst den Namen nur den Todestag verzeichnet. Mit Probst Diethelm von Wohlhausen schließt eine erste Periode der Stift sich ab, er ist der letzte

Probst des alten Monasteriums mit der vita communis, unter seinem Nachfolger Dietrich von Hasenburg wird das alte Kloster zerstört und die Stiftsherren lebten von dort an jeder für sich getrennt. Probst Diethelm ist der letzte, dessen Name nur in das alte Necrologium und nicht auch in das später geschriebene Jahrzeitbuch aufgenommen wurde. Die Namen der folgenden mit Ausnahme Rudolfs von Frohburg bis und mit Dietrich von Hallwil geben das Necrolog wie das Jahrzeitbuch. Warum der Frohburger nicht in's Diptychon aufgenommen wurde, wage nicht zu entscheiden, vielleicht weilte er als Probst von Zofingen mehr in dort als in Münster. Ueber die 11 oder 12 ersten Pröbste gibt Bircher in seinem Liber vitæ einfach Namen und Sterbetag, spätere Forscher aber, vorzüglich Dörflinger, combinirten aus verschiedenen Ueberlieferungen und Schriften einige Notizen über die Familien, aus denen sie hervorgegangen, über ihre Lebenszeit u. s. w. Einzelne dieser Angaben verdienen Beachtung, andere, weil urkundlich widerlegt, fallen dahin. Folgender Umstand darf nicht übersehen werden: Als Beerdigungsplatz für die Pröbste und Chorherren wurde in Münster wie im Hof zu Luzern und anderwärts bis zur Renovation der Stiftskirche (1692) das Innere der Kirche benutzt. Für die Verstorbenen brachte man Epitaphien an den Wänden an und ließ sie unberührt, so lange als es möglich war. Wie viele der Probst-Epitaphien zu Birchers Zeiten noch zu sehen waren, berichtet er nicht, aber so viel wissen wir, daß er über den Chorherrn Johannes von Empts schreibt: Sepultus est in Sepulchris Præpositi Mangoldi, ut patet ex insignis illius conjunctis cum Præpositi Mangoldi.» Aus dem Wappen Mangolds ging hervor, daß er Edler von Altbüron war, er soll von 1133 bis 1173 der Stift vorgestanden haben. Probst Hesso, des

Obigen Vorgänger, soll der Familie „von Gösgen" angehört haben und habe die Stift geleitet von 1123—1133. Ulrich war nach Attenhofer Edler von Sursee, soll nur 1120 bis 1123 regiert haben. Von Ulrich an aufwärts werden die Notizen mehr und mehr problematischer. Hartmann kömmt urkundlich vor 1047 [36]). Nach einer Hitzkircher Sage wäre der dritte Probst Occelius (auch Ezzelin) Edler von Rinach und Stifter von Hitzkirch unter Kaiser Otto III. (983 bis 1102), von welchem Kaiser er die Reliquien des hl. Pankratius, die er der gegründeten Pfarrkirche übergab, erhalten haben soll [37]).

An das Necrologium schließen wir die Jahrzeitbücher der Stift an, sie sind ja nichts Anderes als eine Erweiteruug des Diptychon und jedenfalls aus demselben hervorgegangen. Die Stift besitzt zwei alte pergamene Anniversarienbücher, sie werden nach der Farbe des Einbandes das rothe und das weiße Jahrzeitbuch genannt, das erstere ist das ältere, letzteres aber bald nach dem erstern und beinahe gleichlautend geschrieben, während die Eintragungen in das rothe um die Mitte des 15. Jahrhunderts aufhören, werden sie im letztern fortgesetzt bis zum Beginn des 18. Säculums. Beide Bücher sind, wie wir später vernehmen, zugleich Urbar- und Urkundenbücher. Wir gehen nicht weiter auf die Jahrzeitbücher ein und verweisen auf Band V des Geschichtsfreundes, in welchem durch das verdiente Vereins-Mitglied, den jetzigen Chorherrn J. B. Herzog, das Stiftsjahrzeitbuch abgedruckt ist [38]).

Das Plenarium. Die Stift Münster besitzt vier alte Missale oder Plenarien, zwei Manuscripte und zwei Incunabeln (ohne Druckort und Drucker). Das eine Manuscript nennt man das Zürchermissal, weil es um 1450 in dort geschrieben wurde, es kam durch den Chor-

herrn Roland Göldlin nach Münster und wurde durch Renward Göldlin der Stift geschenkt, es ist auf Papier durchweg in Currentschrift geschrieben und ohne jeden Schmuck. Für die Stift hat mehr Interesse das andere Missal-Manuscript, geschrieben von dem Stiftskaplan Johann Dörflinger in kräftiger schöner Mönchsschrift auf starkes Pergament für die vom Chorherrn, Probststatthalter, Pfarrer und Dekan von Hochdorf Johann Teller und seinem gleichnamigen Bruder gestiftete Peter- und Paulspfründe in dort. Dieses Plenar kann als Typus der einstigen Stiftsmissale gelten, es enthält alle jene Eigenthümlichkeiten, die einst in der Meßliturgie der Stift sich Geltung verschafft hatten. Das Buch beginnt mit dem Calendarium, auf jeder Blattseite sind die Tage und Heiligenfeste zweier Monate eingetragen. Am 22. Januar 1461 stirbt Johannes Teller der Laie und am 20. April 1471 Johannes Teller der Chorherr und Dekan. Diese beiden Notizen sind an den genannten Tagen eingetragen.

Am ersten Adventsonntag las man das Evangelium vom Einzuge Jesu in Jerusalem, Mittwoch und Freitage haben eigene Episteln und Evangelien, ebenso auch die Octav des Epiphaniefestes. Die erste Messe am hl. Weihnachtsfeste wurde gehalten: „In Galli cantu“, beim ersten Hahnenruf, alle drei Festmessen, wie jene der Vigil, haben nach ambrosianischem Ritus zwei Lectionen. Die erste ist eine Prophetie aus Isaias, die zweite deren Erfüllung aus den Briefen des Apostel Paulus. Eine beachtenswerthe Eigenthümlichkeit sind die vielen und herrlichen Sequenzen, alle Festtage des Herrn, der göttlichen Mutter und alle Heiligenfeste haben solche, beim Osterfeste sind außer jener, die im Meßformular eingetragen ist, noch zur beliebigen Wahl sechs fernere enthalten, diejenige, welche heutzutage am

Osterfeste gelesen wird, nimmt die sechste Stelle ein. Für jene Feste der Heiligen, die nicht eigene Sequenzen haben, gibt's ein „Commune Sequentiarum". Die heutigen Kirchenlieder: «Dies iræ» und «Stabat Mater» aber fehlen in unserm Plenar. Nach der Liturgie des Charsamstages sind die vier Haupturkunden über die Errichtung der Peter- und Paulspfründe eingetragen, wir geben sie in kurzen Regesten:

1) Am 21. Mai 1457 ertheilt Niklaus von Gundelfingen Decretorum Dr. und Generalvikar des Bischofs Heinrich von Hewen von Konstanz, Probst zu Münster, dem Chorherrn Probststatthalter und Dekan zu Hochdorf Joh. Teller die Erlaubniß, frei über seine Güter verfügen zu dürfen.

2) Vor dem Stiftsweibel Hans Uli von Aarburg und dem Roththürengericht: Uli von Zezwil, Anwalt Tellers, Stephan Schmid Amann, Hensli Hecht, Rüedi von Saffaton, Hensli Buttenberg, Hans Stricher übergibt Johann Teller seine Güter: Zwei Höfe in Baldegg und den Hof Nunwil mit Twing und Bann und allen Erträgnissen der zu errichtenden hl. Peter- und Paulspfründe in Hochdorf, behält sich aber freie Hand vor, so lang er lebt. Zeugen waren die Chorherren Johannes Wiltperg, Wilhelm von Gundelingen und Johann Guldin. Die Urkunde (deutsch) ist ausgestellt Donnerstag vor Pfingsten 1457.

3) Niklaus von Gundelfingen, Generalvikar des Bischofs Hermann von Konstanz und Probst zu Münster, gibt dem Johannes Teller die Erlaubniß zur Errichtung der Peter- und Paulspfründe und des Altars in der Pfarrkirche zu Hochdorf. Konstanz 1469 am 24. Mai.

4) Johannes Wiltperg von Baldegg, Decretorum Dr., Chorherr zu Münster und Zofingen, Kaiserlicher Notar,

Pastor in Sempach, stellt vor den Zeugen Johannes Sutor Kaplan und Heinrich Bend, Helfer in Hochdorf, den Pfrundbrief der neuerrichteten Peter- und Paulspfründe aus mit Angabe der Pflichten und Rechte des Pfründers am 23. September 1469.

Nach diesen Urkunden folgt das Osterfest, Pfingstfest, Dreifaltigkeits-Sonntag und das Fronleichnamsfest und hierauf kommen sämmtliche Präfationen, das Gloria, — für die Muttergottesfeste ein eigenes auch dem Wortlaut nach, — das Credo, und erst jetzt folgt der Canon, demselben steht in Handzeichnung eine schöne Kreuzigungsgruppe vor, der Canon ist ohne Rubriken und stimmt mit dem heutigen vollkommen überein, nur daß der Pax mit folgenden Worten ertheilt wurde: «Pax Christi et Ecclesiæ habundat in cordibus nostris». Nach dem Canon folgen 25. Sonntage nach Pfingsten, am ersten wurde als Evangelium gelesen die Parabel vom reichen Prasser und armen Lazarus. Das Proprium de Sanctis beginnt auf Blatt CL. Der hl. Antonius der Einsiedler wurde in der Meßoration besonders gegen das persische Feuer oder Antoniusfeuer, eine gefürchtete Krankheit jener Zeit, wie auch gegen das höllische Feuer angerufen. Als neuestes Heiligenfest ist die Auffindung der Reliquien von Urs und Viktor und Genossen (5. März) aufgenommen, der Schreiber J. Dörflinger war mit Rudolf Leeman und Wiltperg in Solothurn anno 1873 und brachte für seine Kirche in Schwarzenbach, wo er Pfarrer war, Reliquien heim. Das Missal enthielt 252 Blätter, leider hat eine zerstörende Hand an zwei Stellen und zwar in der Charwoche und Pfingstwoche je 10 Blätter herausgerissen. Am Ende des Propriums de tempore und am Schlusse des ganzen Buches schrieb Dörflinger folgende zwei Stellen ein: «Scriptum per manus johannis Dörf-

linger præbendarii beronensis Anno D. M°CCCCLXXIIII° die, quo conföderatores uniti comiserunt ante elecurt stragem contra italicos bellicosam.»

«Consumatus et feliciter completus est liber iste anno incarnationis dominicæ Millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto in profesto sanctorum decem millium martyrum, quo factum est prölium inter conföderatores et ducem burgundiæ ante civitatem Murten et ut dicunt incolæ vallis Murteti, qui eos sepelierunt, ultra sexaginta millium virorum Burgundiorum perempti sunt, exceptis in lacu suffocatis.»

Die Schrift enthält durchweg viele oft starke Abkürzungen. Auf dem Vorsetzblatte hat Beat Jakob Felix 1600 die Kapläne, die bis anhin die Pfründe innegehabt, eingetragen, die nachherigen Pfründer schrieben sich der Mehrzahl nach selbst ein, der zuletzt eingetragene Anton Pfyffer von Heidegg brachte wahrscheinlich dieses interessante Buch nach Münster zurück, als er am Anfang unseres Jahrhunderts Chorherr wurde.

Die Stift besaß einst eine Menge schön geschriebener Plenarien und andere liturgische Bücher, leider wurden sie nach Erfindung der Buchdruckerkunst nach und nach aufgelöst und die Pergamentblätter zu Einbänden von verschiedenen Rödeln verwendet, wie viele Spuren klar zeigen; wie manches herrliche Buch ging so unrettbar verloren!

Das Gradual zur Messe und das Antiphonar zum Breviergebet, die heute noch im Chor gebraucht werden, sind Monumental-Werke, wie sie wenige Stifte oder Klöster aufweisen können, sie wurden geschrieben in den Jahren 1561—1567 und 1608—1614, ersteres schrieb Claudius Russorio, ein Priester aus Italien, im Auftrage der Stift, sie gab ihm freie Station, zahlte ihm für die Arbeit 400 Gl.

Luzerner Währung und schaffte alle Materialien an; das Werk ist sehr schön geschrieben; das Titelbild stellt den Grafen Bero von Lenzburg vor, umgeben von den 22 Wappen der Stiftsherren und des Notars, die zur Zeit der Anfertigung an der Stift lebten [39]). Letzteres ist eine ebenso fleißige als schöne Arbeit des Benediktiner Paters Johann Kaspar Winterlin von Luzern in Muri. Die Stift hatte die Herstellung eines Antiphonars ihrem Stiftskaplan Rudolf Engel von Kaiserstuhl übertragen, da wurde er, als die Arbeit bereis begonnen war, anno 1608 als Chorherr nach Solothurn gewählt, hierauf wandte sich die Stift an den genannten Pater in Muri und schaffte ihm die Materialien an, und als weder der Pater noch das Kloster eine Rechnung stellten, beschenkte die Stift das Kloster mit einer in Augsburg angefertigten Kreuzigungsgruppe. Das Titelblatt des Antiphonars stellt den hl. Erzengel Michael auf dem Drachen dar und ist eingerahmt mit den Wappenschildern der damaligen 20 Kapitularen. [40])

b. Urkunden und Urkunden-Bücher. Die Stift verwahrt in ihrem Archive im sogenannten Siegelthal (im Hof zu Luzern „Siegelthor" und „Sigolter". X. Band Geschichtsfreund S. 248) eine reiche Sammlung von Originalurkunden, die älteste derselben ist die Kaiserurkunde Heinrichs III., datirt: Solothurn den 23. Jänner 1045. Eine Stiftsurkunde Graf Bero's wird nirgends erwähnt, jene Ulrichs des Reichen vom Jahre 1036 ist abschriftlich im Haarbuche zweimal eingetragen wie auch im Ernybuch, im Original ist sie verloren gegangen. Sämmtliche Briefschaften sind schön geordnet, fascikelweise in Mappen gelegt, ein Personenverzeichniß und ein chronologisch geordnetes Regestenwerk, beides Arbeiten des einstigen Staatsarchivars und jetzigen Regierungsrathes Bell in Luzern, erleichtern

dem Forscher seine Mühe. Sämmtliche Urkunden sind in folgende Fascikel eingereiht:

Fascikel 1: Päpstliche Bullen No. 1—19.
„ 2: Päpstliche Bullen No. 20—
„ 3: Bischöfliche Briefe.
„ 4: Kaiserbriefe.
„ 5: Herzoge von Oesterreich.
„ 6: Donationes variæ nobilium.
„ 7: Briefe der Herren und Obern der Stadt Luzern.
„ 8: Probstei No. 1—19.
„ 9: Probstei No. 20.
„ 10: Statuta Capituli.
„ 11: Jura Canonicorum.
„ 12: Præsentationes.
„ 13: Acta Capituli.
„ 14: Feudorum Litteræ.
„ 15: Custodia et spicarium, questura et Fabrica.
„ 16: Fall und Ehrschatz.
„ 17: Roth-Thür und Amtleute No. 1—17.
„ 18: Roth-Thür und Amtleute No. 18.
„ 19: Kelleramt.
„ 20: Stipendium und Almosen.
„ 21: Münster und Höfe No. 1—25.
„ 22: Münster und Höfe No. 20.
„ 23: Hochdorf und Hohenrain No. 1—17.
„ 24: Hochdorf und Hohenrain No. 18.
„ 25: Pfäffikon und Schongau.
„ 26: Schongau.
„ 27: Ermensee und Schwarzenbach.
„ 28: Waldbriefe No. 1—38.
„ 29: Waldbriefe No. 39.
} Diese Briefe sind auch in ein Buch zusammen getragen, genannt Waldabschriftenbuch.

Fascikel 30: Neudorf No. 1—22.
„ 31: Neudorf No. 23 —
„ 32: Rickenbach, Mullwil, Niederwil.
„ 33: Hägglingen.
„ 34: Richenthal, Langnau, Dagmersellen und Mehlsecken.
„ 35: Sarnen.
„ 36: Bernerherrschaft.
„ 37: Aarau.
„ 38: Suhr No. 1—16.
„ 39: Suhr No. 17.
„ 40: Kirchberg, Küttigen und Biberstein.
„ 41: Rinach, Gundeschwil und Menzikon.
„ 42: Hallwil und Entfelden.
„ 43: Kulm und Zezwil.
„ 44: Præbendæ communes.
„ 45: Der Herren Kapläne Quotidian und Frühmesse.
„ 46: Unser lieben Frauen-, St. Andresen, Allerheiligen-, St. Thomas-, hl. Kreuzpfrund und und Prädicatur.
„ 47: St. Peter- und Pauls-, St. Johannes- und Katharinenpfrund.
„ 48: St. Martinspfrund.
„ 49: St. Maurizen-Pfrund und Leutpriesterei in Schwarzenbach.
„ 50: St. Niklausen- und St. Maria-Magdalenenpfrund.
„ 51: St. Gallenpfrund.
„ 52: St. Ursulenpfrund.
„ 53: St. Afrapfrund.
54: Zinsbrief der Kapelle Gormund und Kaplanei Gormund.

Fascikel 55: Die fünf Lütishofer-Kirchensätze insgemein und deren Tragereien.
„ 56: Pfründe zu Wangen.
„ 57: Pfarrei Großdietwil No. 36.
„ 58: Pfarrei Großdietwil No. 37.
„ 59: Kaplanei Großdietwil.
„ 60: Rothenburg, Dopplefchwand und Inwil.
„ 61: Pfründen zu Hochdorf No. 1—19.
„ 62: Pfründen zu Hochdorf No. 20—49.
„ 63: Pfünden zu Hochdorf No. 50.
„ 64: Kammergutzinse Nro. 1—22.
„ 65: Kammergutzinse No. 23—49.
„ 66: Kammergutzinse Nr. 50—62.
„ 67: Kammergeld zu Münster.
„ 68: Obsoleta No. 1—75.
„ 69: Obsoleta No. 76 —.
„ 70: Bruderschaften unserer lieben Frau und der Stift.

In diesen siebenzig Urkundenfascikeln liegt für den Forscher noch ein reiches Feld zum Bebauen vor. Nebst den Urkunden werden im Siegelthal auch die Gültenbriefe und der Schatz an Baarschaft aufbewahrt. Ein zufällig aufgefundenes Verzeichniß oder Inventar der Baarschaft vom Jahre 1602 geben wir am Schlusse als Beilage, der Probst, Custos und der Senior hielten die Schlüssel über den Baarschatz.

Neben genannten Originalurkunden besitzt die Stift drei interessante und wichtige Urkundenbücher: das Haarbuch, Ernybuch und das Schwarzbuch, das erste und letzte haben ihren Namen vom Einband, das mittlere vom Schreiber desselben, Notar Andreas Erny, erhalten. Das Erste ist das älteste und wichtigste und enthält schön geschriebene Ab-

schriften der wichtigsten und ältesten Stiftsurkunden, dann eine Anzahl Urkunden, die ursprünglich und einzig in dieses Urkundenwerk eingetragen wurden, schließlich sind auch die 24 sogenannten Schweinhuben (1326) in diesem Buche zu finden. Das Buch wurde nach und nach geschrieben zwischen 1300—1350, kleinere Eintragungen, besonders bei den Huben, finden noch später statt. Das Buch wurde in Streitigkeiten unzählige Mal genannt und erscheint stets als eine der wichtigsten „Gewahrsaminen" der Stift. Von der Hand Probst Birchers besitzt die Stift eine sehr schöne Copie desselben ebenfalls in Pergamen, Bircher fügte seiner Abschrift noch das „Mutterbüchlein oder die „Matricula" bei.

Das Ernybuch ist eine ähnliche Urkundensammlung, es enthält wichtige Briefe bis 1498 ebenfalls schön auf Pergament geschrieben.

Das Schwarzbuch wird 1452 begonnen und fortgeführt bis 1590, es diente zur Eintragung von Verträgen, Rechnungen, Lehen, Dorfrechten, Käufen und Verkäufen, Pfrundbriefen u. s. w., es ist eine sehr wichtige Quelle für die Geschichte der Stift in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts und die erste des folgenden. Das Archiv in der Probstei enthält ferner eine unzählbare Menge von Rödeln und Protokollen, die wir einfach erwähnen; manches alte Buch ist verloren gegangen. Ueber sämmtliche Urkunden hat Probst Bircher in vier großen Rödeln die eingehendsten Verzeichnisse nach Materien und Ortschaften angefertigt, eine Arbeit, die seine Kraft für Jahre in Anspruch nahm.

Es geziemt sich hier, einem schlichten deutschen Handwerker, der sich Ende vorigen Jahrhunderts in Münster in Arbeit befand, ein Andenken zu setzen, da er die ältern und wichtigern Urkunden so herrlich copirte, daß sein Schriftwerk auch dem gewandtesten Kalligraphen alle Ehre

machen würde, leider kennen wir seinen Namen gegenwärtig nicht.

c. Die Geschichtsbücher der Stift. Ludwig Bircher hinterließ drei Bände Liber vitæ und Annalen seiner Zeit viele Bände. Der Liber vitæ gibt alle im Stiftsarchive auffindbaren urkundlichen Belege über die Pröbste, Chorherren, Stiftscapläne, über die äußern Stiftsbepfründeten, ferner über die Stifter und Wohlthäter der Stift, über die der Stift incorporirten Kirchen und Pfründen, es werden verzeichnet die Namen der Stiftsofficialen, die Landvögte des Amtes u. s. w. Das Werk ist illustrirt mit den schön gezeichneten und gemalten Wappen sämmtlicher angeführten Personen; der Liber vitæ im Verein mit den Annalen ist jedenfalls eines der reichhaltigsten Wappenwerke, das der Kanton besitzt. Einen Band des ersteren Werkes schrieb im Auftrag der Stift 1718 Pfarrer Schiffmann in Malters in's Reine, die Stift zahlte ihm für seine schöne Arbeit 159 Gld. und vier Thaler Trinkgeld, Schiffmann schrieb, zeichnete und colorirte schön wie Bircher.

Die Annalen Birchers von 1610—1640 sind eine reiche Fundgrube für den Forscher über jenen Zeitraum, dann sind eine Menge Urkunden aus frühern Zeiten eingestreut, wichtige Aktenstücke der Stift oder an die Stift sind vollständig eingetragen. Der Annalist widmet vorerst die eingehendste Aufmerksamkeit den Angelegenheiten der Stift, aber er erzählt auch interessante Begebenheiten des engern und weitern Vaterlandes und es entgehen seinem Blicke auch die fernen Weltereignisse nicht, über letztere referirt er am Ende jeden Monats. Leider fehlen die Jahrgänge 1620—1630.

Im Stiftsarchive liegen die historischen Manuscripte, in der Kapitelstube und in vielen Pfarrhöfen der Münsterer-

pfründen befinden sich die heraldischen Arbeiten des fleißigen Pfarrhelfers von Münster und Leutpriesters von Rickenbach, W. Dörflinger, als Geschichtsforscher ist er oft zu wenig kritisch, man bedenke aber, daß ihm die Quellen nicht so reichlich floßen, wie sie heut zu Tage sprudeln, als Zeichner hatte Dörflinger guten Geschmack.

d. Die Grundbücher oder Urbarien der Stift. Ueber diese Schriftwerke können wir kurz sein, da der größte Theil derselben in unserer Vereinsschrift bereits durch den Druck veröffentlicht ist. Im 23. und 24. Bande ist Keller- und Kammerbuch und im nächsten wird das Feudenbuch [41]) abgedruckt, so wartet nur noch der Urbar der sogenannten Schweinhuben auf einen Bearbeiter. Das Kellerbuch, das im genannten Bande abgedruckt ist, wurde 1347 geschrieben, im rothen Jahrzeitbuche befindet sich ein älteres Kellerbuch ungefähr vom Jahre 1325. Das veröffentlichte Kammerbuch stammt ebenfalls aus der Zeit des ältern Kellerbuches, nun gibt es aber im weißen Jahrzeitbuch ein weit vollständigeres, etwa 20 Jahre jüngeres Kammerbuch, das Kellerbuch und die Kellerzinse blieben sich gleich, hingegen die Kammerzinse mehrten sich, da die Stift immer neue Grundzinse für die gestifteten Jahrzeiten erhielt. Es wäre vielleicht ebenso wünschbar gewesen, es wäre das ältere (statt das jüngere) Kellerbuch und das vollständigere aber jüngere Kammerbuch abgedruckt worden, wir sprechen aber diesen leisen Wunsch aus, ohne im geringsten das hohe Verdienst des Herausgebers schmälern zu wollen.

Diese alten Stiftsurbarien wurden dann in der Folgezeit von Zeitraum zu Zeitraum immer wieder neu aufgenommen und so wuchs ein reiches Archiv von Grundbüchern an, von denen die meisten besonders in ihren urkundlichen Einleitungen reiches Geschichtsmaterial liefern.

e. Die Druckwerke aus Bero-Münster. Wir verlassen das Archiv und steigen in den großen Bibliothekſaal hinauf, aber, statt all' den verschiedenen Fächern unsere Aufmerksamkeit zu schenken, bleiben wir nur vor jenem stehen, wo die Aufschrift lautet: „Incunabulæ" und von diesen alten Druckwerken fesseln fünf unsern Blick, nämlich jene Werke, die aus der Officin des greisen Chorherrn Elias von Lauffen von 1470 an hervorgegangen sind [42]).

1. Der Mamotrectus. Im Jahre 1470 am Vorabend von St. Martin des Bischofs, das ist am 10. November ging das biblische Wörterbuch oder Mamotrectus für junge geistliche Schüler, verfaßt vom Franziskaner Johannes Marchesini da Reggio, aus der Buchdruckerei des Chorherrn Helias Helie von Lauffen hervor. Das sehr selten gewordene Erstlingswerk der schweizerischen Buchdruckerei trägt in seiner Schlußstelle den Namen des Druckers wie das Datum und den Ort des Druckes.

2a. Speculum vite humane von Rodericus Zamorensis von Helias von Lauffen an der Vigil der Empfängniß Mariä 1472.

2b. Am Freitag nach St. Jakob 1473 erschien eine zweite Auflage des gleichen Werkes.

3. Tractatus de Missa seu officio misse editus a Magistro Nicolao Andree de civitate Theatina doctore venerabili decretorum.

4. Thuricensis phisiti Tractatus de cometis incipit.

Letztere zwei Werklein enthalten weder den Namen des Druckers noch Druckort und Zeitangabe, allein sie wurden nach übereinstimmendem Urtheile der Kenner immer von Lauffen zugeschrieben.

Genannte vier oder fünf Werke finden sich in gutem Zustande auf der Stiftsbiliothek und sind jedenfalls der seltenste und interessanteste Schatz derselben.

Bero-Münster ist der erste Druckort der Schweiz und ein Chorherr der erste Officinbesitzer, das ist eine interessante Thatsache, um welche uns manche Stadt beneidet.

Hat der greise Helias Helie selbst sich mit der Buchdruckerkunst vertraut gemacht und selbst gedruckt? Bei seinem hohen Alter ist das nicht wahrscheinlich, aber, da er hohes Interesse für die neue Erfindung hegte, räumte er seine Wohnung für die Drucker ein, schaffte die Geldmittel und ließ die Bücher auf seinen Namen ausgehen. — Als die Geburtsstätte der Buchdruckerkunst, die Stadt Mainz 1462 belagert wurde, — Mars und Musen vertragen sich nicht —, flüchteten sich viele Buchdrucker aus der Stadt und verbreiteten so die junge Kunst nach andern Städten und Ortschaften. An der Stift Münster lebten dazumal eine Menge hervorragende Männer von hohem Rufe, die Stift selbst war reich, ist es zum Verwundern, wenn flüchtige Künstler sich nach Münster wandten, um dort einen Versuch ihrer Kunst zu wagen? Unter den Flüchtigen wird genannt: Hans Müller von Mainz, der seit 1467 in Münster wohnte und wahrscheinlich den greisen Chorrherrn für seine Kunst zu gewinnen wußte oder von Letzterm in seinen Dienst genommen wurde.[43])

Ulrich Gerung, Martin Kranz und Michel Friburger verpflanzten die Kunst, Bücher zu drucken 1467 nach Paris. Der erste dieser Männer ist ein Bürger von Bero-Münster. Die Familie Gerung, auch Gering, später vom 16. Jahrhundert an schreibt sie sich statt Gerung „Kurz", nun ausgestorben, war einst zahlreich in Münster. Gleichzeitig mit dem Buchdrucker gab es einen Stiftscaplan und einen Chorherrn, der zugleich Leutpriester in Knutwil war, die sich

Ulrich Gerung nannten, ein Cristen Gerung saß damals auf dem Stalden, ein Dietschi Gerung hinter sant Stephan und ein Hans Gering im Flecken (Stiftfeudenbuch).

Den Martin Kranz hält Dörflinger ebenfalls für einen Münsterer. Das Geschlecht kam dazumal in Münster vor und noch später. Ein Rotulus debitorum vom Jahre 1569 erwähnt einen Metzger Hans Kranz, der der Stift auf Jakobi 1570 fünfzig Gulden zurück zahlen soll. Michael Friburger war Bürger von Colmar. Als die ersten Blätter dieser Schrift schon gedruckt waren, erhielt ich eine gütige Mittheilung vom Universitätsbibliothekar von Basel, Dr. L. Sieber, über den hervorragendsten der obgenannten Männer, der ich folgende Stellen enthebe: „Ulrich Gerung von Bero-Münster wurde im Jahre 1461 unter dem Rectorat des Dr. Petrus zem Luft von Basel und zwar beim Beginn des Sommersemesters als Student immatriculirt. Das Baccalaureneramen machte Ulrich Gerung de Berona im Jahre 1467 unter dem Decane der Artistenfacultät Theobald de Tann und zwar «in via antiqua» d. h. als Anhänger des von Joh. Heynlin a Lapide in Basel eingeführten Realismus. Einen weitern Grad hat Gerung nicht erhalten, auch ist er der einzige dieses Namens unserer Matrikel.“ (Der Magistergrad mag ihm in Paris geworden sein.) „Die Identität“, schreibt Dr. Sieber weiter, „des Baccalaureus von 1467 und des Studenten von 1461 darf man nicht bezweifeln, zumal wenn man bedenkt, daß die Artistenfacultät die Vorschule der eigentlichen Universitätsstudien bildete. Die Identität des genannten Ulrich Gerung mit dem bekannten Pariser Drucker, der unter Leitung des Johannes de Lapide mit Martin Kranz und Michael Friburger von Colmar in der Sorbonne die ersten Bücher Frankreichs druckte, glaube ich dem-

nächst erweisen zu können. Von Wichtigkeit ist hiebei besonders der Umstand, daß zugleich mit Ulrich Gerung ein Michael de Columbaria im Jahre 1461 immatriculirt erscheint, der 1463 Baccalaureus wurde. Aus meinen Nachforschungen hat sich mir ergeben, daß eine ganze Reihe namhafter Buchdrucker in Basel studirt, d. h. die Artistenfacultät besucht haben. Ich glaube bestimmt annehmen zu dürfen, daß auch Ulrich Gerung in Basel studirt und zugleich die Druckerei erlernt hat, wie ich das von Peter Metlinger, dem ersten Drucker von Dijon, aus der Matrikel und aus Briefen des Druckers Joh. Amerbach unwiderlegbar nachzuweisen vermag. Daß schon am Ende der 60er Jahre in Basel Buchdruckerpressen standen, ist für mich eine ausgemachte Sache. — Die drei Drucker, welche mit Joh. Heynlin a Lapide die erste Pariser Druckerei in der Sorbonne gegründet und bedient haben, lernten ihr Handwerk in Basel, — ich hoffe, die Beweise, die ich schuldig bin, in nicht allzuferner Zeit liefern zu können." Nach dieser Mittheilung Dr. Siebers, die wir hier bestens verdanken, läßt sich über die Heimath Ulrich Gerungs, des ersten Druckers an der Sorbonne in Paris, kaum mehr streiten, er ist Bürger von Münster. Daß in der Stadt Basel an der 1460 gestifteten und rasch emporblühenden Universität die Buchdruckerkunst früh gepflegt wurde, schon Ende der sechziger Jahre, den Beweis wird Dr. Sieber wohl erbringen, daran zweifeln wir nicht, so daß in Basel gleichzeitig wie in Münster gedruckt wurde. Auch Herr Aebi ist in seiner Festschrift dieser Ansicht nicht entgegen, wenn er schreibt: „Die auswandernden Buchdrucker aus Mainz werden gewiß der so lebenskräftig aufblühenden Universität am obern Rhein ihre Schritte zugewandt haben", und „die Anfänge der Druckerei an beiden Orten (Münster und Basel) liegen der Zeit nach nicht

sonderlich weit auseinander". — Es mag die Buchdruckerkunst in Basel geübt worden sein vor Münster, das mag vielleicht erwiesen werden mit der Zeit, aber kaum wird es mehr gelingen, ein Werk, ein Buch aufzufinden, das in Basel gedruckt wurde und ein früheres Datum aufweist als der Münsterer Mamotrect von Elias von Lauffen.

Mit dem Jahre 1473 scheint die Officin des greisen Helie von Lauffen sich geschlossen zu haben, da ein Freund und Gehilfe von ihm, der Schwestersohn Hans Dörflinger wieder zur Feder greift, um mit seiner bekannten kräftigen Mönchsschrift Bücher zu schreiben.

Unter Probst Göldlin von Tiefenau, der für die Stiftsbibliothek einen geräumigen Saal in der Probstei einräumte, setzte die Stift anno 1813 dem ersten Buchdrucker der Schweiz Helias Helie von Lauffen wie seinen „Gehilfen Ulrich Gerung und Johannes Dörflinger" im genannten Saale ein bescheidenes Denkmal.

Ein Denkmal (Pendant zum erstern) wurde ferner errichtet den um die Wissenschaft verdienten Brüdern Friedrich und Burchard von Lütishofen, wie dem Johannes von Gundelingen und Martin an der Allmend, Chorherren der Stift, den Stiftscaplänen Ludwig Zeller und Werner von Selden als Gründern der Stiftsbibliothek und dem Erhard Battman Rector der Universität Basel, den Pröbsten Niklaus Holdermeyer und Wilhelm Meier, den Chorherren Renward Göldlin von Tiefenau, Custos Onuphrius Wissenbach, J. Rudolf Dürler, Dr. theol. Andreas von Keller als Stiftern von Stipendien für die studirende Jugend.

In der Probstei werden noch zwei Objekte aufbewahrt, die an die einstige Selbstherrlichkeit der Stift erinnern, ein Schwert und das Amtsfähnlein. Das Erstere wurde

vom Ammann des Probsten an das Landgericht getragen und ist Symbol der vollen Gerichtsbarkeit, die der Probst bis 1798 besaß, das Letztere trug der Amtsfähndrich bei Auszügen der Mannschaft des St. Michaelsamtes voran, heute erscheint es bei der Auffahrtsprozession in der Hand eines Reiters.

V. Die Kapitelsstube und der Kreuzgang.

Das Capitelhaus der Stift steht mit der Stiftskirche in unmittelbarer Verbindung, denn die innere, größere Chorherren-Sacristei im zweiten Stocke des Capitelhauses hängt vermittelst der äußern mit der Kirche zusammen. Im ersten Stockwerke des Hauses befindet sich die Capitelsstube, neben derselben mit ihr durch einen Gang verbunden befindet sich die Wohnung des einstigen Stubenknechten oder Stubenwirthes, jetzt die Wohnung eines Stiftssigristen. Die Stube dient heute fast einzig zur Abhaltung der Capitelsversammlungen der Stift, während sie in alten Zeiten bei feierlichen Anläßen auch als Gaststube gebraucht wurde. In wohl verschlossenen Schränken verwahrte der „Stubenherr" die herrlichen Trinkbecher und Pokale und anderes silbernes Tafelgeschirr, von welchem mit Ausnahme einiger Tafelkerzenstöcke keine Spur mehr vorhanden ist, auch die Wirthschaft auf der Stube erlosch nach und nach, einzelne Spuren haben sich bis 1848 erhalten.

Dem Besucher der Stube fallen sofort die Reihen von Portraiten in die Augen, welche die beiden Langseiten der Stube decoriren; es sind dieses ächte Bilder der Päpste seit Paul III. 1534 bis auf die Gegenwart, immerhin ein würdiger Schmuck einer Capitelsstube und ein sprechender Beweis der Huldigung der Stift gegenüber dem hl. Stuhl Petri.

Von diesen Portrait-Gemälden sind die acht ältesten von einem tüchtigen Meister und die besten der Sammlung.

Als zweiter Gegenstand der Bewunderung springt jedem Besucher der seltene Ofen in die Augen, ein Kunstwerk, wie unser engeres Vaterland kein zweites der Art aufweist. Der Künstler dieses schönen Werkes gehört nicht dem Gebiete der V Orte, sondern dem Kantone Thurgau an. Meister Daniel Meier aus Steckborn erstellte dieses Meisterwerk der Hafnerei im Jahre 1735. Der Ofen ist ein achteckiger Thurmbau, der mit einer gekrönten Kuppel abschließt. Auf den Hauptflächen des untern Stockwerkes ist die Berosage, auf jenen des zweiten Engelserscheinungen, auf den Pilastern sind die Patrone der Stift und der Altäre dargestellt; Gesimse und Friese schmücken Ansichten von Plätzen und Gebäuden Rom's. Der ganze Ofen soll nur 500 Gld. gekostet haben.

Johann Georg Müller, Bleicher, der erst in vorgerückteren Jahren zum Zeitvertreib sich mit Bildschneiderei zu beschäftigen begann, verehrte auf die Stube zwei Erzeugnisse seiner Kunst, die unsere Beachtung und Anerkennung verdienen, das eine stellt in Reliefform das Gastmahl beim Pharisäer Simon, Magdalena zu den Füßen Jesu, das andere die Fußwaschung der Jünger dar. Die Arbeiten Müllers sind bald alle aus seinem Vaterorte verschwunden und zu guten Preisen von Antiquaren aufgekauft worden, ein Beweis, daß sie kunstgerecht geschnitten sind. [45])

Endlich machen wir aufmerksam auf die vielen heraldischen Arbeiten W. Dörflingers, mit denen die Stube geschmückt ist, und auf den ehemaligen Stiftskalender, von welchem noch zwei Exemplare im Vorzimmer zur Stube hangen. Die Kupferblatten, in Augsburg gestochen, werden in der Custerei aufbewahrt. In den Jahren 1636 und 1637 stach

David Hautt in Luzern Stiftskalender nach Zeichnungen Kaspar Büttlers; die gnädigen Herren und Obern indignirten sich gewaltig, weil das Luzernerwappen nicht darauf angebracht war, und verlangten vom Kupferstecher, daß es angebracht werde, oder man werde die Arbeit confisciren.[46]) Das Gemälde ob der Thüre in der Stube (surporte), den Tod Bero's vorstellend, soll (nach Kasimir Pfyffer) von Klemens Büttler dem Sohne Kaspars sein. Die Gemälde Johannes Nepomuk, der hl. Josef mit dem Jesus-Kinde und ein Vesperbild weisen den Namen des vielthätigen Luzerners Carl Studer auf.

Kreuzgang. Der gedeckte Kreuzgang, durch welchen man in die Capitelstube gelangt, wurde, wie heute noch, auch in alter Zeit als Begräbnißplatz gebraucht, einige alte Grabdenkmäler sind bis heute hängen geblieben. Wir machen auf die interessantern aufmerksam. An der Seite des Capitelshauses hängt das Epitaphium des Chorherrn Johannes von Baldegg, der zugleich Pfarrer und Dekan in Kirchberg und Leutpriester in Neudorf war, er starb am 15. September 1360. Theodor von Liebenau schreibt in seinen Rittern von Baldegg: „Was dem Johannes von Baldegg sein Andenken in der Nachwelt bewahrt hat, sind die Verse, die er sich auf seinen Grabstein setzen ließ, die also lauten:

De Kilchberg canus dedentatusque Decanus
Rursum dentescit nigrescit et hic requiescit

Nachdem zu Kirchberg der Dekan
Ergrauet war und ohne Zahn,
Bekam er Haar und Zähne wieder
Hier ruhen seine Glieder.“ (S. 61.)

Das heutige Epitaph ist ein Gemälde auf Tuch, der Chorherr kniet vor dem Bilde der göttlichen Mutter, zwi-

schen beiden Bildern ist das ehemalige Schloß Baldegg sammt Vorburgen abgebildet. Auf der gegenüberliegenden Seite zunächst dem Oelberge ruhen die Gebeine Magister Johannes Müllers von Baden, gewesener Stadtpfarrer in Luzern, Dekan des Vierwaldstätter-Capitels, bischöflicher Commissar, Ritter des hl. Grabes (1583), Chorherr und Custos zu Bero-Münster, gestorben am 11. December 1604. Was dem Stadtpfarrer Joh. Müller einen bleibenden Namen in der Luzerner Geschichte verbürgte, ist der Umstand, daß er es zuerst gewagt hat, die Jahrhunderte lang geglaubte und gefürchtete Mähre vom Pilatussee anzutasten und zu zerstören. Mit zahlreicher Gesellschaft stieg er 1585 auf den Berg an den gefürchteten See; er ließ Steine in den See werfen (was sonst streng verpönt war), den Geist herausfordern: „Pilot, wirf us din Koth" — und kein Gewitter strafte die frechen Ruhestörer — endlich ließ er die Pfütze zum Beweise, daß sie nicht „bodenlos" sei, nach allen Richtungen durchwaten. Hätte der Rath von Luzern jenen sechs Priestern (Johannes Bachofriede von Gengenbach, Johannes Brunellwer von Ueberlingen, Niklaus Bruder von Zürich, Ulrich Gürtler von Lenzburg und Rudolf Nave und Johannes Reyniger von Luzern) anno 1387, statt sie zu thürmen und Urfehde schwören zu lassen, den Berg zu besteigen gestattet, sie hätten wahrscheinlich damals schon die Stadt Luzern von dem drückenden Wahne befreit. — Müllers Epitaphium hat die Form eines kleines Altärchens, vor dem Hauptbild einer Kreuzigungsgruppe kniet der fromme Custos im Chorherren-Ornate, den Rosenkranz in der Hand, den Blick auf Christus richtend. Bemerkenswerth ist es, daß neben Staptpfarrer Müller ein anderer Luzerner, dessen Name mit der Geschichte des Pilatusberges («Historia montis Pilati» Basel 1767) auf's engste verknüpft ist, ruht, nämlich der am 16. Sep-

tember 1769 in Münster gestorbene berühmte Stadtphysicus Dr. Mauriz Anton Kappeler. Sein Denkmal ist in Stein gehauen. — Das Beinhaus bei der Stiftskirche, das um 1692 beseitigt wurde, hatten sich die Ritter von Rinach als Begräbnißstätte ausgewählt. An einer Wand desselben hieng eine Tafel, auf welcher Schild und Helm, Name wie Todestag und Jahr der Begrabenen verzeichnet war. Nach der Schlacht bei Sempach verließen die Ritter nach und nach unser Vaterland, ich vermuthe, Berchtold von Rinach, der am 17. April 1404 starb, sei der letzte Rinacher, der in Münster begraben liegt. Wohl fanden sich bis 1580 Namen von Rittern und Frauen auf der Tafel aufgetragen, aber es ist nur das Todesjahr und nicht mehr der Todestag angegeben, während früher immer der Tag angemerkt ist. Gestützt auf eine spätere Thatsache vermuthe ich, für die nach Berchtold auf die Tafel aufgetragenen Familienglieder seien in Münster Exequien abgehalten, ihre irdischen Ueberreste aber nicht nach Münster aus weiter Ferne gebracht worden.

Am 28. Mai 1635 ersucht Bernhardin von Rinach, als Aeltester der Familie, in einem Bittgesuch die Stift, sie möchte für die innert Jahresfrist aus ihrem Geschlechte Dahingeschiedenen in Münster Exequien halten und ihrer im Gebete gedenken. Die Stift erkannte am 7. Juni: Man wolle, obschon nicht verpflichtet, vm Montag nach der Fronleichnamsoctav diese Exequien mit einiger Feierlichkeit begehen.

Die Namen der aus der Ritterfamilie innert Jahresfrist Verstorbenen lauten:

„Der wohledle gestrenge Jtell Joßmann von Rynach der Erzherzogin von Ostreich gewesener Rath vnd Ober-

vogt der Stadt vnd Graffschaft Waldtkirch, Schwarzenberg vnd Kentzigen vnd bestellter Obrester.

Hans Theobald von Rynach Freiherr zu Obersteinbrun vnd Lumbsschwiler.

Frau Johanna von Flachslanden geborne von Rynach.

Frau Anna Maria Truchseßin von Wolhausen geb. von Rynach.

Frau Rosina von Rynach geb. von Rynach.

Frau Maria Taglerin von Wangen geb. von Rynach.

Frau Maria Jakobea von Andlaw geb. von Rynach.

Karlin von Rynach Tritherr zu Münstrol.

Frau M. Magdalena von Andlaw geb. von Rynach.

Frau Maria von Rynach Cistertienserordens zu Günderstthal.

Jungfrau Maria Magareth von Rynach.

Jungfrau Maria Katharina von Rynach.

Jungfrau Maria Anna Barbara von Rynach.

Frau Maria Widergrün geborne von Rynach.

(10. Band Geschichtsfreund S. 15 und Birchers Annalen.)

VI. Das Amtshaus der Bürger und die Bürgerlade.

Das Gasthaus zum Hirschen ist seit den ältesten Zeiten enge mit der Stift verbunden, es war in gewissem Sinne in der ältern Zeit ihr und nicht der Bürger Amtshaus, denn die letztern hatten bis 1612 ihr eigentliches Amtshaus (domus Civium, wie es auf Dörflingers Plan heißt) im Gasthaus zum Delphin; Custos Jakob Widmer kaufte letzteres kurz vor seinem Tode zu einer Wohnung für den

Custos an, aber schon vor diesem Kaufe war das Gasthaus zum Hirschen, oder „Ammann Herzigs Hus“, auch zum bürgerlichen Amtshaus geworden. Im Hirschen stieg der Landvogt ab und logirte dort, wenn er zum Schwörtag oder zu andern Geschäften nach Münster kam. Daß dieses Haus seit den ältesten Zeiten vor allen andern der Ortschaft mit der Stift auf's engste verbunden war, beweist der Umstand, daß es in die Stiftspfarrei gehört; es wär in alten Zeiten immer der Sitz der ersten Stiftsbeamten, da wohnten die Truttmann, da die von Altwis und seit 1531 (wenigstens) die Herzog. Das jetzige Gasthaus trägt den Namen seines Erbauers und die Zeit der Erbauung auf steinernem Schilde über seinem Eingange: «hans herzug 1531 jar». Bei dem großen Fleckenbrande den 12. März 1764 (alte Faßnacht) blieb der Hirschen verschont. Im Hirschen versammelte sich die fröhliche Bürgerschaft zum Neujahrstrunk, dort wurden in wohl verschlossener Lade die geschenkten Pokale aufbewahrt, auch befand und befindet sich noch heute in der sogenannten Gerichtsstube die Bürgerlade.

Die Bürgerlade von Münster verwahrt eine Menge alter Rödel über Bürgerrechtsaufnahmen, Beamteten-Verzeichnisse, ferner viele Urkunden über Wald- und Weidgang, Allmenden u. s. w.; da erstere in unserer Stiftsschule und letztere in der Heimathskunde von Neudorf verwerthet wurden, so übergehen wir sie hier. In der Lade werden ferner aufbewahrt die sogenannten „Probst-Reverse“, oder die Freiheitsbriefe, die jeder angehende Probst dem Flecken und St. Michaelsamte ausstellen mußte. In der Lade liegen noch 15 dieser Briefe. Der älteste ist ausgestellt Dienstag nach St. Niclausentag 1407 vom Freien Rudolf von Arburg und seinem Sohne Thüring von Arburg, Probst zu

Ansoltingen, Chorherr zu Münster und unwiderruflicher Vicarius und Statthalter Probst Rudolf's von Hewen in weltlichen nicht aber in geistlichen Dingen. Der Probst schwört: „Insonderheit die burger vnd daz dorf ze Münster vnd all dez Gotzhuses lüt vnd gut, an welchen stetten die gesessen syent, beliben ze lassent by allen iren fryheiten vnd rechten also ez von alter her kommen ist, vnd sy nuch alle sammet daby hanthaben vnd schirmen nach vnserm besten vermuogende, ob jemand anders darjngriffen oder darwider tun wölte än alle geuerde." Diese Hauptstelle wiederholt sich in allen Probstbriefen. Seit Probst Hans Heinrich Schumacher (1557—1570) wurde aber auch eine Stelle in die Briefe aufgenommen, welche die Rechte der Obern von Luzern, des Probstes und der Stift gegenüber den Bürgern des Fleckens und Amtes sicherte, sie lautet: „In allwäg vnser Herren vnd Obern zu Luzern an Jren regalien, Hochheiten, Hochoberkeyten, Herrlichkeyten vnd Gerechtigkeiten, auch vns vnd vnser Probstye ouch vnser Stifft Münster an allen vnsern Herrlichkeiten vnd habenden Gerechtigkeiten vnvergriffenlich vnd vnschedlich." — Unbeanstandet stellten Heinrich von Hewen, Niklaus von Gundelfingen und Jost von Silinon ihre Reverse den Bürgern aus, unter Probst Herbort dagegen erhob sich ein Anstand, die Bürger wollten dem Probsten nicht huldigen und schwören, bis er ihnen den Freiheitsbrief ausgestellt habe, und der Probst wollte (oder durfte?) ihn nicht ausstellen ohne Erlaubniß der Obern von Luzern. Der Rath, an welche sich beide Partheien wandten, entschied, daß die Bürger vorerst schwören und huldigen sollen und erst dann soll der Brief ausgestellt werden. Herbort stellte hierauf die Urkunde aus, dieselbe ging aber später verloren oder wurde verletzt aus Sorglosigkeit Notar Ernys, wie

er sagt. Montag nach Valentin 1508 stellt Erny auf Begehren Meister Hans Sperwers im Namen der Bürgerschaft einen Akt aus, daß Herbort „Siegel vnd Brief" gegeben habe wie seine Vorfahren, der Brief sei aber durch seine oder der Seinen Schuld geschädiget worden, Hans Hermann der Ammann siegelt den Brief und Erny setzt sein Notariatszeichen bei. — (Wir geben die zwei interessantesten Urkunden als Beilage II.) Heinrich Feer stellt seinen Brief erst 1536 Dienstag nach Vlrich aus; Probst Martins suchte schon Hitzmann vergeblich, Martin stellte, wie Emberger und Bircher, wahrscheinlich keinen Revers aus, alle übrigen sind wohlerhalten vorhanden; die Siegel hängen noch an den meisten, sie sind bis 1601 in gothischer ablanger Form und erst seit genanntem Jahre in runder Form geschnitten. Von den neuern runden Siegeln ist Holdermeiers am besten gestochen.

Von den silbernen Bechern hat einzig der sogenannte Trübelbecher Gnade gefunden und wurde nicht verdröbelt. Er trägt folgende Inschriften und Wappen: Auf dem Deckel: „M. Caspar Schufelbüel Chorherr vnd Buwherr zu Münster 1598", sammt seinem Wappen. Auf dem Becher-Rand list man folgende Namen: „Brigitte von Matt, Jakob Ott, Anna Schufelbüel 1604", gravirt sind die drei Wappen, von Matt, Ott und Schufelbüel, letztere war die erste, erstere die zweite Frau Schreiber Ott's. Der Trübelbecher, geschenkt der Bürgerschaft von einem Stiftsgeistlichen und einem Bürger, ist ein stetes Symbol, daß Harmonie soll walten zwischen der Stift und Bürgerschaft. Bei feierlichen Anlässen holt man den Trübelbecher aus der Lade und läßt ihn fröhlich im Kreise herumgehen, so berichten die alten Rödel. [47])

VII. Das sogenannte Schloß, die Stätte der ersten Buchdruckerei in der Schweiz.

Unterhalb der Chorhöfe am Staldenrein gegen die Straße nach Reinach steht ein altes Gebäude mit hohem Gibel, es ist das sogenannte Schloß, es besteht aus einem thurmartigen in festem massivem Mauerwerk aufgeführten Unterbau, über welchem auf einem Balkenlager, das auf der Süd- und Nordseite einige Fuß über den Unterbau hinaus reicht, ein hölzerner Oberbau aufgeführt wurde. Dieser Oberbau mit vier Zimmern nebst Küche diente als eigentliche Familien-Wohnung, während im festen Unterbau sich ein kleiner Rittersaal befunden zu haben scheint. Heute ist dieser hohe Saal in zwei Stockwerke umgebaut, jeder Besucher sieht aber sofort, daß diese bauliche Veränderung in ziemlich später Zeit vor sich gegangen ist, überhaupt ist der ganze untere Theil des Schlosses durch allerlei An- und Umbauten vielfach entstellt. Wann und von wem dieses Schloß gebaut wurde, darüber gibt es nur Vermuthungen. Die niedrigen, rundbogigen Eingänge lassen ein hohes Alter (zwölftes Jahrhundert) zu. Im 14. Jahrhundert diente dieses an sich und nach unsern Begriffen sehr einfache Haus einem Zweige der Truchseßen-Familie von Wohlhausen zur Wohnung. Hier saß der Truchseße Johannes, verehelicht mit Margaritha von Beinwil, Tochter Ritter Peters von Beinwil und Idbas von Hallwil, durch Margaritha kam Twing und Bann und andere Güter „der von Beinwil" an die Truchseßen von Wohlhausen. Johannes wurde nach dem Absterben seiner Gattin, sie starb am 19. October 1343, geistlich und Chorherr zu Münster. [48])

Hier wohnte ferner der Ritter und Truchseß Peter von Wohlhausen mit seiner Gattin Agnes von Heidegg. Den 3. September 1349 geben Gottfried und Johann von Heidegg ihre Brüder ihr statt der 75 Mark Silbers Ehesteuer Güter in Witwil und Neudorf. Ritter Peter der Truchseße erscheint bis 1385 sehr oft als Zeuge in Urkunden, die Stift bediente sich seiner in vielen Angelegenheiten. Er hatte urkundlich wenigstens zwei Töchtern und einen Sohn, mit Namen Margaritha und Verena und Johannes; erstere wurde Gemahlin des bei der Schlacht von Sempach tödtlich verwundeten Ritters Heinrich von Rinach, letztere ehelichte den Ritter Johannes von Buchheim, Margaritha starb vor dem Vater am 9. October 1383. Peter stiftet Jahrzeit für sich in Buttisholz 1382 am 17. November, in Münster für seine Gattin und Töchtern 1383 und 1385. Den Stiftungsbrief vom letztern Jahre besiegelt neben dem Vater auch der Sohn Johannes der Truchseße. Nach der Schlacht von Sempach finden wir die Truchseßen nicht mehr in Münster, sie scheinen sich auf ihre Güter im Aargau begeben zu haben. Noch zweimal tritt ein Truchseße von Wohlhausen in Münster handelnd auf. Heinrich Truchseß verkauft anno 1435 mit Zustimmung seines Vogts Hans Rudolf von Rinach und seines Vetters Hermanns von Rüssegg dem Ammann Hans Gartner von Münster jene Güter, welche Agnes von Heidegg dem Hause zugebracht hatte. Heinrich mochte beim Verkaufe noch ein Knabe gewesen sein, 1501 aber vergabt er den Twing und Bann Beinwil für eine Jahrzeitstiftung für sich und seine Vorfahren der Stift Münster. [49])

Daß die Truchseßen im Schlosse ihre Wohnung hatten, geht aus zwei Stellen des Feudenbuches der Stift hervor, sie besitzen jene zinspflichtigen Güter, die später Ammann

Rosenschild und dann die Martin inne hatten; nun aber ist sicher, daß letztere das Schloß sammt Matten besaßen. Auch hat das Gebäude den Namen „Schloß" nicht von den Chorherren von Lauffen, Ulrich Martin, Heinrich Schinbein, noch vom Ammann Rosenschild, sondern aber von der ritterlichen Familie der Truchseßen bis auf den heutigen Tag erhalten.

W. Dörflinger kam mit diesen Truchseßen nicht ins Reine, auf seinem Plane von Münster nennt er sie: „Truchseßen von Wohlhusen alias Truttmann von Münster und Pfäffikon". Wie die Truchseßen, so hatten auch die beiden Familien von Rinach, die obere im Hause, das heute den Namen „Hölle" führt, und die untere auf dem Staldenrein ihre ritterliche Wohnung; zeitweilig wohnten noch verschiedene Edelleute-Familien in Münster, wie die von Büttikon, Hentschikon, Ruda u. s. w. Münster war ja um jene Zeit Versammlungsort der Rittergesellschaft von den Sternen. Aber die Ritterfamilien verschwanden aus Münster nach dem für sie verhängnißvollen Sempacherkrieg. Das Schloß der Truchseßen von Wohlhusen erblicken wir im 15. Jahrhundert im Besitze des Chorherrn Helias von Lauffen; ob er dasselbe unmittelbar von ihnen gekauft, das kann nicht angegeben werden, es liegt auch nichts daran. Jeder Chorherr hatte damals selbst für eine Wohnung zu sorgen, die Stift besaß damals noch keine eigenen Stiftshäuser, erst nach und nach kaufte sie solche für sich an, oder wurden ihr von den sterbenden Mitgliedern geschenkt.

Helias wohnte in der Ritterwohnung d. h. im II. Stockwerke, der Rittersaal mochte leer stehen; im letztern wurde die erste Buchdrucker-Officin eingerichtet, er stund zu Verfügung leer, während die wenigen Zimmer des obern Stockes auch der kleinen Familie des Chorherrn nicht

überflüßigen Raum darbot. Zwar bedurfte man damals keine großen Räumlichkeiten und nicht viele Zimmer, man beschränkte sich auf das Nothwendige, begnügte sich ja Kaiser Maximilian selbst für sich mit Stube und Kammer [50]).

Daß aber das Schloß in Münster im obern Stock als Privatwohnung benutzt wurde, beweist ein Ereigniß aus dem Leben des Chorherrn Heinrich Schinbein. Nach Elias von Lauffen wurden Besitzer des Schlosses Ammann Peter Rosenschild, dann die Martin, der Magister Ulrich, der spätere Probst, dann seine Verwandten Jakob und Peter Martin; von Letzterm kaufte es der Chorherr und Leutpriester zu Neudorf Heinrich Schinbein, gebürtig von Willisau, er scheint hie und da an Geistesverwirrung gelitten zu haben. Es erzählen mehrere Stiftsrödel jener Zeit: der Chorherr Heinrich Schinbein sei aus seiner Wohnung im Schloß „vier Gmach hoch" aus seinem Zimmer hinunter gefallen am 21. October 1563, und am 1. November gestorben. Wenn er aus seiner Wohnung vier Gmach hoch herunter fiel, so ist sicher, daß er in der hölzernen Wohnung wohnte. Der Rittersaal war damals noch nicht zu einer Privatwohnung umgebaut.

Die obere hölzerne Wohnung hat sich so ziemlich in ihrem alten leider jetzt sehr vernachläßigten Kleide erhalten, das einfache Getäfel an den Wänden und am Plafond mit den verzinnten, gerippten, halbkugelförmigen Ziernägelknöpfen, stammt jedenfalls aus keiner spätern Zeit als dem 15. Jahrhundert. Das Schloß hat seine Besitzer vielfach gewechselt, es ist ein beredter Zeuge der Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit.

VIII. Die Leut- oder Pfarrkirche zu St. Stephan, die untere Kirche genannt.

Die ecclesia inferior erscheint urkundlich in der Dotationsurkunde Ulrichs des Reichen 1036, in den Schirmurkunden Kaiser Heinrichs III. 1045 und Friedrich Barbarossa's 1173 an der Spitze der Stiftsgüter. Es gibt eine Ansicht, welche der untern Kirche ein höheres Alter als der Stiftskirche zu vindiciren geneigt wäre, aber mit Unrecht; vorerst hat man keine urkundlichen Belege dafür und dann zeugt dagegen der ganze Situationsplan von Münster, die Stifts- und Hauptkirche liegt oben auf erhabener Stelle, wohin die Alten die Kirchen bauten, die Leutkirche unten, zwischen beiden aber der Flecken. Man sieht, daß der Plan, nach welchem die ganze Ortschaft gegründet wurde, ein wohl durchdachter war, wäre die Leutkirche älter als die Stiftskirche, sie wäre kaum da gebaut worden, wo sie seit den ältesten Zeiten steht, sondern auf einer dominirenden Anhöhe, denn die Alten suchten für ihre Kirchenbauten in der Regel erhöhte Baustellen, eine solche hat die Haupt- oder Stiftskirche, die Leutkirche mußte mit einer bescheidenen Stellung vorbieb nehmen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß beide Kirchen mit dem Flecken zugleich gegründet worden, die eine für den Chordienst, die andere für die Gemeinde. Letztere erscheint auch seit den ältesten Zeiten immer im Verhältniß der Abhängigkeit, indem sich die Stiftskirche die hauptsächlichsten Pfarrrechte vorbehielt; so werden die Hauptfeste in der Stiftskirche gefeiert, und die Leutkirche empfängt selbst das Taufwasser von ihr, wird der Charwochenritus nur in ihr abgehalten und muß sich die Gottesdienstordnung der untern Kirche stets nach den Anordnungen der obern fügen.

Der Probst ist nach den kirchenrechtlichen Begriffen Pfarrer beider Kirchen, die beiden Leutpriester, von ihm gewählt, sind seine Stellvertreter. Der Leutpriester zu St. Stephan ist seit den ältesten Zeiten auch Stiftscaplan und zwar Pfründer des Allerheiligen-Altars. Die Leutkirche hatte einst ihren eigenen Widemhof, der in das VI. Feudum der Stift zehndete, nach dem Stiftfeudenbuch, abgefaßt 1348, baute damals Heinrich Ammann (d. h. Heinrich von Altwis) die Güter des Widemhofes, leider ist die Größe des Zehnten nicht angegeben.

Ueber die ältern Schicksale der Leutkirche ist uns wenig aufbewahrt, die Briefschaften, die unser Vereinsmitglied Altoberrichter Lukas Herzog im zwölften Bande des Geschichtsfreundes regestenweise veröffentlichte, gehen nicht über 1418 zurück. — Die Seitenaltäre, unserer lieben Frau und St. Eulogius geweiht, wurden erst 1445 und 1495 errichtet und bewidmet. Probst Niklaus von Gundolfingen vergönnt dem Ammann und dem Rathe, einen Caplan an den Altar unserer lieben Frau zu ernennen und zu präsentiren, wenn der Altar gehörig bewidmet sei.

Die Leutkirche wurde im Anfange des 17. Jahrhunderts zu klein, auch war sie durch hohes Alter baufällig geworden, sie wurde darum 1623 abgebrochen und an ihre Stelle durch freiwillige Beiträge der Stiftsherren, wie der Pfarrangehörigen die jetzige Kirche gebaut, die ganze Bausumme beträgt 13,330 Gulden; zudem haben nicht nur die Pfarrgenossen, sondern auch die umliegenden Pfarreien nach damaliger Sitte an Material und Frohnen einen Beitrag geleistet. Baumeister war Viktor Martin; 1633 ertheilt die Bürgerschaft seinem Sohn, dem Baumeister Jakob Martin das Bürgerrecht ohne Einkaufssumme, da sein Vater sich verdient gemacht durch die Bauleitung der Pfarrkirche. (Bircher.)

Die Kirche mag 1625 fertig gebaut worden sein, da die Glasschilde alle diese Jahrszahl weisen. Am 14. April oder am zweiten Sonntag nach Ostern weihte sie der Weihbischof von Konstanz, Johann Jakob Tritt, Bischof von Tyberias, ein, sammt den drei Altären. Die St. Clementia-Kapelle mit Altar wurde später (um 1700) angebaut, 1742 wurde der Kreuzaltar errichtet und von Franz Karl Josef Fugger geweiht. Dieser Altar, weil die Aussicht auf den Choraltar hemmend, wurde bei der Renovation 1875 wieder entfernt. Die Kirche wurde mehrmal renovirt, besonders im eben genannten Jahre einer gründlichen Restauration unterworfen, so daß gegenwärtig die Kirche zu St. Stephan auf den Besucher einen sehr günstigen Eindruck macht. Die Fresken an den Seitenwänden und am Plafond, der schöne Cementboden, die neuen Fenster, zum Theil von Damastglas, die Altargemälde, besonders die herrliche Kreuzigungsgruppe im Choraltar von Meister Paul von Deschwanden, die schöne alte Kanzel mit seltener Einlegarbeit und ganz besonders die 18 alten gebrannten Glasschilde erhöhen die Zierde des Gotteshauses.

Die alten Glas-Gemälde sind ein Werk Heinrich Tschupps, Glasmalers in Sursee, Mitglied der St. Lucasbruderschaft in Luzern 1641, sein Wappen  findet sich auf dem Schilde Dr. Casp. Cysatt's. Auf den zwölf Schilden der sechs Fenster im Schiffe der Kirche ist die Legende des Kirchenpatrons, des hl. Erzmärtyrers Stephanus behandelt und zwar in folgender Ordnung: — das beigefügte Wappen ist immer jenes des großmüthigen Vergabers des Schildes:

1. Der hl. Stephanus mit der Siegespalme und drei Steinen, von Stiftssekretär Rochus Baumgartner.

2. Die Wahl zum Diakon, von Chorherrn Niklaus Ratzenhofer.
3. Der Kirchendienst des hl. Stephans, von Chorherrn Peter zum Steg.
4. Seine Wunderkraft, von Chorherrn Johannes Zimmermann.
5. Seine Lehrthätigkeit, von Chorherrn Dr. Cysatt.
6. Stephan vor dem hohen Rathe, von Secretär Ludwig Helmlin.
7. Stephanus sieht den Himmel offen, vergabet von sämmtlichen Stiftscaplänen, statt des Wappens figurirt ihr Patron, der hl. Martin Bischof von Tours.
8. Die Steinigung, von Niklaus Herzog Fähndrich im St. Michelsamt.
9. Die Bekehrung Saulus, von Niklaus Schufelbüel, Ammann und Stiftsschenk.
10. Die Beerdigung des hl. Stephanus, von Melchior Dangel, Ammann und Stiftskellner.
11. Uebertragung der Reliquien des hl. Stephanus nach Rom, von Jost Venturi, Chorherr.
12. Krankenheilungen am Grabe des Heiligen, von Simon Haas, Senior der Stift.

Auf jedem Schilde gibt ein Spruch den Gegenstand der Darstellung an. Auf dem ersten Schilde steht ein Vers aus dem Psalm VIII: Gloria et honore corronasti eum Domine! (Versikel aus der Vesper eines Martyrers).

Die Sprucherse der folgenden Schilde stellen wir zusammen, sie bilden eine kurze Legende des Kirchenpatrons, und vermuthen, der Stiftssekretär Helmlin habe diese Verse zur Ehre des hl. Stephanus geschrieben.

1. „Zum Erzdiakon wirdt erwehlt
St. Stephanus wie d'gschrift erzählt.

2. Jakobi des Apostels zwar
Leut vnd Kirchendiener war.
3. Sin Lehr durch zeichen und wunderthat
Unter dem Volk bekrefftiget hat.
4. Er desputirt, kein kunst noch list
Sym Geist vnd Wyßheit z'mächtig ist.
5. Stephan vß nyd durch falsche Zung
Wird verklagt der Gotteslästerung.
6. Zur rechten Hand des Vaters Thron
Sieht stehn Jesum sinen Sohn.
7. Für sin Find St. Spephan pit;
O Herr! an Ihnen räch das nit!
8. Erlangt hat's Stephan's Gebett,
Sonst d'Kirch' keinen Paulum hätt.
9. Von Männern fromm sin Lychnam werth,
Mit Klag bestattet wardt zu Erdt.
10. Laurenz zur Linken in dem Grab
Zur ehren Stephano wychet ab."

Die mittelalterliche Legende erzählt: als die Reliquien des hl. Stephanus nach Rom gebracht und im Grabe des hl. Diakons Laurentius beigesetzt wurden, haben die Reliquien des Letztern denen des Protomartyrers den Ehrenplatz zur Rechten eingeräumt, auf diesen Moment der Legende bezieht sich der letzte Spruch.

Die sechs Schilde in den drei Chorfenstern wurden vergabet von Probst und Capitel, vom Rathe zu Luzern, vom Landvogt Jost Helmlin und vom St. Michelsamt; sie stellen dar den hl. Erzengel Michael als Drachenbesieger in voller Waffenrüstung, auf einem Schild, auf dem andern im weißem Kleide, ferner die beiden Stadtpatrone Leodegar

und Mauritius, auf den letzten zwei Schilden erscheinen die hl. Jost und Antonius, als Patrone des Landvogts, und St. Michael und Stephan als Patrone des Amtes und Fleckens. Sämmtliche Schilde tragen die Jahrzahl 1625, die Farben sind glühend und schön, die Zeichnung dürfte correcter sein. [51])

Die Kirche St. Stephan hat einen sehr reichen und kunstvollen Kirchenschatz, wir heben nur die interessantern Arbeiten hervor.

Vorab machen wir aufmerksam auf die gothische silberne Büste des Kirchenpatrons, welche die Jahrzahl 1428 aufweist, auf der „Aureole" sind in gothischer Schrift die Worte gravirt: „Sanctus Stephanus", und unter einem Cristallverschluß birgt sie auf der Brust eine Reliquie des Heiligen; die Arbeit ist schön. Ferner besitzt die Kirche neben sehr schönen Altarleuchtern von Goldschmied Michel Suter fünf silberne Lampen, die ältesten zwei derselben haben folgende Inschriften: «R. D. Heinrich Meyer, Coadjutor h(ujus) ecclesiæ 1676», und „Melchior Frey, Ammann und Kirchmeier, und Katharina Troxler 1670", beide mit dem Schlee-Wappen gestempelt. Eine sehr schöne und große Lampe brannte früher vor dem Kreuzaltar, sie trägt die später angebrachte Inschrift: „Aegidi Frey 1761". Die Arbeit ist ebenfalls von Schlee. Die zwei Lampen vor dem Chor- und Clementia-Altar im Zopfstyl stammen aus der Werkstätte Franz Fidel Brandenbergs in Zug, die einte trägt den Stempel und ist eine Vergabung Melchior Frey's.

Mit Meßkelchen ist die Pfarrkirche reichlich versehen: Ein ganz einfacher, nur am Fuße mit Gravirungen geschmückter Kelch, ein Geschenk Dr. Cysatts, ist eine Arbeit Goldschmied Ludw. Franz Amreins von Münster (Stempel M

das Wappen zerstört). Ein zweiter Kelch ist ein Geschenk der Wittwe Schreiber, Ott's Brigitta von Matt's (von Wegmann in Luzern gefertigt), sie vergabte im Verein mit Helfer Jakob Schnider ein in Augsburg geschaffenes Ciborium Anno 1632, dasselbe wog 63½ Loth und kostete 98 Gl. 25 Sch. Leider wurde dieser schöne Speisekelch bei einem im Jahre 1841 verübten Kirchendiebstahl aus dem Tabernakel entwendet sammt andern Gegenständen. Zudem vergabte die fromme Frau eine Monstranz, die ebenfalls nicht mehr vorhanden ist.

Der in künstlicher Beziehung werthvolle Kelch, ein Geschenk Probst Hartmanns vom Jahre 1689, ist eine Arbeit Goldschmied Othmar Dangels, gestempelt M. O. D. Als vorzüglicher Gastkelch, mit guten Steinen und Email geziert, gilt Probst Dürlers Kelch. Neben genannten Gegenständen zählt der Schatz noch manche schöne Arbeiten. Doch es genügt.

Die Glocken der Pfarrkirche haben folgende Namen und Inschriften:

1. Das Chorglöcklein: Laudate eum in cymbolis bene sonantibus, Ps. 150, Chorherr Senior Simon Haas ließ es Anno 1629 gießen, darum dessen Wappen (Haas-Pfyffer) auf demselben.
2. St. Clementia-Glöcklein: Sancta Maria ora pro nobis. 1703.
3. Die Kapellglocke: ✠ O rex gloriæ Christi veni nobis cum pace. Anno Domini MCCCCCXXVII.
4. Die Verwahrglocke, Inschrift wie die vorige, Anno MCCCCCX.
5. Die Muttergottesglocke: Glorifico divos, cio vivos Festa decoro, Nubila dispello Funera condolo, Anno 1637.

6. Die große: Hanc mihi terra dedit formam, pia flamma nitorem, Tu mihi sed dulcem grata Berona sonum. Anno 1637.

Die beiden letzten Glocken wurden in Neudorf gegossen [52]).

Als geschichtliche Merkwürdigkeit verzeichne hier das Versehglöcklein (Schelle), das zur Zeit der Glaubensspaltung mit andern Gegenständen von Gundeschwil in die Leutkirche zu Münster kam, den Heimathschein trägt es in dem beigegossenen Wappenthier des Standes Bern.

Das in Stein gehauene Epitaphium über dem Eingang ins Beinhaus erinnert an Schreiber Jakob Ott, der sein Vermögen, da er keine Kinder hinterließ, den Armen testirte. Nach dem Hinscheid seiner Gattin betrug die Hinterlassenschaft circa 6900 Gld. Von den Zinsen wurden 100 Gld. jährlich den Armen im Amte, 100 Gld. den Armen des Fleckens ausgetheilt und 130 wurden zum Unterhalte des Hausrathes im Spital bestimmt.

Die Filialkapelle der Pfarrkirche: Jesus, Maria und Josef auf dem Bürgermoos, war bis Mitte des 17ten Jahrhunderts eine St. Antonius-Kapelle. Probst W. Meier und Chorherr Hans Kaspar Pfyffer, deren Wappen in Stein gehauen unter dem Vorzeichen eingemauert sind, ließen diese Kapelle erneuern, geweiht wurde sie 1652 am zweiten October. Die Kapelle hatte einige Zeit einen eigenen Kaplan und ein schönes Pfrundhaus im Flecken, die bedeutendsten Stiftungen an dieser Kapelle sind jene der Familie Häfliger und des Chorherrn M. Rudolf Hartmann.

X. Schlußbemerkungen.

Wir schließen unsere „Sehenswürdigkeiten" mit einigen Bemerkungen ab.

In Münster besaßen bis in die neuere Zeit einzelne kunstliebende Mitglieder der Stift, wie reichere Bürger im Flecken eine schöne Zahl mehr oder weniger ausgezeichnete Kunstgegenstände. Die Chorherren der Stift genossen vor der Umwandlung derselben in ein Emeriten-Stift ein Einkommen, das ihnen, besonders den ältern, erlaubte, bedeutende Summen zur Unterstützung der Kunst und der Künstler zu verwenden. Die Stiftsherren kamen einst in ihren besten Jahren an die Stift, und richteten sich erst jetzt haushäblich ein; dieser Umstand verschaffte manchem tüchtigen Handwerker und Künstler Verdienst und zugleich Gelegenheit, etwas Treffliches zu leisten. Das bezeugen die ehemals so herrlichen Möbel und Silberarbeiten in Münster. Heutzutage kommen hochbetagte, gebrechliche Herren an die Stift, mit hausräthlichen Effekten mehr als zur Genüge ausgerüstet, sie kommen um ihre letzten Lebenstage in Ruhe zu beschließen, jüngern Kräften die Lasten ihrer innegehabten Posten überlassend, bereiten sie sich auf den Hintritt ins bessere Leben vor. Neben andern Gründen wirkte diese Umwandlung der Stift dahin, daß Kunst und höheres Handwerk mehr und mehr sank. Neues von Bedeutung wurde wenig mehr geschaffen und die noch aus guter Zeit vorhandenen Gegenstände werden und wurden von den zudringlichen Antiquaren, die in Münster ein reiches Feld ihrer gewinnsüchtigen Thätigkeit fanden, aufgekauft.

Als seltene Kunstgegenstände erwähne zwei Radirungen von Rembrandt van Ryn (1606—1669) von den Jahren 1633 und 1636 mit Rembrandts Unterschrift, von ihm

selbst in Kupfer radirt, sie stellen Jesum vor Pilatus: ecce homo und die Kreuzabnahme vor. Diese zwei Capitalblätter, einst dem Stiftssekretär Staffelbach gehörend, befinden sich jetzt im Besitze Herrn Hauptmann Dolders zum Ochsen.

Wenn sich die Bürgerbibliothek in Luzern rühmt, eine schöne Sammlung von Kupferstichen vom berühmtesten Luzerner Kupferstecher J. Jakob Frey, geboren 1681, in Rom arbeitend und dort 1752 sterbend, zu besitzen, so melde ich hier, daß Probst U. Grüter sel. eine Sammlung der vorzüglichsten Stiche Frey's besaß, die jene der Bürgerbibliothek weit übertraf. Die Sammlung war um so interessanter, weil sie aus der berühmten Füeßlischen Kupferstichsammlung in Zürich stammte und sämmtliche Blätter sehr gut erhalten waren. Leider wurden diese Stiche bei Grüters Auction nach allen Seiten hin zerstreut. Viele Blätter ließen sich nach und nach wieder ankaufen.

Selbst die in Münster einst so zahlreichen, künstlich und schön eingelegten Möbel aus dem vorigen Jahrhundert werden immer seltener.

Eine fernere Schlußbemerkung gilt der Litteratur über Bero-Münster.

Obschon Probst Bircher die Vorarbeiten zusammengestellt und W. Dörflinger reiches Material für die Stiftsgeschichte gesammelt hat, so haben wir doch bis heute noch keine Geschichte der Stift und ihrer vielen Besitzungen, für welche doch so reiches Material zur Ausbeutung geordnet vorliegt.

Diesem fühlbaren Mangel Rechnung tragend, arbeitet der verdiente Stiftsprobst Riedweg mit Fleiß und Ausdauer seit längerer Zeit an der Ausarbeitung einer populären Geschichte der Stift Bero-Münster und ihrer Be-

sitzungen. Möge dem thätigen Manne die gütige Vorsehung Gesundheit und Kräfte erhalten zur Bewältigung der nicht leichten Arbeit.

Bis die Geschichte der Stift in den Händen der Geschichtsfreunde liegt, wollen wir schließlich auf jene Druckwerke hinweisen, die über die Geschichte Münsters am meisten Aufschluß ertheilen:

Am gründlichsten stellt die Geschichte der Stift Bero-Münster in ihren rechtlichen Grundzügen dar Dr. Segesser in seiner Rechtsgeschichte (I. Band Seite 703—742, II. Bd. Seite 842—858). Beide Stellen aus dem berühmten Werke können dem Geschichtsschreiber der Stift als Leitstern dienen, sie geben die Hauptzüge der Stiftsgeschichte bis zum 16. Jahrhundert.

Auch Eutych Kopp in seiner Geschichte der eidgenössischen Bünde (II. Band S. 466—506, III. Band II. Abtheilung S. 293—99, IV. Band I. Abth. S. 266—268, V. Band S. 353—355) gibt über die Stift unter den Pröbsten Diethelms von Wohlhusen bis und mit Jakob von Rinach klaren Bescheid. Beide Werke, ein Ruhm unsers engern Vaterlandes, können den Freunden der vaterländischen Geschichte nicht genug empfohlen werden.

Auch der allseitig thätige Probst Göldlin liefert im zweiten Bande: „Konrad Scheubers Zeitgeschichte" und in seinem: Versuch einer urkundlichen Geschichte des drei Waldstetter-Bundes, manche sehr beachtenswerthe Nachricht. Besonders mache die Mitglieder des Vörtigen Vereins, die am 4ten September in Münster erschienen sind, aufmerksam auf eine Stelle im erstern Werke (Seite 11), wo Göldlin erzählt, wie am 30. Mai 1484 die Boten der Eidgenossenschaft in Münster zusammentraten, um einen langen

Streit über die Eroberungen im Burgunderkriege zu schlichten.

Auch ältere Schriftsteller, wie Kaspar Lang in seinem Grundriß (I. Band S. 729), Leu in seinem Lexikon u. s. w. geben Aufschlüsse über Bero-Münster.

Beiträge zur Geschichte der Stift und des St. Michelamtes enthält meine Heimathskunde: Neudorf (Gebr. Räber 1875). Folgende Monographien behandeln Spezialitäten der Stifts- und Fleckengeschichte:

1. Die Buchdruckerei zu Bero-Münster im fünfzehnten Jahrhundert von J. L. Aebi, Chorherr. Eine Festschrift zur Jubelfeier im Jahre 1870, mit artistischen Beilagen. Einsiedeln, Benziger. (Die Jubelfeier unterblieb in Folge des deutsch-französischen Krieges.)
2. Die Stiftsschule von Bero-Münster, ihr und der Stift Einfluß auf die geistige Bildung der Umgebung, ein Kulturbild seit der Gründung der Stift bis auf unsere Tage, vom Verfasser dieser Sehenswürdigkeiten (Luzern 1876, Gebr. Räber).
3. Franz Bernhard Göldlin von Tiefenau, Apostolischer Generalvikar und Stiftsprobst zu Bero-Münster. 1762 bis 1819. Eine historisch-biographische Studie. Von Bernard Fleischlin, stud. theol. (Separatabdruck aus den Monatrosen des schweiz. Studentenvereins. (Stans 1876, K. von Matt.)

Bei diesem Anlasse erlauben wir uns eine aus Pietät gebotene Berichtigung: Seite 67, zweite Abtheilung soll es heißen, statt: „Pfarrer Banz (der ältere)“: „Pfarrer Geißeler.“ Pfarrer Emmanuel Banz war 1816 noch nicht Pfarrer, er kam erst 1823 nach Hildisrieden und war, wie ihn Dekan Schiff-

mann trefflich schildert, ein in jeder Beziehung vortrefflicher und der Kirche treu ergebener Priester.

4. Bero-Münster vor fünfzig Jahren, von X. Herzog, Pfarrer in Ballwil. Unterhaltungsblatt der Botschaft. Klingnau 1877, Seite 243—285. Eine humoristische und anziehende Schilderung Bero-Münsters aus der Jugendzeit des Verfassers.
5. Ein geistlicher Ort. Von Bern. Fleischlin, stud. theol. Monatrosen. 1878.
6. Dem hervorragendsten Bürger von Münster Josef Eutych Kopp hat ein ruhmvolles unzerstörbares Denkmal gesetzt Chorherr Dr. Alois Lütolf, indem er ihn als Professor, Dichter, Staatsmann und Historiker darstellt. (Luzern, Franz Jos. Schiffmann 1868).

Ueber Bero-Münster enthält der Geschichtsfreund neben einzelnen Urkunden eine Menge größerer interessanter Arbeiten, wir stellen einige ihrer Zusammengehörigkeit nach hier zusammen:

1. Die Stiftskirche, ihre Geschichte und ihr Baustyl. (Band 28 und 29.)
2. Das Grabdenkmal der Grafen Bero und Ulrich von Lenzburg in der Stiftskirche Bero-Münster. (Bd. 22.)
3. Bericht über ein altes Reliquienkästchen in der Stifts-Kirche (Band 24), alle drei Arbeiten von J. L. Aebi.
4. Peter- und Pauls-, hl. Kreuzkaplanei und die Predigerpfründe in Bero-Münster. (10. Band.)
5. Das Jahrzeitbuch der Chorherrenstift Bero-Münster. (5. Band.) Zwei Arbeiten von Oberleutpriester J. B. Herzog, jetzt Chorherr.
6. Das Jahrzeitbuch von Schwarzenbach (von Schneller eingesandt, III. Band) von einem Stiftskaplan, der

zugleich Rector in Schwarzenbach war, aber in Münster wohnte, gehört ebenfalls dahin.

Biographien über Stiftsherren:

1. Rudolf von Liebegg, ein Beitrag zur Litteraturgeschichte der V Orte im 14ten Jahrhundert, von P. Gall Morel. (21. Band.)
2. Heinrich der Truchseß von Dießenhofen, der Zeitbuchschreiber, von J. L. Aebi. (Band 32.)
3. Jost von Silenen, Probst zu Bero-Münster, Bischof zu Grenoble und Sitten, und sein diplomatischer Einfluß auf die Burgunderkriege, von A. Lütolf. (Bd. 15.)
4. Chorherr Ludw. Helmlin, sein Leben, Wirken und die unglückliche zweite Jerusalemreise, von Chorherrn J. B. Herzog. (Band 31.)

(Biographische Notizen über die Pröbste und Stiftsherren sind viele enthalten in der Heimathskunde Neudorf.)

Die Stiftsurbarien: Keller- und Kammerbuch, eingereicht von Leutpriester Bölsterli, und

Das Alter der Stiftsurbarien, von J. Brandstetter, sind im 23. und 24. Band aufgenommen.

Im nächstfolgenden Bande erscheint das schon für den dießjährigen eingereichte Feudenbuch der Stift vom Verfasser dieser Schrift, das für Münster und Umgebung sehr interessant ist.

Die Regesten der Briefschaften der Kirche zu St. Stephan, bearbeitet von Lucas Herzog, sind im 12. Bande enthalten, und endlich „Geschlechtsfolge und Hinterlassenschaft des Niklaus Herzogs in der Winon Ammanns zu Münster, Amtsfendrich und Amtsweibel in St. Michelsamt 1637“, von J. B. Herzog. Band 11.

X. Beilagen und Anmerkungen.

Erste Beilage.

Schatz-Inventar

von Bero-Münster von den drei ältesten des Capitels Herrn Probst Niclaus Holdermeyer, Herren Custos Johannes Ratzenhofer und Senior Jakob Küng erneuert und in bezeichnete Beutel gelegt am Tage des hl. Apostels Andreas 1602.

Beutel A. enthält 1000 französische Sonnenkronen guten Gewichts und Valors.

Beutel B. enthält 1000 französische Sonnenkronen.

„ C. enthält 400 französische Sonnenkronen, es ist aber zweifelhaft, ob alle vollgewichtig seien.

„Darvon Hauptmann Wilhelm Baltissar von Luzern gelichen wor. den vf 2 Gültbrief 200 Kr. für 500 Gld. den 22. Novembris 1603.“ — (Randbemerkung.)

Beutel D. enthält 925 italienische Kronen, Valor und Gewicht soll noch untersucht werden.

Beutel E. enthält 342 spanische Kronen, theils in vier- theils in zweifachen Stücken, alle guten Valors.

— „Darvon Herren Probst worden, die schuldt, So Jm ein Stift Zethundt worden, 200 Kr. für 500 Gld. Anno 1603.“ (Randbemerkung).

Beutel F. enthält 86 italienische Kronen, theils in vierfachen, theils in zweifachen Stücken, alle vollen Werthes.

Beutel G. enthält drei englische Dukaten, genannt: „Rossennobel“ ferner 20 doppelte Dukaten und 18 einfache Dukaten.

Beutel H. enthält 22 Rheinische Goldgulden, 10 halbe Kronen.

Beutel I. enthält verschiedene Silbermünzen ungefähr im Werth von 50 Gld.

Beutel K. enthält kleine Silbermünzen ungefähr 5 Gld. an Werth.

„Jch Niklaus Holdermeyer war dabei und schrieb eigenhändig.“

Nach diesem Inventar (lateinisch) circulirte damals beinahe nur fremdes Geld, Beutel I. und K. mochten einheimische Silbermünzen enthalten haben.

Zweite Beilage.

1409 Dienstag nach St. Niklaus. (Bürgerlade.)

Wir Rudolf von Arburg frye, Thüring sei sun Probst ze Ansoltingen vnd Chorrherrn ze Münster in Ergöw | veriechen offenlichen mitt disem brieff Alz ich thüring von arburg dez Erwürdigen vnsers Lieben Herren vnd | Oechems Herren Rudolfs von Hewen probsts daselbs ze Münster vnwiderruflichen Vycarie vnd statthalter derselben | siner probstie worden bin jn allen weltlichen sachen allein v:gnomen allen geistlichen sachen nach lut vnd sag | der Richtungbrief so darüber geben sind, dz da ich vorgen. Rudolf von arburg liplichen mitt vfgehebter Hand | und mit gelerten worten an den heiligen, vnd aber Jch egen. thüring von arburg vf dem heiligen Evangelio | gesworen haben, jnsonderheit die bürger vnd daz dorf ze Münster vnd alle dez gotzhuses lüt vnd gut an welchen | stetten die gesessen syent, beliben ze lassent by allen iren fryheiten vnd rechten also ez von alter har komen ist | vnd sy ouch alle sammt daby hanthaben vnd schirmen nach vnserm besten vermugende, ob ieman anders dar | jn griffen vnd darwider tun wölte än alle geverde. Vnd dez ze vrkund So haben wir beid vnser ieglicher |. sin eigen Jnsigel offenlich gehenkt an disen brieff vns ze vergicht vnd zügsami dieser obgeschribnen dingen ' geben ze Münster an Cinstag nach sant Niclaus tag dez Jares da man zalte von Crists geburt Tausent | vierhundert vnd Nün Jare.

1482 Mittwoch nach dem hl. Andreastag. (Bürgerlade.)

Wir Schultheis und Rätte der Statt lutzern Bekennen offenlich, Als dene wir den Erwirdigen wohlgelerten Herren Johannsen | Herbortten die probstie vff vnnser gestifft münster jn Ergau gelichen haben. Vnd er demnach vnnser lieben getrüwen die burger vnd er | ber lütte Jm Dorff zu münster eruordert hatt Jm als anndern sinen vorfaren probsten zumünster geschweren vnd ze hulden | vnd aber dieselben unser lieben getrüwen dawider begert hand, das Jnen derselb vnnser Herr probst wie ander sin vorfaren der von | hewen, der von Gundelfingen, vnd ouch jetz vnnser gnädiger Herr von Sitten das gethan hetten, Sin brief vnd sigel auch gebe | Sy by Jren alten harkommen vnd fryheiten gütlich beliben ze lauffen vnd Sy daby nach siner vermugent ze schirmen Jnnhalt | derselben brieuen, ect. wolten Sy Jm als Jrem gnädigen Herren ouch sweren vnd thun was Sy schuldig werent. Vnd

nach dem | derselb vnnser Herr probst vs bewegnuß mergklicher vrsach denselben vnnser lieben getrüwen nit hatt wollen sweren noch Jnen | keinen brief geben on vnnser als der Oberkeit zu münster vrlob, willen vnd beuelch, haben wir vs macht vnnser Oberkeit angesechen | vnd vnns erkenedt, das vorab yetz vnd so dick das nachmale zu schulden kumpt vnnser lieben getrüwen die bürger vnd Erber | lütte zu münster vnnserm Herren dem probst vnd sinen nachkomen sweren vnd hulden sollend wie Sye das anndern sinen | vorfaren gethan hand. Vnd das der obgenant vnnser Herr der probst vnd alle annder So jn, künfftigen Zytten nach jm probste zu | münster durch vnns erwelt und gesetzt werdent, denselben vnnsern lieben getrüwen des dorffs münster jeglicher form brief geben | sollent wie die vorgemelten vnnsrer Herren Herren Heinrich von Hewen, Herren niclaus gundelfingen vnd vnser gnädiger Herr von sitten hievor geben vnd gethan | haben onn all geuerde. Jn krafft ditz brieues, den wir den vorgenanten vnnsern lieben und getrüwen von | Münster mit vnnser Statt anhangendem Secret versigelt habent geben vff mittwochen nach Sant Andres des heiligen zwölffbotten tag als man zallt von der gepurt Cristi vnnsers lieben Herren Tusent vier hundert Achtzig vnd zwey Jare.

(Das Siegel hängt.)

Bemerkung:

Probst Niklaus von Gundelfingen hatte am 24. December 1435 den Bürgern von Münster seinen Revers ausgestellt, im Jahre 1447 aber weigerten sie sich, dem Probste und seinem Ammann zu schwören. Die Angelegenheit kam für den Rath von Luzern. Freitag nach St. Anthonientag entscheidet dieser: „Sider der obgemeldet oder ein yetlicher Probst zu Münster Jr Herr ist, das sy vns deß Ersten, Jme vnd sinen nachkhomen ouch jerlich schwerne sollent" u. s. w.

(Dieser Entscheid liegt nicht in der Bürgerlade, wohl aber im Stiftsarchiv. Probsteibriefe Nr. 5. Birchers Annalen 1635 S. 58.)

Dritte Beilage.

Verzeichniß der Stiftspröbste:

1. Warnebert (in der ältesten Zeit).
2. Lütold † IV. Calendas Februarii. (29. Jänner.)
3. Eberhard † nonis Aprilis. (5. April.)
4. Oceelinus † XII. Cal. Julii. (20. Juni.) Stifter von Hitzkirch?
5. Notker † V. Cal. Junii. (28. Mai.)
6. Amago † XI. Cal. Januarii. (22. December.)
7. Hartmann 1047, † Pridie nonas Augusti. (4. August.)
8. Occelius † XII. Cal. Junii. (21. Mai.)
9. Rudolf † XV. Calendas Februarii. (18. Jänner.)
10. Ulrich (von Sursee?) † III. nonas Maji. (5. Mai.)
11. Hesso (von Gößgen?) † IV. nonas Junii. (2. Juni.)
12. Mangold von Altbüron † VIII. Idus Januarii. (6. Jänner.)
13. Dietbelm, Freiherr von Wohlhusen 1173—1184 † IV. Cal. Septembris. (28. August.)
14. Dietrich Freiherr von Hasenburg † 22. April 1231.
15. Ulrich Graf von Kyburg, wird 1233 Bischof von Chur, † 6. Juli 1237.
16. Werner von Sursee † 6. Februar 1250.
17. Rudolf Graf von Frohburg, auch Probst zu Zofingen, † 28. Sept. 1872.
18. Dietrich von Hallwil † 1. August 1283.
19. Ulrich von Landenberg, † 12. September 1313.
20. Jakob von Rinach resignirt vor seinem Tode und stirbt am 10. Mai 1363 (Fascikel; 68 No. 7), am 28. Jänner ist sein Nachfolger schon im Amte.
21. Rudolf Schultheiß von Lenzburg (Ribi) † 15. Mai 1382.
22. Rudolf Freiherr von Hewen, resignirt 1411 und stirbt am 22. Mai 1414.
23. Thüring Freiherr von Arburg vom 16. Juli 1411 — 20. October 1424, an welchem Tage er resignirte. (Siehe auch Beilage II.)
24. Heinrich Freiherr von Hewen 1424—1435, er wurde Bischof von Konstanz † 1462 am ersten October.
25. Niklaus von Gundelfingen, 4. Juli 1435, wird Generalvikar von Konstanz, urkundet noch am 24. Mai 1469, wenige Tage darauf muß er gestorben sein.

26. Jost von Silinon, ernannt am 14. Juni 1469, wird Bischof von Grenoble und Sitten, resignirt auf die Probstei am 8. November 1482, stirbt in Rom um 1493.
27. Johann Herbort von Willisau, Dekan in dort † 31. August 1501.
28. Heinrich Feer von Luzern, Custos 1502 † 30. Jänner 1517.
29. Magister Ulrich Martin von Luzern, † 24. März 1557.
30. Johann Heinrich Schumacher von Luzern, vom 5. Mai 1557 bis 25. Jänner 1570.
31. Wilhelm Richard von Luzern, vom 17. Febr. 1570 — 24. December 1600.
32. Niklaus Holdermeier von Luzern, vom 5. Mai 1601 — 17. Juni 1606, er resignirte, lebte ohne Pfründe in Münster und stirbt am 15. August 1613. (Bircher)
33. Magister Kaspar Schufelbüel, ernannt am 19. Juni 1606 schlägt er die Wahl aus, weil der Titel: „Dominus Beronæ“ verweigert wurde, stirbt noch jung als Custos am 22. December 1613.
34. Peter Emberger vom 30. Juni 1606 — 30. September 1611.
35. Ludwig Bircher, ernannt am 14. October 1611, † 13. Juni 1640. Wohl einer der größten Pröbste.
36. Dr. Wilhelm Meyer vom 30. Juni 1640 — † 7. Juli 1674, vorher Pfarrer in Büron.
37. Dr. Mauritz an der Allmend, vom 27. Juli 1674 — † 13. December 1688.
38. Bernard Hartmann vom 27. December 1688 — † 15. October 1707.
39. Ignaz Amrhyn vom 4. November 1707 — † 19. Jänner 1746
40. J. W. Christoph Dürler vom 18. Februar 1746 — † 12. November 1782.
41. M. J. Fr. X. Niklaus Krus vom 13. December 1782 — † 24. Jänner 1803. Der letzte „Dominus Beronæ“.
42. Franz Bernard Göldlin von Tiefenau vom 28. März 1803 — † 10. September 1819. Generalvikar.
43. Ludwig Meyer von Schauensee vom 20. October 1819 — † 23. November 1841, war Pfarrer in Wangen.
44. Josef Widmer vom Berghof vom 1. September 1842 — † 10. December 1844.
45. Custos Anton Pfyffer von Heidegg, ernannt den 8. Jänner 1845. schlägt die Wahl den 14. Februar aus.

46. Johann Ulrich Grüter von Ruswil vom 16. Juli 1845 — † 17. April 1864.
47. Alois Röthelin von Münster vom 7. Mai 1864 — † 23. März 1869.
48. Mathias Riedweg, Custos, erwählt den 28. März 1869.

Anmerkungen.

1) Alte und neue Welt 1877 Heft 4.
2) Vergleiche Dr. Lütolfs Glaubensboten vor Gall S. 27.
3) Der Hof Adeschwil unterhalb Münster begriff ehemals die heutigen Höfe Adeschwil als „Oberadeschwil" und die Höfe in der Winon als „Unteradeschwil" in sich.
4) Geschichtsfreund Band 26 S. 287.
5) Pfeiffer's Urbar Seite 163.
6) Archiv Vero-Münster Fascikel 21 No. 24.
7) Theodor von Liebenau: Akten zum Sempacherkrieg im 17. Bande des Archivs für Schweizergeschichte.
8) Vergleiche die Klagen' im Streite zwischen den Johanniter-Rittern in Hohenrain und der Stift Münster um 1460. Manuscript im Archiv Münster, oder die Klage Gundeschwils gegen die Stift im Jahre 1488, Fascikel 41 No. 13.
9) Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Artikel Kirchhof: Concilium Mogunt. Anno 813 C. 52 und Concilium Meldens. 845 C. 72. Permaneder.
10) Geschichte des drei Waldstetter-Bundes S. 31 und 32 und XXII. Band Geschichtsfreund mit schönen Abildungen.
11) Missal-Manuscript in der Stiftsbibliothek von Johannes Dörflinger geschrieben 1471—76.
12) Fascikel 8 No. 8 u. 9.
13) Balthasar: Historische Aufschriften, Göldlin: Bruder Scheuber II. Band, Seite 286 und 325, Kasimir Pfyffer: Gemälde I. Band, S. 288, Aebi: Geschichtsfreund Band XXIX S. 281, meine Stiftsschule S. 171. Dörflinger in seinen Mittheilungen an Felix Balthasar ist wahrscheinlich der Veranlasser dieser Unrichtigkeit.
14) Für einen Freund nach Glasmalern forschend fand ich die Ori-

ginalbaurödel des Bauherrn Kaspar Schufelbüel, Beat Feer und Jakob Widmer. Der letztgenannte Rodel erstreckt sich von 1605—10 und ist der wichtigste, indem in jenen Jahren die ganze Stiftskirche renovirt wurde.

15) Siehe meine Stiftsschule Seite 172.

16) Custos Jakob Widmer liegt nicht in der Kapelle zu Gormund, wie ich W. Dörflinger nachschrieb, obschon er dort ein Epitaph hat, sondern, wie Bircher ausdrücklich schreibt, vor dem St. Catharinenaltar der Stiftskirche begraben.

17) Johann Jakob Wyß ist Mitglied der Lucasbruderschaft in Münster, er malte das große Deckengemälde.

18) Die Altäre vom Jahre 1608 verschenkte die Stift bei der Renovation 1692 an arme Kirchen und Kapellen, so erhielt Doppleschwand drei derselben, zwei befanden sich in der alten Pfarrkirche, der dritte in der Fridolinskapelle. Die Gemälderahmen waren Kunstwerke im reichsten Rococostyl. Im Auftrage des damligen Pfarrers von Dopplešchwand machte ich den Antiquar Mende in Basel darauf aufmerksam, der sie auch wirklich kaufte, als dort die neue Kirche gebaut wurde. Auch die Kapelle von Altbüron soll noch dergleichen Altäre aus der Stiftskirche besitzen.

19) Schwarzbuch Blatt 186 (183)

20) Ueber Maler Wegmann siehe „Schnellers: Lucas-Bruderschaft". Seite 9, Anmerkung 2.

21) Heimathskunde: Neudorf Seite 274.

22) Dito Seite 65.

23) Diese technisch so schöne Glocke mit ihrem majestätischen Klange wurde nicht in Neudorf, wie Chorherr Balthasar in seinem (Pseudo) Liber vitæ schreibt und ich ihm glaubend nachschrieb, sondern in Zürich selbst gegossen. Die Stift wollte sie anfänglich in Münster gießen, Füßlin zog es vor, sie in Zürich zu gießen. Bircher hat den Vertrag uns aufbewahrt in seinen Annalen. Diese Glocke ist in Guß, Ton und Bilderschmuck ein wahres Meisterwerk. — Die Stelle in der Heimathskunde Neudorf S. 64 Zeile 9—17 ist zu streichen.

24) Heimathskunde: Neudorf S. 166—170 und 210.

25) Hitzmann führt (Kaplanenbuch) von 1542—1572 folgende Chorherren an, die ihre Becher auf die Stube gegeben haben: Probst

Ulrich Martin, Anton Scherer, Anton Ratzenhofer, J. Heinrich Schuhmacher, Kaspar Schufelbüel, Burkard Frankhuser Hans Haas, Rudolf Müller, Leodegar Jans („Hat man nit funden Anno 1568"), Fridli Wirz, Jakob Koli, Ulrich Honegger, Kaspar Thammann, Leodegar Groß, Mstr. Heinrich Wey, Gebhard von Wyl, Dr. Bär, Dekan Brunner, Hans Pastor, Probst Buß, Custos an der Allmend, Mauriz Stud, Heinrich Buchholzer, Bathasar Hertenstein, Probst Haas in Luzern, Custos Wyßenbach, Ulrich Hermann, Renward Göldlin, Melchior Entli, Heirich Schinbein, Andreas Hack, Hans Bircher, Niklaus Schumacher, Wilhelm Richart, Wilhelm Bletz, Jakob Küng, Hans Jakob Haas, Leodegar Krebsinger, Ludwig Frey, Hans Ratzenhofer, Jakob von Stal „zu Mellingen im Hafen", Jakob Schumache'r Wendel Petermann, Niklaus Holdermeier 1566, Hans Hürlimann 1569, Jost Thammann 1570, Michael Frey 1570, Hans Spengler 1571, Beat Widmer 1572.

26) Ein in Stein gehauenes, reichgeschmücktes Wappen der Familie Lütishofen liegt in der Stiftsverwalterei, es mag einst ob dem Portale eingemauert gewesen sein. Es trägt in gothischen Majuskeln folgende Inschrift: „De Lütishofen hujus ecclesiæ Canonoicus fundavit Anno 1470".

27) Chorherr Göldlin bedient sich desselben.

28) Siehe Lucasbruderschaft von Schneller Seite 6.

29) Es wurden nach der Beraubung einige für den Gottesdienst nothwendige Gegenstände neuangeschafft, sie halten aber mit den alten keinen Vergleich aus.

Wohl sind auch Arbeiten von Künstlern anderer Städte und Orte in Münster vertreten, die Stempel und Zeichen sind mir aber nicht bekannt. Doch wir haben genug Beweise zur Hand, um ein interessantes Bild der Kunstthätigkeit der heimischen wie fremden Künstler zu entwerfen.

30) Lateinischer Festbericht von Bircher in seinen Annalen 1630.

31) Ueber die Goldschmiede Wegmann und Hartmann u. s. w. siehe Schnellers Lucasbruderschaft.

32) Nach dem Vorbilde Luzerns wurde auch in Münster eine Bruderschaft des hl. Lucas „des Erzkanzlers Christi" und Franz Xavers „des Apostels der neuen Welt" eingeführt unter Probst Wilhelm Meyer im Jahre 1648, der genannter Bruderschaft sowie

jener der hl. Crispin und Crispinian (Schuhmacherzunft, angefangen 1487) und jener des hl. Ulrich (Schneiderzunft) zusammen 80 Gld. vergabte. Da aber in Münster der Künstler zu wenig waren, um eine eigene Innung zu bilden, so wurden noch 14 Handwercke mit den Künsten zu einer Einigung verbunden und in folgender Rangordnung in den Rodel eingetragen: 1. Doctoren, Occulisten und Chirurgen, 2. Maler, 3. Goldschmiede, Bildhauer und Dreier, 5. Glaser, 6. Balbirer, 7. Schlosser 8. Schreiner, 9. Bäcker, 10. Metzger, 11. Küfer und Rechenmacher, 12. Hosenstricker (Lismer), 13. Hafner, 17. Zimmermann, 18. Maurer und Steinmetzer. An der Spitze der Bruderschaft stund ein Pfleger und ein Pedell, vom Jahre 1649 bis 1674 ist ohne Unterbruch Jost Amrein Pfleger, im letzt genannten Jahre wurde beschlossen alle zwei Jahre einen Pfleger zu wählen. Die zwei Gottesdienste der Innung wurden gehalten an den Festtagen der Patrone, der eine in der Leutkirche. der andere in der Mooskapelle. Der Rodel zählt folgende Künstler (mit Weglassung der Doctoren):

Maler: Hans Jakob Krüsi, Caspar Büttler, Beat Wydenmeier von Luzern, Stubenknecht. Markus Roth, Oswald Krüsi, Melchior Dolder, Aloisy Cysatt von Luzern, Jost Lorenz Brandschorer, Johann Jakob Wyß, Heinrich Carl Lütolf, Ildefons Troxler 1768, Christophel Dörflinger 1772, Peter Fridli Kopp 1794 Pfleger.

Goldschmiede: Franz Ludwig Amrein, Sebastian Amrein, Hans Kaspar Schlee, Ferdinand Schlee, Othmar Dangel Ammann, Franz Schlee, Rudolf Schlee, Mauriz Frey, Jost Josef Dangel Ammann, Jost Michael Suter, Peter Aegidi Dangel Ammann und Obervogt. Nebst diesen Bürgern von Münster sind folgende Fremde eingeschrieben: Michael Brandenberg von Zug, Johann Helblinger von Rapperswil und M. Imbach von Susee.

Bildhauer: Niklaus Hermann (ein vielthätiger Künstler), Jost Franz Hermann und Johann Heinrich Schlegel von Luzern. Johann Georg Müller der Bleicher ist nicht eingetragen, wahrscheinlich weil er die Kunst nur zum Zeitvertreib und nicht zum Broderwerb betrieb. Interessant ist das Verzeichniß der Aerzte, indem in demselben eine Menge fremder Praktikanten

aus allen Herren Ländern eingetragen sind. — Auch fremde Pfister, z. B. von Reinach und Menzikon, die an den Münstermärkten Brod feil boten, mußten das Eintrittsgeld in die Innung der Lucasbruderschft entrichten.

33) Ueber Goldschmiede benutzten wir neben Birchers Annalen, der Lucasbruderschaft von Schneller und den Münsterer Rödeln derselben Bruderschaft gefällige Mittheilungen der Hrn.: Dr. Brandstetter in Luzern, P. Martin Kiem in Sarnen, Dekan Elmiger in Sursee, Pfarrer Döbeli in Muri und Pfarrhelfer Wickart in Zug.

34) Siehe Stollberg, Geschichte der Religion J. Chr. Band XVIII, S. 148 und 119 und 169. Die sogenannten Wochenbriefe noch in vielen Pfarreien unserer Tage in Uebung, erinnern an die Diptychen der alten Zeit, stammen jedenfalls aus alter Zeit.

35) Stiftsschule Seite 23.

36) Gelpke II. Band Kirch.-Gesch. Seite 122 und 445.

37) Dr. Anton Tanners Predigt 1861: Todtenkapelle in Hitzkirch.

38) Das weiße Jahrzeitbuch hätte mit dem rothen verglichen werden dürfen und aus ersterm die Anniversarien auszüglich bis zum 16ten Jahrhundert wenigstens aufgenommen werden sollen.

39) Stiftsschule von Bero-Münster, S. 56, wo beide Werke ausführlicher besprochen sind.

Die Wappen folgender Chorherren zieren das Titelblatt des Graduals: Probst Hans Heinrich Schumacher, Custos Onophrius Wyßenbach, Anton Ratzenhofer, Jakob Koli, Renward Göldlin, Niklaus Haas Probst in Luzern, Andreas Hack, Ulrich Hermann, Niklaus Schumacher, Melchior Entli, Wilhelm Pletz, Hans Bircher, Johann Ratzenhofer, Wilhelm Richart, Wendel Petermann, Jakob Küng, Niklaus Holdermeyer, Jakob Haas, Martin Ratzenhofer, Ludwig Frey, Jakob Schumacher, Notar Johann Hitzmann.

40) Die Wappen auf dem Titelblatt des Antiphonars sind jene der Chorherren: Probst Ludwig Bircher, Custos Kaspar Schufelbüel II, Senior Jakob Widmer, Beat Feer, Niklaus Krüsi, Simon Haas, Christoph Holdermeyer, Wilhelm Herzog, Kaspar Rother, Rochus Baumgartner, Johann Heinrich Amrein, Niklaus Ratzenhover, Ludwig Schumacher, Niklaus Nauer, Jost Venturi,

Melchior Suter, Jost Hager, Peter zum Steg, Johann Küng, Johann Zimmermann.

41) Für den 33. Band Geschichtsfreund wurde der Stift Feudenbuch, mit Einleitung u. s. w. eingereicht und die Aufnahme vom Vereinspräsidenten zugesichert, wurde aber dann aus gewissen Rücksichten für den folgenden Band zurückgelegt.

42) Siehe hierüber J. L. Aebi's Festschrift: Die Buchdruckerei zu Bero-Münster im fünfzehnten Jahrhundert. 1870. Einsiedeln bei Gebr. Benziger.

43) Theodor von Liebenau: Unterhaltungsblatt zur Luzerner Zeitung 1870 No. 6.

44) Siehe Heinmathskunde: Neudorf S. 99.

45) Der Verfasser besitzt ein schön geschnitztes Crucifix von Müller, gehörte einst Probst Röthelin.

46) Bircher in seinen Annalen zum 16. Jänner 1638. Das Luzerner Wappen wurden angebracht.

47) Ein vollständiges Becherverzeichniß vide Stiftsschule S. 202.

48) Siehe Jahrzeitbuch der Stift am 26. März, 19. October und 16. August, vergleiche rothes und weißes Jahrzeitbuch sammt Kammerbuch im letztern. Seine letzte Vergabung an die Stift machte der Truchseß am 3. Juli 1359, am 16. August darauf starb er. Fascikel 65 No. 40. Es ergibt sich aus obigen Stellen sicher, daß Ritter und Chorherr eine und dieselbe Person sind. Brandstetter (I. Registerband) und Andere machen aus ihm mit Unrecht zwei Personen, als sein Sohn erscheint im Jahrzeitbuch Burkhard.

49) Archiv Münster Fascikel 65 No. 47 und 48 und Jahrzeitbuch Buttisholz. — Im Archiv Baden erscheinen 1412 den 20. August der Truchsesse Hermann verehelicht mit Anna von Rüßegg und der Truchsesse Hans und zwischen 1478 und 1514 der Truchsesse Heinrich und dessen Bruder Johannes Kaplan in Baden urkundlich, sie sind die Nachkommen des Truchsessen Peter, der in Münster wohnte. Als Gemahlin Heinrichs erscheint im Capitelsrodel des einstigen Capitels Mellingen eine Juditha von Berenfels. Siehe Archiv für Schweizerische Geschichte II. Band S. 29—198 und das Capitel Brugg-Lenzburg v. J. Müller, Pfarrer in Rupperswil, S. 12.

50) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I. Band S. 507, Anmerkung.
51) Nach einer Beschreibuug Herrn Ständeraths Adam Herzogs.
52) Vide Heimathskunde: Neudorf S. 65 und Bircher Annalen: Jahrgang 1637.

Schließlich bitte meine verehrten Leser um eine billige Kritik dieser mir übertragenen Arbeit, für die nur eine kurze Zeit offen stund. Zudem ist der Winter keine günstige Zeit für die Untersuchung eines großen Kirchenschatzes in kalten, finstern Gewölben, und die Arbeit war um so mühevoller, da jedes Bewußtsein über Autorschaft der Künstler, selbst über die Schlee und Staffelbach verschwunden war.

Berichtigungen:

Seite	6	Zeile	8	lies	5)	statt 3)
„	6	„	20	„	6)	„ 4)
„	6	„	27	„	981	„ 881
„	9	„	6	„	der	„ die
„	13	„	5	„	Dörflinger	„ Dörfinger
„	13	„	30	„	Steiner	„ Rauer
„	24	„	29	„	aëreæ	„ aereæ
„	25	„	17	„	aëra	„ aera
„	29	„	15	„	kupferne	„ küpferne
„	37	„	17	„	ist. 27)	
„	42	„	9	„	Heidegger	„ Heidinger
„	55	„	3	„	steben.“	
„	62	„	17	„	bonus	statt comes
„	62	„	31	„	nonas	„ nonus
„	80	„	3	„	Stiftfeudenbuch 44).	

Register.

Estermann, Melchior

Die Stiftsschule von Bero-Münster, ihr und der Stift Einfluß auf die geistige Bildung der Umgebung ein Kulturbild seit der Gründung der Stift bis auf unsere Tage

Luzern 1876